image
not
available

B. Lib. E 26
Ant. 2810(2

Digitized by Google

<36608775060013

<36608775060013

Bayer. Staatsbibliothek

Art. 286-2

Digitized by Google

PAUL FRIEDRICH ACHAT NITSCH,

PFARRERS ZU OBER- UND NIEDERWUNDSCH IN CHURSACHSEN.

BESCHREIBUNG

DES

HÄUSLICHEN, WISSENSCHAFTLICHEN, SITTLICHEN, GOTTESDIENSTLICHEN, POLITISCHEN UND KRIEGERISCHEN

ZUSTANDES

DER

RÖMER

NACH DEN VERSCHIEDENEN

ZEITALTERN DER NATION.

ZWEYTER THEIL.

Neue verbesserte Auflage.

WIEN,

GEDRUCKT UND VERLEGT

BEY F. A. SCHRAEMBL.

1793.

Wkg 166140

Digitized by Google

Digitized by Google

DRITTES BUCH.

BESCHREIBUNG DES HÄUSLICHEN LEBENS DER RÖMER.

EINLEITUNG.

1.

Wir haben hier, wo wir den Römer in seiner häuslichen Verfassung kennen lernen wollen, theils von den Personen, welche zum Hause eines Römers gehörten, theils von den Beschäftigungen, welche man daselbst trieb, theils von den Kleidern und Geräthschaften, welche hier angetroffen wurden, zu reden. Die Personen, welche das Haus eines Römers ausmachten, waren entweder durch Verwandtschaft, oder durch andere Verbindungen, oder durch Knechtschaft an einander verknüpft. Die Personen der ersten Art waren der Haus-

Digitized by Google

vater, die Hausmutter, endlich die Kinder. Von dem Hausvater und seinen Rechten haben wir bereits oben, als wir von der väterlichen Gewalt sprachen, das Nöthige angezeigt; auch die Römische Hausmutter kennen wir in etwas; doch werden wir nöthig haben, noch von dem Römischen Frauenzimmer, und seiner Art zu leben, in diesem Buche etwas mehr zu reden. Die Kinder endlich beschäftigen uns hier, in so fern die Erziehung der Römer zu ihrem Hauswesen gehört. Die Personen, welche gewisser Verbindungen halber in den Häusern der Römer angetroffen wurden, waren theils Hausfreunde, theils Clienten, theils Freygelassene. Hier ist ihrer zu erwähnen nur in Absicht der Verhältnisse nöthig, in welchen wir sie in den Römischen Häusern antreffen; die Leibeigenen der Römer aber haben wir schon oben so weitläuftig abgehandelt, dafs wir ebenfalls ihrer hier nur gedenken dürfen.

2.

Der zweyte Gegenstand dieses Buches ist die Lebensart des Römers in seinem Hause. Seine Beschäftigungen waren überhaupt entweder ernsthaft, oder sie dienten zur Bequemlichkeit, zum Vergnügen und zur Erhohlung. Die ernsthaften Beschäftigungen theilten sich wieder in solche, welche das gemeine Wesen, seine Lage und Verfassungen anbetrafen, in solche, womit der Römer sich den Wissenschaften und Künsten ergab,

Digitized by Google

in Nahrungs- und eigentliche häusliche Geschäfte ab. Nur aber die letztere Art der Geschäfte, und die, so zum Vergnügen und zur Erhohlung dienen, gehen uns bey diesem Buche an. Hierher gehören die Römische Art das Hauswesen zu verwalten, die Leichengebräuche, die Mahlzeiten des Römers, seine Bäder, seine Spiele und Übungen.

3.

Das dritte, was bey diesem Buche unsere Aufmerksamkeit erfordert, sind die Kleidungen und Geräthschaften des Römers, so weit es nöthig ist, dieselben zu wissen; auch das Fuhrwesen und die nöthigen Anmerkungen über die Art zu reiten, und die Sänften der Römer, scheinen uns hier nicht übergangen werden zu dürfen. Da aber gerade in diesen Dingen sich die höchste Verschwendung zeigte, welcher sich mit der Zeit die Römer ergaben; so ist wohl kein schicklicherer Ort, von dieser zu reden, als hier. Warum ich die Nachrichten von Münzen, Mafs und Gewicht der Römer, so wie von ihrem Kalenderwesen, von diesem Buche ausschliefse, habe ich schon oben angegeben. Für diejenigen, welche sie hier suchen möchten, erinnere ich blofs, dafs von den ersten im folgenden, von dem andern im sechsten Buche geredet werden wird. Auch diese Anmerkung, glaube ich, steht hier nicht am unrechten Orte, dafs der gröfste Theil dessen, was dieses Buch erzählt, von der häuslichen Verfassung der vorneh-

Digitized by Google

men Römer zu verstehen ist; denn diese sind es doch eigentlich, die uns in Rom am meisten interessiren. Ich bitte daher, diese Anmerkung durch das ganze Buch nicht zu vergessen. Nun zur Geschichte, welche wir unserer Gewohnheit zu Folge voraus schicken.

I. GESCHICHTE DES HÄUSLICHEN LEBENS DER RÖMER.

4.

Dieselben Veränderungen, denen alle übrige Theile der Verfassung und Beschaffenheit der Römer unterworfen waren, treffen wir auch hier an. Das häusliche Leben des Römers vor Scipio dem ältern war weit anders beschaffen als das nachherige. Wie es sich bis auf diese Zeiten, über viele Stufen hinweg, langsam, von der ersten Rohigkeit bis zu einer Art von Verfeinerung erhob, so erstieg es von Scipio bis zu den Zeiten des K. Nero den höchsten Grad von Verfeinerung, Delicatesse, Griechischer Weichlichkeit und Verschwendung, sank aber auch von da bis zu den letzten Zeiten der Nation allmählich wieder herab, oder das Eigene desselben verlor sich wie die Nation selbst. Romulus, Scipio und Nero machen uns also hier Epoche.

5.

Wenn wir auch die ersten Römer nicht als halbe Wilde betrachten wollen, so ist doch nichts gewisser, als dafs ihre ganze Art, zu leben, äufserst rauh und

Digitized by Google

ungebildet war, so wie ihre Mahlzeiten, Kleidungen und Geräthschaften. Zum Theil schrieb sich dieses allerdings von ihrer Armuth her, zum Theil aber auch von dem gänzlichen Mangel aller Politur. Die Hetrusker lieferten in diesen Zeiten den Römern fast alle die Bedürfnisse, zu deren Bereitung nur einiger Maſsen die Kunst erfordert wurde, und der Römer war im eigentlichen Verstande nichts als Krieger und Landmann. Wenn es wahr ist, daſs Romulus zuerst die Gesetze gab, welche die väterliche Gewalt gründeten, den Vätern ihre Kinder zu erziehen zur Pflicht machten, aber auch dieselben alsdann ganz ihrer Gewalt unterwarfen; wenn von eben diesem Könige die Gesetze herstammen, vermöge deren die Ehefrau ihrem Manne unterworfen, der Client aufs genaueste an seinen Patron gefesselt wurde, und nicht vielmehr diese Gesetze nur in der Meinung dem Romulus zugeschrieben werden, weil ihr Daseyn sich von dem ersten Anfange der Republik ableitet: so ist Romulus der Stifter auch des Römischen Hausstandes gewesen. Bey aller Armuth wagen barbarische Völker dennoch, in Rücksicht ihrer Reichthümer, ungeheure Kosten, wenn es die Verschönerung ihrer Begräbnisse oder den Aufwand bey ihren Leichenbegängnissen betrifft. Daher schreiben sich unstreitig die Aufwandsgesetze, die schon Numa gegeben haben soll, und die in den XII Tafeln noch umständlicher zu finden sind. Nie-

Digitized by Google

mand soll einen Scheiterhaufen mit Wein auslöschen *a)*; man soll dabey kein gehobeltes Holz brauchen, die Leichname der Knechte nicht salben, keine prächtige Kronen, keine Weihrauchsaltäre dem Leichenbegängnisse vortragen *b)*. Ancus Marcius und Tarquinius Priscus waren die ersten, welche den National-Reichthum der Römer etwas erhöheten; mit ihnen fing man also schon mehr an jene erste ganz rauhe Lebensart zu verlassen. Der Römer hatte nun schon Sklaven und Sklavinnen in seinem Hause; allein sie dienten nicht, wie nachher, blofs zur Pracht, sondern mufsten vielmehr durch ihre Dienste ihrem Herrn Nutzen schaffen. Noch spann und webte die Frau selbst die Kleider, welche man brauchte; sie wog ihren Mägden die Wolle zu, und legte ihnen täglich auf, eine gesetzte Zahl zu spinnen. Der männliche Sklave diente seinem Herrn beym Acherbaue. Der Client diente nicht blofs zur Aufwartung, er trug höchst wahrscheinlich durch kleine Abgaben, die er an seinen Patron entrichtete, zur Erhaltung des Hauses bey. Die Kinder erhielten theils von ihren Müttern, theils von Lehrern, bey denen sie zusammen kamen, einigen Unterricht. Der Vater bezahlte den letztern. Des Geldes gab es wenig. Die Pracht der Rö-

a) Plin. H. N. XVIII. 12.

b) S. *Tab.* 10. *Bach. Histor. Jurispr. Rom. p.* 56.

Digitized by Google

mischen Frauenzimmer bestand in Gold, das sie an sich trugen. Zur Zeit der Zerstörung Roms durch die Gallier konnte man doch bereits 1000 Pfund von ihnen zusammen bringen. Die Küche besorgte noch die Hausfrau, und sie befand sich nebst ihrem Bette und Weberstuhle im Hauptzimmer des Hauses. Die Hausfrau buck auch das Brot selbst. Die Geräthschaften waren gering, die Kleider nicht kostbar; nur wenig Personen war es erlaubt, ihre Togen und Unterkleider mit Purpur zu besetzen.

6.

Der wachsende Reichthum der Römer, welcher doch immer, wenn schon wenig, in etwas mit ihren Eroberungen stieg, führte auch in ihr häusliches Leben mehrere Pracht, doch gewifs sehr sparsam, ein. Man trug bessere Kleider, besafs mehreres Silbergeräthe, und bediente sich dessen bey Gastmahlen. Die Römischen Frauen putzten sich häufiger mit Gold, und fingen an zu ihrer Bequemlichkeit auf Wagen zu fahren. Im Jahre d. St. 534 wurde das Metellische Gesetz gegeben, welches allen überflüfsigen Aufwand bey Zubereitung der Kleider untersagte *c)*. Wenig Jahre darauf, mitten im härtesten Sturme des zweyten Krieges mit Carthago, im Jahre d. St. 539, erschien das Oppische Gesetz, welches dem Frauenzimmer verbot, mehr als eine halbe

c) Lex Metella de Fullonibus, s. *Plin. H. N. XXXV.* 17.

Digitized by Google

Unze Goldes an sich zu tragen, oder sich eines bunten mannigfarbigen Kleides zu bedienen, auch ihnen, innerhalb der Stadt, oder 1000 Schritte vor derselben, in keinem Wagen zu fahren erlaubte, es geschehe denn einer besondern gottesdienstlichen Feyerlichkeit halber; Fünf und zwanzig Jahre hernach aber ward dieſs Gesetz unter einem allgemeinen Aufstande der prachtliebenden Weiber aufgehoben *d)*. Überhaupt fing man damahls bereits an die väterlichen Sitten zu verlassen. Plautus schrieb für Rom; und die auffallenden Bilder, welche er von der ausschweifenden Prachtliebe der Frauenzimmer aufstellt *e)*, sind sichtbar Satyren auf die Ausschweifung seiner Landsmänninnen gewesen, obschon er die Scene nach Griechenland versetzte. Ein gleiches gilt von den Äuſserungen des berühmten Cato *f)*. Bey alle dem war dieses Zeitalter, das nächste vor der Zerstörung von Carthago, wie in Absicht der Sitten überhaupt, so in Rücksicht des häuslichen Lebens der Römer, bey weitem das vortrefflichste. Die Erziehung, welche man den Kindern gab, die Eintracht der Eheleute so wohl als

---

d) Liv. XXXIV. 1. *Tacit. Ann. III.* 33. *Cf. Liv. XXVI.* 36.

e) Aulul. III. 5. *Epid. II.* 2. *Cf. Terent. Eun. II.* 3.

f) Liv. XXXIX. 44. *Gell. XIII.* 22. *Fr. Orig. Cat. l.* 7.

Digitized by Google

der ganzen Familien, die Einfalt, Thätigkeit und Mäfsigkeit in der Lebensart der gröfsten Römer damahliger Zeit wissen uns ihre Nachkommen nicht reizend genug zu beschreiben.

7.

Dieses Musterhafte erhielt sich noch eine Zeit lang in den Häusern grofser Römer, und die Regierung kämpfte lange Zeit mühsam darum, es in den Häusern aller ihrer Bürger zu erhalten; gleichwohl lassen sich die Zeiten des ältern Scipio Africanus als diejenigen ansehen, von welchen an das häusliche Leben der Römer eine ganz neue Gestalt erhielt. Dieser grofse Feldherr erlaubte sich, zum grofsen Verdrusse seines Quaestors, des ältern Cato, schon frühzeitig eine allzu grofse Freygebigkeit *g)*. Er war auch nachher einer der reichsten Römer und zugleich einer von denen, welche ihre Reichthümer mit Pracht und Geschmack anzuwenden für erlaubt hielten. Seine Villa, so armselig sie auch zu des Seneca Zeiten erschien, war doch in den seinigen etwas Unerhörtes *h)*. Seine Witwe, Aemi-

---

g) Plutarch in vit. Caton.

h) Seneca ep. 86. beschreibt sie: *Vidi villam structam lapide quadrato, murum circumdatum silva, turres quoque in propugnaculum villae utrimque subrectas. Cisternam aedificiis et viridibus subditam, quae sufficere, vel in usum*

Digitized by Google

lia, hatte die meisten Sklavinnen, die meisten und schönsten silbernen Becher und Gefäfse, die prächtigsten Kleider und Fuhrwerke *i)*. Scipio selbst gab jeder seiner beyden Töchter einen Brautschatz von 40 Talenten mit, da doch damahls 40000 Asses für die reichste Mitgabe gehalten wurden *k)*. Von den Zeiten dieses Mannes erfolgte also die stufenweise Abänderung in dem häuslichen Leben der Römer immer mehr; jeder Sieg brachte neue Reichthümer, aber auch gewifs neue Arten von Verschwendungen in den Staat *l)*.

8.

Besonders verdient in dieser Absicht

---

exercitus posset. Balneolum angustum, tenebricosum ex consuetudine antiqua u. s. f.

i) Polyb. II. p. 1459. *ed. Gron.*

k). Val. Max. IV. 4.

l) Schön sagt *Lucan. I.* 160.

Namque ut opes nimias mundo fortuna subacto
Intulit et rebus mores cessere secundis,
Praedaque et hostiles luxum suasere rapinae;
Non auro tectisve modus, mensasque priores
Aspernata fames; cultus, gestare decoros
Vix nuribus, rapuere mares: foecunda virorum
Paupertas fugit, totoque accersitur orbe,
Quo gens quaeque perit.

Digitized by Google

der Triumph bemerkt zu werden, welchen im J. R. 565 Manlius über die Galater hielt. Der Feldherr brachte von diesem weichlichen Volke neue Griechische Schauspiele, Athleten-Kämpfe, Thierjagden, seine Soldaten weiche und kostbare Decken und Geräthschaften, Sängerinnen und Tänzerinnen zurück; und die Köche, eine vorher verachtete Art von Sklaven, wurden nun nach dem höchsten Werthe bezahlt *m)*. Bald hernach, im J. d. St. 573, fand der Staat nöthig, durch das Orchische Gesetz den Aufwand bey den Gastmahlen einzuschränken, und die Zahl so wohl der Gäste als der Speisen zu bestimmen *n)*. Doch sehr bald ward dieses Gesetz wieder vergessen. Die ein Jahr nach diesem Siege aufgehobenen Bacchanalien verführten die Römischen Frauen ungemein, und lehrten ihnen zeither ganz unbekannte Laster. Man muſs es aber doch überhaupt eingestehen, daſs jetzt noch der Römische Senat alles that, der einreissenden Eitelkeit und Verschwendung Fesseln anzulegen; eben so gewiſs ist es, daſs die meisten Maſsregeln fruchtlos waren. Keiner von allen vorher gehenden Siegen brachte so viel Geld nach Rom als die Überwindung des Perseus. Der Staat erlieſs nun dem Bürger die Abgaben

---

m) Pl. XIII. 11. *XXXVII.* 1. *Liv. XXXIX.* 9.

n) Macrob. Sat. II. 13. *Test. voc. obsonitare Liv. XXXIX.* 6.

Digitized by Google

gänzlich, und prächtige Häuser und Geräthschaften wurden nun allgemein; ja, weniger als 100 Pfund silbernes Tafelgeschirr zu gebrauchen, hiefs Sparsamkeit *o)*. Von nun an putzte der Römer sich wie vorher das Frauenzimmer, und scheuete sich nicht, von köstlichen Salben zu duften. Eine Menge Sklaven wurden nun für diesen Putz unterhalten; und mit einer zahllosen Menge Griechischer Sklaven wanderten die ausschweifendsten Sitten dieser Nation nach Rom, der Beyspiele der ausgelassensten Verschwendung nicht einmahl zu gedenken *p)*. Schon im Jahre 592 fand man ein neues Aufwandsgesetz, das Fannische, für nöthig, welches aber so wenig als die vorher gehenden beobachtet wurde *q)*. Mit der Zerstörung von Korinth breitete sich die Sucht, Griechische Kunstwerke zu besitzen, in Rom wüthend aus *r)*. Man fing bald an 1000 Pfund Silbergeschirr zu besitzen, und kaum funfzig Jahr hernach reichten 10000 Pfund in dem Hause eines nur mittelmäfsig prächtigen Römers nicht hin. Bey alle dem sagt uns Plinius, dafs sich vor der Zerstörung von Carthago nur ein einziges vollständiges Silbergeschirr in Rom

---

o) Gell. XIII. 23. *Polyb. l. c.*

p) Macrob. II. 12, 13. *Plutarch in vit. Cat. II. p.* 559. *Athenaeus VI. c. ult.*

q) Macrob. II. 13. *Gell. II.* 14.

r) Plin. XXXIV. 2. 4. *XXXV.* 5.

Digitized by Google

befunden habe *s)*. Noch immer kämpfte der Senat gegen diesen Luxus. Schon wieder im Jahre 610 erschien ein neues Aufwandsgesetz, das Didische, welches aber keine neue Vorschrift enthielt, sondern nur das Fannische Gesetz für ganz Italien geltend machte.

9.

Doch der Luxus ging immer weiter. Nach dem Verkaufe der Attalischen Verlassenschaft hörte alle Scheu in Anschaffung unnöthiger und kostbarer Geräthschaften auf *t)*. Dieſs geschah ungefähr im J. 620. Die Menge der ausländischen Sklaven ward nun immer gröſser, die innere Pracht immer auffallender; zugleich aber auch sank die Erziehung und der Vorzug der Römischen Frauen von jener alten Vortrefflichkeit herab. Diese Pracht stieg nach den Zeiten des Sulla aufs höchste. Dieser kühne Eroberer brachte die Reichthümer des ganzen Römischen Volkes an wenige Familien, und diese wetteiferten nun, es einander an ausländischen Kostbarkeiten und Geräthschaften zuvor zu thun. Sulla selbst ging ihnen hierin mit seinem Beyspiele vor, und die Triumphe des Lucullus und Pompejus trugen das Ihrige bey. Der letztere brachte die Liebhaberey an Edelsteinen nach Rom; sie ward bald so herrschend, als es vorher die Begierde nach Korinthischen Gefäſsen gewesen war. Die

s) Plin. XXXIII. 11.

t) Idem ibidem.

Digitized by Google

Art, wie man sich der Kostbarkeiten aller Länder bemächtigte, zeigt uns ungefähr Cicero in seinen Verrinischen Reden an dem Beyspiele des Verres. Von dieser Zeit an herrschte in den Häusern der grofsen Römer eine so unsinnige Verschwendung, dafs sie nur durch die beyspiellose Plünderung ganzer Nationen, welche die Römer während ihrer Statthalterschaften sich zu Schulden kommen liefsen, erhalten und fortgesetzt werden konnte. Auch in diesem Zeitraume wurden nicht so wohl der Verschwendung überhaupt als der Schlemmerey Gesetze entgegen gestellt. Sulla gab einige sich hierher beziehende Gesetze; allein sowohl sein Beyspiel als die Art, wie sie abgefafst waren, machten sie unwirksam; sie verbothen nicht die Schlemmerey: sie milderten nur die Kosten, und setzten diePreise derLeckereyen herab *u)*.

10.

Von Sulla bis zum Tode Augusts stieg die Pracht unter Privat-Leuten bis aufs höchste. Die gröfsten Männer des Staates, Lucullus, Hortensius, Pompejus, Caesar, Antonius, August, Agrippa und Maecenas, gingen andern hierin mit ihrem Beyspiele vor; und es war damit so weit gekommen, dafs nichts als die gänzliche Erschöpfung der Privat-Cassen dem Übel Einhalt thun konnte. In dieses Zeitalter müssen wir also auch den höchsten Grad des Römischen Luxus unter Pri-

u) Gell. II. 24. Macrob. Saturn. II. 13.

vat-Leuten setzen; denn die Verschwendung, welche später hin aufkam, wurde mehr in dem kaiserlichen Pallaste *selbst*, und in den Pallästen der kaiserlichen Lieblinge, als in den Häusern der Privat-Leute angetroffen. Diese schienen die Quellen nicht mehr zu haben, aus welchen sie eine so ausnehmende Verschwendung unterhalten konnten. Nach des Sulla Zeiten wanderten die Künste selbst nach Rom; dieſs lenkte die Sachen dahin, daſs, wie man vorher nur nach dem Besitze alter auswärtiger Kunstwerke gegeizet, sie aber oft ohne Geschmack angewendet hatte, jetzt Geschmack unter die Römer kam. Sie lieſsen nun den Künstler eigens für sich arbeiten, und erfanden eigene Arten von Verschwendungen. Unter Augusten erhielt sich der gute Geschmack, und erstieg den höchsten Grad, sank aber von seinem Tode an. Wie groſs nebenher der schädliche Einfluſs war, welchen diese Prachtliebe und Verschwendung auf das häusliche Leben der Römer, die eheliche Treue, die Kinderzucht, das Frauenzimmer und die Bedienten der Römer hatte, das zeigte sich immer mehr, so wohl unter den Triumviraten als nachher. Die Gesetze des K. August geben sattsamen Beweis davon. Tiber verschlimmerte diese Lage durch sein eingeführtes Majestäts-Verbrechen noch mehr. Unter eben diesem Kaiser stieg nach seinem Beyspiele die Weichlichkeit zu einer unnatürlichen Höhe, und die Ursachen, welche

Digitized by Google

vorher das Aussterben Römischer berühmter Familien erzeugt hatten, häuften sich damit nur um so mehr. Mitten in dieser und den folgenden schändlichen Regierungen standen aber doch hier und da Familien auf, die, geleitet von einer bessern Philosophie, die Einfalt des alten Römischen Hauswesens in ihren Häusern wieder zu beleben suchten. Dieser Schatten des alten Römischen häuslichen Lebens erstreckte sich noch bis auf die Zeiten des Marc. Aurelius, wenn er schon nicht gänzlich von allem Anstriche seines Zeitalters rein blieb.

11.

Es gab für die Verschwendung, Pracht und Weichlichkeit der Römer nur noch eine Stufe, und diese hiefs Unsinn; sie erstiegen sie unter dem Kaiser Nero. Von diesem Kaiser, unter welchem die Nachkömmlinge der berühmtesten Römer die Schaubühne als Comödianten oder Klopffechter bestiegen, angeführt, verschwendete jeder blofs, um zu verschwenden. Man sah nicht so wohl darauf, ob etwas geschmackvoll sey, sondern nur darauf, wie viel es kostete. Alles war jetzt auf den äufsersten Grad verderbt, alles überspannt. Von dieser so abscheulichen Periode an artete das Hauswesen der Römer, Frauenzimmer, Kinder, Sklaven, alles aus; der Geschmack verfiel, und die Römische Sitte floh, je mehr der Ausländer sich nach Rom wendete; und der Römische Charakter, eine Gröfse, die man vormahls

Digitized by Google

selbst in den Ausschweifungen dieser Nation erblickte, ging in Kleinigkeitssucht und weibische Tändeley über. Der Abfall geschah nach und nach. Unter den Kaisern Vespasian, Domitian, Trajan ward dieses nicht sogleich auffallend bemerkbar; desto mehr unter ihren Nachfolgern, wo mit den barbarischen Horden, die sich in die Provinzen der Römer, ja selbst nach Rom, eindrängten, auch barbarischer Pomp, strotzendes Gepränge und Rohigkeit sich einfanden, und den letzten Schimmer der Römischen Originalität verwischten. Der spätere Römer war dem ehemahligen, auch in seinem häuslichen Leben, nicht mehr ähnlich. Despotismus, aussaugende Abgaben, Verfall der Künste und Wissenschaften trugen das Ihrige dazu bey.

II. DAS HÄUSLICHE LEBEN DER RÖMER.

1) *PERSONEN.*

a) *Die Römischen Frauenzimmer.*

12.

Den Römischen Hausvater und Ehemann, sein Ansehen und seine Macht im Hause, als Herrn seiner Gattinn, Kinder und Sklaven, kennen wir schon. Die zweyte Person im Hause nach ihm war die Hausfrau. Von ihr, so wie überhaupt von den Römichen Frauen, Müttern und Töchtern, müssen wir noch etwas bey-

Digitized by Google

bringen. Es gibt uns allerdings ein ungemein ehrwürdiges Bild, wenn wir auf die Simplicität der ältesten Römischen Frauenzimmer zurück sehen. Den Rocken und die Spindel in der Hand, in ihrer Küche oder an dem Weberstuhle sitzend sich antreffen zu lassen, schämte sich damahls auch keine Königinn. Servius wuſste seine Wohlthäterinn, die Königinn Tanaquil, nicht besser zu verewigen, als daſs er nach ihrem Tode ihren Rocken in dem Tempel des Semo Sancus aufhieng; diese Königinn schämte sich aber auch nicht, ihrem Gemahle, dem ältern Tarquin mit eigenen Händen ein Kleid zu weben *x)*. Die Zubereitung der Wolle, des damahligen einzigen Kleiderstofs, war überhaupt allein dem Frauenzimmer überlassen. Sie bedienten sich hierzu ihrer Sklavinnen. Lucretia ward mitten unter diesen angetroffen, als zuerst ihre Schönheit den verrätherischen Sextus Tarquinius reizte. Daſs aber diese Wahl von Beschäftigungen keinesweges Kleinheit oder Schwäche des Geistes war, zeigt uns die oben gedachte Tanaquil sattsam. Sie brachte durch ihre feinen Anschläge ganz allein den Servius auf den Thron, welchem Rom so viel von seiner Staatseinrichtung verdankte. Die Egeria, die Beyschläferinn oder wirkliche Gemahlinn des Numa, verdient nicht weniger hier aufgestellt zu werden; denn schon die Alten geben

x) Plin. VIII. 48.

Digitized by Google

es zu, daſs diese Nymphe nichts anders als eine Geliebte dieses Königs war, welche an seinen Anstalten, die er aus dem Haine Aricia hohlte, den gröſsten Antheil hatte *y)*. Daſs aber zugleich auch der männliche kriegerische Geist des alten Römers, der Stolz der einzelnen Geschlechter, zu dem Frauenzimmer im Hause desselben überging, davon liefern, wie mich dünkt, die in dem Kriege mit dem Porsenna verewigte Cloelia *z)* und die Gemahlinn des C. Licinius Stolo, welche die endliche Aussöhnung der Patricier und Plebejer bewirkte *a)*, geltende Beyspiele. Unstreitig waren es auch keine andere Künste als diese Anhänglichkeit an ihre Ehemänner und Väter, und den gemeinschaftlichen Vortheil des Staats, welche den Römischen Müttern die so ausgezeichnete Ehrfurcht erwarben, in welcher sie uns die Schriftsteller aufführen *b)*. Sie waren mehr als häusliche Geschöpfe, welche nur für die niedern Hausgeschäfte da zu seyn schienen; sie waren das, was sie seyn sollten.

13.

Das blieben sie auch, als die Zeiten weniger nach Barbarey schmeckten. Sie erhielten sich in dem Zeitalter der ech-

---

y) Liv. I. 2. Cf. Martial. VI. ep. 7. Ovid. Fast. III. 261. Juvenal. III. 12. De vir. illustr. 3.

z) Dionys. Hal. V. 29. Liv. II. 9.

a) Liv. VI. 35.

b) Liv. II. 38—40.

Digitized by Google

ten Römischen Gröfse, vom Camill an bis zum Ende des zweyten Punischen Krieges, bey dieser Ehrfurcht, wenn sie auch schon stufenweise geschmackvoller, gebildeter und verfeinerter wurden. Sie gaben mit Freuden ihr Geschmeide her, als Rom von den Verwüstungen des Brennus los gekaufet werden sollte, und erlangten dafür die Ehre, dafs ihnen Leichenreden gehalten wurden *c)*. Auf gleiche Weise erkauften sie das Recht, auf Wagen zu den gottesdienstlichen Handlungen zu fahren *d)*. Allerdings mufsten auch die Mütter, welche die Decier, Torquaten und Valerier erzogen, an Geist und Körper vollkommene Frauenzimmer seyn. Wir haben daher gewifs nicht Unrecht, wenn wir einzelne Beyspiele von Sittenverderbnissen unter den Römischen Frauenzimmern, wie die Giftmischerinnen im Jahre d. St. 422 *e)* und die Bacchantinnen im J. d. St. 574 *f)*, der Verführung der Ausländer zuschrieben. Rom blickte mit einem zu grofsen Abscheue darauf, als dafs dergleichen Sitten allgemein gewesen seyn sollten.

14.

Zu dieser glücklichen Mischung in dem Betragen der Römischen Frauenzimmer gab aber unstreitig die gemäfsigte Ein-

---

c) Liv. V. 50. *Flor. I.* 13.

d) Liv. V. 25.

e) Liv. VIII. 18.

f) Liv. XXXIX. 8—18.

Digitized by Google

schränkung, in welcher sie lebten, eine der ersten Ursachen ab. Das Römische Frauenzimmer, ob es schon von allen öffentlichen Verhandlungen, wie überhaupt vom Forum, entfernt wurde, lebte doch in den Häusern der Römer im stäten Umgange mit dem männlichen Geschlechte. Der Römer ahmte nie die Gewohnheit der Griechen und Orientalen nach, und hielt eigene Gynaecea. Die Hausfrau traf man in demselben Zimmer, dem Atrium, an, wo man mit ihrem Manne, dem Consule oder Rechtsgelehrten, sich über die wichtigsten Dinge verabredete. Wenn es nun schon ihre Bescheidenheit mit sich brachte, dafs sie sich nicht in das Gespräch mischte, so lernte sie doch auf diese Weise die Klugheit, welche ihr, so wohl als Erzieherinn ihrer Kinder als auch als Rathgeberinn ihres Mannes, ein ungemeines Gewicht gab. Der Römer aber setzte in seine Hausfrau das gröfste Vertrauen. Beyspiele davon sind nicht selten. Diese wechselseitige Anhänglichkeit des Hausherrn und seiner Gattinn brachte unstreitig die Eingezogenheit zuwege, in welcher die letztere erzogen wurde, und die so gänzliche Ergebung, mit welcher sie nach einer durch Confarreation oder Coemtion geschlossenen Ehe dem Hause ihres Ehemannes einverleibet wurde. Die dritte Gattung von Ehen, die blofs durch eine ununterbrochene Beywohnung *(usu)* vollzogen und unterhalten wurden, hatten schon diese guten Folgen nicht.

Digitized by Google

Da diese Art von Verheirathungen vorzüglich in Gebrauch kam, fiel auch die eheliche Treue; und Ehescheidungen, von welchen man vormahls in Rom nichts wuſste, wurden gewöhnlicher.

15.

Die Reichthümer, welche die Römer nach den Punischen Kriegen erlangten, und die Cultur, welche vermittelst derselben unter diese Nation kam, hatte auch Einfluſs auf das weibliche Geschlecht und so wohl gute als schlimme Folgen. Anfangs zeigten sich allein die erstern. Die Römerinnen bildeten ihren Geist durch die Wissenschaften, welche die Griechen einführten, und wurden Meisterinnen im Edlen und Anständigen. Dieſs waren die Mütter, welche Scipione, Aemilier, Gracchen und Meteller erzogen—Männer, die bey aller Gröſse der Seele auch alle das Liebenswürdige besaſsen, welches sie zu Herren von aller Herzen machen konnte. Man lese die Überbleibsel der Briefe, welche die Mutter der Gracchen an ihren jüngern Sohn schrieb *g)*, und man wird das sprechendste Original zu dieser Schilderung finden. Diese Frauenzimmer also vereinigten mit den Eigenschaften vollkommener Hausmütter alle die Ausbildung des Geistes und Geschmackes, deren ihr Geschlecht fähig ist; sie waren also in

---

g) Andreas Schottus hat sie zu den Ausgaben des *Cornelius Nepos* gesammelt.

Digitized by Google

ihrer Art so vollkommen, als es ihre Zeitgenossen unter den Männern waren.

16.

Allein von jeder Art von Vollkommenheit ist der Absprung zu entgegen gesetzten Fehlern nur ein Schritt; dieſs war auch der Fall mit den Römerinnen in den folgenden Zeiten. Schon nach dem zweyten Punischen Kriege läſst uns Plautus den Putztisch der Damen, zum Untergange für die Männer eingerichtet, erblicken. Dreyſsig Arbeiter beschäftigen sich schon mit ihren Kleidungsstücken; funfzehn verschiedene Moden bringt ein Jahr; der Nachttisch ist mit allem Putzgeräthe versehen; Mägde salben und schmücken sich schon; die Galanterie verzärtelt den Körper, und man pudert sich mit rothem Staube wie jetzt mit Mehl *h)*. Mit diesem Luxus verloren sich die alte Häuslichkeit und damit alle die Tugenden, welche diese begleiteten. Die Frauenzimmer der Römer nach den Zeiten des Sulla wurden zu jedem körperlichen und Seelenreize gebildet: Gesang, Tanz, Ton der Gesellschaft, Witz und Geist wurde an ihnen bis zu dem seltensten Grade verfeinert; sie sprachen mit gröſster Fertigkeit die Sprachen Roms und Griechenlands, schrieben schön und dichteten *i)*. Nur mit den häuslichen Geschäften wollten sie nichts mehr zu thun

h) Plaut. Aul. III. 3. Epid. II. 2. 45. Mero. II. 3. Ter. Eun. II. 3. Cat. Orig. Fr. 7.

i) Sallust. B. Cat. 25. Horat. Od. III. 6.

Digitized by Google

haben. Sie überliefsen die Kinderzucht Griechischen Sklaven, und das Hauswesen den Haushofmeistern, Aufsehern und Köchen ihrer Gatten oder Väter. Ihre Sklavinnen spannen keine Wolle mehr; aber hundert Hände derselben wurden beschäftiget, den Putz, die Schönheit und Kleidung derselben zu besorgen. Die Prachtliebe, welche sich schon unter den Römischen Frauen bey Gelegenheit der Aufhebung des Oppischen Gesetzes auf eine so ungestüme Art sehen liefs *k)*, machte schnelle Fortschritte. Sie suchten von ihren Vätern mächtige Ausstattungen zu erhalten, oder sonst grofse Erbschaften zu thun *l)*, damit ihre Männer gewisser Mafsen, ihren Aufwand zu begünstigen, gezwungen seyn möchten; und der eitle Römer machte sich kein Bedenken daraus, ihnen hierin zu Willen zu leben. Wir haben oben Beyspiele an dem ältern Scipio gesehen. Scipio ward bald durch seinen Nachfolger übertroffen. Die Eitelkeit der Römischen Damen brachte sie nun bald dahin, ihren Stolz in schö-

---

k) Liv. XXXIV. 1.

l) Gegen diese Gewohnheit gab schon im Jahre R. 583 der Tribun Q. Voconius, unterstützt von dem ältern Cato, ein Gesetz, welches den Reichern untersagte, ledige oder verheirathete Frauenzimmer zu Erbinnen einzusetzen, damit nähmlich die Güter der grofsen Familien nicht durch Mitgaben erschöpft werden möchten; doch das Gesetz ward bald vergessen.

Digitized by Google

nen Kleidern, Gefäfsen, Geräthschaften und Sklavinnen zu suchen, wie ihn die Mutter der Gracchen und andere alte Römerinnen in ihren wohl erzogenen Kindern suchten; ja, die Weiber drängten sich schon zu des Cato Zeiten so sehr hervor, dafs ihnen in den Provinzen Statüen errichtet wurden *m)*.

17.

Das zweyte Verderbnifs, welches den Sitten des Römischen Frauenzimmers nachtheilig wurde, war die Buhlerey, welcher sich der gröfste Theil von ihnen ergab. Entfernt von häuslichen Geschäften, nur immer mit sich selbst beschäftiget, wohl noch oben drein von einem für seine Ehre und Vortheile allzu sehr beschäftigten Manne entfernt, sich selbst überlassen, ergaben sie sich zu wollüstigen Ausschweifungen an Jünglinge, welche in den Armen Griechischer Buhlerinnen die Künste der Buhlerey gelernt hatten, und wodurch wieder diese bey dergleichen Gönnerinnen ihr Glück zu machen suchten. Die weibliche Vorsprache fing in diesen Zeiten an wichtig zu werden, und die Damen mischten sich in alles; in ihren Gemächern wurden die wichtigsten Dinge entschieden. Bey dieser Lebensart und der unerhörten Prachtliebe, welcher sich die Römischen Frauen ergaben, geriethen sie oft in grofse Schulden; und diese zu tilgen, wagten sie die kühnsten Unternehmun-

m) Plin. XXXIV. 6.

Digitized by Google

gen. Unter den Verschwornen des Catilina machten einen grofsen Theil Römische Frauen aus. Sie waren dazu bestimmt, für die Verschwörung zu werben, die Sklaven aufzuwiegeln, die Stadt anzuzünden, ihre Männer mit den Verschwornen zu vereinigen, oder im gegenseitigen Falle umzubringen; selbst in den Zimmern dieser Frauenzimmer wurden die wichtigsten Versammlungen gehalten *n)*. Sie, die zu heimlichen Vergiftungen und andern Mordthaten schon gewöhnt waren, würden auch den Auftrag ausgeführt haben, hätte nicht die List einer Frau die ganze Verschwörung entdeckt *o)*.

18.

Man konnte in den Zeiten, von Sulla bis zum August, zweifeln, ob das männliche oder weibliche Geschlecht üppiger, schamloser, schwelgerischer und beherzter zu jeder Frevelthat sey. Ehebrüche waren fast zur allgemeinen Gewohnheit geworden. Die ersten Männer des Staates waren auch die ersten Verführer. Caesar, Pompejus, Crassus, Antonius und Octavianus machten sich insgesammt dieser Verbrechen schuldig. Man scheidete sich von einer Ehebrecherinn und heirathete die andere. Servilia, die Gemahlinn des Brutus und Mutter des M. Brutus, war die Geliebte Caesars, und führte ihm nachher ih-

---

n) Appian p. Toll. 208. Sallust. B. Cat. 24.
o) Sallust. c. 25, 26.

Digitized by Google

re Tochter Tertia zu. Eine andere Servilia, Schwester des Cato, ward um derselben Ursache vom Lucull geschieden. Andere Geliebten des Caesar waren Postumia, die Gemahlinn des Servius Sulpicius; Tertulla, die Gemahlinn des Crassus; Lollia, die Gemahlinn des Gabinius *p)*. Caesar selbst entliefs die Pompeja, die Geliebte des Clodius. Die Schwestern dieses Clodius unterhielten ein blutschänderisches Verständnifs mit ihrem Bruder. Eine derselben, die Gemahlinn des Metellus, welchen sie vergiftet hatte, enthielt sich nicht, ihr Landhaus zu einem Sitze der Unzucht zu machen, und liefs sich ungescheut öffentlich in den Armen buhlerischer Jünglinge erblicken *q)*. Schwiegermütter verführten die Männer ihrer Töchter *r)*. Alles dieses mufste nun dem Römer die Ehe so verbittern, dafs selbst Metellus Numidicus in der Rede, welche er im J. d. St. 650 gegen die Ehelosigkeit, als Censor, hielt, sich nicht entbrechen kann, die Ehe *Molestiam* zu nennen *s)*.

---

p) Suet. Caes. 50.

q) Cic. pro Clod. 16. 20. 24.

r) Cic. pro Cluent. 5, 6.

s) Gellius I. 6. führt aus dieser Rede, die August, fast hundert Jahr hernach, im Senate vorlas, diese Worte an: *Si sine uxore, Quirites, possemus esse, omnes ea molestia careremus; sed quoniam ita Natura tradidit, ut nec cum illis satis commode, nec sine illis ullo mo-*

Digitized by Google

19.

Die folgenden Zeitalter verbesserten hierin nichts: vielleicht schränkten sie die Verschwendung, allein nicht die Schamlosigkeit, der Römischen Damen ein. August und seine Nachfolger waren häufige Verführer schöner Frauen, und die Messalinen und Agrippinen stellen uns selbst in dem kaiserlichen Pallaste Frauenzimmer von der unerhörtesten Zügellosigkeit dar. So ward auch die öffentliche Bescheidenheit immer mehr unterdrückt. Vormahls saſsen bey keiner Art von Schauspielen die Frauenzimmer unter den Mannspersonen; schon zu des Ovidius Zeiten aber traf man sie untermischt auf allen Bänken der Schauspielhäuser an; ja, was noch mehr zur Schande dieses Geschlechts gereichte, sie trugen sogar kein Bedenken, unter den Klopffechtern, und in jeder andern Art von Schauspielen, öffentlich mit aufzutreten. Eben so wurden nun öfters die Tempel zu Zusammenkünften für beyderley Geschlechter erwählt. Auch die öffentlichen Bäder besuchten die Frauenzimmer, und es waren für sie besondere Badstuben angelegt; doch nicht selten erlaubten die Kaiser beyderley Geschlechtern, in einem und demselben Zimmer sich des Bades zu bedienen.

---

do vivi possit, saluti perpetuae potius, quam brevi voluptati consulendum. Zur Ehre gereicht eben diese Stelle den damahligen Römerinnen nicht.

Digitized by Google

20.

Doch ehe ich weiter gehe, ist nöthig, daſs ich den Leser etwas näher mit der Lex Papia Poppaea *de maritandis ordinibus* bekannt mache, weil dieses Gesetz uns am besten den Zustand des Römischen Frauenzimmers in diesem Zeitalter darstellet. Schon Julius Caesar war gesonnen, durch ein Gesetz der immer mehr sich häufenden Ehelosigkeit zu steuern. Sein unvermutheter Tod unterbrach dieses Vorhaben; August suchte es auszuführen. Er gab also dieses Gesetz im J. R. 757, und 762 wurde es unter den Consulen M. Papius Mutilus und Q. Poppaeus Secundus erneuert *t)*; deſswegen führte es den dreyfachen Nahmen Lex Julia et Papia Poppaea. Nach diesem Gesetze nun ward den senatorischen Familien so wohl männlichen als weiblichen Geschlechts verboten, sich mit einer Freygelassenen oder einem Freygelassenen zu verheirathen; den übrigen Freygebornen aber ward erlaubt, eine Freygelassene zur Frau zu nehmen, nur durfte dieselbe weder Kupplerinn gewesen, noch von einem Kuppler freygelassen worden seyn, auch niemahls sich der Unkeuschheit feil geboten haben; auch ertappte Ehebrecherinnen, solche, die in einem öffentlichen Gerichte waren verdammt worden, und die, welche Gauklerkünste getrieben hatten, wur-

t) S. *Heineccii Coment. ad Leg. Pap. Poppaeam. Bach Hist. Jur. p.* 316.

Digitized by Google

den ausgeschlossen. Übrigens wurde es jedem vergönnt, Frauenzimmer, welche er, vermöge dieses Gesetzes, nicht heirathen konnte, als Concubinen bey sich zu haben. Bräute unter zehn Jahren zu haben, wurde verboten; länger aber als zwey Jahr sollte auch niemand im Brautstande leben. Nach zwey Jahren, vom Tode ihres Mannes, sollte sich jede Witwe, und nach achtzehn Monathen jede Abgeschiedene wieder verheirathen. Dem Vater von mehreren Kindern, so auch dem Verheiratheten vor dem Unverheiratheten, wurde als Consul der Vorrang vor seinen Collegen zugetheilt. Bey Dienstbewerbungen sollte der Vater mehrerer Kinder allen andern vorgehen, und ihm selbst erlaubt seyn, sich vor den bestimmten Jahren zur Wahl darzustellen. Wer in Rom drey, in Italien vier, in den Provinzen fünf Kinder hatte, sollte von allen Ämtern frey seyn. Ein Lateiner, der mit einer Lateinerinn einen Sohn und eine Tochter erzeugte, erlangte dadurch das Jus Quiritium. Der Freygelassene, welcher zwey bis mehrere Kinder aufzuweisen hatte, sollte von allen den Diensten frey seyn, die er seinem Herrn, der Freyheit halber, versprochen hatte. Eine freygeborne Mutter von drey und eine freygelassene Mutter von vier Kindern ward von aller Vormundschaft über sich befreyt. Kein Testaments-Vermächtniſs *(legatum)*, welches einer Witwe oder sonst einer ledigen Person, unter dem Bedinge, ledig zu blei-

Digitized by Google

ben, vermacht worden war, sollte gültig seyn; der Erbe erbte, ohne die Bedingung erfüllen zu dürfen. Auch den Freygelassenen wurde der Schwur und das Versprechen erlassen, wenn sie bey ihrer Loslassung ihrem Herrn, ledig zu bleiben, hatten versprechen müssen. Ältern sollten gezwungen werden, ihre Kinder auszustatten. Durch unerlaubte Ehen beraubten sich die Ältern aller Vorrechte der Verwandtschaft, und ihre Kinder aller Kindesrechte, der Erbschaft u. s. w. Der Unverheirathete sollte keine andere Testaments-Erbschaft erlangen können als nur von seinen nächsten Verwandten. Auch kinderlose Eheleute durften von dem ihnen vermachten Nachlasse nicht mehr als die Hälfte nehmen; das Übrige verfiel an die nächsten Verwandten. Nur sechzigjährige Männer und funfzigjährige Weiber wurden von der Beobachtung dieses Gesetzes frey gesprochen u. s. f.

21.

Man sieht aus diesen kurzen Auszügen jenes Gesetzes, wie weit sich das Übel der Ehelosigkeit durch alle Stände, ja durch alle Römische Länder, verbreitet hatte, und wie dringend das Bedürfniſs war, demselben abzuhelfen. Doch ein einziger Punkt des Gesetzes verhinderte den gröſsten Theil seiner Wirksamkeit: es war nähmlich dem Senate erlaubt, Befreyungen von diesem Gesetze zu ertheilen; und diese wurden zwar nicht vom Senate allein, doch von den Kai-

Digitized by Google

sern so häufig ertheilt, daſs der gröſste Theil dadurch sich der Beobachtung dieses Gesetzes entzog; es besserte also dieses Gesetz, so verschiedentlich es auch erneuert wurde, wenig.

22.

Doch mitten in dem groſsen Haufen von weiblichen Verschwenderinnen und Ausschweifenden erblicken wir noch einzelne Römische Damen, welche die Bildung ihres Geistes und Körpers der Tugend opferten. Es sey uns erlaubt, im Gegensatze von jenen, auch einige von diesen Edlen aufzustellen. Wir zählen mit Recht hierher die unglückliche Cornelia, des Pompejus letzte Gemahlinn. Sie verlieſs ihren Gemahl auch nach seinem Unglücke nicht, und begleitete ihn bis nach Ägypten, wo er so schmählich umgebracht wurde; Pompejus aber liebte sie so zärtlich, daſs er nach der unglücklichen Pharsalischen Schlacht an keinen getreuern Busen zu flüchten glaubte *u)*. Auf eine andere Art machte sich Porcia, die Gemahlinn des Brutus, berühmt. Sie vereinigte mit einer weiblichen Seele eine heldenmäſsige Entschlossenheit. Um zu versuchen, ob sie das ihr anvertraute Geheimniſs von der Verschwörung gegen Caesarn auch unter Martern werde verschweigen können, brachte sie sich selbst eine gefährliche Wunde bey *x)*. Die Geschichte von ih-

u) Plutarch. Pompej.

x) Val. Max. III. 2. §. 15.

Digitized by Google

rem Selbstmorde ist Fabel *y)*; dennoch scheint sie in allgemeiner Achtung gestanden zu haben *z)*. Mit einer sanftern Tugend glänzte Octavia, die schöne und tugendhafte Schwester des Octavian und Witwe des Marcellus. Ihr Bruder verheirathete sie an den Antonius. Ob nun dieser Treulose sie schon, der Cleopatra zu gefallen, verstieſs, so nahm sie doch stets seine Partey, und hielt lange den Ausbruch der Streitigkeiten zwischen ihrem herrschsüchtigen Bruder und ihrem Gemahle auf. Am meisten ward sie durch die Erziehung ihrer Kinder berühmt. Sie erzog nicht allein den Römern den hoffnungsvollen Marcellus, dessen Tod Virgil so schön besingt *a)*, und die Antonia, von der wir bald reden werden, sondern nahm sich auch ihrer Stiefkinder, so gar der Kinder des Antonius und der Cleopatra, als eine leibliche Mutter an. Durch diese Tugenden wurde sie ihrem Bruder und dem ganzen Römischen Volke ehrwürdig, und noch lange verdankte ihr das kaiserliche Haus seine besten Zweige *b)*.

23.

Die Erbinn derselben Schönheit und

---

y) Appian. IV. p. Toll. 1069. *Valer. Max. IV.* 6. §. 5. *Dio Cass. XLVII.* 49.

z) S. *Cic. ad Brut. I.* 9. 17.

a) Aen. 6. *v.* 868. u. s. f.

b) Plutarch. Anton. Dio Cass. XLIX. 50. *Suet. August.*

Tugend war Antonia Minor, die jüngste Tochter Octaviens vom Antonius. Sie war die Gemahlinn des Drusus und die Mutter des Germanicus. Schon dieser Sohn war ein redender Beweis ihrer vortrefflichen Erziehung. Dem schändlichen Cajus Caligula waren ihre Ermahnungen so verhafst, dafs er sich der Ehrfurcht für sie nicht besser zu entziehen wufste, als dafs er die vortreffliche Matrone zwang, sich selbst zu entleiben *c)*. In gleicher Ehrfurcht stand Agrippina, die vortreffliche Gemahlinn des Germanicus und Tochter des grofsen Agrippa. Selbst einem Tiberius kostete es Mühe, seine Grausamkeit gegen diese tugendhafte Frau zu rechtfertigen *d)*. Und so stellt uns die Geschichte noch hin und wieder unter den Römern vortreffliche Frauenzimmer auf, welche als Gattinnen und Mütter ehrwürdig sind. Die Ausschweifungen der Römischen Frauenzimmer nahmen endlich in dem Mafse ab, als Armuth, auswärtiges Bedrängnifs, Zerstreuung in andere Länder, und Vermischung mit andern Völkern die Nation in sich selbst vertilgten; nur zu der vorigen Vortrefflichkeit gelangte man nicht wieder. Das Alter besitzt nicht mehr die Wildheit der Jugend; allein es erträgt die Folgen derselben.

---

c). Sueton. Caj. 23. *Dio Cass. LIX.* 3.

d) Tacit. Ann. III. 1—3. *IV.* 52, 53. *V.* 3. 4, 5. *VI.* 25, 26.

Digitized by Google

24.

Ehe ich dieses Kapitel schliefse, scheint es noch nöthig zu seyn, etwas von den Römischen Beyschläferinnen beyzufügen, da ihrer so oft gedacht wird. Der Römer bezeichnet dieses Wort mit zwey andern: *Pellex* und *Concubina*. Vor der Lex Papia Poppaea sagten beyde Wörter eines und dasselbe; dieses Gesetz nähmlich erlaubte alle diejenigen Frauenzimmer als Concubinen bey sich zu haben, welche sonst gesetzmäfsig nicht Ehefrauen seyn konnten, als Freygelassene, Schauspielerinnen, vormahlige öffentliche Weibspersonen, solche, die durch ein *Judicium publicum* waren verurtheilt worden u. s. f. *e)*. Dergleichen Concubinen konnte aber nur derjenige halten, der sonst keine Frau besafs *f)*; auch verdiente es bey den Römern allezeit den gröfsten Tadel, wenn irgend jemand mehrere Concubinen unterhalten *g)*, oder ein Frauenzimmer, von mehr als einer Mannsperson Beyschläferinn zu seyn sich beykommen liefs *h)*. Noch weniger hielt man einen solchen Umgang unter Verwandten für erlaubt. Von die-

---

e) L. 1. §. 2. 4. l. 3. l. 5. D. de concub. l. 16. D. de his, quae ut indign.

f) Paull. Rec. Sent. II. 20. 1. l. ult. §. 2. de divort.

g) Tac. Hist. I. 72. III. 20. Spart. in Commodo 5.

h) Just. Nov. 18. c. 15.

Digitized by Google

ser Zeit an trat nun folgender Unterschied zwischen den gedachten Wörtern ein: *Pellex* ward ein Frauenzimmer genannt, welches sich einem verheiratheten Manne Preis gab; ein weit ehrbarer Nahme aber war *Concubina*: ein solches Frauenzimmer stand nur mit ihrem, sonst unverheiratheten Manne im ungleichen Range, übrigens lebte sie mit ihm als Ehefrau.

25.

Der Umgang eines solchen Frauenzimmers mit Einem Manne, oder ihre Ehe, war folglich erlaubt, tadelfrey und keines Weges unehrbar *i)*. Daher finden wir solche Frauenzimmer oft selbst auf Aufschriften erwähnt *k)*. Bey alle dem besafs die Römische Concubine weder das Ansehen, noch die Rechte einer Ehefrau; weder ihre Verbindung noch ihre Kinder wurden für gesetzmäfsig, sondern letztere nur für natürliche Kinder erkannt. Daher fand auch bey solchen Frauenzimmern, die nicht eigentlich ihr Stand für das Concubinat bestimmte, das Concubinat nicht eher Statt, bis solche selbst sich für Concubinen erklärten; im gegenseitigen Falle wurden sie vielmehr für rechtmäfsige Ehefrauen angesehen *l)*.

---

i) L. 144. D. U. S.

k) Gruter. p. 795, 8. 800, 21. und p. 602, 5. 780, 9.

l) L. 3. pr. D. de Concub. Conf. Heinecc. ad leg. Pap. Popp. II. 4. p. 172.

Digitized by Google

26.

Die Römischen Rechtsgelehrten machen einen wesentlichen Unterschied zwischen den Frauenzimmern, an welchen das Verbrechen der Schändung *(Stuprum)* Statt fand, oder nicht. Ein Frauenzimmer von unbekannter Herkunft, die Tochter eines Hurenwirths, Klopffechters, und eine öffentliche Weibsperson, konnte immerhin geschwächt werden: der Thäter konnte des gedachten Verbrechens halber nicht in Anspruch genommen werden; daher nennt Ovidius den verbotenen Umgang mit dieser Art Frauenzimmer *Venerem tutam et concessa furta m)*. Allein ein frey gebornes Frauenzimmer, war sie Witwe oder Jungfrau, deren Lebenswandel übrigens unbescholten war, konnte allerdings ihren Verführer des Verbrechens der Schändung *(Stupri)* anklagen. Dieser Unterschied gründete sich auf das Julische Gesetz von Ehebrüchen *n)*.

27.

Aus dem Grunde nun, weil die im Concubinate erzeugten Kinder keine Kindesrechte besafsen, legten sich oft würdige Männer, die weder ihren Kindern von ihrer Erbschaft etwas entziehen, noch ihnen eine Stiefmutter geben wollten, nach dem Tode ihrer rechtmäfsigen Gemahlinnen Concubinen zu. Wir wissen dieses selbst unter den Kaisern von

---

m) De A. A. I. 30.

n) L. 14. *D. ad L. Jul. de adulteriis.*

Digitized by Google

einem Vespasian, Antonin und Marcus Aurelius *o)*; und so wurzelte diese Gewohnheit dergestalt ein, dafs Constantin der Grofse durch manche Bemühungen und selbst durch ein strenges Gesetz *p)* den Concubinat nicht ausrotten konnte. Er war noch zu Justinians Zeiten in Gewohnheit *q)*, und scheint im Oriente erst durch den Kaiser Leo abgeschafft worden zu seyn; im Occidente erhielt er sich viel länger.

b) *Die Kinder der Römer und ihre Erziehung.*

28.

Ich habe im I. Bande (B. 2.) bereits angezeigt, wie ein Römischer Vater zur Gewalt über seine Kinder kam, und beschrieben, wie weit sich diese Gewalt erstreckte; es sind aber dennoch eine Menge Dinge unberührt geblieben, die vorzüglich zu dem Verhältnisse der Kinder im Hause des Römers gehören. Diese, wie sie theils den Unterschied unter den Kindern des Römers, theils ihre Erziehung betreffen, habe ich hier vornehmlich nachzuhohlen.

29.

Die Kinder der Römer theilten sich in zwey Haupt-Classen: sie waren entweder gesetzmäfsige Kinder *(legitimi)*, welche

o) Suet. Vesp. 3. *Jul. Capit. Anton* 8. *Marc.* 29.
p) L. 1. *C. de nat. lib.*
q) Nov. XVIII. 5.

Digitized by Google

aus einer gesetzmäfsigen Ehe eines Römers mit einer Römerinn abstammten, und diese standen allezeit unter der väterlichen Gewalt; oder sie waren aufser der Ehe erzeugt, und standen nicht unter der väterlichen Gewalt. Kinder der letzten Art finden wir in den Aufschriften mit den Buchstaben *S. P. F.*, das ist, *Sine patre filius*, bezeichnet *r)*. Die unehelichen Kinder unterschied man besonders wieder in vier Classen: in natürliche *(naturales)*, die mit Concubinen oder geschändeten *(stupratis)*, freygebornen Witwen oder Jungfrauen erzeugt waren; in unechte *(spurii)*, die man von öffentlichen Weibspersonen erhielt; in ehebrecherische *(adulterini)* und blutschänderische *(incestuosi)*.

30.

Auch die unehelichen Kinder der letzten drey Arten wurden nicht für ehrlos *(infames)* gehalten, obschon die Art ihrer Geburt eine gewisse Herabsetzung ihnen zuwege brachte *(levis notae maculam)*. Die natürlichen Kinder aber konnten aller Rechte und Ehren theilhaftig werden; nur das Verwandschaftsrecht besafsen sie nicht, und waren weder unter väterlicher Gewalt, noch konnten sie an den daher fliefsenden Kindesrechten Antheil nehmen. Sie führten daher auch nicht den Geschlechtsnahmen *(Nomen)* vom Vater, sondern von der Mutter; wohl

---

r) Gruter inscr. p. 434, 4. *Reinec. inser. class. IX.* 4.

Digitized by Google

aber nahmen sie bisweilen den Familien-Nahmen des Vaters *(Cognomen)* an. So ward der Sohn Caesars, von der Cleopatra, Caesarion genannt *s)*.

31.

Wir kommen nun zur Erziehung der Kinder. Ich habe bereits oben gedacht, dafs schon dem Romulus ein Gesetz zugeeignet wird, wodurch er seinen Römern anbefahl, ihre Kinder männlichen Geschlechts und die erstgebornen unter dem weiblichen zu erziehen, und ihnen keine andern als solche Kinder wegzusetzen erlaubte, die in Gegenwart von fünf Zeugen für schwächliche, unförmlich gebildete und äufserst häfsliche Kinder erkannt worden waren *t)*. Dieses Gesetz, welches nachher unter die Gesetze der XII Tafeln aufgenommen wurde *u)*, gründete zwar die ganze Gewalt der Römischen Väter über ihre Kinder; gleichwohl verhinderte es die Römischen Väter gar nicht an dieser Grausamkeit gegen arme schuldlose Kinder, deren Schicksal auf alle Fälle das bemitleidenswürdigste war *x)*.

32.

Das Zeichen, wodurch ein Vater sich seines ihm gebornen Kindes annahm,

---

s) Suet. Jul. 52. *Gruter p.* 641, 9. *p.* 684. Vergl. *Heinecc. Ant. P. I. p.* 160.

t) Dionys. Ant. Rom. II. p. 88.

u) Cic. de leg. III. 8.

x) S. Band I. B. 2.

Digitized by Google

war das Aufheben desselben von der Erde *(Tollere infantem)*, welches der Hausvater entweder selbst verrichtete, oder durch einen andern verrichten liefs. Das von der Erde aufgehobene und damit angenommene Kind ward am neunten Tage, war es ein Mädchen am achten, feyerlich eingeweihet *(Lustrabatur* oder, wie Terentius sagt, *Initiabatur)*. Diese Weihung geschah folgender Gestalt: Man nahm unter gewissen Gebräuchen das Kind aus der Wiege, versöhnte und reinigte dasselbe, und befreyete es damit von allen vermeinten Bezauberungen; dann trug man es so wohl in verschiedene Tempel als, der guten Vorbedeutungen halber, auch in den Häusern einiger reichen und angesehenen Leute herum; hierauf ward ihm der Nahme gegeben, und ein Gastmahl unter den Verwandten der Familie angestellt *y)*. Das Kind erhielt auch bey dieser Gelegenheit verschiedene Geschenke *z)*. Man nannte diesen Einweihungstag *Dies lustricus*, *Dies Nominum a)*. Dreyfsig Tage hernach aber war der Vater gehalten, sein Kind in den Staatsregistern einschreiben zu lassen *b)*.

---

y) Pers. Sat. II. 31. *Suet. Calig.* 25. *Neron.* 6. *Capitol. Clod. Alb.* 4.

z) Terent. Phorm. I. 1. *v.* 13, 14.

a) Fest. h. v. Macrob. Sat. I. 16.

b) Capitol. Marc. 9.

Digitized by Google

33.

Was nun die Erziehung des jungen Römers anbelangt, so theilt sich dieselbe vornehmlich nach drey Zeitaltern in drey verschiedene Arten ab. Die älteste Erziehung, welche junge Römer erhielten, war, wie das ganze Leben der damahligen Römer, äufserst einfach. Das Kind ward von derselben Mutter geboren, gesäugt und erzogen. Hatte es hier die genugsamen Jahre erlangt, so nahm es an den Geschäften beyder Ältern Antheil: der Knabe begleitete den Vater so wohl auf das Forum, in die Comitia und in den Senat, als in den Krieg und zum Ackerbaue; und das Mädchen erlernte die vortheilhafteste Führung einer Hauswirthschaft an der Seite ihrer Mutter. Der Sohn hörte die Geschichte seines Vaterlandes und die Grundsätze des Staates aus dem Munde seines Vaters, und die Tochter lernte Häuslichkeit nach dem Beyspiele ihrer Mutter. Es gab dazumahl keine Griechische Hofmeister, keine Aufseher oder besondere Hauslehrer, keine Gymnasien oder Fechtschulen. Was beyde Geschlechter etwa von der Sprache und den ersten Anfangsgründen zu wissen nöthig hatten, das wurde ihnen von gewissen Lehrmeistern in Schulen gelehrt, die man *Tabernae litterariae* nannte. Die Lehrer in diesen Schulen erhielten ein geringes Schulgeld, wofür man die Kinder zu ihnen schickte. Diese Schulen waren in Rom sehr frühzeitig vorhanden; denn

schon Virginius schickte seine Tochter mit ihrer Wärterinn in eine solche Schule. Auf dem Wege nach derselben erblickte diese Schönheit der Decemvir Appius, und wurde von ihren Reizen bezaubert, Dinge zu wagen, welche dem ganzen Decemvirate den Untergang brachten *c)*. An eigentliche Gelehrsamkeit liefs sich damahls unter den Römern gar nicht denken, und was man etwa als Priester zu wissen nöthig hatte, erlernte man in Hetrurien; übrigens legte zur Bildung der Sitten die Mutter den Grund, und der Vater vollendete sie.

34.

Je ausgebildeter Roms Mütter wurden, je wichtiger ward auch ihre Erziehung. Das mittlere Zeitalter war also auch in Absicht der Erziehung das vortrefflichste. Es erstreckte sich von der Zeit der ersten Bekanntschaft der Römer mit den Griechen in Unter-Italien bis auf die Zeiten des Sulla. Jetzt vereinigte sich in der Erziehung der jungen Römer alles, was dieselbe vortrefflich machen konnte. Die Weisheit der Väter und die Klugheit der Mütter erzog den jungen Römer, und leitete ihn durch Lehren und Beyspiele, die stets mit einander verbunden waren, zu jeder Tugend. Der Römer war nicht mehr der rauhe Halbwilde, der er zu den Zeiten des Brutus und der Decemvire gewesen war; er hatte diese Rauhigkeit seiner Sitten

c) Liv. III. 44. V. 27. VI. 25.

Digitized by Google

abgelegt, ohne die glückliche Einfalt derselben zu verlieren; er besafs eine tiefe Weisheit, die nicht in Schulen erlernt, sondern aus den Erfahrungen und Beobachtungen eines thätigen rastlosen Lebens geschöpft war. Sein Geist, stark wie sein Körper, trotzte allen Gefahren, und erhob sich über alle Unglücksfälle, und eine Menge Laster kannte er so wenig als die Völker, von denen er sie lernen sollte. Ganz gewifs mufste der Umgang mit einem solchen Vater, seine Lehre und sein Beyspiel grofsen Einflufs auf den Sohn haben; und indem dieser, so vorbereitet, sich den sanftern Wissenschaften ergab, konnte es nicht fehlen, der Römer mufste alle andere Nationen an Gröfse, Erhabenheit und Schönheit des Geistes und Herzens übertreffen. Hierzu trug aber nicht allein der Vater, sondern auch die Mutter bey. Wir haben bereits oben erinnert, dafs die aus Griechenland nach Rom verpflanzten Wissenschaften und Künste nicht allein bey dem männlichen, sondern auch bey dem weiblichen Geschlechte grofsen Eingang fanden. Diefs sanftere Geschlecht bereitete die Söhne Roms gleichsam für die Liebe zu den Wissenschaften vor, und flöfste ihnen einen Hang zu denselben in der frühesten Kindheit ein. Es that noch mehr: es mäfsigte schon frühzeitig ihre Wildheit, indem es ihnen die Gesetze der Menschlichkeit tief einprägte; ja, selbst die leblosen Bilder der grofsen Vorfahren wurden stillschweigende

Digitized by Google

Erzieher ihrer Enkel. Überall sahen diese selbige glänzen, zwar in kunstlosen Figuren: allein ihre Betrachtung entflammte doch zur Tugend und zu grofsen Thaten, so wie das Bewufstseyn, dafs man frey genug sey, alles zu thun, Muth dazu verlieh *d)*.

35.

Das damahlige Leben des jungen Römers war ungefähr dieses: Er brachte die ersten Jahre seines Lebens unter der Aufsicht seiner Mutter zu. Diese lehrte ihn nicht nur die ersten Anfangsgründe, sondern beobachtete auch seine Sitten, und trug die genaueste Sorgfalt, dafs ja niemand die Kinder etwas sehen und hören liefs, was ihrer Unschuld oder ihren Sitten nachtheilig seyn konnte. Oft nahm der Vater an beyden Geschäften Antheil, unterhielt sich tagelang mit seinen Kindern, und suchte durch seine Gespräche sie zu den künftigen Geschäften vorzubereiten *e)*. Waren auf solche Art die Jahre der Kindheit verflossen, so brachte man die Kinder täglich in öffentliche Schulen, wo jener erste Unterricht durch Lehrer, die dafür von den Ältern besoldet waren, fort gesetzt wur-

---

d) Polyb. VI. c. 51, 52. eine vortreffliche Stelle. *Sallust. B. Jug. c. 4. Plin. XXXV. 2.*

e) Cicero de clar. orat. c. 27. 58. ad Attic. 8. 4. ad Quinct. Fr. II. 14. Cornel. Attic. 1. Tacit. Agric. IV. 3. Cf. Hanekenius de cura Dom. Rom.

Digitized by Google

de. Dergleichen Lehrer nennen die Alten *Ludi magistri*, *primi magistri*, *Paedagogi litterarii*. Sie lehrten den Kindern die erstenKenntnisse derLateinischen und Griechischen Sprache, Lesen, Schreiben, Rechnen u. s. f. Aus diesen niedern Schulen brachte man die Knaben in die Schulen der so genannten Grammatici und Rhetoren. Die ersten erklärten die besten Schriftsteller Griechenlands; sie machten den Anfang vom Homer *f)*, und gingen so die übrigen Schriftsteller mit ihnen durch; die letztern aber übten die Römischen Jünglinge in derLateinischen und Griechischen Beredsamkeit. Aus diesen Schulen kamen sie dann bey reifern Jahren in die Schulen der Philosophen. Doch nur von der ersten Art von Schulen, nähmlich von den so genannten *Tabernis litterariis*, läfst sich ein Daseyn vor dem zweyten Punischen Kriege erweisen. Die Grammatiker und Rhetoren und Philosophen, ob sie schon häufig in Rom anzutreffen waren, wurden dazumahl mehr alsPrivat-Lehrer gebraucht. Bey allen diesen Schulen aber sah man sehr darauf, dafs strenge Sitten in denselben herrschten, ob man schon allezeit, des Wetteifers halber, die öffentlichen Schulen den Privat-Lehrern vorzog *g)*. Allein

---

f) Plin. ep. II. 14.

g) Plinius gab der *Corellia Hispula Ep. III.* 3. über die Erziehung ihres Sohnes folgenden Rath: *Illum pueritiae ratio intra contubernium*

auch daran liefs sich die Sorgfalt des weisen Römers nicht begnügen. Er untergab seine Söhne einem alten verständigen Sklaven, welcher Paedagogus genannt wurde, und die Töchter verständigen Weibern, welche an ihrer Erziehung Antheil hatten *(Nutrices)*. Diese mufsten dieselben in die Schulen und von da zurück begleiten, übrigens aber in steter Aufsicht haben, damit nichts ihrer Erziehung Nachtheiliges von ihnen gesehen, gehört oder gethan werden könnte.

36.

Die Pflicht des Paedagogen war dabey, den Kindern Anstand und Höflichkeit beyzubringen; ja, bisweilen war er selbst ein Lehrer. Wir können also dieses Wort füglich mit unserm Deutschen Hofmeister vertauschen. Die Kinder wurden angewiesen, grofse Hochachtung für ihn zu haben; sie nannten ihn *Dominum* und er sie *Filios h)*; ja, ihre Unterwerfung ging selbst bis zu Züchtigungen, die sie von ihm erlitten. Man nahm daher gewöhnlich unter den gebildeten Sklaven die geschicktesten geprüftesten Leute zu dergleichen Hofmeistern; obschon

---

tenuit, praeceptores domi habuit—jam studia ejus extra limen proferenda, jam circumspiciendus rhetor Latinus, cujus scholae severitas, pudor inprimis, castitas constet. Cf. Quinct. l. I. c. 2.

h) Manil. V. 452.

Digitized by Google

oft die Geizigen hierin eine Ausnahme machten, und gerade solchen Knechten ihre Kinder anvertrauten, welche sie sonst zu nichts gebrauchen konnten.

37.

Erlangte nun der junge Römer das männliche Alter, das ist das funfzehnte Jahr *i)*; so wurde ihm zum ersten Mahle auf dem Markte von dem Praetor die Toga angelegt. Dieses hieſs *Togam virilem sumere k)* oder *Forum attingere l)*. Die Anlegung dieser Toga war eine groſse Feyerlichkeit für das ganze Haus des jungen Römers, für alle Verwandte und Bekannte desselken; man führte ihn dann unter feyerlicher Begleitung zu dem Praetor; er erhielt so wohl von demselben als von allen Freunden wichtige Ermahnungen, und man beschloſs dieses Fest gewöhnlich mit einem groſsenGastmahle. Die ganze Feyerlichkeit ward *Officium togae virilis* genannt *m)*.

38.

Nun wurde der Paedagog ihm abgenommen. So angenehm dem jungen Römer dieses war, so blieb er doch unter der genauesten Aufsicht seiner Ältern. Man erlaubte ihm zwar, sich nun mit andern Römischen Jünglingen auf dem

---

i) Cf. Noris. Cenotaph. Pisan. diss. II. 4.

k) Plin. ep. X. 117.

l) Cic. ad Fam. V. 8.

m) Plin. ep. I. 9. *v.* 2. *Cf. Dodw. praelect. Cambdens. p.* 375.

Digitized by Google

Mars-Felde im Laufen, Reiten, Ringen, Schwimmen und andern gymnastischen Künsten zu üben *n)*; zugleich aber sorgte man auch für seine weitere Ausbildung. Mit dem siebzehnten Jahre trat er die Dienste im Felde an; allein er widmete sich ihnen nicht immerwährend. Für den künftigen Staatsmann gab es in diesem Alter mehr zu thun. Er kehrte nach einigen bey der Armee zugebrachten Jahren zurück, und begleitete von nun an irgend einen grofsen Mann zu allen seinen Unternehmungen. Er betrat mit ihm das Forum, wohnte seinen öffentlichen Reden und Gerichtshändeln bey. Mit ihm unterhielt er sich in dem Hause desselben, auf seinen Spaziergängen; ja, selbst wenn ein grofser Römer zu Felde oder in die Provinz abging, wurde er von Jünglingen begleitet, die sich sein Verhalten zu einem Muster des ihrigen erwählt hatten. Allerdings trug diefs Mittel zur Ausbildung des jungen Römers viel bey; er lernte die Geschäfte kennen, ehe er sich ihnen ergab, und jene Unterredungen pflanzten die Weisheit und Erfahrung der Vorfahren am sichersten auf die Nachwelt fort. Cicero und andere Schriftsteller spielen sehr oft in ihren Schriften auf diesen ihren Umgang mit den verdientesten Männern ihrer Jugendzeit an *o)*.

---

n) Horatius de A. P.

o) Cic. de Amic. 1. Auct. Dialog. de caussis

39.

Allerdings ging aber der gröfste Theil dieser guten Anstalten verloren, als die vornehmen Römer anfingen sich zügellos der Wollust, der Pracht und jeder Art von Ausschweifung, nach den Zeiten des Sulla, zu ergeben. Nun fanden die Römerinnen es zu pöbelhaft, sich mit ihren Kindern abzugeben, sie zu säugen oder zu erziehen; sie überliefsen vielmehr beyde Geschäfte Griechischen Sklavinnen und Sklaven, insonderheit den so genannten *servis* und *servabus nutriciis* (die man von den Paedagogen unterscheiden mufs), um nur ungestört ihren Neigungen nachhangen zu können *p)*. Wie die Mütter, so dachte auch der gröfste Theil der Väter. Er geizte zu sehr nach Ruhm und Vergnügungen, um an dem einförmigen Geschäfte der Kinderzucht Theil zu nehmen. Von nun an sank die gute Kinderzucht der Römer, aber mit ihr auch die Nation. Der junge Römer ward nun, während der Kindheit, sich selbst, Kinderwärtern oder einem ohne Sorgfalt gewählten Paedagogen überlassen; niemand bewahrte ihn vor bösen Beyspielen. Der Paedagog war entweder ein Schmeichler oder selbst der Verführer seines Zöglings, und suchte durch beyde Stücke künftig ein-

---

corrupt. eloqu. c. 34. Cf. Schwarz Diss. de Assectatione Vet. Rom.

p) Auct. de causs. corr. eloqu. 28.

Digitized by Google

mahl die Freyheit zu erhalten. Niemand wählte mehr die Schule, in welcher Kinder die erste Bildung erhielten. Die Römische Pracht erforderte einen Hauslehrer; man prüfte in diesem zwar oft seine Fähigkeiten, aber niemahls sein Herz. So traten dann diese jungen Wüstlinge, schon in dem Hause ihrer Ältern verdorben, in die groſse Welt ein. Sich Verdienste zu erwerben, fiel ihnen gar nicht ein; das Ansehen ihrer Familien bahnte ihnen schon, wie eine Art von Erbrecht, den Weg zu jeder Ehrenstelle.

40.

Daher ward es zu des Cicero Zeiten äuſserst selten, daſs ein Jüngling vom ersten Range sich durch den oben beschriebenen Umgang mit einem groſsen Manne zu seinen künftigen Posten vorbereitet hätte. Die Jünglinge, welche dergleichen Männer um sich hatten, waren höchstens aus dem Ritterstande *q)*. Eben so sehr hütheten sie sich, Kriegsdienste zu nehmen, und traten sie ja dieselben an, so waren sie viel zu weichlich. Dergleichen feige Weichlinge hätten beynahe Caesars Heer durch ihre ansteckende Furcht zur Flucht vor den fürchterlichen Deutschen bewogen *r)*. Eben solche Helden waren die 6000 Reiter, die den Verlust der Pharsalischen Schlacht verursachten *s)*. Diese Ungewohnheit aller Arbei-

q) Cic. de Off. II. 13.

r) Caesar de B. C. I. 39.

s) Caes. de B. C. III. 95.

Digitized by Google

ten, diese Unerfahrenheit im Senate und im Felde brachten es dann dahin, dafs zu Cicero's Zeiten ein so allgemeiner Mangel an Feldherren und Staatsleuten war, und dafs man daher, so bald man Männer zu wichtigen und gefährlichen Unternehmungen brauchte, so oft zu einem einzigen seine Zuflucht nehmen mufste *t)*. Die Kriegswissenschaft, Beredsamkeit und Rechtsgelehrsamkeit, alle vormahls das Eigenthum der ersten Familien, fingen fast zu gleicher Zeit an zu sinken *u)*.

41.

Mit den Geschicklichkeiten verfielen auch die Sitten. Von den Tugenden der Arbeitsamkeit, der Enthaltsamkeit, der Mäfsigkeit, der Vaterlandsliebe, klagt Cicero, schreibt man in unsern Tagen kaum in Büchern *x)*; dagegen nahm Völlerey, Verschwendung, Verbindungen mit liederlichen Weibspersonen so sehr überhand, dafs selbst dieser Sittenrichter wollte, man müfse hierin dem jugendlichen Alter etwas verzeihen *y)*. Es schien

---

t) Cic. pro Fontej. 15. *pro leg. Man., pro Muraen., pro Flacco.*

u) Cic. de orat. Brut. 6. *de Off. II.* 19. *pro Coel.* 19.

x) Cic. pro Coelio 17. Man lese diese vortreffliche Stelle selbst nach.

y) Cic. ib. c. 18. 20. *Ergo haec deserta via et inculta, atque interclusa jam frondibus atque virgultis, relinquatur; non omnia voluptatibus*

Digitized by Google

auch dieses nöthig zu seyn; denn es gab, Wenige ausgenommen, damahls fast keinen einzigen Mann von Ansehen, der nicht eine ausschweifende Jugend geführt hätte. Sulla, Pompejus, Caesar, Antonius, Coelius, Dolabella, Curio u. m. verdienen alle in dieser Betrachtung aufgeführt zu werden. Viel trug allerdings die damahls herrschende Epicureische Philosophie dazu bey, aber noch mehr der Mangel an Erziehung. Die unnatürlichen Laster aber, welchen schon diese gedachten Männer fröhnten, schwächten endlich Geist und Körper dergestalt, dafs man von den folgenden Jünglingen auch nicht einmahl etwas den Vorfahren Ähnliches erwarten konnten.

42.

Um den Patriotismus war es bey diesen jungen Liederlichen ganz geschehen; vielmehr ketteten sie die ungeheuern Schulden, welche sie aufgehäuft hatten,

---

denegentur: detur aliquid aetati: sit adolescentia liberior: non semper superet vera illa et directa ratio: vincat aliquando cupiditas voluptasque rationem, dummodo illa in hoc genere praescriptio moderatioque teneatur: parcat juventus pudicitiae suae, ne spoliet alienam; ne effundat patrimonium, ne foenore trucidetur, ne incurrat in alterius domum atque famam; ne probrum castis, labem integris, infamiam bonis inferat u. s. f. *Cf. Sallust. B. Cat.* 13—15. 17. 43.

Digitized by Google

aufs festeste mit jedem Feinde des Staates zusammen, so bald ihnen nur dadurch zur Ausplünderung der Reichen und zur Ermordung ihrer Gläubiger Hoffnung gemacht wurde. Daher bestand der gröfste Theil der Mitverschwornen des Catilina aus Söhnen der ersten Häuser *z)*; daher trugen diese einen so unversöhnlichen Hafs gegen den Zerstörer dieser Verschwörung *a)*; daher waren auch diese gerade diejenigen, die sich am ersten zu Caesars Partey schlugen *b)*. So aufgewachsene Männer hatten allerdings keine Macht, noch weniger Muth, den Unterdrückern der Römischen Freyheit die Spitze zu bieten. Man bewundere es also gar nicht, wie es möglich war, dafs der stolze Römer sich so ruhig von Augusten befehlen lassen, so niederträchtig einem Tiberius schmeicheln konnte; in dieser ausgearteten Jugend starb Rom aus. Es war daher eine Wohlthat, dafs Rom Beherrscher bekam; denn es hatte die Leute nicht mehr, die herrschen konnten. Ich habe wohl nicht erst zu erinnern, dafs diese Verderbnisse unter den Kaisern bis zur gänzlichen Entnervung der Römer sich noch mehr ausbreiteten; eben so wenig glaube ich beyfügen zu dürfen, dafs hier und da edel denkende Väter und Mütter von diesem allgemeinen Gange der Erziehung eine

---

z) Sall. B. Cat. 32.

a) Cic. ad Att. I. 19.

b) Cic. ad Att. VII. 3.

Digitized by Google

Ausnahme machten. Zu Vespasians Zeiten war ohne dieſs bereits der gröſste Theil der alten berühmten Römischen Familien an jenen Lastern ausgestorben; Neulinge hatten aber kein anderes Mittel, ihre Familien empor zu bringen, als daſs sie ihren Kindern eine gute Erziehung gaben.

c) *Die Freunde und Anhänger eines Römischen Hauses.*

43.

Der Römer kannte frühzeitig das süſse Geschenk der Freundschaft; er nannte den, welcher durch diese Bande der zärtlichsten Zuneigung ihm gleichsam zu einem Blutsfreunde geworden war, *Familiaris*, und die enge Verbindung mit ihm *Necessitas* oder *Necessitudo*—Wörter, die sattsam zu verstehen geben, wie sehr man Freunde zu schätzen wuſste. Diese Freundschaft entspann sich oft schon während der Kinderjahre in der Schule, wie zwischen dem groſsen Cicero und seinem Freunde Atticus der Fall war *c)*, und währete dann durch die ganze übrige Lebenszeit. Der Freund vom Hause nahm nicht allein an allen Familien-Feyerlichkeiten, als den Solennitäten *(officia)* bey der Geburt eines Kindes, bey der Verheirathung einer Tochter, bey der Emancipation eines Sohnes, bey Bekleidungen mit dem männlichen Rocke, beym Antritte eines Eh-

c) Corn. Nep. v. Attic. V.

Digitized by Google

renamtes, bey Beerdigungen u. s. f. allen Antheil, sondern er wurde auch zu allen Familien-Berathschlagungen zugezogen; er vertrat die Stelle eines Zeugen, eines Vormundes, eines Bevollmächtigten; er warb für seinen Freund um Stimmen, begleitete ihn als Candidaten, redete für ihn vor Gericht; ja, selbst an den Staatsgeschäften, an den Vorschlägen im Senate, an den Reden an das Volk, an den Unternehmungen im Felde hatten dergleichen Freunde Antheil. Man nahm sie, als Legaten, mit in den Krieg und in die Provinz; mit einem Worte: das Leben zweyer Römischen, durch Freundschaft verbundenen Grofsen war auf das genaueste in einander verwebt. Man durfte die Lebensgeschichte des einen wissen, so kannte man auch die Geschichte des andern. Die ganze Einrichtung des Römischen Volkes, die stäte Verbindung, in welcher die Römer mit einander lebten, die warme Vaterlandsliebe, jene Freyheit, die keinen etwas unternehmen liefs, ohne dafs er dabey der Hülfe anderer brauchte: wie viel trugen sie nicht bey, gleichgesinnte Gemüther an einander zu ketten. Als aber in Rom die Übermacht einzelner Männer den Staat beunruhigte, als es endlich einem Einzigen glückte, sich zum Herrn über Alle zu erheben: dann sank diese Freundschaft, und nur Eigennutz schlofs die Verbindungen, trennte sie aber auch eben so geschwind wieder. Rom verlor al-

Digitized by Google

les, als es seine Freyheit verlor! Man wird mir erlauben, dafs ich mich hier der Mühe überhebe, Beweise anzuführen. Cicero in seinem schönen Buche von der Freundschaft und in seinen Briefen an den Atticus dient hier statt aller Beweise; nur das darf ich nicht vergessen, dafs der Familiaris oft Tage lang in dem Hause und der Villa seines Freundes zubrachte, hier mit ihm studierte, arbeitete, sich besprach und berathschlagte.

44.

Doch der Römer hatte nicht allein Römer, sondern auch Ausländer zu seinen Busenfreunden. Mit dergleichen Ausländern errichtete man ein Bündnifs, das mit einem Worte Hospitalitas genannt wurde. Es ist bekannt, dafs man dazumahl noch nichts von öffentlichen Herbergen und Gasthäusern wufste; man suchte also an fremden Orten sich Freunde zu erwerben, bey welchen man einkehrte, und denen man ein gleiches erwiederte. Um beyden Theilen die Pflichten dieses Freundschaftbündnisses unvergefslich zu machen, bediente man sich gewisser Zeichen *(tesserae hospitalitatis)*, an welchen dergleichen Verbundene, oder ihre Söhne und Enkel, sich erkannten. Dergleichen Zeichen bestanden entweder von Holz, welches man auf gewisse Art, kennbar zu machen, so zersägte, dafs die beyden Stücke zusammen gehörten *d)*, oder es waren Tafeln

d) Plaut. Penulus V. 2. 86.

Digitized by Google

von Thon mit dem Bilde des Jupiter Hospitalis und einer Aufschrift, die man beym Abschiede zerbrach, und wovon jeder ein Stück zu sich nahm. Diesen Bündnissen nähmlich eine gröfsere Heiligkeit zu verleihen, glaubte man, dafs Jupiter selbst der Vorsteher derselben sey, und jede Verletzung dieser Verträge hart bestrafe *e)*.

45.

Die Römer hielten ungemein viel auf dergleichen Freundschaften. Auf der einen Seite machten ihre weitläuftigen Geschäfte, ihre Handlung und die vielen Güter, welche sie in andern Ländern besafsen, nicht weniger die häufigen Reisen, die sie theils als Gelehrte, theils in Geschäften des Staats anstellten, ihnen dergleichen auswärtige Freunde nothwendig; auf der andern suchten sie aber auch in solchen ausgebreiteten Freundschaften Ruhm und Ehre und zugleich auch Nutzen *f)*. Reiche Leute hielten daher in ihren Pallästen eigene Zimmer, die beständig den Fremden offen standen und mit allem Nöthigen

---

e) Cicer. ad Q. Fratr. II. 12. *ad Fam. XIII.* 19. *pro Dejot.* 6.

f) Man höre einen *Cicero Off. II.* 18. *Est valde decorum, patere domos hominum illustrium illustribus hospitibus—Est autem etiam vehementer utile iis, qui honeste posse multum volunt, per hospites apud exteros populos valere, opibus et gratia.*

Digitized by Google

versehen waren *g)*. Ehemahls beobachteten auch die Römer die Pflichten der Gastfreundschaft so weit, daſs dergleichen Freunde einander auch in einem See- oder Landtreffen nicht anfielen, wenn sie schon auf einander stieſsen, bevor einer dem andern alle Gastfreundschaft aufgekündiget hatte. Livius erzählt *h)* eine interessante Geschichte dieser Art, welche während des zweyten Punischen Krieges vorfiel. Allein als die Römer sich als Herren der Welt erkannten, glaubten sie oft nicht mehr, an diese Pflichten verbunden zu seyn, so heilig sie auch der Ausländer beobachtete, wie uns die Flucht des Cicero ein Beyspiel gibt. Des Pompejus Heer hausete in Corduba gegen Gastfreunde wie Feinde, erwürgte die Hospites, und stürzte sie über die Mauern. Auſser dem fingen auch die vornehmen Römer seit dem Sulla an nicht anders als auf öffentliche Kosten zu reisen, das heiſst, die Städte muſsten ihnen Quartier, Pferde und andere Lieferungen verschaffen; daher bekümmerten sie sich um dergleichen Gastfreundschaften wenig oder gar nicht *i)*.

---

g) Vitruv. VI. 10.

h) Liv. XXV. 18.

i) L. Postumius war im J. der St. 519 der erste, der dieses von der Stadt Praeneste forderte. S. *Liv. XLII.* 1.

Digitized by Google

d) *Der Römische Patron und Client.*

46.

Unter die vornehmsten Anhänger eines Römischen Hauses gehörten auch die Clienten desselben. Diese Art von Lehnschaft, welche zwischen den Römischen Patronen und Clienten obwaltete, war uralt. Man schreibt ihre Erfindung gewöhnlich dem Romulus zu; es läfst sich aber erweisen, wie wir oben gethan haben, dafs sie weit älter war. Jene graue Zeiten verschafften dem einzelnen ohnmächtigen Manne nicht so viele Sicherheit, als nachher vorhanden war. Die Nothwendigkeit zwang also den Geringern, sich in eines Mächtigern Schutz zu ergeben. Er begleitete ihn nicht nur von nun an ins Feld, und wohin sich der Schutzherr wendete, sondern leistete ihm auch wirkliche Dienste, ja zahlte vielleicht ein gewisses Schutzgeld. Die Nachrichten sind allerdings dunkel *k)*. Der Lateinische oder Albanische Adel, welcher sich mit dem Romulus nach Rom wendete, brachte also auch diese Lehnschaft und viele Lehnsleute mit sich nach Rom. Wahrscheinlich befestigte und ordnete dieses Romulus durch Gesetze, und so entstand die Verbindung des Römischen Patrons und Clienten, von welcher wir nun zu reden haben.

---

k) Dionys. Hal. II. 9, 10.

Digitized by Google

47.

Romulus, sagt man, verordnete, es solle sich jeder Plebejer aus den Patriciern einen Schutzherrn erwählen, dessen *Cliens* er seyn, und welcher als *Patronus* von ihm angesehen werden sollte. Die Obliegenheiten des Patrons wurden folgender Gestalt bestimmt: der Patron soll auf alle Fälle dem Clienten das seyn, was ein Vater seinem Sohne ist; er soll ihm in zweifelhaften Rechtsfällen Unterricht ertheilen, in seinem Nahmen Prozesse führen, wenn der Client nicht gegenwärtig wäre, sich seiner Sachen annehmen, und ihn überall unterstützen. Dagegen war der Client verpflichtet, dem Patrone zu dienen, womit er nur konnte. Er mufste zur Aussteurung seiner Töchter, zu den Unkosten und dem Aufwande, welche ein Ehrenamt, welches der Patron erhielt, erforderte, nicht weniger, wenn der Patron im Kriege gefangen genommen wurde, zu seiner Loskaufung einen Beytrag thun; ja, er war sogar gehalten, wenn der Patron eine Klagesache verlor, die Summe unentgeltlich und ohne Zinsen herbey zu schaffen, welche der Patron zu bezahlen hatte. Überhaupt, wie der Patron an dem Clienten die Stelle eines Vaters vertrat, so forderte er auch, dafs ihn der Client als einen Vater ehrte *l)*. Gemeinschaftliche Pflichten, welche beyden Theilen oblagen, waren,

l) Gell. V. 13.

dafs kein Theil den andern verklagen, gegen ihn zeugen oder feindselig handeln durfte, bey Strafe, als ein den unterirdischen Göttern Geweiheter, vogelfrey erklärt zu werden *m)*. Dionys leitet offenbar diesen Gebrauch von den alten Thessaliern und Atheniensern ab; und wir haben wohl nicht ganz Unrecht, wenn wir nach ihm annehmen, dafs es mehr zur Beschwerde als zum Nutzen der Clienten gewesen, und nur durch die herrschende Macht erhalten worden ist. Es scheinen auch ein grofser Theil der Schulden, über welche die Plebejer mit den Patriciern so herzhaft stritten, aus keiner andern Quelle, und vielleicht selbst aus rückständigen jährlichen Zinsgeldern, entstanden zu seyn. Daher dann auch diese Einrichtung in den Zeiten der Republik nach und nach verlosch; je mehr nähmlich sich der Plebejer von der Unterwürfigkeit und der Herrschaft der Patricier frey machte. Manutius *(de senatu Romano)* macht hierüber überhaupt die Anmerkung, das Recht des Patronats zwischen Patriciern und Plebejern habe nicht länger bestanden, als so lange allein Patricier im Senate safsen; nachdem den Plebejern der Senat geöffnet wurde, sey es verschwunden. In der That artete nachher diese

---

m) Dionys. Hal. II. 9, 10. die classische Stelle über diese Sache. *Cf. Plutarch. Romul. v.* 25. *Frf.*

Digitized by Google

ganze Einrichtung blofs in eine Verbindung eines prozessirenden Bürgers mit seinem rechtlichen Beystande aus, wovon wir weiter unten reden werden. Die Clienten also, welche wir seit dem in den Häusern der Römer häufig erblicken, waren nichts anders als solche Leute, welche, wegen einer ihnen vorgefallenen Streitsache, den rechtlichen Beystand der Vornehmen suchten.

48.

Rom behielt aber vornehmlich noch dreyerley Spuren dieser alten Gerechtsamen. Die erste behauptete sich in der Verbindung eines Herrn mit seinem freygelassenen Knechte. Der Herr blieb der Beschützer seines Freygelassenen, und der Knecht ward ein Client des Hauses, aus welchem er entlassen war. Wir wissen nicht, ob diese Art von Schutzverwandtschaft alle die Obliegenheiten mit sich führte, welche die obgedachte Clientela der Plebejer auflegte; denn nur dieſs ist bekannt, daſs der reiche Libertus seinen armen Herrn so gut als ein Kind seinen Vater zu ernähren schuldig war *n)*. Sie erstreckte sich gewisser Maſsen aber noch weiter. Nach den Gesetzen der XII Tafeln war dieser Patron der gesetzmäſsige Erbe seines freygelassenen Clienten, wenn er keine Leibeserben hinterliefs, und ohne ein Testament verstarb. Eben

n) Paull. Rec. Sent. II. 32. 1. l. 5. §. 18. et lege ult. D. de agnosc. et alend. lib.

Digitized by Google

dieses Recht besafsen die Kinder des Patrons. Daraus folgerten die alten Rechtsgelehrten, dafs, weil der Patron Erbe sey, er auch die Beschwerde der Vormundschaft über die Kinder seines Clienten über sich nehmen müsse *o)*. Nieuport und Andere haben hieraus die Folge gezogen, dafs auch dasselbe bey dem Patronate der Patricier über die Plebejer gültig gewesen sey; die angeführte Stelle der Institutionen aber widerlegt sie selbst. Übrigens hinterliefs der Vater entweder seinen Freygelassenen, als einen Theil seiner Habe, allen seinen Kindern, oder er eignete ihn Einem allein zu. Dieſs wurde *Assignatio libertorum* geheifsen. Der Kaiser Claudius gab hierüber im Jahre der St. 798 ein besonderes Senatusconsultum *p)*. Nicht weniger trugen so wohl die Praetoren durch ihre Edicte als die Lex Papia Poppaea Sorgfalt, dafs die Herren nicht durch gemachte Testamente um die Erbschaft ihrer Freygelassenen betrogen werden konnten. Die Freygelassenen waren oft sehr reich, und der Herr konnte, nach den XII Tafeln, nur dann erben, wenn der Freygelassene ohne Testament verstarb. Die gedachten Gesetze befahlen

---

o) T. 17. Inst. de tutel. patr. Cf. Ulpian. XXVII. 1. XXIX. 1.

p) Die Worte desselben hat *Ulpian. l. 1. pr. D. de Assign. lib.* aufbehalten. S. *Heinec. Ant. P. II. p. 49.*

Digitized by Google

also, dafs, wenn ein Freygelassener ohne Leibeserben verstarb, und ein Testament machen wollte, er seinem Herrn wenigstens einen Antheil seines Vermögens hinterlassen mufste *q)*. Vollkommen dieselbe Bewandtnifs hatte es auch mit dem Patronats-Rechte, welches, wie wir oben gedacht haben, ein Vater über seinen emancipirten Sohn erhielt.

49.

Die zweyte Spur der ehemahligen Patronats-Rechte finden wir in den Beschützern fremder Personen, welche sich zu Rom aufhielten. Man nannte die Verbindlichkeit, in welcher diese Beschützer gegen ihre Clienten standen, *Jus applicationis*. Vermöge dieses Rechtes machte der Beschützer, so bald sein Client ohne ein Testament verstarb, Anspruch auf dessen ganze Verlassenschaft. Die Sache ist dunkel; man leitet aber diesen Gebrauch von den Atheniensern ab *r)*. Endlich die letzte Spur des obgedachten Patronats-Rechtes treffen wir in den Patronen an, welche ganze Länder und Völker, einzelne Städte, Flecken und Gesellschaften in Rom hatten *s)*.

---

q) S. *Heinecc. Ant. P. II. p.* 41. u. s. f. *Cf. Suet. Neron.* 32.

r) Cic. de Orat. I. 39. *Cf. Ernesti Clav. Cic. v. Applicatio.*

s) Dionys. l. c. Cic. de Off. I. 11. *Reines. Inscr. I.* 302. *VI.* 39. *II.* 17. *Gruter Inscr. p.* 362, 1. 359, 1.

Sie besorgten die Geschäfte ihrer Clienten, forderten aber auch oft allzu grofse Belohnungen, die endlich durch Gesetze eingeschränkt wurden *t)*; z. B. die Schutzherren der Sicilianer waren einst die Marceller *u)*, hernach Cicero *x)*. Man wählte dergleichen Schutzherren häufig aus den Häusern, aus welchen die Überwinder der den Römern unterworfenen Völker abstammten.

50

Nehmen wir nun alle diese Personen zusammen, welche ein vornehmer Römer unter seinem Schutze hatte, als Personen, deren Rechtshändel er vor Gericht führte, Freygelassene, Leute, die von ihm Versorgungen erwarteten, ganze Gesellschaften von Handwerkern und Negotianten, deren Beschützer er war, endlich die Agenten auswärtiger Städte und Länder: so kam allerdings ein mächtiger Anhang heraus, welche freylich, so oft sie in Corpore erschienen, als bey Leichenbegängnissen und andern Processionen, dem Hause Ehre machten, dem sie anhingen.

---

t) Tit. C. Theod. de patrocin. vicor. L. XI. t. 24. et Cod. Just. l. XI. lit. 53.

u) Liv. XXVI. 32.

x) Cic. in Q. Caecil. 1.

Digitized by Google

e) *Die Freygelassenen im Hause des Römers.*

51.

Doch wir haben noch etwas von den Freygelassenen und dem Verhältnisse beyzufügen, in welchem sie in dem Hause des Römers standen. Oft, wenn ein Römer seinem Knechte die Freyheit ertheilte, bedung er sich dabey gewisse Dinge aus, als Geschenke oder künftige Arbeiten, die der Freygelassene noch für seinen Herrn zu verrichten verpflichtet wurde. Die Erfüllung dieser Bedingungen gelobte der Knecht eidlich an, und ward eher nicht für frey erklärt, bis er diesen Eid abgelegt hatte *y)*. Die Geschenke bestanden theils in einem Stücke Geldes, das der Freygelassene nach erlangter Freyheit dem Herrn gab, theils in allerhand Geschenken, die er entweder an Geburtstagen, oder beym Anfange des Jahres, oder am Feste der Saturnalien und sonst dem Herrn überbrachte. Unter den Arbeiten *(operae)* verstanden sich so wohl Handarbeiten der Handwerker als andere Geschäfte. Oft blieb sogar der Freygelassene bey seinem Herrn im Hause, und verrichtete die Dienste, welche er vorher als Knecht auf sich gehabt hatte *z)*.

---

y) Cic. ad Attic. VII. 2.

z) Cf. Caji Inst. II. 9. 3. und des *Oisel* Commentar über diese Stelle.

Digitized by Google

52.

Es ist ein angenehmes Schauspiel, zu erblicken, in welcher schönen Vertraulichkeit die gröfsten Männer des Staates mit ihren Knechten und Freygelassenen standen. Freylich kam es auf diese sehr viel an. Der Herr mufste ihnen eine Menge Geschäfte, sein Hauswesen, die Verwaltung seiner Finanzen überlassen. Bey alle dem verdient die Dankbarkeit, mit welcher viele Römer dieses erkannten, grofses Lob *a)*.

2) *HÄUSLICHE BESCHÄFTIGUNGEN.*

a) *Verwaltung des Römischen Hauswesens.*

53.

Die Verwaltung des Römischen Hauswesens, die im Anfange Herr und Frau theilten, kam zuletzt ganz unter die Vorsorge der ersten und vornehmsten Leibeigenen im Hause. In der Stadt hatte unter diesen den Vorrang der Servus Dispensator. Er führte Buch und Rechnung, bezahlte die Posten, welche nöthig waren, und legte zuletzt davon dem Herrn Rechnung ab *b)*. Unter ihm stand der Procurator, von welchem wir bald reden werden. Mit dem Dispensator oft

---

a) S. *Cic. ad Fam. XVI.* 1. 4. 16. *XIX.* 6. *ad Attic. VII.* 5.

b) Suet. Ner. 44. *Petron.* 50. *Non.* 9. *Marc. p.* 193.

Digitized by Google

ein und dasselbe, oft aber auch ein besonderer Bedienter, war der Servus Arcarius. Dieser hatte das Geld des Herrn unter sich, und sorgte für die sichere Ausleihung desselben. Unter ihm standen die Schuldner des Herrn. *Nomen* und *Nomina* nannte der Römer, was wir *Debitor* oder *Debitores* nennen; daher sagte man *Nomen bonum*, *idoneum*, *expeditum*, *explicatum* von einem guten sichern Schuldner, *impeditum* von einem unsichern Schuldner. *In nomina collocare* hiefs sein Geld ausleihen; *Nomen facere* ward von dem Creditor gesagt, wenn er sein Geld auslieh, *Nomen locare* von dem Debitor, der Geld aufnahm *c)*.

54.

Die Ausgaben des Hauses im Kleinen hatte der Procurator unter sich. Er empfing von dem Dispensator ein Stück Geld, und belegte dessen Verwendung mit Quittungen *d)*. Über die ganzen Vorräthe des Hauses, an Öhl, Essig, Salz, eingesalzenem Fleische, Mehl, Holz, Kohlen, Honig u. s. f., war der Servus Cellarius oder Procurator Peni oder Penoris *e)* gesetzt. Die Kammern nähmlich, worin dergleichen Vorräthe im Grofsen angetroffen wurden, hiefsen Penus, die aber, wo man kleinere Vorrä-

---

c) Dig. l. 40. *t.* 5. *l.* 41. *§.* 17. *Ascon. Pedian. p.* 77. *Senec. de Ben. I.* 1. *Columell. I.* 7.

d) Petron. 30. *Quinct. declam.* 345.

e) Plaut. Pseud. II. 2. 13.

Digitized by Google

the davon aufbewahrte, Cellae. Der Servus Cellarius Palatii war unter den Kaisern eine wichtige Bedienung. Von ihm erhielten die kaiserlichen Hofleute ihren Gehalt. Es bestand nähmlich derselbe, nach unserer Art zu reden, nicht in baarer Besoldung, sondern in Deputaten an Wein, Fleisch, Öhl, Korn u. s. f. Diese wurden durch den Cellarius aus der Cella penuaria palatina gereicht, und führten daher den Nahmen Cellarium, nachher Salarium *f)*. Selbst einige reiche Römer machten dieses nach, und liefsen durch ihre Cellarios ihren Clienten dergleichen Deputate reichen. Nicht allein aber in Rom, auch in den Provinzen wurden dergleichen Deputate an die kaiserlichen Bedienten vergeben. Es gab daselbst nähmlich grofse kaiserliche Magazine, in welche der kaiserliche Zehend an Wein und Korn geliefert wurde. Aus diesen Magazinen, welche *Species Cellariensis* genannt wurden, lieferte man dergleichen Deputate ab. Der Mann, welcher darüber gesetzt war, führte den Nahmen *Procurator annonarum et specierum cellariensium g)*.

55.

Dem ländlichen Hauswesen war der Villicus vorgestellt. Auch über die Geräthschaften und Kostbarkeiten waren die Servi suppellecticarii, Servi Corinthiarii, die Servi ab Auro et Argento,

f) Ael. Lampr. Heliog. 26.

g) Cod. Theod. l. 7. *t.* 4. *l.* 32. *l.* 1. *t.* 10. *l.* 3.

Digitized by Google

die Servi Atrienses vorgesetzt; und so war nichts, was nicht der Römer seinen Sklaven anvertrauet hätte. Alles dieses beweiset, dafs dergleichen Knechte eben nicht so sklavisch gesinnt seyn, sondern vielmehr, durch das gute Verhalten ihrer Herren gegen sie, Liebe, Treue und Anhänglichkeit für dieselben gewonnen haben mufsten. Wie unglücklich wäre sonst ein solcher Herr versorgt gewesen?

b) *Die Mahlzeiten der Römer.*

56.

Die Mahlzeiten der Römer lassen sich füglich in die gewöhnlichen häuslichen Mahlzeiten und die Gastgebote abtheilen. Die Gastgebote waren wieder theils öffentliche, theils Privat- oder Familien-Gastgebote. Was die gewöhnlichen häuslichen Mahlzeiten anbelangte, so kannte der alte frugale Römer nur eine ordentliche Mahlzeit, und diese war die Coena, welche er, nach unserer Tagesberechnung, Nachmittags um 3 Uhr hielt. Für andere aufserordentliche Mahlzeiten hatte er kaum einen Nahmen, viel weniger wurden besondere Zubereitungen dazu gemacht. Eben so wenig kannte man damahls die Menge von Speisen, die nachher aufkamen, ja, bis zu dem ersten Punischen Kriege hatte der Römer nicht einmahl Brot, sondern statt dessen einen Brey *h)*. Noch im Jahre 580 hatte man

h) Plin. l. 18. *c.* 8.

Digitized by Google

in Rom noch keine Bäcker, sondern die Weiber buken das Brot *i)*; wer aber ein Gastmahl ausrichten wollte, dung sich einen Koch dazu *k)*. Doch mit der Zeit änderte sich dieses alles. Nun unterschied man verschiedene Arten von Mahlzeiten: Jentaculum, Prandium, Merenda, Coena und Comessatio.

57.

Jentaculum war das einfache Frühstück, welches Leute, die früh aufstanden, Kinder, die im Wachsthume waren, und schwächliche Personen zu sich nahmen; letztere tranken nur einen Schluck Kräuterwein *(Vinum sili sc. herba conditum) l)*. Das Prandium fiel später, und kam besonders, nach dem Hetruscischen Kriege *m)*, bey den Vornehmen in Gebrauch, ehe sie auf das Forum gingen, nach unserer Uhr Mittags um eilf Uhr *n)*. Man aſs dabey, ohne Umstände zu machen, bloſs etwas aus der Hand *o)*. Wer ein ordentliches Mahl

---

i) Plin. l. 18. *c.* 11.

k) Plaut. Pseud. III. 2.

l) Mart. XIV. 223. *Athenaeus l. I.* 9. *Festus voce silatum.*

m) Lucretius V. 14, 15. beschreibt die Veränderungen, welche sich nach dieser Zeit in der Lebensart der Römer zutrugen, sehr schön.

n) Cicero Tusc. quaest. V. 35. *Cels. I.* 3. *Sueton. Claud.* 8.

o) Senec. ep. 83. *Horat. Serm. I.* 6. 125.

Digitized by Google

hielt, ward für einen Schwelger angesehen *p)*. Merenda war wieder, nach unserer Art zu reden, das Vesperbrot, welches Kinder, und solche Leute, die schwere Arbeit verrichteten, genossen *q)*. Ehemahls bedeutete dieses Wort so viel als Prandium *r)*. Coena war die eigentliche Mahlzeit, welche man um 3 bis 5 Uhr, unserer Zeitrechnung nach, anstellte. Comessatio war ein Trinkgelage, welches nach Gastmahlen gegeben wurde. Von beyden reden wir bald ein Mehreres.

58.

Die öffentlichen Gastmahle waren eine Art von offener Tafel, welche, entweder auf Kosten des Staats oder bemittelter Privat-Personen, jedem, der sich dabey einfinden wollte, gegeben wurden. Hierher gehören die Coenae triumphales, die man häufig in der Porticus an dem Capitolinischen Tempel gab, oder andere Mahlzeiten, die bey Einweihung von Statüen, an Geburtstägen, bey feyerlichen Spielen *(Munera)* und andern Gelegenheiten in verschiedenen Basiliken und Porticus ausgerichtet wurden.

59.

Die Familien-Gastgebote waren sämmtlich Coenae. Man lud die Gäste dazu

---

p) Cicero in Verr. I. 19.

q) Isidorus Hisp. XIX. 2.

r) Festus bey diesem Worte.

Digitized by Google

ein; ein gebetener Gast konnte aber auch einen ungebetenen mitbringen. Diese wurden Umbrae *s)* genannt. Mann hatte zu dieser Mahlzeit besonders eingerichtete Speisezimmer: gegen Mitternacht für den Sommer, und andere gegen Mittag für den Winter. Diese Speisezimmer wurden Triclinia geheifsen, wenn darin drey Betten, Biclinia aber, wenn nur zwey Betten aufgestellt waren. Mann nannte dergleichen Zimmer auch Coenatio, so wie die Speisezimmer geringerer Leute Coenaculum, oder nur Zeta, statt Diaeta. Ein besonders prächtiger Speisesal, welchen der K. Domitian erbauen liefs, führte den Nahmen Mica aurea. Die gewöhnlichste Benennung eines Speisezimmers war Triclinium.

60.

Die alten Römer, zu des Romulus Zeiten, pflegten bey der Mahlzeit zu sitzen;—eine Gewohnheit, der die Frauenzimmer lange Zeit getreu blieben *t)*—nachher aber ward es zur Gewohnheit, bey der Mahlzeit zu liegen, also nähmlich, dafs man den obern Theil des Körpers auf den Ellenbogen stützte *u)*, den übrigen aber hinter den Rücken seines Nachbars ausstreckte. Der erste Gast hatte

---

s) Horat. Serm. II. 8. 22. *Epist. I.* 5. 28.

t) Servius ad Virgil. Aen. VII. 176. *Valer. Max. II.* 1, 2. *Isidor. XX.* 11. *Sueton. Claud.* 32. *Tacit. Ann. XIII.* 16.

u) Horat. Serm. II. 4. 39.

Digitized by Google

nun den andern gleichsam in dem Schoofse liegen. Die nothwendigste Möbel, welche man folglich in ein Speisezimmer anzuschaffen hatte, waren Lagerstätten oder Betten, welche um die Tafel her gestellet wurden. Diese Lagerstätten bestanden theils aus einem Gestelle, theils aus den darüber ausgebreiteten Betten. Die Gestelle waren Anfangs niedrig, von gemeinem Holze und ohne alle Zierathen gemacht; und weil die ersten Betten dieser Art aus Carthago nach Rom gebracht wurden, erhielten sie den Nahmen *Lecti Punicani x)*. Allein die Römische Verschwendung wufste mit der Zeit eine Menge Kostbarkeiten dabey anzubringen. Man verfertigte diese Gestelle nicht allein aus den theuersten Hölzern, sondern legte sie auch mit Schildplatte und andern Dingen aufs künstlichste aus *y)*. Eben so wechselte die Mode mit den Betten selbst, welche man auf diese Gestelle legte. Waren die ersten Betten nur mit Binsenmark ausgestopft *z)*, so stopfte man sie statt dessen in der Folge mit Federn *a)*, besonders aber mit der weifsen kostbaren Wolle aus, welche man unter dem Nahmen *Leuconicum* aus dem

---

x) Isid. Hisp. XX. 11. *Cicero pro Muraena* 36.

y) Varro de Lingua Lat. l. 8. *p.* 102. *Plin. l.* 16. *c.* 43.

z) Varro de Lingu. Lat. l. 4. *p.* 39.

a) Cicero Tusc. III. 19.

Digitized by Google

Celtischen Gallien nach Rom brachte *b)*. Auf einem Bettgestelle lagen gewöhnlich drey, höchstens vier Personen; mehrere auf ein Bett zu verweisen, ward für schmutzig gehalten *c)*. Für jede Person befand sich auf dem Bette ein besonderer Polster *(Pulvinar)*, worauf sie den Arm stützen konnte. Da gewöhnlich die Tische viereckig, und um dieselben drey solche Lagerstätten gestellet waren, so blieb eine Seite zur Bedienung frey. Nachher kamen runde oder vielmehr halb runde Tische *(Mensae lunatae* oder *sigmata)* auf, und damit ward auch gebräuchlich, dafs man besondere dazu verfertigte Bettgestelle machte, die den Nahmen *Stibadium* erhielten *d)*. Ein solcher halb runder Tisch hatte nur ein einziges Bettgestelle, das für 6, 8, auch wohl mehrere Personen eingerichtet war *e)*. Da die drey Lagerstätten um einen viereckigten Tisch die gewöhnlichsten waren, so mufs man merken, dafs der erste Platz vorn an der linken Seite der oberste war *f)*, welche Gewohnheit man auch nachher bey den runden

---

b) Sueton. Tib. 54. *Plin. l.* 19. *c.* 1. *Tacit. Ann. VI.* 23.

c) Horat. Serm. I. 4. 86. *Cicer. in Pison.* 27.

d) Ael. Lamprid. Hel. c. 20, 21. 24, 25. *Martial. IX.* 60.

e) Martial. l. 10. *ep.* 48. *l.* 14. *ep.* 87.

f) Hor. II. 8. 20—25. *Apoll. I.* 10. *Macrob. II.* 9.

Digitized by Google

Tischen beybehielt. Das Bett linker Hand hieſs *Lectus summus*, das hinten quer vor *Lectus medius*, das rechter Hand *Lectus imus*. Der neunte Gast lag dem ersten gegen über.

61.

Die ältesten Römer speiseten sitzend an dem Feuerherde, wo der Lar familiaris stand, und welchen man für den Opferaltar der Göttinn Vesta ansah. Daher hielt man den Tisch für heilig, und die Gäste berührten bey ihren Schwüren den Tisch als einen Altar; auch entstand die Redensart: *Ad mensam tanquam ad aram g)*.

62.

Die Tische der Römer hatten, wie alle ihre Geräthschaften, vielerley Moden. Anfangs bediente man sich büchener Tische mit drey Füſsen *h)*, sodann wählte man sie von Ahorn, und statt dreyer Füſse hatte der Tisch nur einen, der aber meisten Theils aus gebranntem Thone war *i)*. Die Speisetische verwechselte man bald wieder mit andern, die aus einem Stücke Wurzel geschnitten, und nach Maſsgabe ihrer vielfarbigen Flecken äuſserst kostbar waren *k)*. Die Füſse dieser Tische waren künstlich in

---

g) Ovid. Amor. I. 4. 27. *Fast. VI.* 303.

h) Martial. II. 43. *Horat. Serm. I.* 3. 13.

i) Martial. l. c.

k) Plin. l. 13. *c.* 15. *Senec. de benef. l.* 7. *c.* 9.

Digitized by Google

Elfenbein oder Silber ausgearbeitet. Noch kostbarer waren die Monopodia, welche aus Mauritanischem Cedernholze verfertiget und mit einem Fuſse von Elfenbein unterstützet wurden. Ein einziger solcher Tisch wurde mit 33333 Rthlr. bezahlet *l)*. Endlich vertauschte man die elfenbeinernen Füſse mit metallenen, die besonders schön auf der Insel Delos gemacht wurden *m)*. Ehe man zur Abendmahlzeit ging, wusch man sich *n)*, legte ein leichtes Tafelkleid *(Synthesis)* an *o)*, und zog die Sohlen von den Füſsen *p)*. Es war auch gewöhnlich, daſs die Gäste so wohl sich als die Trinkgefäſse mit grünen Zweigen und Blumen zu bekränzen pflegten *q)*.

63.

Hatte man sich dann zurecht gelegt, so erfolgte die Mahlzeit, welche die Römer in drey Theile, das Voressen, die Gerichte und den Nachtisch, eintheilten. Das Voressen, *Gustus s. Gustatio*, *s. Antecoena*, bestand aus solchen Speisen, welche den Appetit erwecken soll-

---

l) Plin. l. c. Martial. l. XIV. ep. 89. *l. II. ep.* 43.

m) Livius l. XXXVIII. 6. *Plin. l. XXXIV. c.* 2, 3.

n) Juvenal. Sat. VI. 419.

o) Martial. XIV. 133.

p) Id. III. 50.

q) Juvenal. V. 36.

Digitized by Google

ten *r)*; dergleichen waren Salat, Zwiebel, Eyer (daher das Sprüchwort *ab ovo usque ad mala)*, Senf, Rettig u. s. f. Auch eingemachte Sachen wurden aufgetragen. Man setzte diese Näschereyen in besondern schön gearbeiteten Aufsätzen auf. Dergleichen war das *Aſellum Corinthium bisaccium*, das Petron bey der Mahlzeit des Trimalchio sah *s)*. Endlich gab man dabey gewöhnlich keinen Wein, sondern Meth *(Mulsum)* zu trinken. Dieser Meth ward in einem bedeckten Gefäſse *(Vas Mulsarium)* aufgetragen, und gab der ganzen Vormahlzeit den Nahmen *Promulsis*. Für diejenigen, welche keine Liebhaber des Methes waren, brachte man Honig und Wein, damit sie sich Weinmeth machen konnten *t)*.

64.

Nach diesem Voressen folgten mancherley Gerichte selbst, bey denen die Producte aller Länder gebraucht wurden, den Gaumen des näschigen Römers zu kitzeln. Ein Gericht ward indeſs als das Hauptwerk *(Caput coenae)* angesehen, und der Wirth kündigte dasselbe auch also an. Dieſs war bisweilen ein wildes Schwein, ein Kalbsbraten u. s. f. *u)*. Wir

---

r) Martial. XI. 53.

s) Satyr. c. 31.

t) Horat. Serm. II. 4. 24. *Varro de re rustica, III.* 16. 6.

u) Juven. Sat. I. 140.

Digitized by Google

bleiben bey diesen Gerichten einige Zeit lang stehen, um so wohl das Tischgeräth der Römer als die Bedienten, welche sie hauptsächlich brauchten, zu beschreiben.

65.

Unter das Tischgeräth *(arma convivalia) x)* gehörte auch das Tischtuch und die Servietten. Beyde vertauschten ihren Nahmen. Anfangs ward das Tischtuch *mappa*, die Serviette *mantele* genannt, unter den Kaisern aber hiefs das Tischtuch *mantele*, die Serviette *mappa y)*. Mit den Tischtüchern, welche, wie die Servietten, aus Leinen waren, trieb man viele Pracht *z)*. Die Servietten aber, scheint es, mufste jeder Gast selbst mitbringen *a)*. Die Schüsseln wurden nicht blofs auf den Tisch gesetzt, sondern man bediente sich dazu gewisser hölzerner, ausgelegter, ja gar silberner Gestelle *(repositoria)*, die entweder einfach, oder durch Aufsätze für mehrere Schüsseln eingerichtet und künstlich bearbeitet, und auf das herrlichste polirt waren *b)*. Die vornehmsten Be-

---

x) Cf. Baruffaldus de armis convivalibus ap. Sall. T. III.

y) Isidor. Hisp. XIX. 26.

z) Lamprid. in Sever. 37. id. Heliogab. 27. Trebell. Poll. Gallien. c. 16.

a) Martial. XII. 29.

b) Plin. IX. 11. XXXI. 11. Petron. Sat. c. 33. 36. 40. 59, 60.

Digitized by Google

dienten, welche bey der Mahlzeit aufwarteten, waren der Structor oder Tafeldecker, welcher für die Ordnung und Stellung der Gerichte Sorge trug *c)*, und der Carptor *s.* Carpus, *s.* Scissor, welcher die Speisen unter vielen künstlichen Griffen und Wendungen zerschneiden und vorlegen mufste *d)*.—Den Nachtisch, welcher *Mensae secundae* oder auch *Bellaria* geheifsen wird, machte hauptsächlich eine Menge ausländischer und köstlicher Früchte und vieles Backwerk aus.

66.

Die Römischen Gastgebote wurden meisten Theils mit einem Trinkgelage *(Commessatio nocturna)* beschlossen. Diese waren äufserst schwelgerisch; man ersäufte sich mehr im Weine, als man ihn trank, und kam, um recht zu schwelgen, nicht allein zeitiger als gewöhnlich zusammen, sondern zechte auch bis zu dem lichten Morgen. Dieses sind die Gastmahle, welche man *intempestiva e)* nannte; *tempestiva* waren dagegen die ordentlichen Gastmahle der Mäfsigen *f)*. Wir haben bey diesen Trinkgelagen theils auf den Wein, theils auf die Trinkgefäfse zu sehen. Die Römer unterschieden zweyerley Arten von Wein:

---

c) Petron. Satyr. 35.

d) Senec. ep. 47. *Petron. c.* 36. *Cic. in Pis.* 27.

e) Sueton. Caj. 45.

f) Cicero Cat. Maj. 14.

Digitized by Google

Doliare und *Defusum*. *Doliare* war junger Wein, welcher noch nicht auf die Amphoren gezapft worden war, *Defusum s. Difusum* ein alter ausgelegener Wein. Die Römer waren ferner mit dem bloſsen Wohlgeschmacke des Weines nicht zufrieden, sondern würzten denselben mit Salben und Spezereyen *(Vinum conditum) g.)* Sie warfen ferner entweder Stücke Eis hinein, um ihn recht kalt zu trinken, oder gossen warmes Wasser hinein, und trunken ihn heifs *h)*. Sie hatten endlich eine Art von Wein, welcher *Vinum murrhinum* genannt wird; es war jedoch schon den Alten unbekannt, worin diese Weine bestanden *i)*.

67.

Die Trinkgefäfse waren entweder solche, mit denen man nur den Wein auf den Tisch brachte, woraus man aber nicht trank: z. B. *Culleus*, ein Schlauch, der 20 Amphoren enthielt; *Amphora*, faſste 80 Römische Pfund; *Urna* enthielt 40 Pfund, *Congius* 10 Pfund; oder solche, woraus man trank: dergleichen waren *Sextarius* von 20 Unzen in Gehalt, *Hemina s. Cotyle* von 10 Unzen, *Quartarius* von 5 Unzen, *Triens* von 8 Unzen, *Sextans* 3 1/2 Unze, *Acetabulum* 2 1/2 Unze, *Cyathus* enthielt 2 Unzen.

---

g) Juvenal. Sat. VI. 303. *Plin. l. XIII. c.* 3.

h) Juvenal. Sat. V. 63. *Plaut. Curcul. II.* 3. 13.

i) Hesychius h. voce.

Digitized by Google

Patera war ein weites Trinkgeschirr, nach Art unserer Pocale, in welchem viel Wein zusammen geschüttet, und dann mit kleinern Bechern daraus geschöpfet wurde *k)*. Ehe das grofse Trinkgefäfs, woraus man schöpfte, auf den Tisch gesetzet wurde, ward der Tisch mit einer wollenen Decke *(Gausapa villosa)* oder mit einer hölzernen Scheibe, nach der Gröfse der Amphora, bedeckt, welche *lucitega* hiefs *l)*.

68.

Das Hauptvergnügen, welches man sich bey diesen Gastgeboten machte, war das *Imperium convivale*. Einer der Gäste nähmlich wurde durch die Würfel zum Vorsteher des Gastgebots *(Rex convivii s. Thaliarchus, s. Magister vini)* erwählt *m)*. Er schrieb dann den andern Gesetze vor, wie viel sie trinken auf wessen Wohlseyn sie trinken, dafs sie dabey ihre Liebesgeschichten erzählen, ferner, wie der Wein getrunken werden sollte u. s. f. Man leerte also Becher *(Cyathos)* auf das Wohlseyn der Götter, der Musen, noch lebender Helden, seiner Liebhaberinnen *n)*, seiner Gönner und Freunde aus, und das oft so viel, als ihr Nahme Buch-

k) Horat. Od. III. 19. 11. *Mémoires de l'acad. des Inscr. T.* 1. *p.* 166.

l) Mart. l. XIV. ep. 138. *Fest. ad h. voc.*

m) Horat. Od. l. IV. 18. *XI.* 7. 25. *Cicer. de Sen. c.* 14.

n) Martial. I. 71.

Digitized by Google

staben enthielt, oder nach der Zahl der Finger, nach der Zahl der Jahre, die man zu leben wünschte *o)*. Es gab auch Strafen, die man trinken mufste *(culpa potare magistra)*. Ehe man trank gofs man zu Ehren der Götter etwas von dem Weine aus dem Becher auf den Tisch oder den Boden *(libare)*. Man machte aber gewöhnlich den Anfang mit den gröfsten Bechern, und hörte bey den kleinsten auf *(a summo bibere ad imum)*.

69.

Während der Tafel pflegten die Gäste sich zu salben; man gofs wohlriechende Wasser auf sie, warf Blumen auf den Tisch *p)*. Mäfsige und gelehrte Männer liefsen sich etwas vorlesen, oder lasen selbst etwas vor *q)*. Wilder waren die Vergnügungen der Schwelger, die oft während der Mahlzeit ein Paar Gladiatoren vor sich auf den Tod fechten liefsen *r)*, oder Musikanten und Sängerinnen *(Psaltriae)* anhörten, welche die Gesellschaft mit Possen und unzüchtigen Liedern *s)*, oder schändlichen Tän-

---

o) Ovid. Fast. III. 531.

p) Juven. Sat. XI. 22. *Horat. Od. II.* 7. 7. *Tibull. I.* 8. 31.

q) Juvenal. Sat. XI. 178. *Plin. Epist. I.* 15. *III.* 1. *VI.* 31.

r) Livius IX. 40. *Silius H. Punic. l. XI. v.* 51.

s) Livius l. XXXIX. 6. *Cicer. Tusc. I.* 2. *Brut.* 19.

Digitized by Google

zen und Pantominen, vergnügten *t)*. Endlich hatte man auch bey solchen Mahlzeiten gewisse Spiele. Man würfelte, ob man bey seiner Geliebten glücklich sey; man schwippte Wein um die Wette aus den Bechern, und suchte dadurch einen Klang zu erwecken; oder man schnippte Apfelkerne gegen die Decke und wettete, wer am höchsten kommen würde *u)*. Eines von diesen letzten Spielen führte den Nahmen *Cottabus*.

70.

Wir können dieses Kapitel von den Mahlzeiten der Römer nicht beschliefsen, ohne zuvor uns an ihre Schwelgerey zu erinnern. Dieses Laster fing schon sehr frühzeitig an in Rom herrschend zu werden. Plautus gibt bereits hiervon bedeutende Winke *x)*; und Cato rufte gewifs nicht umsonst aus, dafs eine Stadt ihren Untergang finden müsse, in welcher ein Fisch theurer als ein Ochse bezahlet werde *y)*. Der Senat bemerkte die Gefahr dieser Seuche, und gab daher eine Reihe von Aufwandsgesetzen, welche die Kosten der Tafel einschränkten. Macrobius *z)* nennt uns das Orgische, das Famische, welches auf

---

t) Cicero in Pison. c. 10. *Plin. Ep. IX.* 17.

u) Plin. H. N. XIV. 22. *Horat. Od. II.* 14. *fin. Serm. II.* 3. 273.

x) Pseudol. III. 2. *Mil. glor. III.* 1.

y) Gell. II. 24.

z) Saturn. XII. 13.

Digitized by Google

die kostbarste Mahlzeit nur 100 As, etwa 3 Rthlr., zu verwenden erlaubte, das Didische, das Livinische, das Cornelische und das Gesetz des Antius Restio; sie wurden jedoch insgesammt nicht beobachtet, und die Schwelgerey nahm immer rasender überhand.

71.

Will man gut essen, sagt Varro *a)*, so mufs der Pfau aus Samos kommen; Hühner müssen aus Phrygien, Kraniche aus Melos, Böcklein aus Aetolien, Thunfische aus Chalcedon, Muränen aus Tartessus, Hechte aus Pessinus, Austern von Tarent, Muscheln aus Chios, andere Seefische aus Rhodus, andere aus Cilicien, Nüsse aus Thasus, Datteln aus Ägypten, Eicheln aus Spanien gehohlet werden. Man fing nun an Behälter für allerley Arten von Fischen, Vögeln und anderen Thieren mit grofsen Kosten anzulegen. Täglich wurden zur Vervielfältigung der Freuden der Tafel neue Künste erfunden; und es wurde eine der einträglichsten Benutzungen der um Rom herliegenden Landgüter, dafs man darauf für den Gaumen der Römer Fische, Vögel, besonders Pfauen, ja selbst wilde Schweine, Hasen, Schnecken, Austern und Mäuse mästete *b)*. Diese Leckereyen gingen zu ungeheuern Preisen hin-

---

a) Gell. VII. 16.

b) Plin. VIII. 57. *IX.* 54—56. *Varro III.* 2, 3. 6. *Macrob. II.* 9.

Digitized by Google

weg: ein einziges Paar Tauben ward zu des Varro Zeiten mit 1000 Sestertien (69 Rthlr. 10 gl.) *c)*, und zu des Columella Zeiten mit 4000 Sestertien (277 Rthlr. 16. gl.) *d)* bezahlt. Selbst gutdenkende Leute, wie Cicero, wurden von dieser Schwelgerey hingerissen, und ahmten sie wenigstens der Allgemeinheit wegen nach *e)*, und man kann einen Atticus, der für seine Tafel monathlich nur 3000 As (83 Rthlr. 8 gl.) brauchte, für ein Wunder seiner Zeit halten *f)*. Lucull gab dem Cicero und Pompejus ein Gastmahl, das über 10000 Rthlr. kam, ob sich schon die letztern erst am Morgen dazu eingeladen hatten *g)*. Lucull speiste so prächtig, wenn er allein war, als wenn er Gäste bey sich hatte *h)*. Und um den Antonius und einige wenige Freunde mit einem wohlschmeckenden Stücke Braten in dem Augenblicke, als sie es verlangen würden, bewirthen zu können, fand der Arzt Philotas in seiner Küche acht wilde Schweine am Spiefse, deren eines nach dem andern gar wurde *i)*. Der Schauspieler Aesop bewirthete seine Gäste mit Sing-

---

c) Varro de re rust. III. 7.

d) Columell. VIII. 8.

e) Cicer. ad Fam. IX. 16. *VII.* 26.

f) Nepos in Attic. 13.

g) Plutarch. Lucull. III. p. 319.

h) Id. III. p. 318.

i) Plutarch. Vit. Anton. V. p. 149.

Digitized by Google

vögeln *k)*; sein Sohn gab ihnen Perlen zu trinken *l)*.

72.

So übertrieben die Leckerhaftigkeit der Römer bey ihren Gastmahlen war, so ekelhaft war die Gefräfsigkeit, die Völlerey und die Schamlosigkeit, der sie sich dabey ergaben. Im Zeitalter des Cicero gehörte es daher zu den Pflichten der Höflichkeit, welche ein Gast dem Wirthe schuldig war, dafs er vorher ein Brechmittel zu sich nahm; selbst Caesar that es. Die Völlerey war so zügellos, dafs Cicero eine aufgehobene Tafel mit einem Schlachtfelde vergleicht *m)*. Noch ekelhafter waren die Vergnügungen, deren man sich bey der Mahlzeit bediente. Es wurden ganze Banden Sängerinnen und Tänzerinnen gehalten, die nicht allein durch die unzüchtigsten Lieder und Tänze die Gäste vergnügen, sondern zuletzt auch mit ihren Schönheiten sie ergetzen mufsten. Man war an diese Liederlichkeit so gewöhnt, dafs man diese Dienerinnen der Wollust auf Reisen, selbst in den Krieg, mit sich nahm *n)*.

73.

In den ältesten Zeiten der Römer bediente sich nur das männliche Geschlecht

---

k) Val. Max. IX. 1.

l) Plin. IX. 35.

m) Verr. V. 11.

n) Cic. in Milon. 10. 29. 21. *Plutarch. V. p.* 117. 134. 139.

Digitized by Google

des Weines. Den Römischen Frauenzimmern war er verboten; daher wurde ihnen auch der Schlüssel zu den Weinvorräthen versagt, und die Römischen Verwandten küſsten ihre Muhmen, um zu erfahren, ob sie Wein getrunken hätten. Dieſs zu thun wurde für ein Verbrechen gehalten, das selbst den Mord, den ein Ehemann an seiner Gattinn beging, entschuldigte, und gleich dem Ehebruche bestraft wurde *o)*. Allein die Zeiten änderten sich hierin gar sehr *p)*; unter den Triumviren waren betrunkene Frauenzimmer so selten nicht, und keine Römische Dame begnügte sich mehr an Rosinenwein.

74.

Zu den Zeiten des Plautus waren schon viererley Arten von süſsem Weine im Gebrauche *q)*. Die vorzüglichsten erhielten ihren Werth erst durch die Kunst. Cato zählt schon acht Sorten Italiänischer Weine *r)*. Mehrere Sorten brachte man dadurch hervor, daſs man den Saft von allerhand Arten Obst, Blumen, Erdfrüchten und Wurzeln ausdrückte, und, dem Gaumen neuen Reiz zu verschaffen, unter den Wein mischte *s)*. Das Jahr 633, unter dem Consulate des

---

o) Athen. Deipn. 1. *p.* 440. *Plin. XIV.* 13.

p) Ovid. Fast. III. 540.

q) Plautus Pseud. II. 4. 51. *Plin. XIV.* 13.

r) Plin. l. c.

s) Plin. XIV. 4. 16.

Digitized by Google

Opimius, war ein aufserordentliches Weinjahr, und man hatte noch 200 Jahre hernach von dem daselbst aufgesparten Vorrathe *t)*. Bis jetzt begnügte sich der Römer noch mit inländischem Weine; bald hernach aber kam der Griechische sehr in Gebrauch *u)*. Er war jedoch in so ungeheuerm Preise, dafs er an den prächtigsten Gastmahlen nur zum Kosten den Gästen herum geboten wurde. Doch Lucull und seine Nachfolger machten ihn bald gangbar. Ersterer liefs an das Volk bey seinem Triumphe 100000 Eimér mafsweise austheilen. Caesar bewirthete bey seiner dritten öffentlichen Mahlzeit, die er gab, sogar das Volk mit viererley Sorten von Wein. Diese Abwechslung hatte man noch an keiner Privat-Tafel gesehen *x)*. Unter den Griechischen Weinen zeichnete sich der Chier und Lesbier, unter den Italiänischen der Falerner und Mamertinische aus. Der berühmte Nebenbuhler des Cicero, Hortensius, hinterliefs seinen Erben blofs an Chier Wein 10000 Eimer *y)*.

---

t) Plin. IV. 4. 14.

u) Plin. XIV. 14.

x) Plin. XIV. 15.

y) Zur Nachlese bey diesem Kap. dienen: *Baccius de Conviviis antiquorum. Id. de vinis, cerevisiis et conviviis ant. Rom.* beym *Graev. Thes. T. IX.—Bulengerus de conviviis. Graev. Thes. T. XII. Puteanus Reliquiae convivii prisci. Mediol.* 1594. 4. *Graev. T. XII.—Apicius de*

Digitized by Google

c) *Von den Bädern der Römer.*

75.

Der Römer ging aus dem Bade zur Abendmahlzeit. Dieſs ist die Ursache, warum wir nun auf die Bäder zu reden kommen. Ich werde aber bey diesem Kapitel um so weniger verweilen, da ich den Bau der Bäder so wohl als auch der Wasserleitungen bereits oben beschrieben und die Hauptmerkwürdigkeiten dabey angezeigt habe. Es bleibt folglich nichts übrig, als noch einige Gewohnheiten und Gebräuche anzugeben, welche in Absicht des Badens bey den Römern herrschten. Das Baden hielten alle Römer für nothwendig. Es badeten in Rom so wohl gemeine und unbemittelte als vornehme und reiche Leute; letztere in ihrem eigenen Hause, erstere in den öffentlichen Bädern. Die öffentlichen Bäder wurden des Nachmittags von acht bis zehn Uhr, oder nach unserer Berechnung von zwey bis vier Uhr, geöffnet, und dazu mit einer Badeglocke geläutet *(Aes thermarum sonat)*. Diese Badeglocke bestand aus einem an einer Kette aufgehangenen Becken, woran man mit einem Hammer schlug. Jeder, der baden wollte, erlegte einen Quadrans, und hatte dann Er-

---

arte conquinaria. Amst. 8. 1709. beste Ausgabe. Zur Erläuterung dient: *Admir. R. Ant. Vestigia.*

Digitized by Google

laubnifs, sich des Bades zu seiner Bequemlichkeit zu bedienen *z)*. Es war sehr gebräuchlich, dafs Personen, welche zusammen speisen wollten, auch zusammen badeten *a)*. Mit dem Baden war das Salben mit Öhl verbunden, welches in einem besondern Zimmer, Elaeothesium *s.* Unctuarium genannt, geschah. Die Salben nannte man Ceroma *b)*. Bey dem Salben liefs man sich auch zugleich bürsten, welches mit besondern Bürsten, die zuweilen aus Eisendraht *c)* waren und den Nahmen *Strigiles* führten, geschah. Das Kästchen mit den Bürsten hiefs man *Xystrophylax*, das Gefäfs zur Aufbewahrung des Öhls *Lecythus*, *Guttus* oder *Ampulla*.

76.

Die Badstuben hatten unten auf dem Boden einen gemauerten Kessel, welcher mit einem besondern, dem Wasser undurchdringlichen Kitte *(Maltha)* gegen das Auslaufen des Wassers gesichert war. Hier waren steinerne Sitze *(Exedrae)* und Fufsschämel zur Bequemlichkeit der Badenden angebracht. Dieser ganze Kessel hiefs *Alveum*. Um diesen Kessel herum war eine Gallerie mit ei-

---

z) Horat. Serm. I. 3. 137. *Martial. XIV.* 163. *III.* 30. *Juven. Sat. VI.* 144.

a) Cicero ad Attic. VIII. 52.

b) Plin. XXV. 2.

c) Martial. Ep. XIV. 50.

Digitized by Google

nem breitenGeländer, *Pluteus* genannt *d)*. Auf dieser Gallerie pflegten sich diejenigen aufzuhalten, welche dem Badenden aufwarten und mit ihm sprechen wollten. Endlich umgab das ganze Badehaus noch ein besonderer Gang *(Schola)*, in welchem sich diejenigen mit ihren Bedienten verweilten, welche in das Bad gehen wollten, aber sich gedulden mufsten, bis andere fertig waren *e)*. Dafs in den Bädern häufig gestohlen wurde, läfst sich leicht vermuthen; man mufste daher für seine Kleider und Geräthschaften sorgen, und dieselbe in Verwahrung geben. Die Leute, welche dazu bestellt waren, wurden *Capsarii* genannt.

d) *Von den Spielen der Römer.*

77.

Von der Tafel ging man oft zu den Spielen über. Dieſs ist die Ursache, warum wir nun etwas von den Spielen der Römer zu erinnern haben. Die vornehmsten waren ungefähr folgende: *Tali*, *Tesserae*, *Alea*, *Ludus scriptorum*, *Pila*, *Harpastum*, *Folles* und *Latrunculi*. Der *Ludus Petaurus*, eine Art von Luftsprüngen, so auch der *Trochus* und andere Kinderspiele, sind eigentlich nicht hierher zu zählen. Wir wollen die sitzenden Spiele allererst und dann

---

d) Vitruv. III. 4. V. 1.

e) Vitruv. V. 10.

Digitized by Google

diejenigen beschreiben, welche mehr Leibesbewegungen waren.

78.

Das merkwürdigste unter allen Römischen Spielen waren die *Tali* und *Tesserae*. Beydes waren Würfel, die gewöhnlich von Knochen, oft aber auch von Elfenbein, Gold und Silber waren *f)*. Der Talus hatte vier platte und zwey abgerundete Seiten. Von den platten Seiten enthielt eine einen, die andere 3, die dritte 4, die vierte 6 Punkte. Die Seite mit 6 Punkten, welche der mit einem entgegen gesetzt war, ward Senio genannt. Wie nun der Talus vier bezeichnete Seiten hatte, so hatte die Tessera deren sechs. Man spielte daher mit vier Talis, aber nur mit drey Tesseris *g)*. Der beste Wurf war, wenn jeder der vier oder drey Würfel eine andere Seite zeigte; er hieſs *Venus* oder *Jactus Venerius*. Der schlechteste Wurf war, wenn ein Würfel wie der andere gefallen war; er hieſs Canis. Übrigens galt die meiste Zahl. Man spielte Anfangs um Nüsse, mit der Zeit aber auch um Geld. Damit nun geübte Spieler es nicht in der Hand haben sollten, die Würfel nach ihrem Vortheile zu drehen, so hatte man zwey besondere Maschinen, durch welche der Wurf geschah. Die erste wurde Tritillus genannt, und war ein Becher in Gestalt eines Zu-

f) Ovid. A. A. II. 203. 205.

g) Div. I. 13.

ckerhutes, vermittelst dessen man die Würfel schüttelte, und dann in die zweyte Maschine ausschüttete, durch welche hindurch sie auf den Spieltisch kamen. Diese zweyte Maschine hatte die Gestalt eines hohlen Thurms, und ward daher auch äuf Griechisch *Pyrgus*, *Turricula* auch *Phimus* und *Orca* genannt. Fiel ein Talus so, dafs er auf die runde Seite zu stehen kam, und mithin keinen Punkt zeigte, so mufste der Wurf wiederhohlet werden *h)*.

79.

Die Latrunculi war eine Art von Schachspiel, welches Palamedes zum Vergnügen der Griechischen Armee vor Troja erfand; wir wissen wenig davon zu sagen. Eben so wenig Gewifsheit haben wir von dem *Ludus Scriptorum* und der *Alea*. Ovidius *i)*

---

h) Cic. Fin. III. 16. *Cf. Casaubonus ad Sueton. Aug.* 71.

i) A. A. II. v. 204. u. s. f.

Seu ludet, numerosque manu jactabit eburnos;
Tu male jactato, tu male jacta dato.
Seu jacies talos, victam ne poena sequatur,
Damnosi facito stent tibi saepe canes.
Sive latrocinii sub imagine calculus ibit:
Fac pereat vitreo miles ab hoste tuus.

Digitized by Google

ist hier die klassische Stelle. Was wir nun aus diesen und andern Orten errathen, ist ungefähr dieses: Es gab dreyerley Arten von Bretspielen. Das erste war *Ludus latronum*, ähnlich unserem Schachspiele. Jeder Theil hatte 5 oder 7 Steine *(Calculi)*. Diese wurden durch Nachsinnen in solche Stellungen gebracht, wo man, den Regeln des Spieles gemäfs, dem Andern schaden konnte. Die Hauptregel war, dafs jeder Stein verloren ging, welchen man von andern trennen *(Bellator prensus sine compare)*, und zwischen zwey der seinigen bringen konnte. Das zweyte Spiel war *Ludus Scriptorum*. Dieses faſste zwölf Plätze *(duo-*

---

und *A. A. III.* 355. u. s. f.

Et modo tres jactet numeros, modo cogitet apte,
Quam subeat partem callida, quamque vocet,
Caucoque non stulte latronum praelia ludat,
Unus cum gemino calculus hoste perit.
Bellatorque suo prensus sine compare pugnet
Aemulus et coeptum saepe recurrat iter.
Est genus in totidem tenui ratione redactum
Spicula, quot menses lubricus annus habet.
Parva tabella capit ternos utrinque lapillos,
In qua vicisse est continuasse suos.

Digitized by Google

decim scripta k), quot menses lubricus annus habet) in sich. Jeder Theil hatte nur drey Steine, und der Gewinst des Spieles war, daſs man diese hinter einander zusammen stellte. Es haben sich verschiedene Gelehrte Mühe gegeben, zu erweisen, daſs dieses Spiel, wie das erste, bloſs durch Nachdenken gespielt worden sey *l)*; eine Stelle des Cedrenus *m)* macht es mir jedoch sehr wahrscheinlich, daſs dasselbe zugleich mit Würfeln, und zwar so wohl mit den Talis als Tesseris gespielt worden sey. Noch jetzt führt das Spiel bey den neuern Griechen von seinen drey Steinen den Nahmen Ζατρικιος. Ob es nun noch ein drittes Spiel, *Alea*, gab, ist freylich vollkommen zu erweisen nicht möglich; doch scheint Ovid *(A. A. III. v. 355.)* darauf zu zielen, und dann war

---

k) Cic. Or. I. 50.

l) Salmas. ad Vopisc. Procul. c. 13. T. II. Hist. Aug. p. 736. und *Hyde de Nerdiludio p. 8.*

m) Cedren. Hist. T. I. p. 125. ed. Par. 1647. Sie lautet also: Οὗτος ἐςι Παλαμηδης ὁ καὶ την ταυλην ἐφευρων—καὶ την ἐν αὐτῃ συνθησιν συνφιλοσοφια πολλῃ κατασησας. Εὑρισε γαρ εἶναι την ταυλην τον γηινον κοσμον, τες δε δωδεκα κασες, τον ζωδιακον ἀριθμον. Τοδε ψηφοβολον καὶ τα ἐν αυτῳ κοκκια, τα ἑπτα ἀςρα των πλανητων. Τον δε πυργον το ὕψος τε ὐρανε, ἐξ ὃ ἀνταποδιδοται πασι καλα ἢ κακα.

es, aller Wahrscheinlichkeit nach, unserm Triktrak ähnlich, wo man die Steine nach der Anweisung des geworfenen Würfelwurfs setzet.

80.

Das Ballspiel war bey den Römern sehr beliebt. Eine Art ward *Trigona* geheifsen. Drey Spieler standen so im Dreyeck, dafs einer dem andern den Ball zuspielte *n)*. Dieſs hieſs auch den Ball *datatim* spielen. Man bediente sich dabey einer Art von Racketten *(Reticuli) o)*. Eine andere Art war *Harpastum*. Hier ward ein lederner Ball mit Gewalt auf die Erde geworfen, und einer raubte ihn dem andern weg *p)*. Dieſs ward auch *raptim ludere* geheifsen. Dann gab es wieder eine Art Bälle, die nach Art unserer Ballons nur aufgeblasen waren. Sie wurden *Follis* genannt. Es gab deren grofse und kleine. Man spielte sie einander zu *(expulsim ludere* oder, wie Martial sagt, *partiri pondera follis)*. Das Spiel täuschte oft. Die grofsen wurden mit den Armen, die kleinen mit Fäusten geschlagen, und daher hieſsen diese *Pugillares*. Auch Kinder spielten damit *q)*. Eine andere Art von Bällen waren die *Pilae paganicae*, womit sich

---

n) Mart. IV. 19. 5.

o) Ovid. A. A. III. 361.

p) Mart. ib. v. 6.

q) Mart. ib. v. 7. *Propert. l.* 3. *el.* 4. *v.* 5. *Martial XIV.* 47.

Digitized by Google

Landleute belustigten. Sie waren klein und mit Federn ausgestopft *r)*.

81.

Kinder spielten mit dem Kreisel *(Trochus)*, den sie umher peitschten *s)*; auch erbaueten sie von Papier und dünnen Breterchen Schlösser und Thürme, und warfen sie dann zum Vergnügen um *t)*; oder sie spielten blinde Kuh *(Lusus oscillaris)*.

e) *Die Übungen der Römer.*

82.

Die Römer spielten nicht allein zum Vergnügen; sie hatten auch eine Menge Übungen, welche zur Verstärkung ihrer Leibeskräfte dienten, und wodurch sie den Gliedern Geschmeidigkeit, Festigkeit und Schnellkraft verliehen. Diese Übungen waren bey den Römern durch alle Zeiten gewöhnlich und im gröfsten Ansehen. Selbst die gröfsten Männer gaben sich noch mit denselben ab *u)*; und späterhin befanden sich bey den meisten öffentlichen so wohl als Privat-Bädern Übungsplätze. Doch wir müssen die Zeiten unterscheiden. In dem alten Rom übte sich der Jüngling von

---

r) Martial. XIV. 45.

s) Virg. Aen. VII. Impubesque manus mirata volubile buxum. Pers. Sat. 3.

t) Suet. Aug. 83.

u) Senec. ep. 83.

Digitized by Google

Rom, um einst ein tüchtiger Soldat zu werden, auf dem Campus Martius und andern dergleichen Plätzen. Wettlaufen, Springen über Gräben oder Pfähle, Schwimmen in der Tiber und geschickte Übungen im Aufspringen auf ein Pferd, waren damahls die Übungen, denen man sich ergab. Allein bald verdrängte der Griechische einreissende Geschmack diese Vorübungen, welche allein den Soldaten bildeten; nun übte man sich zum Vergnügen, oder um künftig einmahl in den Circensischen Spielen zu glänzen.

83.

Nun kamen die Gymnasien, die Xysti, und was in dieses Fach gehörte, auf. Man lief noch zur Wette, allein nicht mehr auf dem Mars-Gefilde sondern in eigenen dazu angelegten Porticus, und um Kronen wie der Grieche; man übte sich im Wettrennen auf Wagen, die bald mit vier, bald mit zwey Pferden bespannt waren; man tummelte sich auf zwey und mehreren Pferden, und sprang von einem auf das andere, um einen desto gepriesenern Desultor in dem Circus zu machen *x)*; man schwamm, aber nicht mehr in der Tiber, sondern in künstlichen dazu angelegten Schwimmgräben; man warf den Discus, eine runde Scheibe von Bley, in deren Mitte ein lederner Riemen befestiget war; endlich führte man auch das athletische Rin-

x) Liv. XXIII. 29.

gen mit nackendem Körper ein—eine Übung, welche eine Menge umständlicher Zubereitungen erforderte. Nur die Beschreibung des weitläuftigen Gebäudes, in welchem man diese Übung verrichtete, wie kostbar läfst sie nicht dieselbe erscheinen *y)*; denn wie mannigfaltig wufste nicht der Römische Luxus die übrigen Vorbereitungen zu machen! Die Ringer salbten sich vorher über den ganzen nackenden Körper mit Öhl, welches bisweilen mit Wachs vermischet wurde, und dann Ceroma hiefs *z)*. Hierauf bestreuten sie den Körper mit feinem Sande, den man Schiffsladungen voll aus Ägypten hohlte *a)*. Endlich, war das Gefecht vorbey, so hatten sie wieder nöthig, sich zu baden und zu reinigen. Welche Zeit- und Geldverschwendungen verursachte also dieser nichtsbedeutende Zeitvertreib!—Unter eben diese Übungen gehörten auch die verschiedenen Arten von Fechtschulen *(Ludi)*, grofse Gebäude, welche zu keinem weitern Behufe angelegt wurden, als dafs sich der Römer in denselben bald mit Dacischen, bald mit Gallischen Waffen übte, der weder Gallier noch Dacier je bekämpfte.

---

y) Vitruv. V. 11. *Mercurial. de art. gymn. I.* 6. liefern dieselbe.

z) Plin. XXXV. 13.

a) Plin. ib. Sueton Ner. 45.

Digitized by Google

f) *Die Begräbnisse der Römer.*

84.

Die Alten standen einstimmig in der Meinung, ein Todter, dessen Leichnam nicht begraben werde, könne nicht zu dem ruhigen Sitze der abgeschiedenen Seelen gelangen, sondern müsse, wenigstens hundert Jahre, bey dem Stygischen Sumpfe herum schwärmen, ehe es ihm, übergesetzt zu werden, erlaubt sey; daher waren sie so aufserordentlich besorgt, ihre Verstorbene unter die Erde zu bringen, und ihnen ein ehrenvolles Begräbnifs zu verschaffen. Starb daher jemand in der Schlacht, und man glaubte, dafs man schwerlich seinen Leichnam mit von dannen werde bringen können, so schnitt man ihm wenigstens einen Finger ab, und stellte dann über denselben ein Leichenbegängnifs an; oder konnte man des Körpers eines Verstorbenen durchaus nicht habhaft werden, so errichtete man ihm wenigstens ein leeres Grab *(Cenotaphium)*; und fand man wieder einen Todten, den man nicht kannte, so hielt man es wenigstens für seine Pflicht, etwas Erde auf ihn zu werfen, oder bedeckte ihn mit Steinen *b)*. Keine Art des Todes war endlich den Alten fürchterlicher als der Tod zur See, weil sie glaubten, dafs die See-

b) Horat. Od. I. 28. 32. et 36. *Petron. Sat.* 114.

le als ein Feuertheilchen durch das Wasser gänzlich vernichtet werde *c)*. Dieſs alles verursachte, daſs man, von den ältesten Zeiten Roms her, auſserordentliche Sorgfalt auf Todte und Leichenbegängnisse wandte. Wir wissen diese Gebräuche nicht besser zu beschreiben, als daſs wir dieselben in drey Classen, vor, bey und nach dem Leichenbegängnisse, eintheilen.

85.

So bald es mit irgend jemand zum Tode zu eilen schien, legten sich diejenigen, welche ihm die nächsten und liebsten waren, über ihn mit dem Gesichte, und küſsten ihn. Damit glaubten sie zugleich die Seele des Sterbenden aufzufangen; daher dieſs eigentlich *Spiritum legere) d)* genannt wurde. Dabey drückten sie ihm die Augen und den Mund zu, und legten die durch die letzten Zuckungen verzogenen Glieder zurecht *e)*. Sodann ruften sie ihn mehr als ein Mahl *(inclamant)*, und wenn dieses vergeblich war, sagte man: Es ist vorbey *(conclamatum est) f)*. Dann legte man den Leichnam auf die Erde *(deponēbatur)*, und *depositus* erhielt daher die Bedeutung, daſs es eben so viel ausdrückte als *mortuus g)*.

---

c) Ovid. Trist. I. 2. 51.

d) Cicero in Verr. V. 45. Sueton. Aug. 50.

e) Sueton. Aug. 100. Ovid. Amor. III. 9. 49.

f) Ovid. Trist. III. 3. 40. Terent. Eun. II. 3. 56.

g) Ovid. Trist. III. 3. 40.

Digitized by Google

War auch dieses geschehen, so wusch man den Todten, und zwar mit kochend heiſsem Wasser, um ihn, wenn irgend eine Möglichkeit zum Wiederaufleben vorhanden sey, zu ermuntern *h)*.

86.

Erwachte er nicht, so wurde er als ein völlig Verstorbener angesehen, und deſswegen als ein solcher in dem Tempel der Venus Libitina gemeldet *i)*, auch da von dem Vorsteher der Begräbnisse ein Pollinctor gehohlt. Dieſs war ein Knecht des Libitinarius, oder Leichenbesorgers, der den Todten salbte *k)*. Diese Libitinarii verkauften im Tempel der gedachten Göttinn alles, was zu einem Begräbnisse nöthig war, und hielten daher auch die zu einem Begräbnisse nöthigen Personen, als Todtengräber *(Vespillones)*, Klageweiber *(Praeficae)*, Todtenprieſterinnen *(Piatrices) l)*, Leichenverbrenner *(Ustores)* und Todtenwächter *(Custodes)*. Hatte man aber den Körper gesalbt, so legte man ihm die beste Toga an, wie dieselbe seinem Range und Stande zukam *m)*, gab ihm einen Quadrans in den Mund, den Charon damit abzufertigen *n)*, und stellte ihn

---

h) Serv. ad Virg. Aen. VI. 219.

i) Plaut. Poen. Prol. v. 63.

k) Servius ad Virg. Aen. IX. 487.

l) Fest. h. voce.

m) Juven. III. 171.

n) Juven. Sat. III. 267.

Digitized by Google

dann, mit einem Kranze auf dem Kopfe, in dem Vestibulum auf einem Bette *(lectus feralis)* aus, so dafs das Gesicht gegen die Thür gerichtet war. Dieses ward mit dem eigenen Worte *componere mortuum* geheifsen *o)*. Vor dem Leichenhause aber wurde eine Cypresse aufgestellt *p)*. Wir dürfen wohl nicht erst bemerken, dafs diese und andere Gebräuche besonders bey vornehmen und angesehenen Leichen beobachtet wurden.

87.

Hatte nun der Leichnam acht Tage *q)* gelegen, so wurde er hingetragen *(efferebatur)*, und es erfolgte das Leichenbegängnifs *(exsequiae)*. Zu demselben wurden alle diejenigen, welche mit gehen wollten, durch einen Herold eingeladen, der da ausrufte: *Ollus Quiris letho datus est. Q. Marcio exsequias ire cui commodum est, jam tempus est, ollus ex aedibus effertur r)*. Anfangs war die gewöhnliche Zeit, in welcher man die Todten hintrug, die stille Nacht, oder der frühe Morgen, und man begrub die Erwachsenen bey Fackeln, die jungen Leichen aber bey Wachslichtern; dann aber ward es gewöhnlich, die vornehmen Leichen bey Tage hinaus zu tra-

---

o) Plin. H. N. XXI. 3. *Tacit. Hist. I.* 47. *Lips. ad Tac. Ann. III.* 5.

p) Horat. Ep. X. 18. *Lucan. III.* 442.

q) Servius ad Virg. Aen. VI. 218.

r) Varro de Lingua Latina, l. VI. p. 73.

Digitized by Google

gen, um den prächtigen Leichen-Conduct *(concessus)* desto besser sehen zu lassen. Die vornehmen Leichen wurden auf einem unbedeckten, mit herrlichen Decken belegten Tragbette *(Lectica)* auf den Schultern ihrer Verwandten oder anderer vornehmen Personen, geringe und niedrige Personen aber von den Todtengräbern, in einer aus Bretern zusammen geschlagenen Kiste *(Sandapila s. Capulum)*, hinaus getragen *s)*.

88.

Ehe man die Leiche heraus trug, wurde sie noch ein Mahl gerufen, und dann pflegte der Leichenzug vor sich zu gehen, den ein besonderer Leichenbitter *(Obsignator)* anordnete *t)*. Voraus trug man die Ehrenzeichen der Leiche, die Bilder seiner Vorfahren, seine Ehrenkronen, die Waffen, die er von den Feinden erbeutet, alle auf besondern Tragbetten *(Lecti pompatici) u)*, deren bey der Leiche des Sylla gegen 6000 waren *x)*. Dann unmittelbar vor der Leiche gingen die frey gelassenen Sklaven mit den Hüten auf den Köpfen, nach der Leichenbahre aber die Verwandten und Freunde des Verstorbenen. Ihnen folgte eine Bande Trompeter oder Pfeifer, bey

---

s) Martial. VIII. 74. Sueton. Domit. 17.

t) Horat. Ep. I. 7. 6.

u) Cicero de legib. II. 24.

x) Gellius XXIX. 2.

Digitized by Google

dieser Gelegenheit *Siticines* genannt *y)*. Diese stimmten ein Trauerlied an, das die Klageweiber *(Praeficae)* mit einem kläglichen Gesange zu Ehren des Verstorbenen *(Naeniae)* begleiteten, das aber auch, weil es erkauft und also nur erlogen war, die Naeniae bald mit abgeschmackten Albernheiten *(Nugae)* verwechseln liefs.

89.

War der Verstorbene von grofsem Ansehen gewesen, so trug man seine Leiche mit diesem feyerlichen Zuge zuerst auf den Markt oder auf das Mars-Feld, wo man dieselbe niedersetzte, und alsdann ein naher Verwandter derselben von der Rednerbühne eine Lobrede über sie hielt *z)*. Diese Arten von Reden sind alt; schon dem Valerius Poplicola ward eine solche Rede gehalten *a)*. Man erzählte dabey den Lebenslauf des Verstorbenen und seine Thaten. Weil man aber dabey zu schmeicheln und Unwahrheiten zu sagen sich oft nicht scheuete, so geben die Alten diesen Lobreden die Schuld, dafs durch sie die wahre Ge-

---

y) Festus h. voce. Von hier aus leitet sich das Sprichwort: *Licet ad tubicines mittas*, das man Deutsch: Du kannst dir immer deinen Sarg bestellen lassen, ausdrücken könnte. *Petron. Sat.* 129. *et Comment.*

z) Dion. Hal. IV. 40. *V.* 17. *Horat. Serm. I.* 6. 43. *Suet. Jul.* 6.

a) Plutarch. in vita Poplicolae.

Digitized by Google

schichte oft verfälschet worden sey *b)*. Nach der gehaltenen Lobrede ging der Zug nach dem Begräbnifsplatze oder zu dem Scheiterhaufen, wo der Verstorbene verbrannt werden sollte; denn beydes, das Begraben und Verbrennen der Leichen, war von den ältesten Zeiten her gewöhnlich, und so wohl vornehme als geringe wurden begraben *c)*.

90.

Man machte unter den Leichenbegängnissen in Ansehung der Pracht einen Unterschied. Die vornehmste Art war *Funus Censorium*, und widerfuhr denjenigen, welche in den höchsten Ehrenstellen im Staate gestanden hatten. Dann geschah die Verbrennung auf dem Mars-Felde; zugleich aber pflegte der Zug, ehe noch die Leiche auf den Scheiterhaufen gelegt wurde, drey Mahl um denselben unter Anführung der Pontificen herum zu gehen. Die Soldaten und Reiter, die dabey waren, trugen die Schilde und Lanzen verkehrt, und indem sie mit den Lanzen gegen die Schilde schlugen, machten sie eine Art von Trauermusik *d)*. Andere vornehme und standesmäfsige Leichen, bey welchen diese so grofsen Solennitäten nicht beobachtet wurden, nannte man *Funera*

---

b) Livius VIII. am Ende. *Cicero Brut.* 17.

c) Cicero de leg. II. 22. *Plin. H. N. XIV.* 12.

d) Tacit. Ann. IV. 15. *Polyb. VI.* 50. *Dio Cass. LVI.* 42.

Digitized by Google

indictiva e), weil sie der Praeco ansagte, oder *publica*. *Publica funera* wurden aber auch diejenigen Leichenbegängnisse geheiſsen, da man einen angesehenen und verdienten Mann auf öffentliche Kosten begrub *f)*. Man pflegte dann das ganze Leichenbegängniſs und dessen Besorgung an einen Libitinarius zu verdingen *(Funus elocare) g)*. *Funera translatitia*, *tacita* und *vulgaria* wurden endlich die gemeinen Leichenbegängnisse genannt, da man oft nicht einmahl Trauermusik hatte *h)*.

91.

Der gewöhnliche Ort, wohin man einen Todten begrub, war in den ältesten Zeiten sein Haus oder ein anderer Platz in der Stadt; nach den Gesetzen der zwölf Tafeln aber ward es verboten, jemand in der Stadt zu begraben, auſser wenn es der Staat verdienten Männern besonders erlaubte *i)*. Man begrub also die meisten Todten an die Heerstraſsen *k)*. Wenn von Begraben *(sepelire)* bey den Römern die Rede ist, wird

---

e) Fest. h. voce. Cicero de leg. II. 24.

f) Livius II. 16. 33.

g) Senec. ep. 99.

h) Suet. Ner. 33. *Ovid. Trist. I.* 3. 21. *V.* 1. 13.

i) Cicero de leg. II. am Ende. *Dion. Hal. V.* 48.

k) Terent. Andr. I. 1. 101. *Plin. Hist. N. VII.* 54.

Digitized by Google

nicht allemahl die Begrabung des Körpers, nach unserer Art, sondern oft auch nur die Beysetzung der Urne mit den aufgesammelten Knochen verstanden *l)*; obschon nicht zu läugnen ist, dafs man von den ältesten Zeiten bis zuletzt unter den Römern auch Todte nach unserer Art beerdiget, so wohl Erwachsene als besonders Kinder, von denen keines vor dem siebenten Jahre *(genito dente)* verbrannt wurde *m)*.

92.

Der Scheiterhaufen, der unangezündet *Pyra*, entzündet aber *Rogus* genannt wurde, hatte die Gestalt eines Altares oder Thurmes, und ward aus verschiedenen Arten von Holz, das so wohl eine lange Kohle gab, als geschwind aufloderte, zusammen gesetzt. Die Römische Pracht erfand dabey frühzeitig allerhand Eitelkeiten. Man hobelte das Holz glatt *n)*, und bemahlte es sogar *o)*. Um den Scheiterhaufen her setzte man Cypressenbäume. War dann alles in Bereitschaft, so wurden dem Todten die Augen eröffnet, und er auf das Todtenbett *(lectus feralis)* auf dem Scheiterhaufen gesetzt. Die Anverwandten warfen ganze Haufen Spezereyen auf den Scheiterhaufen, theils um das Brennen desselben zu befördern, theils den

l) Plin. H. N. VII. 16.

m) Serv. ad Virg. Aen. III. 22.

n) Duod. Tabb. T. X. leg. 6.

o) Plin. H. N. XXXV. 7.

Digitized by Google

übeln Geruch zu verhindern *p)*. Die nächsten Verwandten warfen dann mit hinweg gekehrtem Gesichte Fackeln in den Scheiterhaufen, und steckten also denselben in Brand; in den brennenden Scheiterhaufen aber wurden die Waffen und Kleider des Verstorbenen, die ihm lieb gewesenen Thiere, ja von den Klagenden oft gar Kostbarkeiten, geworfen; ja, sogar Menschenblut wurde dabey vergossen, indem man entweder gefangene Feinde oder Sklaven dabey ermordete, oder erkaufte Gladiatoren ums Leben kämpfen liefs *q)*. Diese Gladiatoren nannte man *Bustuarii r)*.

93.

War nun der Körper zu Asche verbrannt, so folgte das *Ossilegium* oder die Aufsammlung der Gebeine des verbrannten Leichnams. Zuvor löschte man die Asche mit Wein oder Wasser aus, obschon Wein zu gebrauchen ausdrücklich in den Gesetzen der zwölf Tafeln verboten war. Zur Aufsammlung der Gebeine gebrauchte man eine Art von Haken, welcher *Furcula sepulcralis* genannt wurde. Die Gebeine sammelten die näch-

---

p) Mart. X. 97. *Plin. XII.* 18. *Propert. II.* 13. 23.

q) Horat. Serm. II. 3. 85.

r) Denn der niedergebrannte Scheiterhaufen führte den Nahmen *Bustum;* der Ort aber, wo man einen Leichnam verbrannte, hiefs *Ustrina*.

Digitized by Google

sten Verwandten in ihren Schoofs, wuschen sie dann mit Wein und Milch ab, und thaten sie, vermischt mit Spezereyen, auch oft noch dabey eine Schale mit aufgesammelten Thränen, in eine Urne *s)*. Dabey wurden die Anwesenden von einem Priester drey Mahl mit Wasser besprengt oder geweihet *(lustrabantur)*. Sie mufsten zugleich über ein kleines Feuer gehen, und die ganze Handlung ward *Suffitio* genannt *t)*. Endlich rufte man dem Todten das letzte Lebewohl feyerlich zu, und eine der anwesenden Leichenpersonen, eine Praefica oder eine andere, entliefs die Versammlung mit der Formel *Ilicet*.

94.

Man brachte nun die Urnen selbst in die Begräbnisse, deren es mehr als eine Art gab. Grofse Herren erbaueten sich eigene Begräbnisse, wie das Mausoleum des K. August, die Moles Hadriani, das Septizonium Severi dergleichen waren. Andere erhielten von ihrer eigenen Gestalt ihre Nahmen: da hatte man Pyramiden, Columbaria, wie das, worin die Livia ihre Freygelassenen begraben liefs *u)*, Gewölbe *(Hypogea)*; oder man begrub die Urnen nur unter einen

---

s) Tibull. III. 2. 9—26.

t) Festus voce Aqua.

u) Sie führten diesen Nahmen von ihrer Gestalt, weil die Särge, wie in Taubenhöhlen, über einander standen.

Digitized by Google

Grabstein *(Cippus)*; endlich gab es auch leere Grabmahle *(Cenotaphia)*. Die Begräbnisse waren mit Inschriften *(Titulus, Epitaphium)* versehen, die theils den Nahmen des Verstorbenen angeben, theils den Wunsch, dafs er sanft ruhen möge, in sich enthalten *(terra mortuo levis sit*, oder *molliter ossa cubent)*. In ihrem Baue unterscheiden sich die meisten noch vorhandenen Begräbnisse durch die ungeheure Stärke ihrer Mauern von andern Gebäuden *x)*.

95.

Nachdem diese Feyerlichkeiten beendiget waren, gingen die Freunde und Verwandte des Verstorbenen ins Bad, um sich von aller Befleckung und Verunreinigung, in die sie sich während der Beschäftigung mit dem Todten gesetzt hatten, zu reinigen *y)*. Dann wurde die Trauermahlzeit gegeben. Bey sehr grofsen Leichen speiste man auch

x) Zur Erläuterung hierüber dienen die *Admiranda Rom. Ant. Vestigia* und *Winkelmanns* Werke. Die berühmtesten alten Begräbnisse liefern *Bartolus* und *Bellorius* in ihren oben angeführten Werken. Über die Columbarien hat *Gorius* eine eigene Abhandlung, *Columbarium libert. et servorum Liviae Aug.*, geschrieben, so beym *Polen T. III.* befindlich. Grabschriften findet man in Menge bey den Sammlern der Inschriften.

y) Cicero in Vatin. 13.

das Volk, und diese Mahlzeit ward *Silicernium* geheifsen *z)*; oder man theilte nur rohes Fleisch aus, welche Art von Austheilen den Nahmen *Visceratio* führte *a)*. Nach neun Tagen erzeigte man dem Todten die letzte Ehre durch das feyerliche Todtenopfer *(Novemdiale)*, welchem die Aussöhnung und Weihung der Familie von der Befleckung durch den Todten *(Denicale)*, und die feyerliche Reinigung des Hauses durch eine Art einer solennen Auskehrung *(Everriae)* folgte *b)*.

96.

Wir setzen noch einige Bemerkungen über die Trauer der Römer hinzu, ehe wir dieses Kapitel beschliefsen. Die Zeit, wie lange die Eheweiber ihre Männer betrauern sollten, ward schon von Romulus auf zehn Monathe gesetzt. Kinder von drey Jahren betrauerte man gar nicht *c)*, und die Ehemänner hielten sich wegen ihrer Eheweiber auch nur kurze Zeit in der Trauer; wie dann überhaupt weiterhin nie ein Gesetz der Trauer halber gegeben worden ist; daher es auch in Absicht derselben immer sehr willkürlich blieb. Dem sey, wie ihm wolle, so gab es doch unter den

---

z) Sueton. Jul. 26. *Servius ad. Virg. Aen. V.* 89.

a) Livius VIII. 22.

b) Festus bey diesen Worten.

c) Ovid. Fast. I. 33.

Digitized by Google

Römern eine Art von Trauer *(Luctus)* und auch Trauerkleider *(Lugubria)*. Diese letztern wurden besonders am Begräbnifstage getragen. Dann legte man allen Schmuck, die Ritter ihre Ringe, die Frauen ihre Halsbänder und Haarschmuck ab, liefs das Haar ungekräuselt herab hangen, und folgte in einem schwarzen Kleide *d)* der Leiche nach, und zwar die Mannspersonen mit bedecktem, die Frauenzimmer mit blofsem Haupte. Eben diese Tracht behielt man dann auch nachher bey, und legte sie nur stufenweise ab. Insonderheit trugen sich die Frauenzimmer in der tiefen Trauer sehr gering, und pflegten da gewöhnlich nur eine Art von zottigen Reisemantel, *Rica* genannt, um sich zu hängen *e)*. So lange man trauerte, enthielt man sich aller fröhlichen Gesellschaften, der Schauspiele, der Bäder

---

d) Propert. IV. 12. 97. *Juven. Sat. X.* 245.

e) Über die Leichenbegängnisse der Römer und dieses Kapitel sind nachzulesen: *Gutherius de jure manium ap. Graev. T. XII., Morestelli Pompa feralis*, ebendasselbst, *Ferrarius de lucernis sepulcralibus*, ebendas., *Chiffleti Expositio tituli sepulcralis Geminiae matris sacrorum cum vero exsequiarum ritu detecto ap. Sallengr. I., Gyraldus de sepultura et vario sepeliendi ritu in ejus Opp. Lugd. Bat.* 1699 *f.* und beym *Goud Robert T. III., Kirchmann de funeribus, Hamb.* 1605. 4.

und anderer öffentlichen Orte. Eben diese Beschaffenheit hatte es auch mit der öffentlichen Trauer *f)*, welche von dem Senate in wichtiger Kriegsgefahr, nach harten Niederlagen und wichtigen Todesfällen angekündiget wurde. Dann hörten auf eine Zeit lang alle Gerichtsversammlungen *(Justitium)* auf; die Magistrats-Personen, Senatoren, Priester legten ihre ausgezeichnete Kleidung ab, und begnügten sich mit einfachen; und anstatt der curulischen Stühle bediente man sich niedriger Bänke *g)*.

3) *GERÄTHSCHAFTEN EINES RÖMISCHEN HAUSES.*

a) *Die Kleidung der Römer.*

97.

Die ältesten Römer machten mit ihrer Kleidung, wie mit allen Dingen, welche die Bequemlichkeit oder Pracht angiengen, wenig Umstände. So trugen Mannspersonen und Frauenzimmer einerley Art von Kleidung: auf dem bloßen Leibe eine Tunica von wollenem Zeuge und darüber einen Oberrock, das ist die Toga, welche den freygebornen Römer von dem Knechte unterschied. Die Kleidung

f) Über die öffentliche Trauer findet man häufige Stellen im *Livius III.* 27. *IX.* 7. *X.* 4. *Tacit. Ann. IV.* 8. *II.* 28.

g) Herodian. IV. 3. *Isid. Hisp. XIX.* 25.

Digitized by Google

war einfach und leicht; nur eine Tunica und eine Toga; die Arme waren blofs, von denen erwachsene Mannspersonen den rechten ganz frey trugen. Die Füfse hatten keine andere Bedeckung als grobe lederne Schuhe, und der Kopf wurde nur im Regenwetter verhüllt. Mit der Zeit aber erfand der Luxus mannigfaltige Kleidungen von Seide und Leinen, Winter- Sommer- und Regenkleider; man bedeckte die Arme und Füfse, und die Kleidung der Frauenzimmer ward in mehr als einem Stücke von der Kleidung der Mannspersonen unterschieden. Nur das dürfen wir nicht vergessen, dafs der überhaupt häufige Gebrauch der wollenen Kleider den Römern das Bad sehr nothwendig machte; und so gehen wir dann zu den einzelnen Kleidungsstücken fort. Dabey wollen wir zuerst diejenigen Kleider bemerken, welche den ganzen Leib bedeckten, dann von dem Kopfputze und endlich von der Bedeckung der Füfse reden. Als einen Anhang an dieses Kapitel dürfen wir zuletzt auch die Zierathen nicht vergessen, deren sich das weibliche Geschlecht bediente.

98.

Die Kleidungsstücke, womit die Römer den ganzen Leib bedeckten, waren entweder beyden Geschlechtern, oder nur dem männlichen oder weiblichen Geschlechte allein eigen. Die ganze Nation, Männer wie Weiber, Freygeborne wie Sklaven, Kinder wie Erwachsene trugen auf dem blofsen Leibe die Tunica

Digitized by Google

oder einen Unterrock. Dieser Unterrock war von wollenem Zeuge, vorn offen, und reichte ungefähr bis an die Mitte des Schienbeins; denselben über einander zu schlagen und zuzumachen, bediente man sich weder der Knöpfe, noch der Heftchen, sondern eines Gürtels, mit welchem er über den Hüften zusammen gebunden wurde *h)*. Die Farbe der Tunica war verschieden. Gemeine Leute und Sklaven trugen Unterröcke von grauer und schwärzlicher Wolle *i)*; andere, besonders Frauenzimmer, trugen sie von weiſser Farbe, die Kinder und Soldaten aber häufig von hochrother Farbe *(tunicae russae) k)*. So hatte man auch Unterröcke von zeisiggrüner *(tunicae Galbinae)* und von safrangelber Farbe *(tunicae crocotulae)*. Anfangs bediente man sich nur eines Unterrocks; bald aber ward es zur Gewohnheit, deren zwey über einander zu tragen, wovon der oberste den Nahmen Tunica eigentlich führte, der unterste aber bey dem männlichen Geschlechte *Subucula l)*, bey dem weiblichen *Indusium m)* geheiſsen wurde. Beyde Arten aber waren bis auf die spätesten Zeiten nur von Wolle; und leinene Unterkleider zu tragen, ward erst

---

h) Martial. XIV. ep. 153.

i) Id. XIV. ep. 157, 158.

k) Id. XIV. ep. 129.

l) Horat. Ep. I. 1. 95.

m) Varro de Lingua Lat. IV. 30.

Digitized by Google

unter den letzten Kaisern gewöhnlich. Der gemeine Mann, und auf dem Lande und in den Provincial-Städten selbst reiche Leute begnügten sich nur mit einem Unterkleide *n)*.

99.

Die Unterkleider des weiblichen Geschlechtes waren weit, und reichten bis gegen die Knöchel. Anfangs trugen sie dieselben, ebenfalls wie die Männer, ohne Ärmel; bald aber führten sie die Ärmel ein *(Tunica chiridota s. manuleata)*, und die Männer thaten ihnen dieses nach. Dieſs ward Anfangs bey dem männlichen Geschlechte für unanständig und weibisch gehalten *o)*, allein der Gebrauch rechtfertigte es endlich; denn schon Caesar trug eine Tunica mit langen Ärmeln, und über dieſs noch die Ärmel um die Hände herum mit Fransen besetzt *p)*. Eben für so unanständig hielt man es Anfangs, wenn Mannspersonen ihren Unterrock nur locker zusammen gürteten, damit er desto weiter herab hangen möchte. Man machte daraus dem berühmten Mäcenas einen Vorwurf *q)*. Die Tunica trug man im Hause offen *r)*, aber niemand von Stande lieſs sich so auſser

---

n) Horat. Ep. I. 1. 65. *Juvenal. Sat. III.* 179.

o) Cicero in Cat. II. c. 10.

p) Sueton. Caes. 45.

q) Horat. Serm. I. 2. 25. *Plaut. Poen. V.* 5. 24. *Senec. ep.* 114.

r) Horat. Serm. II. 1. 73.

Digitized by Google

seinem Hause sehen *s)*. Endlich gab auch die Tunica ein Unterscheidungszeichen der verschiedenen Rangordnungen ab. Die Senatoren trugen ihre Unterröcke mit einer breiten Klappe, Aufschlag oder Einfassung *(Clavus)* von Purpur besetzt, welche von oben gerade herunter lief, und unten so breit als oben war. Man kann sich diesen Latum clavum nicht besser vorstellen, als wenn man an die Klappen gedenkt, womit bey uns öfters die Monturen der Soldaten ausgezeichnet werden, nur mit dem Unterschiede, dafs dieser Latus clavus vom Halse bis zu den Beinen gerade herunter ging. Wurde nun die Tunica zusammen geschlagen, so machte der Clavus allezeit die Aufsenseite aus *t)*. Die Tunica der Ritter unterschied sich von der Tunica laticlavia der Senatoren dadurch, dafs die Besetzung schmäler war *u)*. Unter den Kaisern ward es gewöhnlich, dafs die Kinder der Senatoren zugleich mit der männlichen Toga eine Tunica laticlavia anlegten *x)*.

100.

Aufser diesen benannten gab es noch verschiedene Arten von Unterkleidern

---

s) Horat. I. ep. 7. v. 64.

t) Alb. Rubenius de re vestiar. II. c. 2. Graevius praef. T. VI. Ant. Rom. Sueton. Caes. 45.

u) Horat. de Art. poet. v. 13. l. 1. Sat. VI. 27.

x) Ovidius Trist. IV. 35. Sueton. August. c. 38.

Digitized by Google

(Tunicae), welche wir hier gleichfalls zu erklären haben.—Tunica recta, welche auch bisweilen Tunica pura *y)* genannt wurde, war das einfache unverbrämte Unterkleid, welches die Mannspersonen mit der männlichen Toga, die Mädchen am Tage ihrer Hochzeit anlegten.—Tunica palliolata war mit einer Kappe versehen, und wurde von kränklichen Personen oder unzüchtigen Weibsbildern getragen *z)*.—Tunica Galbina war ein zeisiggrüner Rock, welchen man im Hause zu tragen pflegte *a)*. Die das thaten, wurden für sehr weibisch gehalten, weil Frauenzimmer besonders dergleichen bunte Unterkleider liebten.—Tunica indusiata bedeutete die unterste Tunica der Frauenzimmer, und folglich so viel als Indusium.—Tunica patagiata war ein Unterkleid, das vom Halse an bis zu den Füſsen mit Brocat oder einer Stickerey von Gold und Silber besetzt war. Unterkleider dieser Art trugen vornehme Frauenzimmer *b)*.—Tunica spissa ist ein grobes Unterkleid.—Tunica clavata wurden die Unterkleider genannt, welche mit einer Verbrä-

---

y) Propert. IV. Eleg. 1. *v.* 131.

z) Quinctil. Inst. XI. 3. *Sueton. Claud.* 2. *Ovid. de arte amandi I. v.* 735. *Martial. IX. ep.* 33.

a) Veget. de arte Veterin. III. 2. *Vossius Etymol.*

b) Fest. h. voce et Nonius c. 14.

Digitized by Google

mung *(Clavo)* versehen waren. Diesen entgegen gesetzt waren die Tunicä asemae, welche keine Verbrämung hatten.— Tunica palmata war von Purpur, und führte eine goldene Verbrämung; sie ward auch Picta genannt, und wurde theils von den triumphirenden Feldherren, theils, doch dieses späterhin, von denjenigen getragen, welche die Aufzüge bey den Circensischen Spielen anführten *c)*.

101.

Die Staatskleidung der Männer war die Toga, welche den Römischen Bürgern so eigen war, dafs Togatus und Civis Romanus gleich bedeutend sind *d)*. Die Römische Toga war aber ein Mantel von besonderer Art, rund und vorn bis an die Brust zugenähet, von der Brust aber bis an den Nacken offen *e)*. Dieser Mantel ward, nach Art unserer Weiberröcke, übergeworfen, und bedeckte dann den ganzen Leib von den Schultern bis unter die Knie. Man trug ihn entweder über einer Tunica oder

---

c) Festus voce Picta. Juvenal. Sat. IX v. 192. Von der Römischen *Tunica* ist *Gellius VII.* 12. die classische Stelle. Zur Nachlese dient *Manutius de tunica ap. Graev. T. VI.*, von der *Laticlavia* aber *Bossius de lato clavo Senatorum ap. Salleng. T. II.*

d) Horat. Od. III. 5. *Flor. Hist. IV.* 2. *Cic. in Verr. II.* 62. *V.* 60.

e) Gellius VII. 12.

Digitized by Google

auch, wie zum Beyspiele die Candidaten auf dem Mars-Felde zu thun pflegten, auf dem bloſsen Leibe. Die erwachsenen Männer steckten durch die obere Öffnung den rechten Arm heraus, um sich frey damit bewegen zu können, und faſsten dann innerhalb der Toga mit der linken Hand den Saum der Toga, hiermit brach sich der Mantel zusammen, und es entstand an dem obern Theile eine Vertiefung, welche man Sinus nannte *f)*, und unterhalb derselben eine bauschende Falte, welche den Nahmen Umbo führte. Junge Leute trugen noch einige Zeit hernach, nachdem sie die Toga pura erhalten hatten, die Hände innerhalb derselben, welches *cohibere Brachia* hieſs *g)*. Bey der Tafel lieſs man die Toga über die Schultern herab fallen; daher sagt man *submittere togam*. Eine besondere Art, die Toga zu tragen, war diejenige, welcher man die Benennung *Cinctus Gabinus* gab (sie kam aus der Stadt Gabii nach Rom); man schlug dann den vorn herunter hangenden Theil der Toga über die linke Schulter dergestalt, daſs man den Zipfel der Toga über den Kopf hinweg ziehen, und diesen damit verhüllen oder bedecken konnte. Dieser Art von Kleiderwurf bediente man sich entweder bey groſser Eilfertigkeit, oder eine Art von Bequemlichkeit damit anzuzeigen. Die To-

f) Quinctil. Inst. Orat. XI. 3.

g) Cicero pro Coel. c. 5.

Digitized by Google

ga wurde eigentlich niemahls zu Hause, sondern allezeit öffentlich getragen. Die Toga der Reichen und Stutzer war sehr weit; ärmere und haushältige Leute liefsen sich dieselbe enger machen *h)*.

102.

Den Unterschied unter den Römischen Togen gab theils die Farbe, theils der Ausputz. Alle Togen waren von wollenem Zeuge, und gewöhnlich von Farbe weifs *(alba)*. Ward nun diese Weifse durch die Walker mit Kreide bis zum Glanze erhoben *(candere* bedeutet das Leuchten, was man von Farben brennend nennt), so nannte man eine Toga dieser Art Toga candida. Solcher Toga bedienten sich, alles Widerspruchs ungeachtet, diejenigen, welche sich um Ehrenstellen bewarben, und wurden daher Candidati geheifsen. An Festtagen pflegte man neu gewaschene oder überhaupt neue Togen zu tragen; daher nannte man diejenigen, so sich festlich angezogen hatten, albati *i)*, fröhliche Tage Dies albi, und gute Menschen Albi, so wie böse Nigri *k)*.—Das Gegentheil der Toga alba war die Toga pulla; sie war eisenfärbig *(ferruginea) l)*,

h) Horat. Epod. IV. 8. *Epist. I.* 18. 30. *Cicero in Catil. II.* 10. *Horat. Epist. I.* 19. 13.

i) Horat. Serm. II. 2. 60.

k) Catull. 94. *Horat. Serm. I.* 4. 85.

l) Diefs erweist *Isaac Vossius ad Catull. Attin. v.* 23.

Digitized by Google

und wurde von denen getragen, welche einen Verstorbenen betrauerten *m)*.— Toga sordida endlich zeigt einen beschmutzten abgetragenen Mantel an. Mäntel dieser Art zogen insonderheit diejenigen an, welche eines Verbrechens wegen angeklagt waren; daher wird auch das Wort *Squallor* (Schmutz) eigentlich von ihnen gebraucht *n)*.

103.

In Ansehung des Ausputzes hatte man erstlich Togen, die mit einem purpurnen Saume eingefafst waren *(togae praetextae)*. Dergleichen trugen die Mädchen, bis sie heiratheten *o)*, und die Knaben bis zum siebzehnten Jahre, da sie die männliche Toga erhielten; ferner die Pontifices und Auguren *p)* und andere Priester *q)*, alle höhere Magistrats-Personen *r)*, die obrigkeitlichen Personen in den Provinzen *s)* und die Senatoren während der Tage der Römischen Spiele *t)*.—Das Gegentheil von der Toga praetexta war Toga pura, ein einfaches unverbrämtes Oberkleid, dergleichen ge-

---

m) Juven. III. 213.

n) Livius XLV. 20. *Juven. Sat. XV. v.* 135.

o) Cicer. in Verr. II. 44. *Propert. IV.* 12. 33.

p) Cic. pro Sexto 69.

q) Livius XXVII. 37.

r) Cicero post red. in Sen. c. 5.

s) Livius XXXIV. 7.

t) Cicer. Phill. II. 43.

Digitized by Google

wöhnlich der Römische Bürger trug. Ein solches Kleid wurde den Knaben in ihrem siebzehnten Jahre angelegt, und hiefs dann Toga virilis. Eben diese wird auch Recta genannt, auch Toga communis.—Toga picta s. palmata *u)* war ein mit Purpur verbrämter und mit Gold gestickter Mantel, dessen sich Triumphirende bedienten, oder andere, welche sich in feyerlichen Aufzügen sehen liefsen *x)*.—Auch die Trabea rechnet man unter die Togen; sie war eigentlich etwas anders, weil sie nicht zugenähet, sondern durchaus offen war, und daher mit einer Schlinge und einem Haken zusammen gehalten wurde *y)*. Dieses Mantels bediente man sich, die Bildsäulen der Götter zu bekleiden, und dann war er durchaus von Purpur; oder es trugen ihn die Auguren, dann war er von Scharlach mit breiten purpurnen Streifen besetzt; oder die Könige, und da war er weifs, hatte aber breite Purpurstreifen *z)*. In Mänteln dieser letztern Art hielten nachher die Römischen Ritter ihre Aufzüge, und dieser Mantel war ihnen besonders eigen *a)*. Toga restricta war eine enge Toge, eine wei-

---

u) Martial. VII. 2.

x) Plin. H. N. VIII. 48.

y) Dionys. V. 47.

z) Servius ad Virg. Aen. VII. v. 612.

a) Dionys. VI. 13. *Statius Silv. IV.* 2. 32. *Lipsius ad Tac. Ann. III.* 2.

Digitized by Google

te ward Toga fusa geheifsen. Toga forensis *b)* war ein reinliches Oberkleid zum Ausgehen, Toga campestris dagegen ein solches, dessen man sich auch auf dem Lande bediente, ohne dabey auf den Putz zu sehen. Toga pexa ward ein wollreicher, noch nicht abgetragener Mantel, Toga detrita aber ein abgeschabter Mantel geheifsen. Toga rasa war mit Fleifs von aller Wolle entblöfst und kahl gemacht, um im Sommer recht leicht zu seyn *c)*. Die Toga war die Kleidung der Römer im Frieden; im Kriege trugen sie eine Art eines Griechischen Mantels, welcher über der Brust mit einem Haken zugemacht wurde. Dieser Mantel hiefs bey dem Feldherrn Paludamentum, bey den übrigen Soldaten Sagum. Der Unterschied zwischen dem Mantel des Feldherrn und den übrigen Mänteln war, dafs ersterer von Purpur und sehr lang *d)*, letztere blofs von rother Farbe und etwas kürzer waren *e)*. Man trug unter diesem Mantel die Tunica, und bediente sich seiner auch auf Reisen *f)*.

---

b) Ael. Lamprid. Alex. Sev. 42. *Seneca. de Tranqu.* 1.

c) Von der *Toga* überhaupt verdient nachgelesen zu werden *Manutius de toga ap. Graev. T. VI.* und *Bossius de toga ap. Sallengr. T. II.*

d) Juven. Sat. VI. 400. *Horat. Epod. IX.* 27.

e) Cicero Phill. V. 12.

f) Plaut. Mers. V. 2.

Digitized by Google

104.

Noch aber hatten die Römer verschiedene Kleidungsstücke, mit welchen sie sich gegen die Unfreundlichkeit des Wetters schützten; daher gehören die verschiedenen Arten von Regenmänteln, als Laena, Lâcerna, Endromis, Abolla. Die merkwürdigste Art sind diejenigen, so man Paenulae nannte. Sie waren ehemahls das gewöhnliche Reisekleid der Römer, bisweilen aus Leder, da sie Scorteae geheifsen wurden *g)*, gewöhnlicher aber aus Wolle. Ihrer Gestalt nach kamen sie der Toga sehr ähnlich, und waren auch vorn geschlossen und zugenähet, aber kürzer und enger als diese, so dafs man beyde Arme damit bedeckte. Nach den Zeiten des K. Vespasian und seiner Söhne verdrängte diese Art Kleidung die Toga fast gänzlich *h)*, und beyderley Geschlechter trugen die Paenula als das gewöhnliche Oberkleid. Die Farbe desselben war bey Kindern und Soldaten *i)* roth, bey den Vornehmen und Frauenzimmern weifs *k)*, bey den Geringen grau *l)*. Die Laenae und

---

g) Martial. XIV. 128.

h) Juven. Sat. V. 76. *Cicero pro Sextio c.* 38. *pro Milone c.* 20. *ad Atticum XIII.* 33. *Anonymus de causs. corr. eloq.* 39.

i) Sueton. Galba 6. *Senec. de benef. V.* 24. *Ep.* 87.

k) Martial. XIV. 155.

l) Besondere Abhandlungen über diese Klei-

Digitized by Google

Lacernae waren beyde mit einander sehr nahe verwandt, worin sie aber von einander unterschieden waren, läſst sich so genau nicht angeben; denn beyde Arten wurden über alle andere Kleider, selbst über die Toga, geworfen, und waren daher lang und weit. Von beyden Arten gab es auch Mäntel für den Winter von dickem zottigen Zeuge, und dergleichen für den Sommer, die von einem leichtern und feinem Stoffe waren *m)*. Die von dichterm Zeuge wurden besonders zu den Wintermänteln gebraucht; eine Art nannte man Gausapa, diese war auf einer Seite zottigt und wollreich, auf der andern glatt; die andere Amphimullon, diese war auf beyden Seiten rauh *n)*. Die Wintermäntel nannte man dupplices, die Sommermäntel dagegen simplices. Die Flamines trugen Laenae von Purpur *o)*. Die Lacernae kamen erst in den letztern Zeiten des Freystaats auf *p)*. Man hatte dergleichen von weiſser, schwarzer *q)* und rother Farbe, und gewöhnlich war damit ein Cucul-

dung von *Donius* und *Bartholinus* finden sich bey *Graevius T. VI.*

m) Varro de Ling. Lat. 4. *Juven. Sat. I.* 27.

n) Plin. H. N. VIII. 48.

o) Cic. Brut. 14.

p) Cicer. Phil. II. 30. *Sueton. Aug.* 40. *Ovid. Fast. II.* 746.

q) Martial. XIV. 137. 139. *IV.* 2. *Dio Cass. LVII.* 13.

lus, d. i. eine Art von Kappe, verbunden, womit man den Kopf und die Schultern bedeckte *r)*. Endromis war ein besonders dichter Mantel aus Burgund; man warf ihn über, wenn man im Winter Ball geschlagen oder wettgelaufen war, und sich vor Erkältung beschützen wollte *s)*. Abolla war ein doppelter Mantel, dessen sich reisende Soldaten und auch Philosophen zu bedienen pflegten; er wird auch Dupplex pannus, Dupplex amictus genannt, und diente im Nothfalle anstatt des Bettes *t)*. Wie alle diese genannten Mäntel eigentlich Winter- und Regenkleider waren, so bedienten sich dann auch die Römer wollener Filzschuhe *(impilia)* einer besondern Kopfdecke *(Palliolum)*, eines Halstuches *(Focale)*, ingleichen der Beinkleider *(tibialia, feminalia) u)*. Zu den ungewöhnlichen Kleidungsstücken gehörten: die Caracalla; dieſs war ein langes Kleid aus Gallien: ferner Limus oder die Art von Bekleidung, deren sich die Opferschlächter bey den Opfern bedienten; es bestand aus einer Art von Schurz, welcher vom Nabel bis auf die Erde herab ging, und ihre Füſse gänzlich bedeckte; unten war derselbe mit einem purpurnen Streifen eingefaſst. Zu den nicht gewöhn-

---

r) Columel. IV. 19.

s) Martial. IV. 19.

t) Diogen. Laert. VI. 2. *Horat. I. ep.* 17. 25.

u) Sueton. Aug. 82. *Horat. II. Sat. III.* 235.

Digitized by Google

lichen Kleidern gehören noch Synthesis oder Vestis coenatoria, ein leichtes Kleid, welches man bey der Tafel in letztern Zeiten besonders von Sidonischer Leinwand trug, und aus Eitelkeit oft veränderte *x)*.

105.

Die eigenen Kleider der Römischen Frauenzimmer waren Palla und Stola. In den ältesten Zeiten war, wie gedacht, zwischen den Männer- und Frauenkleidungen kein Unterschied; auch Frauenzimmer trugen die Toga und Tunica als ihre gewöhnlichen Bekleidungen *yy)*. Dann legte die Weichlichkeit ihnen eine Unter-Tunica zu, die bey ihnen den Nahmen Indusium führte, jedoch bis zu den spätesten Zeiten allein von Wolle war. Endlich kam bey diesem Geschlechte die Stola in Gebrauch, das ist eine Tunica, welche spitzige Ärmel hatte und bis auf die Knöchel herab flofs. Die Stola war gewöhnlich von weifser Farbe mit Streifen von Purpur, oder auch mit einer Borte *(Segmentum)* von Gold oder Silber, besonders am Halse, besetzt, unten aber mit einer Art von Falbel eingefafst, welche den Nahmen Instita führte. Beyde Worte, Stola und Instita, brauchen die Dichter, wenn sie von der

---

x) Juvenal. Sat. III. 283. *Martial. XIV.* 141. *X.* 29. *V.* 79. *et alibi.*

y) Serv. ad Virg. Aen. I. 283.

weiblichen Keuschheit reden *z)*. Wie die Römischen Frauen die Tunica ablegten, so überliefsen sie auch die Toga den unzüchtigen Weibspersonen und Mägden *a)*; sie aber nahmen nun die Palla an: diefs war eine Art eines langen bis auf die Füfse herab gehenden Mantels *b)*, welcher vorn offen war, und mit vielen Heftchen zusammen gehalten wurde. Die Palla, welche auch den Nahmen Chlamys führte, war das Kleid, worin die Römische Dame ausging. Ihre Farbe war verschieden; sehr vornehme Personen trugen mit Gold gestickte Pallen. Auch vornehme Kinder führten eine Art eines solchen Mantels *c)*. Den Mannspersonen ward es zur Schande gerechnet, dergleichen zu tragen; doch kamen sie endlich in die Mode, und die Tänzer und Operisten machten dazu den Anfang. Der kürzere Frauenzimmermantel war das Amiculum, welches aus Asien nach Rom gebracht wurde *d)*.

106.

Den Kopf bedeckte der freye Römer

---

z) Horat. Serm. I. 2. 99. Ovid. de art. am. I. 32.

a) Martial. II. 39. X. 52. Horat. Serm. I. 2. 63.

b) Nonius Marc. XIV. §. 7. Cerda ad Virg. Aen. I. 648. Ovid. de arte am. I. 153. Plaut. Men. III. 22. 47. IV. 2. 96.

c) Tacit. Ann. XII. 56. Plin. XXXIII. 3.

d) Livius XXXIV. 7. Curt. III. 3. §. 10.

Digitized by Google

mit dem Pileus. Dieser Pileus aber hatte mit unsern Hüten auch nicht die geringste Ähnlichkeit: er war vielmehr eine weifswollene Kappe, die unsern Schlafmützen glich *e)*, wurde auch gewöhnlich von den Römern nicht, als zur Zeit der Saturnalien, getragen; denn gewöhnlich ging man mit blofsem Kopfe, aufser auf der Reise und bey kränklichen Umständen, da man den Kopf in einen Cucullus einhüllte *f)*; machte es aber ja die Kälte, oder sonst unfreundliches Wetter nothwendig, den Kopf zu bedecken, so legte man einen Zipfel der Toga auf den Kopf *g)*, den man aber abnahm, so bald man jemand mit Ehrerbietigkeit begrüfsen wollte *h)*. Zur Schlafmütze bediente man sich einer kleinern Kappe, die den Nahmen Pileolum führte *i)*. Eher in einiger Ähnlichkeit mit unsern runden Hüten stand der Hut der Römischen Botenläufer *(Petasus)*, den andere Römer auch, als eine Art von Sommerhüten ge-

---

e) Livius XXIV. 16. sagt: *pileati, aut lana alba capitibus velatis volones epulati sunt.*

f) Senec. ep. 64.

g) Plutarch. Quaest. Rom. 10.

h) Von dem Römischen Hute haben wir dem *Raynaud* eine besondere Abhandlung zu verdanken, die er unter dem Nahmen *Ans. Solerii* Amst. 1671. 12. heraus gab, und die in *Graev. Thes. T. VI.* befindlich ist.

i) Horat. I. ep. 13. 15.

Digitized by Google

brauchten *k)*. Den Cucullus haben wir schon oben beschrieben. Galea, die Sturmhaube oder der Helm von Leder, und Cassis, der Helm von Erz *l)*, gehören eigentlicher zu den Waffen, wo wir ihrer gedenken wollen. Die Knechte durften nie das Haupt bedecken, weder im Winter, noch sonst bey anderm unbequemen Wetter.

107.

Bey dieser Gelegenheit wird es vielleicht nicht am unrechten Orte seyn, auch noch von dem übrigen Kopfputze der Mannspersonen in Rom etwas zu sagen. Bis zum J. d. St. 363 trug man die Bärte noch allgemein *m)*, und dieselben auszukämmen und in Ordnung zu halten, war die Sorge der Ehefrau *n)*. Nach und nach kam die Gewohnheit, sich barbieren zu lassen, auf; man hielt sich entweder eigene Knechte dazu, die dann auch den Haarputz besorgen, die Haare zurecht kämmen und beschneiden mufsten (eine Beschäftigung, bey welcher eitle Römer oft Stunden zubrachten) *o)*; oder man liefs solches durch die öffentlichen Barbierer in den Bädern verrichten *p)*. Die Instrumente der Bar-

---

k) Sueton. Aug. 82. *Cicer. Fam. XV. ep.* 17.

l) Isidor. XVIII 14.

m) Liv. V. 41.

n) Senec. natur. quaest. I. 17.

o) Senec de brev. vit. c. 12.

p) Plaut. Aul. II. v. 4. 33. *Dio Cassius XLIX.* 43. *LIV.* 25.

Digitized by Google

bierer waren eine Scheere, *(Forfex)*, das Schermesser *(Novacula)* und ein anderes Messer *(Cultellus)*. Noch weiterhin brachte der Römische Luxus es dahin, dafs man sich eigene Friseurs *(Cinerarii)* hielt, die mit dem heifsgemachten Schnabeleisen oder einer Nadel *(Calamistrum)* das Haar kräuselten *q)*. Bey dem täglichen Aufbrennen der Haare verloren viele ihr Haupthaar; man erfand also eine Art von Perücken *r)*. Junge Leute, welche die männliche Toga noch nicht erlangt hatten, suchten in langen Locken eine Schönheit; dieſs nannte man *Capillos colere s)*.

108.

Der Kopfputz der Römischen Damen bestand aus verschiedenen Hauben. Dahin gehört zuerst Mitra, eine hohe hinterwärts gebogene Haube, welche aus Lydien nach Rom gebracht wurde. Eine andere einfachere netzförmige Haube ward Reticulum *t)* genannt; sie diente insonderheit, die Zöpfe zusammen zu halten, welche die Römischen Frauenzimmer in ihr Haar flochten. Sechs solche Zöpfe wurden aus den Haaren geflochten. Die unverheiratheten Frauenzimmer

---

q) Varro de Ling. Lat. l. 4.

r) Ovid. Art. am. III. v. 165. *Martial. XII.* 53.

s) Tibull. I. 8. 19. *Cicero p. Redit.* 6. *pro Sexto* 8.

t) Juven. Sat. VI. 120.

Digitized by Google

trugen wahrscheinlich diese Zöpfe herab hangend, und über das Haar nur ein einfaches Haarband *(Vitta simplex)*; die verheiratheten aber flochten diese Zöpfe um eine Haarnadel her *(Acus comatoria)*, welche wir mit der in einigen Gegenden Deutschlands gewöhnlichen Nestel vergleichen können, und banden dann mit einer doppelten Binde *(Vitta recta)* das Haar aus dem Nacken zurück, oder brauchten die gedachte Haube Reticulum. Freylich sind hier eine Menge aus Mangel der Nachrichten unauflösbare Dunkelheiten. Die Braut erhielt die Vitta recta, welche Statius turrita Frons, andere Suggestus comae nennen, am Tage ihrer Heimführung *u)*. Unzüchtige Personen durften sich aber so wenig der Vitta als der Stola bedienen; daher ward Vitta oft für die weibliche Keuschheit gebraucht *x)*. Die Bräute verhüllten *(nubere)* ihr Gesicht mit einer feuerfarbenen Decke, von welcher wir oben geredet haben. Sie führte den Nahmen Flammeum.

109.

Die Schuhe *(Calcei) y)* der Römer wa-

---

u) Festus v. vitta. Propert. IV. 11. 33. *Statius Silo I.* 2. 113. *Lucan. II.* 358. *Mercer. ad Alexand. V.* 18. *v.* 221.

x) Ovid. Art. am. I. 31.

y) Eine eigene Abhandlung *de calceo antiquo et mystico* hat uns *Balduin* hinterlassen, *Amst.* 1677. 12.

Digitized by Google

ren zu verschiedenen Zeiten und nach den verschiedenen Rangordnungen verschieden. Anfangs trugen alle Römer, selbst die Senatoren, nur die Magistratus curules an feyerlichen Tagen ausgenommen, eine Art von Schuhen, welche von ungegerbtem Leder verfertiget waren, und bis über die Knöchel hinauf gingen. Man nannte sie Perones, und sie waren noch spät hin die Tracht der gemeinen Leute und Bauern *z)*. Die Sklaven durften gar keine Schuhe tragen, sondern mufsten barfufs gehen. Die Magistratus curules aber bedienten sich an feyerlichen Tagen einer sehr niedrigen Art von Schuhen, welche nach Art unserer Pantoffeln aus rothem Leder verfertiget und vorn spitzig in die Höhe gebogen waren; daher sie auch Calcei mullei (von μυλλος *repandus)*, punici oder rubri hiefsen *a)*. Mit der Zeit erfand man den eigentlichen Römischen Schuh, Calceus, welcher aber mehr mit unsern Halbstiefeln als Schuhen in Vergleichung gezogen zu werden verdient. Er ging bis an die Mitte der Wade, um so höher, je gröfser der Rang dessen war, der ihn trug, und war vorn an der Spitze in die Höhe gebogen. Die patricischen Senatoren trugen sie am höchsten, und befestigten dieselben mit

---

z) Fresnaeus Gloss. LL. p. 275.

a) Fest. h. voce und daselbst des *Cato* Nachricht davon.

vier Riemen *b)*. Die Plebejer hatten nur einen Riemen *c)*. Übrigens waren die Schuhe Anfangs aus schwarzem Sämischen Leder *d)*; die Eitelkeit führte rothe, weifse, gelbe und grüne Schuhe ein, die so wohl von dem männlichen, als weiblichen Geschlechte getragen wurden *e)*. Solea war eine glatte Sohle, welche man mit Riemen an den Fufs befestigte *f)*. Sie wurde von beyden Geschlechtern, doch meist nur zu Hause, getragen, und man machte es jemand zum Vorwurfe, welcher öffentlich damit *(soleatus)* erschien *g)*. Eben dieser Pantoffel ward auch Crepida geheifsen. Die Caligae standen damit in grofser Ähnlichkeit. Es waren auch lederne Sohlen, bisweilen Kupferbleche, die über den Vorderfufs bis an die Knöchel mit Riemen befestiget waren, und eine gewöhnliche Soldatentracht *h)*. Strümpfe trugen die Römer nie. Die Weichlichen umwanden blofs die Schienbeine mit Binden. Das ist das Tibiale der Alten, dessen man sich besonders im Winter bediente *i)*.

---

b) Horat. Serm. I. 6. 27. Isid. Orig. XIX. 34.

c) Senec. de tranq. Anim. 11.

d) Aluta.

e) Vopisc. Aurel. c. 49.

f) Gellius XIII. 21.

g) Cicero X. ep. 32. *Gell. l. c. Horat. Ep. I.* 13. 15.

h) Gellius l. c.

i) Suet. Aug. 82. *Varro Caton. ed. Dortr. p.* 160.

Digitized by Google

110.

Wir kommen nun auf die übrigen Zierathen, welche die Römer, so wohl Männer als Kinder und Frauenzimmer, an sich trugen. Hierher gehören fürs erste eine Menge köstlicher Juwelenringe, welche man in einem besondern Schmuckkästchen, *Dactyliotheca*, verwahrte. Dieses Kästchen ward so genannt, weil so wohl ein gefaſster kostbarer Stein überhaupt, als auch ein Ring, der dergleichen enthielt, Dactylius geheiſsen wurde. Ferner bestand die Römische Pracht in Ohrringen der Frauenzimmer *(Inaures)*, wozu man die gröſsten Perlen gebrauchte; ingleichen in Armbändern für beyderley Geschlecht *(Armilla)*; endlich in prächtigen und künstlichen Spangen oder Heften, womit man die Kleider zusammen hielt *(Fibulae)*. Ein besonderer Putz der Kinder waren Bullae aureae, goldene oder übergoldete Kugeln, welche die Kinder am Halse trugen, und zwar die Knaben, bis man ihnen die männliche Toga gab, die Mädchen, bis sie heiratheten. Dieses Anhängsel war so gewöhnlich, daſs selbst die Kinder der Freygelassenen dergleichen von Leder oder, an ihrer Stelle, einen ledernen Riemen trugen; denn nur Freygeborne hatten das Recht, Bullen zu tragen.

111.

Den Römer in der Sorgfalt für seinen Putz ganz erblicken zu lassen, füge ich endlich nichts mehr bey als die

Digitized by Google

Beschreibung, die Scipio Aemilianus von seinem Zeitgenossen, dem P. Sulpitius Gallus, liefert. „Wer täglich mit Salben vor dem Spiegel sich schmückt, wer die Augenbraunen sich schwärzen läfst, wer mit ausgezwicktem Barte und ohne Haare an den Füfsen einher tritt, wer als Jüngling bey den Gastmahlen in einem Rocke mit spitzigen Ärmeln liegen konnte, darf man da zweifeln, dafs er das gethan habe, was nur Eunuchen thun?" *k)*. Allein eben dergleichen Männer waren Lucullus, Hortensius, Pompejus, Catilina, Caesar, Anton und Maecen. Hortensius putzte sich stets vor dem Spiegel, und verklagte einen seiner Collegen wegen zugefügten Gewaltthätigkeiten, weil derselbe ihm im Gedränge eine Falte am Kleide verschoben hatte *l)*. Lucull konnte auf 5000 Kleider auf einmahl aus seiner Garderobe entbehren *m)*. Caesar ward schon in seiner Jugend seiner Stutzerhaftigkeit wegen verspottet *n)*, und er war derselbe noch im Alter. Eben derselbe Aufwand aber, den man in andern Dingen machte, galt auch hier. Man nahm keinen andern Purpur als Tyrischen, obschon das Pfund 1000 Denarien kostete *o)*. Insonderheit waren

---

k) Gell. VII. 12.

l) Macrob. II. 9.

m) Horat. Ep. I. 6.

n) Suet. Caes. 45.

o) Plin. IX. 35.

Digitized by Google

Perlen und Edelsteine das, was man für ausschweifende Preise bezahlte. Eine einzige Perle, welche Caesar der Mutter des Brutus schenkte, kostete 6 Millionen Sestertien *p)*.

b) *Geräthschaften der Römer.*

112.

Bey den Geräthschaften der Römer gilt dieselbe Anmerkung, die wir auch bey den Kleidungsstücken nie aus den Augen lassen dürfen, dafs nähmlich alle Beschreibungen, so deutlich sie auch seyn mögen, von einem einzigen Anblicke der Sache selbst überwogen werden. Ich werde mich daher jetzt nur begnügen, einige allgemeine Anmerkungen zu machen, und dabey auf diejenigen zu verweisen, die von den einzelnen Dingen ausführlich gehandelt haben.

113.

Die erste Anmerkung betreffe die Materien, woraus diese Geräthschaften gemacht waren. Sie wechselten fast mit jedem Zeitalter. Wir machen den Anfang von den Metallen. Alle bekannte Hauptmetalle treffen wir schon bey den Römern im Gebrauche. Des Goldes bedienten sie sich Anfangs nur sparsam, und erst nach langer Zeit wurde es geprägt. In den frühern Zeiten machte es den Hauptschmuck der Römischen Frauenzimmer und der Tempel, auch der Hauskapellen, aus, wo man dasselbe

p) Suet. Caes. 50.

Digitized by Google

zu Rauchpfannen u. s. f. brauchte. Späterhin trugen die Mannspersonen Ringe davon. Zuletzt ward sein Gebrauch allgemein, sogar goldene Nachtgeschirre und Pantoffelsohlen kannte man. Man schlug es zu dünnen Blechen und belegte die Wände und Zimmerdecken damit. An der Mediceischen Venus fand Winkelmann noch Spuren, dafs ihr Haar auf diese Art vergoldet gewesen *q)*. Endlich lernte man dasselbe auch in Faden spinnen, und stickte und wirkte kostbare Zeuge davon—eine Kunst, welche *Attalicum opus*, von der Stadt Pergamus, woher sie ihren Ursprung nahm, genannt wurde. Man mufs jedoch wissen, dafs nicht so wohl das Gold über Faden geschlagen wurde wie bey uns, sondern gerade in schmalen Stückchen Blech, und also gediegen, verarbeitet wurde. Ein solches Paludamentum trug des Nero Mutter *r)*. Die rohen Goldstangen hiefs man *Lateres*, das feinste Gold aber *coronarium s. obryzum*.

114.

Das Silber, welches man in ungestochenes *(purum)* und gestochenes *(caelatum)* abtheilte, kam natürlich bey dieser Verschwendung des Goldes in den spätern Zeiten ebenfalls sehr in den gemeinen Gebrauch. Die Freunde der Pracht besafsen nicht allein grofse Spiegel von diesem Metalle, die, wenn sie

q) Geschichte der Kunst, S. 206.

r) Sueton. Ner.

Digitized by Google

einen hellen und starken Glanz von sich werfen sollten, sehr dicke Platten haben mufsten, sondern liefsen sogar ganze Speisetische *(Monopodia)* und Bettgestellen in ihren Speisezimmern *(lecti triclinares)* daraus verfertigen. Man hatte besonderes Bade-, Reise-, Trink- und Speisesilber; ja, in einigen Häusern bestand das Küchengeräth aus Silber. Insonderheit theilte man dasselbe, nach den berühmtesten Arbeitern und Werkstätten, in Delisches, Corinthisches, Clodianisches, Gratianisches u. s. f. ein. Das ungestochene Silber, dessen Arbeiter *Vascularii* hiefsen, ward für gemein gehalten *s)*. Das feinste Silber nannte man *pustulatum s. pusulatum*, d. i. gereinigtes. Das erste Kupfer *(Aes)*, welches man in Rom kannte, war aus der Insel Cypern; mit der Zeit aber kam dieses in Verachtung, und wurde nur zu Prägung der As-Stücke beybehalten, weil man feinere Sorten kennen lernte *t)*. Auch Messing besafsen die Alten, so wohl natürliches, das man dem Golde gleich rechnete, welches aber zu des Plinius Zeiten abging, als künstliches *u)*. Das künstliche Messing wurde aber bald von andern zusammen gesetzten Metallen verdrängt. Unter diesen war das berühmteste das Corinthische Erz, welches

---

s) Plin. XXXIII. 11.

t) Plin. XXXIV. 2.

u) Cic. Off. III. 23.

Digitized by Google

aber schon lange vor dem Untergange dieser Stadt bekannt war *x)*. Man hatte Corinthisches Erz, welches dem Silber, und eines dergleichen, welches dem Golde ähnlich sah.

115.

Von Zinn *(stannum)* hatten die ältesten Römer ihre Spiegel, von welchen zu Brundusium eine berühmte Fabrik war. Von diesem Metalle unterschieden die Römer das weifse Bley *(Cassiterum)*, welches aus Britannien kam, und von diesem das schwarze Bley *y)*. Dafs der Römer Stahl und Eisen kannte, braucht keinen Zweifel. Das Alterthum hatte eiserne und bleyerne Statüen; besonders aber oft findet man der eisernen Thüren an den Tempeln erwähnt.

116.

Nächst verschiedenen Arten feiner Hölzer waren besonders Elfenbein und Schildplatte bey den Römern sehr beliebt. Von dem erstern verfertigte man Statüen, Stühle, Bettgestelle, Schreibetafeln und die Tragbahren, welche man gebrauchte, um verschiedene Dinge öffentlich zur Schau vor sich hertragen zu lassen *(Ferculae)*; ja, man belegte mit ausgestochenem Elfenbeine die Wände und Decken der Zimmer. Weil mit der Zeit das schöne Weifs desselben in Gelb übergeht, pflegte man das Elfenbein mit

---

x) Plin. XXXIV. 2.

y) Plin. XXXIV. 16, 17.

Digitized by Google

Purpur und andern Farben zu färben *z)*. Die Schildplatte ward in Tafeln zerschnitten, und verschiedene Geräthschaften, ja selbst Thürstücke, wurden damit ausgelegt *a)*.

117.

Unter den Hölzern ward der Zederbaum, wegen seiner Härte, besonders zu Bildsäulen der Götter erwählt *b)*; auch die Cypresse diente wegen ihrer Festigkeit zu diesem Gebrauche *c)*. Von dem Afrikanischen Zederbaume Tischblätter zu besitzen, war einst eine Liebhaberey, die der reiche Römer mit unsinnigen Preisen bezahlte; späterhin legte man häufig Zimmer damit aus *d)*. Mit Tafeln von der Steineiche, von Ebenholz, Buchsbaum, Ahorn, Äspe, Palm- und Terpentinbaum fournirte man geringere Dinge *e)*. Eine Zeit lang hielt man auch viel auf Tischblätter, die aus der Wurzel starker Bäume geschnitten worden waren.

118.

Die Alten kannten auch die Perlen; sie blieben aber bey ihnen immer in auſserordentlichem Werthe kostbarer als alle Edelsteine. Daher anfangs ihr Ge-

---

z) Plin. VIII. 10.
a) Plin. IX. 13.
b) Plin. XIII. 5.
c) Liv. XXVII. 37.
d) Plin. XIII. 15. *Martial. XIV.* 89.
e) Plin. XVI. 43.

Digitized by Google

brauch nur in den Tempeln und zum Schmucke des weiblichen Geschlechtes war; zuletzt aber kannte auch hierin die Römische Schwelgerey kein Mafs *f)*. Die Römischen Frauenzimmer lernten sich des Deutschen und Gallischen Bernsteins *(Succinum, Electrum)* zum Schmucke zu bedienen. Dieser Stein, unstreitig der älteste Schmuck der Römischen Frauen, erhielt sich immer in grofser Achtung. Man bekam ihn nicht allein aus Deutschland, sondern auch aus Afrika und Asien; doch diefs sagen die Alten vielleicht nur aus Unbekanntschaft mit seinem wahren Vaterlande. Auch die Korallen *(Curalium s. Lithodendron)* waren den Alten nicht unbekannt; d'Orville *g)* fand Arbeiten davon in Sicilien.

119.

Endlich gehört unter die Kostbarkeiten der Römer die Murrhina, der Amiantstein, das Frauenglas, der Phengites und das Vitrum Obsidianum. Der vorletztere war eine Art von durchsichtigem Marmor, welcher aus Cappadocien nach Rom gebracht wurde; was aber die Murrhina gewesen sey, ob ein Stein oder eine Art von Porzellan, ist ungewifs. Propertius sagt zwar: *Murreaque in Parthis pocula cocta focis h)*, und

---

f) Plin. IX. 35.

g) D' Orville Sicula Amst. 1764.

h) L. IV. el. 5. *v.* 26.

Digitized by Google

scheint damit die letzte Meinung zu bestätigen; allein Plinius setzt sie offenbar unter die Edelsteine, und zwar in das Geschlecht der Onyche, eignet ihr einen matten Glanz zu, sagt aber, dafs es ihrer verschiedene Arten gebe, die nach den Farben unterschieden würden. Allen denselben schreibt er einen besondern Wohlgeruch und das Eigene zu, dafs sie am Bruche die Farben eines Regenbogens spielten. Parthien soll, nach dem Plinius, das Vaterland dieser sonderbaren Steinart seyn *i)*. Die Römer bedienten sich dieser Materie besonders zu Trinkgefäfsen, die mit ungeheuern Summen bezahlt wurden. Bekannter Weise ist uns nichts mehr davon übrig. Den bekannten Amiant, oder Asbeststein und die daraus erhaltenen Fäden brauchten die Alten zu Verfertigung einer unverbrennlichen Leinwand, in welcher man vorzüglich die Asche der verbrannten Leichname sammelte, oder die man auch statt der Tischtücher auflegte. Ferner machte man Dochte, ja selbst Papier daraus. Alle diese Fabricate wurden für ungeheure Preise erkauft. Endlich bediente man sich des bekannten Marien- oder Steinglases, welches aus der Erde gegraben wird, wie wir des gemachten, zu Fensterscheiben.

---

i) Ein Mehreres lese man in des berühmten *Christ* eigener Abhandlung über dieses Product nach.

Digitized by Google

Es versteht sich, dafs alle diese Kostbarkeiten erst in den letztern verschwenderischen Zeiten der Römer in Gebrauch kamen. Das Obsidianische Glas war eine Art von sehr reinem Glase, das die Alten wie einen Stein behandelten, zu erhabenen und eingegraben Figuren schnitten, und auf solche Art köstliche Trinkgeschirre daraus bereiteten *k)*. Es ward dem Golde gleich bezahlet.

120.

Der Marmor war bey den Alten, so wohl seiner Festigkeit als Schönheit halber, sehr beliebt. Man brauchte ihn anfangs zu Säulen und Thürschwellen, darnach zu Statüen, entweder so, dafs man zu hölzernen Figuren Kopf, Hände und Füfse aus Marmor bildete (dergleichen Statüen wurden *Acrolithi* genannt), oder so, dafs die ganze Bildsäule daraus verfertiget, ja in spätern Zeiten noch obendrein bemahlet wurde *l)*. Nicht weniger bediente man sich des Marmors zu allerhand Bekleidungen, indem man Fufsböden, Deckenstücke und die Wände der Zimmer mit Marmorplatten *(Crustae)* belegte, ingleichen zu Basrelief, zu Gefäfsen und allerhand Hausrathe, endlich zu der mosaischen

---

k) S. *Plin. XXXVI.* 26. Vergl. des Grafen *Caylus* Abhandlung davon *Mémoir. de l'Acad. des Inscr. T.* 30. *p.* 457.

l) S. *Winkelmanns* Geschichte der Kunst S. 4. 15. 249. u. s. f.

Digitized by Google

Arbeit, die aus vielen kleinen Stückchen Marmor zusammen gesetzt wurde. Die Schönheit des Marmors setzte man anfangs allein in die Reinigkeit und Höhe seiner Farben, späterhin wurden auch bunte Marmore beliebt, und man sah bey denselben besonders auf die Gestalt und Farbe der Flecken. Es ist aber gewifs, dafs die Alten ihre Bildsäulen, Basreliefs und Aufschriften lieber in weifsen Marmor arbeiteten, und den bunten dazu für unschicklich hielten; diesen brauchte man lieber zu Gefäfsen und Geräthschaften.

121.

Die vornehmsten Marmorarten, deren sich die Alten bedienten, waren: 1. der schwarze eisenfarbige Marmor aus Aethiopien *(Aethiopicum, Basaltes)*; 2. der schwarze, mit gelben Körnern bestreuet, aus Thebais *(Thebaicum)*; 3. der ganz schwarze aus Numidien, Aethiopien, Aegypten, Laconien und Lydien *(Numidicum, Luculleum, Obsidianum, Laconicum s. Taenarium, Lydium)*; 4. der weifse aus der Insel Paros *(Parium s. Lychnicum)*, aus Phrygien *(Alabandicum, Coraliticum)*, aus Attica *(Pentelicum, Hymettium)*, aus Tyrus *(Tyrium)*, aus der Propontis *(Proconnesium, Cyzicenum)*, aus Luna in Italien *(Lunense)*; 5. der weifse mit Purpurpunkten aus Phrygien *(Phrygium s. Synnadicum)*; 6. der weifse, oder vielmehr gelbliche, durchsichtige Marmor aus Cappadocien *(Phengites)*; 7. der hochgelbe aus The-

Digitized by Google

bais in Aegypten, aus Damascus und von der Insel Thasus *(Onyx, Alabastrites)*; 8. der hochgrüne Marmor aus Laconien *(Laconicum)*; 9. der blafsgrüne meerfarbige von Carystos in Euboea *(Carystium)*; 10. der dunkelgrüne Marmor aus Aegypten mit durchschlungenen krausen lichtgrünen Adern *(Augustum, Tiberium)*; 11. der grüne, mit schlangenartigen Flecken gesprenkelte Marmor aus Memphis *(Memphiticum)*; 12. der purpurrothe mit weifsen Punkten, sonst auch Porphyr genannt, aus Aegypten und der Insel Cythere *(Porphyreticum)*; 13. der rothe mit weifsen Flecken aus Lydien *(Lydium)*; 14. der graurothe mit schwarzen glänzenden Punkten, oder der Granit der Alten, aus Syene in Aegypten *(Syenites, Pyrrhopoecilus)*; 15. der gelbe Marmor aus Numidien mit Purpurpunkten *(Numidicum)*; 16. der bunte Marmor aus Chios, schwarzer Grund, bunte Streifen *(Chium)*, und andere mehr *m)*.

122.

Die natürliche Schönheit des Marmors

---

m) Blas. Caryophilus de antiquis Marmoribus, Traj. ad Rhen. 1743. 4. ist der classische Schriftsteller über die alten Marmorarten. Die vorzüglichsten Nachrichten aus dem Alterthume gibt *Plinius H. N. XXXVI.* 6. u. s. f. Man vergleiche *Museum Richterianum, Lips.* 1743. *f. p.* 183. u. s. f. und *D. Volkmanns* Nachrichten Th. II. S. 765—770.

Digitized by Google

wurde vorzüglich durch den Fleiſs und die Geschicklichkeit der alten Künstler erhöhet. Wer hiervon unterrichtet seyn will, lese Winkelmanns Geschichte der Kunst (S. 253. u. s. f.) nach, und er wird erstaunen, wie weit hierin die alten Künstler die neuern übertrafen. Welchen unsäglichen Fleiſs erforderte allein das Sägen und Poliren des Marmors. Unter dem K. Nero erfand man die Kunst, dem Marmor, durch eingelegte Stückchen bunten Marmors, die Flecken zu geben, die man daran zu haben wünschte. Man bediente sich dabey, wie überhaupt zur Zusammenfügung einzelner Stücke Marmor, eines Leimes, der aus Rindsleim *(Taurocolla)* und Marmorstaub verfertigt wurde, und *Lithocolla* hieſs *n)*. Späterhin mahlte man den Marmor, um an ihm entweder die Farbe oder die Flecken zu erzeugen, welche er von Natur nicht hatte; schon zu den Zeiten des Praxiteles aber überzog man denselben mit einem Firnisse *o)*.

123.

Das Wort Gemma bey den Lateinern, so wie das Wort λιθος der Griechen, sagt nicht eben das, was das Deutsche Wort Edelstein bedeutet, sondern druckt vielmehr einen jeden guten Stein aus; daher man, wenn man dieses nicht bemerkt, leicht von den Alten irre geführt werden kann, die überhaupt in Beschrei-

n) Dioscorides V. 164. *Plin. XXXV.* 1.

o) Senec. ep. 86. *Plin. XXXIII.* 11.

Digitized by Google

bungen der Edelsteine nicht allzu genau sind. Diejenigen, besonders harte, schönfarbige und einen feinen Glanz annehmende, auch zum Theil durchsichtige Steine, welche wir Edelsteine nennen, kamen bey den Römern erst nach ihren Eroberungen jenseit des Meeres in Gebrauch. Anfangs bediente man sich ihrer mehr in den Tempeln als zum Privat-Gebrauche; dann wurde es allgemein gewöhnlich, dafs die Frauenzimmer verschiedentlichen Schmuck, die Männer aber insonderheit Ringe davon trugen, bis der Asiatische Luxus dieselben auch beym Trinkgeschirre und anderm Hausrathe einführte. Insonderheit ward es gewöhnlich, dafs man von Künstlern verschiedene Vorstellungen in Edelsteine eingraben liefs, und dann sich derselben, wegen ihrer Dauer, zu Petschierringen, oder auch nur zum Aufputze, bediente.

124.

Wir theilen die Edelsteine, der gewöhnlichen Art nach, in durchsichtige, halbdurchsichtige oder trübe, und in undurchsichtige ein, und wollen, dieser Ordnung gemäfs, nach den Farben die Edelsteine durchgehen, welche die Alten kannten *p)*.—Ganz ohne Farbe sind

---

p) Das 37. Buch der Naturgeschichte des *Plinius* ist hier das classische Buch, auch das 5. Buch des *Dioscorides* περὶ ὕλης ἰατρικῆς gehört hierher.

Digitized by Google

1. der Diamant *(Adamas)*. Die Alten kannten seine Politur; ob sie in denselben geschnitten, ist zweifelhaft. Schliffen sie ihn viereckig, so nannte man denselben *Androdamas*. 2. Der Krystall *(Crystallus)*. Die Alten besafsen grofse Stücke davon, und brauchten ihn theils zu Gemmen, theils zu Trinkgefäfsen, auf welche auch geschnitten wurde. 3. Der Opal *(Opalus)*. Er ist weifs, und spielt mehrere Farben, besonders ins Blaue. Die Alten liebten ihn sehr, und nannten ihn insbesondere, wenn er das zarte Fleisch der Knaben nachahmte, Paederos.—Grün und durchsichtig ist 1. der Smaragd *(Smaragdus)*. Die Künstler arbeiteten gern in diesem Steine, und er ward sehr zu Pettschaftringen geliebt. 2. Alle durchsichtige meergrüne Steine nannten die Alten Berylle *(Beryllus)*; der ins Goldfärbige fällt, hiefs Chrysoberyllus. 3. Der lauchfärbige halb durchsichtige Smaragdepras *(Prasius)* ward bey den Alten nicht sehr geschätzt. Eine ins Gelbe fallende Art nannte man Chrysoprasius. 4. Der Chalcedonier, eine Art von Smaragd, fand auch bey den Alten wenig Beyfall, mehr noch der zwischen Gelb und Grün eintretende 5. Topas der Alten *(Topasius)*. Er ist auch durchsichtig.—Blau und durchsichtig, und mit einer Art von Goldflämmchen versehen war 1. der Sapphier *(Sapphirus)*. Er ward dem Diamant gleich geschätzt. Der dunkelblaue hiefs Cyanus. 2. Der Amethyst *(Amethystos, Anteros* und der Stein der

Digitized by Google

Venus genannt) spielt violett; eine Art desselben nannten die Alten 3. Hyacinth. Der heutige Hyacinth ist hochroth, auch oft orangefärbig.—Gelb und durchsichtig war der Chrysolith der Alten, eine Art Karfunkel.—Roth und durchsichtig sind 1. der Rubin *(Carbunculus, Pyropus)*. Es kannten die Alten viele Abstufungen dieses Steines, die sie Rubacellus, Palassius Spinellus hiefsen; der Lychnis war der blasseste an Farbe. Die dunkeln Rubine, 2. Granaten, wurden Carchedonius genannt. 3. Roth und halb durchsichtig sind der Karneol und 4. der Sarder *(Sarda)*, wie der Karneol eine Art von Achaten; beyde Steine wurden sehr häufig bearbeitet. 5. Der Onyx, ein sehr beliebter Stein, spielt die Farbe des Fleisches unter den Nägeln; mit rothen Adern, führte er den Nahmen Sardonyx. Beyde Arten von Steinen liebten die Alten, weil er unter dem Rothen ein weifses Blättchen hat, das sie dann zum Grunde der eingegrabenen Figuren machten.—Schwarze durchsichtige Steine nannte man überhaupt Moria, die schwärzeste Art Pramnium.—Vielfarbige Steinarten sind die verschiedenen Sorten von Jaspis und Achat. Den ersten Nahmen gaben die Alten den Steinen von hohen und lebhaften Farben, den letztern den dunkel- und mattfarbigen. Unter den Jaspis-Arten waren bey den Alten besonders der Boreas, unser heutiger Türkis, von einer hellgrünen, der Molochites oder

Digitized by Google

Chrysocolla von einer dunkelgrünen Farbe, ingleichen ein grüner Jaspis mit rothen Tropfen, Heliotropium, der schöne gelbe und hochrothe, und ein blauer *(Lapis aerizusa*, wahrscheinlich unser heutiger orientalischer Türkis) geachtet. Die Achate mit ihren verschiedenen Arten, der Cerachat, der Sardachat, der Haemachat, so geschätzt sie anfangs waren, kamen zuletzt in Verachtung.

125.

Andere Stoffe, deren sich die Römer bey ihren Kleidern und Geräthschaften bedienten, waren die Wolle der Schafe, Leinwand, Baumwolle, Seide. Die Wolle der Schafe war die erste und einfachste Materie, mit welcher sich die Römer bekleideten, deren sie sich zu Teppichen, zu Decken und Vorhängen bedienten; sie stopften auch ihre Betten damit aus. Der Wolle aber eine Farbe zu geben, verstanden die Römer lange nicht. Alle gefärbte Tücher und Zeuge waren ausländisch, und wurden mit grofsen Kosten bezahlt. Diesen Mangel suchte der Römer mit einer aufserordentlichen Reinlichkeit und Weifse zu ersetzen, die er seinen Kleidern gab. Schon das, dafs man wollene Zeuge auf dem blofsen Leibe trug, machte es nothwendig, dafs man dieselben oft reinigen und waschen mufste; allein es gab auch aufser dem in Rom besondere Kleiderwäscher *(Fullones)*, welche die wollenen Kleider vermittelst der Kreide bis zu einer blendenden Weifse zu brin-

Digitized by Google

gen suchten. Das Stechen der Farben nannten die Römer *Candere*; daher wurden solche Kleider *Candidae* geheiſsen. Von ihrem Gebrauche bey den Wahlen haben wir schon oben gehört. Unter den bunten Farben des Tuches war keine bey dem Römer beliebter als der Purpur, aber auch keine kostbarer. Der Purpur hatte verschiedene Gattungen. Anfangs bediente man sich des violetten *q)*, wovon das Pfund 100 Denar (27 Rthlr. ungefähr) kostete; dann kam der Tarentinische rothe, und endlich der Tyrische doppelt gefärbte auf, wovon das Pfund mit 1000 Denar bezahlt wurde *r)*. Bey alle dem sah Cicero selbst die Betten der niedrigsten Sklaven auf dem Landgute des Antonius mit Purpurdecken belegt *s)*; ja, man belegte sogar die Speisezimmer damit.

126.

Das Leinenzeug kam spät unter den Römern auf. Sie sahen es zuerst bey den Samniten und Iberiern *t)*; dann war es besonders die Tracht der Frauenzimmer, und bey weitem so selten nicht, als man aus einer Stelle des Plinius hat

---

q) Ταχίνθινος oder was die Griechen durch Meerfarben ausdrücken. *Cf. Corn. Nep. Frag. p. 158. in Us. Delph. Plin. XXI. 14. Colum. de Purpur. p. 6.*

r) Plin. IX. 39.

s) Phil. II. 27.

t) Liv. XXII. 46. Polyb. III.

Digitized by Google

schliefsen wollen *u)*, wo der Naturgeschichtschreiber blofs von den Damen eines Hauses redet. Elis in Griechenland lieferte lange Zeit den schönsten Flachs *x)*, und Spanien ward als die Werkstätte der feinsten Leinwand angesehen. Caesar und Marcell bedeckten mit feiner Leinwand den ganzen Römischen Markt *y)*. Die leichten Zeuge aus Baumwolle wurden vorzüglich den Römern wie den Griechen aus der Insel Cos geliefert *z)*, wo nähmlich die feinste Baumwolle wuchs und verwebet wurde. Man bediente sich derselben zu Frauenzimmerkleidern und Decken, und allerhand weiblichen Geräthschaften, auch, wie die Gemählde zu dem Vaticanischen Terentius zu verrathen scheinen, zu Kleidern auf dem Theater. Die aus Baumwolle gewebten Zeuge waren zuweilen gestreift und mit Blumen durchwirket; daran sind sie an Gemählden kenntlich *zz)*. Männer, welche sich baumwollener Kleider bedienten, machten sich als Weichlinge verächtlich.

127.

Mit der Seide wurden die Römer erst unter den Kaisern bekannt. Man hohlte dieselbe, die man *Serica Materies* nann-

---

u) Plin. XIX. 2. 1.

x) Plin. XIX. 4.

y) Plin. XIX. 1.

z) Salmas. in Solin. p. 296.

zz) Ruben. de re vest. 1, 2.

Digitized by Google

te, aus den äufsersten Gegenden Indiens, der heutigen Mongoley; und die Römer waren mit diesem Producte so unbekannt, dafs sie die Seide für eine Art von Baumfrucht hielten *a)*. Indefs nahm die Verschwendung damit, so kostbar auch diese Waare war, sehr bald überhand. Schon Tiber verbot den Männern, sich in Seide zu kleiden *b)*; es blieb aber die gewöhnliche prächtige Kleidung der Frauenzimmer, deren sie sich insonderheit dazu bedienten, ihre körperlichen Reize gröfsten Theils unverhüllt zu zeigen. Dazu diente ihnen die Feinheit dieses Zeuges ungemein *c)*. Auf Gemählden scheint insonderheit das Schielen und Spielen der Farbe Zeuge von Seide anzudeuten.

128.

Ich lasse die zweyte Anmerkung, die ich über die Geräthschaften der Römer zu machen habe, die Form angehen, welche ihnen der Römer zu geben pflegte; denn die Form der alten Gefäfse und Geräthschaften verdient mehr als alles andere unsere Aufmerksamkeit. Sie hatte ihren Ursprung gröfsten Theils nicht so wohl dem Zufalle und der Fantasie des Meisters als vielmehr der Natur selbst zu verdanken, die man überall

---

a) Plin. XVI. 17.

b) Tacit. Ann. II. 33.

c) Martial VIII. 68. *Senec. de benef. VII.* 9. *Plin. l. c.*

Digitized by Google

nachzuahmen suchte *d)*. So gaben die Alten ihren Bechern die Form natürlicher Trinkgeschirre, als der Muscheln u. s. f.; die Füſse ihrer Tische und Stühle formten sie von den Füſsen der Thiere ab, oder sie lieſsen sie von Thieren, künstlich gearbeiteten Trägern, Baumstämmen und dergleichen unterstützt seyn. Ihren Helmen gaben sie die Gestalt eines Löwen-, Tyger-, Schwein- und Bärenkopfes; ihre Armbänder wurden in Gestalt einer Schlange gearbeitet; und so trifft man durchaus an ihren Arbeiten denselben reinen Geschmack, dieselbe Leichtigkeit und Ungezwungenheit an, die sich bis auf die Handhaben an den Gefäſsen erstreckt.

129.

Man hat von jeher groſse Mühe angewendet, die Gefäſse der Alten zu sammeln und zu beschreiben, weil sich gar nicht läugnen läſst, daſs aus ihnen eine Menge Stellen der alten Dichter und Prosaiker sich leicht erklären lassen; über dieſs sind sie auch für den Künstler ungemein lehrreich. Bey weitem aber eine alle vorher gehende Sammlungen überwiegende Menge derselben hat uns die Entdeckung des Herculanum geliefert *e)*; dahin gehörten theils eine Men-

---

d) Winkelmanns Sendschr. über die Herculanische Entd. S. 62. macht hierüber eine sehr passende Bemerkung.

e) Winkelmann beschreibt sie im *Sendschr.*

Digitized by Google

ge heilige, zum Gottesdienste gebrauchte Geräthe, Wassereimer *(Praefericula)*, Opferschalen zur Libation *(Paterae)*, Weihwasser-Gefäfse *(Aquaminaria)*, Sprengwedel u. s. f.; ferner allerhand Küchen- und Hausgeräthe, als Töpfe, Kessel, Löffel, Nachtgeschirre von Kupfer, wobey zu bemerken ist, dafs die Alten die Kupfergefäfse inwendig gegen den Grünspan versilberten; nicht weniger Dreyfüfse, so wohl um sie über das Feuer zu setzen, bey den Griechen ἐμπυρισβήλαι und λοετροχοοι, als solche, deren man sich bey den Tischen und sonst bediente, um etwas darauf zu stellen *(ἄπυροι)*, grofse und kleine Weingefäfse, Becher zum Trinken, Kannen, Lampen, Lampenträger *(Candelabra) f)*, Sägen, Nägel, Schlüssel, Äxte, Hämmer u. s. f.; endlich allerhand Geräthe zum Schmucke, als Nadeln, Armbänder, Ohrgehänge, Ringe, Schnallen, Kinderanhängsel, Spiegel von Bley, Zinn, Erz, Silber, oder zum Spielen, als Flöten, Wurfscheiben, Würfel, Spielknochen *(Tali)*.

130.

Martial in seinem vierzehnten Buche, wo er von Geschenken handelt, und

---

über die Herkulan. Entd. von S. 45—62. und in den Nachrichten davon S. 33—46.

f) Diese wurden besonders zu Corinth sehr fein aus Holz gearbeitet, und dann mit allerhand gestochenen Arbeiten ausgelegt.

Digitized by Google

welches daher Apophoreticus heifst, ist hier eine Hauptstelle. Nächst ihm verdienen Beyer *g)*, Errard *h)* und Bayfius *i)* nachgelesen zu werden. Von den Bechern der alten Römer und ihren Weingefäfsen gibt Pancirollus *k)*, von ihren Tischen Casalius *l)*, von ihren Betten Alstorphius *m)* Nachricht. Die Nachrichten über die Stühle der Alten hat Lipsius *n)*, über ihre Spiegel Spanheim *o)*, über ihre Lampenträger Salmasius *p)*, über die Uhren derselben eben derselbe *q)* am fleifsigsten gesammelt. Unter die besondern Geräthschaften der Römer gehören: 1. der Prunktisch, Abacus, worauf bey Gastmahlen allerhand silberne Gefäfse, sogar prächtige Nachtgeschirre zur Pracht aufgesetzt wurden *r)*; 2. die

---

g) Tom. ult. Thesaur. Brandenburgens.

h) De vasis ant. aliisque vett. rebus aere incisis.

i) De Vasculis T. IX. Thes. Gron. p. 564.

k) Var. lection. I. 58.

l) De conviv. Vet. l. Cf. Meursius de lux. Rom. IX. Ursinus adp. ad Ciacon. de triclin. p. 279. *Dempsier ad Rosin. p.* 358.

m) De lectis Amst. 1704.

n) Elect. I. 19.

o) Ad Callimach. p. 544.

p) Exerc. Plin. p. 266.

q) Ib. p. 449.

r) S. *Ernest. Clav. Cic. v. Abacus. Cf. Ciaconius de triclinio p.* 30. *Ursin. app. p.* 298.

Lectisternia, auf welchen man bey der Mahlzeit ruhete (man fand deren zwey von Erz und von verschiedener Gröfse im Herculanum) *s)*; 3. Colavinaria oder Gefäfse, deren man sich bediente, den Wein durchzuseihen; man fand dergleichen auch in dem Herculanum.

131.

Wir kommen nun auf diejenigen Bequemlichkeiten, wodurch der Römer sich oder seine Geräthtschaften von einem Orte zum andern bringen liefs. Dahin gehören zum ersten die Sänften. Das Wort *Lectica*, dessen sich die Römer hier bedienten, bedeutet überhaupt ein Ruhebette, es mochte nun solches in einem Zimmer stehen oder getragen werden. Die Römer hatten allerdings Ruhebetten, wie wir deren haben. Kranke oder bequeme Leute ruheten darauf, und sie waren von dem Bette, worin man des Nachts schlief, unterschieden; sie wurden auch öfters *Crabata* genannt *t)*. Anfangs bediente man sich der Tragbetten allein, die Todten zum Scheiterhaufen oder zu ihrem Grabe zu tragen *u)*; auch Kranke wurden schon in den allerältesten Zeiten darauf von einem Orte zum andern geschafft *x)*; dann hiefsen aber gewöhnlich dergleichen

---

s) Winkelmann (Nachricht 39.) beschreibt sie.

t) Sueton. Aug. 78. *Gell. XIX.* 10.

u) Nep. Att. 22.

x) Liv. II. 36.

Digitized by Google

Tragbetten nicht *Lecticae*, sondern *Lecti*. So blieb dieser Gebrauch der Sänften bis um das J. d. St. 567, da unter andern Asiatischen Weichlichkeiten auch die Gewohnheit aufkam, sich auf Tragbetten tragen zu lassen. Dieses geschah anfänglich blofs auf dem Lande und in den Provinzen; so durchreiste der berüchtigte Verres in einer Sänfte seine Provinz. Die Küssen der Sänfte waren mit dem feinsten Zeuge überzogen und mit Rosen von Malta ausgestopft *y)*. Die Sänften selbst hatten die Gestalt eines Betes, und Füfse, worauf man sie niederlassen konnte. Sie erforderten entweder sechs Leute zum Tragen *(Lectica hexaphoros) z)*, oder acht Leute *(octophoros) a)*. Sie waren entweder oben bedeckt, und hiefsen *opertae*, oder offen, und wurden *apertae* geheifsen *b)*. Einige waren so bedeckt, dafs man gar nicht sehen konnte, was darauf getragen wurde *(Lecticae obsutae)*. Tiber liefs in solchen die Missethäter auf die Seite bringen. Allein auch die Feldherren bedienten sich dergleichen *c)*. Mit der Zeit wurden die Sänften auch in der Stadt gewöhnlich. Caesar verbot es den Frau-

---

y) Cic. Verr. V. 11.

z) Mart. IV. 50. *VI.* 77. 10.

a) Mart. IX. 3. 11.

b) Cic. Phil. II. 24. 41. *ad Attic. X.* 10.

c) Suet. Tib. 64. *Cic. de divin. II.* 36. *Suet. Aug.* 91.

Digitized by Google

enzimmern, sich derselben zu bedienen *d)*; er selbst aber liefs sich öfters darin tragen *e)*. Der Kaiser Claudius führte anstatt der Tragbetten die Tragsessel ein *f)*. Man nannte dergleichen Tragsessel, die unsern Sänften näher kamen, zum Unterschiede der gemeinen Stühle *Sella contecta*. Zu Vespasians Zeiten waren die Tragbetten ganz aufser der Mode, und nur Frauenzimmer bedienten sich ihrer *g)*. Man liefs sich aber nicht allein in der Stadt, sondern auch aufser derselben viele Meilen tragen; ja, sogar spazieren wurde man getragen, und die Alleen in Gärten und auf den Landgütern, wo man dieses that, hiefsen davon *Gestationes h)*. Man hielt sich dazu handfeste Knechte, Illyrier, Syrier, Cappadocier *i)*, und da diese lange es nicht aushielten, ganze Decurien solcher Knechte, welche *Lecticarii* oder *Sellarii*, wenn sie aber auf dem Lande gebraucht wurden, überhaupt *Viatores* hiefsen *k)*. Auf sehr weiten Rei-

---

d) Suet. Caes. XLIII. §. 5. Cf. Juven. VI. 348.

e) Cic. Phil. II. 32. *Suet. Caes.* 71.

f) Dio Cass. LX. 2.

g) Mart. II. 57. und an vielen Stellen. *Juven. Sat. VI.* 90. 135. *IX.* 50.

h) Plin. II. ep. 17.

i) Juven. III. 239. *VI.* 350. *VII.* 143. *Mart. VI.* 77. 4.

k) Petron. c. 47.

Digitized by Google

sen bediente man sich auch der Maulesel zum Tragen *l)*.

132.

Die Römer brauchten beym Ackerbaue die Ochsen, schweres Gepäcke fort zu schaffen die Pferde und Maulesel. Beym Reiten hatte man Sättel und Zäume, allein, wenigstens anfangs, keine Steigbügel. Die Wagen der Römer gingen insgesammt nur auf zwey Rädern. In der Benennung selbst machte man keinen Unterschied. Man brauchte das Wort *Currus* und *Carpentum* von Staats- und Frachtwagen. Allein in der Gestalt war in der That ein Unterschied. Die Frachtwägen scheinen mehr Ähnlichkeit mit unsern Karren gehabt zu haben. Beym Caesar werden auch dergleichen Wagen *Carri* genannt. Die Triumphwagen waren ganz rund und vergoldet. Eine Ähnlichkeit mit diesen hatten die Thensae oder Muschelwagen, in welchen die Bildnisse der Götter bey feyerlichen Aufzügen aufgeführt wurden. Man spannte an alle diese Wagen entweder zwey Pferde, dann hiefsen sie *Bigae*, oder vier Pferde, und zwar neben einander, dann wurden sie *Quadrigae* genannt. Mit der Zeit führte die Römische Pracht verschiedene ausländische Arten von Wagen ein, als das Brittische Essedum *m)*,

---

l) Gell. X. 3. beschreibt eine solche Reise aus Calabrien nach Rom.

m) Cic. Phil. II. 24. *ad Att. VI.* 1.

Digitized by Google

die Spanische *Carucca n)*, die man ganz mit Gold belegte, und andere mehr *o)*.

ANHANG VON DER VERSCHWENDUNG UND DEN REICHTHÜMERN DER RÖMER.

133.

Ich habe bereits verschiedentlich die ausschweifende Pracht und Verschwendung der Römer angeführet; dennoch wird es nicht unnütz seyn, wenn wir den Luxus der Römer gleichsam noch unter einen Blick vereinigen, und nach gewissen Punkten übersehen. Wir wollen dabey die Regel beobachten, dafs wir nicht so wohl auf das sehen wollen, was unsinnige Verschwender auf dem Throne thaten, denen zu ihren Verschwendungen die Schätze der Welt offen standen, sondern nur auf die Art, wie Privat-Leute dem Luxus dienten. Unstreitig waren die Landsitze der Römer, ihre Gastmahle und ihre Kleider und Geräthschaften die dreyfachen Gegenstände, an denen ihre Verschwendung sich, alles andere zu übertreffen, ermüdete. Schon vor den Kaisern wen-

---

n) Mart. III. 62.

o) Cf. Scheffer de re vehiculari. Noch sind über dieses ganze Buch zu vergleichen *Hannekenius de cura domest. Romanorum*, und *d'Arney* vom Privat-Leben oder der täglichen Lebensart der Römer, a. d. Fr. Leipz. 1761.

Digitized by Google

deten die grofsen Römer unsägliche Kosten auf die Verschönerung ihrer Landsitze und Gärten. Lucull bauete Fischteiche, gegen welche alle Wasserkünste des neuern Europa kaum in Vergleichung gebracht werden können. Er liefs bey Neapel und Bajae ganze Berge abwerfen, tiefe Seen ausgraben und ungeheure Dämme und Schleusen in das Meer hinein bauen, um die Seefische, welche er unterhielt, stets mit frischem Wasser versehen zu können *p)*. Er fand an dem Philippus, Hortensius, Orata und Hirtius getreue Nachahmer, welchen Cicero ihre Fische oft vorrückt *q)*. Hirtius löste aus den Gebäuden um seine Fischteiche her jährlich zwölf Millionen Sestertien (375000 Rthlr.), und verwendete dieses Geld einzig wieder auf die Teiche *r)*. Orata legte auf seinen bis zum Himmel aufgeführten Gebäuden noch Lusthaine und Fischteiche an *s)*. Die Liebe aber, welche Hortensius, und vor ihm noch der grofse Redner Crassus, zu ihren Fischen bewiesen *t)*, war bis ins Lächerliche grofs. Sie fand dennoch Nachahmer. Man legte Fischteiche

---

p) Varro III. 2, 3. 17. *Sallust. B. Cat. XIII.* 20. *Vell. II.* 33.

q) Ad Att. I. 18. *II.* 1. u. s. f.

r) Val. Max. IX. 1.

s) Val. Max. ib.

t) Sall. B. C. XIII. 20. *Plin. IX.* 54. *Macrob. II.* 11.

Digitized by Google

an, von denen der kleinste über vier Morgen Land in sich faſste *u)*. Man grub in seinen Zimmern Fischgräben aus, um sie gleich bey der Nähe zu haben *x)*. Man hielt eigene Aufseher über diese Lieblinge, welche genaue Listen von ihnen hielten, sie beym Nahmen rufften und truppweise vorbey marschiren lieſsen *y)*. Die Mullen, die Muraenen und Mugila waren damahls die berühmtesten Fischarten. Schauderhafter aber kann nichts seyn als die Grausamkeit einiger Herren, die sogar ihre Muraenen zum Tode verdammte Sklaven bey lebendigem Leibe sollen haben auffressen lassen. Wir wollen lieber glauben, daſs ein menschenfeindlicher Satyriker dieſs erfand.—War dieses kindische Spielerey, so war auf der andern Seite die Leckerhaftigkeit der Römer nicht minder ekelhaft, die einen einzigen Fisch mit 4000, ja mit 30000 Sestertien bezahlte *z)*, und ganze Schiffe voll ausländischer Fische in das Meer bey Italien werfen lieſs, um sie nur in der Nähe zu haben *a)*. Allein gleich schändlich war auch die Grausamkeit, daſs man, um den Barben, wegen den

---

u) Plin. XVIII. 2.

x) Mart. X. 30.

y) Plin. X. 70.

z) Martial X. 31. *Plin. IX.* 17. *Sueton. Tib.* 34. *Senec. ep.* 95.

a) Plin. IX. 17. *Macrob. III.* 16.

Digitized by Google

Farben, die er dann spielen soll, sterben zu sehen, ihn unter einem Glase oder in andern diesem Fische widrigen Dingen langsam verschmachten liefs *b)*.

134.

Alles mufste dazumahl dem schwelgerischen Römer zu Gebote stehen; in alles legte er eine Liebhaberey. Nicht die Fische allein, auch Bäume waren es, mit denen man spielte. Hortensius liebte die einen wie die andern, und gab über eine wichtige Sache, die er vor Gericht zu vertheidigen hatte, lieber jemand anderm einen Auftrag, als dafs er versäumt haben sollte, seinen neu gepflanzten Ulmbaum zu begiefsen *c)*. Man tränkte diese Art von Bäumen, so auch den weitschattigen Platanus, einen andern Lieblingsbaum der Römer, mit Wein *d)*. Man pfropfte auch auf beyde, so wie auf die Steineiche, Obst, oft zehnerley Arten auf denselben Baum *e)*. Auf gleiche Weise spielte man auch mit der Natur bey Lilien und Schafen; beyde wurden bunt gefärbt *f)*. Dem müfsigen Römer dünkte die Natur selbst nicht mehr schön: bald erzwang und erkünstelte er ungeheure Gröfse, Rüben von

---

b) Plin. ib. Sen. nat. quaest. III. 18.

c) Macrob. II. 9.

d) Plin. XII. 1.

e) Plin. XVII. 16.

f) Plin. VIII. 48. *XXI.* 5.

Digitized by Google

40 Pfund *g)*, bald änderte er ihre Farbe *h)*, bald wies er ihr einen andern Wohnplatz an, als den Bäumen, die er auf die höchsten Thürme verpflanzte *i)*. Es versteht sich, dafs man dazumahl schon die Zeitigung der Früchte in Gewächshäusern kannte *k)*. Seit dem August beschnitt man auch ganze Lustwälder *l)*.

135.

Diese Kleinigkeiten kosteten gleichwohl ungeheuern Aufwand, wegen der Leute, die man dieser Spielerey halber unterhalten mufste. Noch viel mehr kostete die Abrichtung von Thieren. Man legte Gehäge für Spitzmäuse und Schnecken an, und fütterte die letztern mit Korn bis zu einer ungeheuern Gröfse *m)*. Man hatte Tauben, die im Schauplatze umher fliegen und Briefchen austheilen mufsten, Schwalben, welche es durch ihre Farben verkündigen mufsten, welche Partey in der Rennbahn gesiegt habe *n)*. Man lehrte den Elephanten tanzen; Bären, Löwen, Tieger, Hirsche und wilde Büffel wurden bezähmt. Man legte ihnen Zügel an, und liefs sie Wa-

---

g) Plin. XVIII. 13. *cf. XIX.* 4.
h) Plin. ib.
i) Sen. ep. 122.
k) Mart. VIII. 14. 68.
l) Plin. XII. 2.
m) Plin. IX. 56.
n) Plin. X. 24.

Digitized by Google

gen ziehen *o)*; dagegen wurden die zahmen Rehe zum Kampfe gegen einander abgerichtet *p)*.

136.

Nicht weniger Eitelkeit und Sucht zu glänzen liefs der Römer bey seinen Gastmahlen blicken. Wir haben oben seine Leckerhaftigkeit kennen gelernt; nur noch etwas von der Bedienung und den Zubereitungen. Man hielt ganze Chöre Sklaven, die, aufs sorgfältigste ausgewählt, einander an Wuchs, Haar, Jugend, Gröfse und Gestalt gleich, zu nichts dienten, als bey der Tafel zu paradiren, und bey jeder Tracht mit andern abzuwechseln *q)*. Die Zerlegung der Speisen wurde als eine Kunst betrachtet, und dem Sklaven mit vieler Mühe gelehrt, wie er jedes Gericht zerlegen müsse *r)*. Der trug den Preis davon, der in Speisen nicht etwa das Schmackhafteste, sondern das Unerhörteste auftischte. Vitells Bruder bewirthete den Kaiser dieses Nahmens mit 5000 Fischen und 7000 Vögeln an einer Mahlzeit *s)*. Der Sohn des Schauspielers Aesop setzte seinen Gästen eine Schüssel mit den raresten Singvögeln auf, deren jeder 600 Sestertien kostete. Die

---

o) Martial. I. 105.

p) Mart. IV. 35. 74.

q) Mart. V. 81.

r) Sen. 47. *Juv. V.* 120.

s) Suet. Vitell. 13.

Digitized by Google

ganze Schüssel kostete über 5000 Rthlr. *t)*. Auch in den Geräthschaften suchte man Prunk. Schüsseln von 500 Pfund Silber und ähnliche an Gröfse aufzusetzen, ward bewundert *u)*. Dieselbe Eitelkeit suchte man bey den Speisezimmern. Sie wurden durch verborgene Wärmröhren geheizet, oder mit durchgegrabenen Canälen abgekühlet. Man legte die Decken mit Goldblechen, ja mit Edelsteinen, die Fufsböden mit musivischer Arbeit aus. Man streute von oben her durch künstliche Röhren Blüthen oder Blumenregen über die Gäste aus, oder bethauete sie mit wohlriechenden Salben *x)*. Noch mehr, man verwandelte selbst nach den Gerichten durch verborgene Triebfedern die Täfeley des Zimmers, und brachte eine neue hervor. Schon zu des Plinius Zeiten zählte man über 80 verschiedene Sorten von Tafelweinen, deren immer eine der andern vorgezogen wurde *y)*, und die man oft auf ein Mahl auftischte. Liefs sich wohl die Verschwendung höher treiben?

137.

Die Lasten von silbernen und goldenen Gefäfsen, Bechern, Schüsseln und andern Geräthschaften, die Geschirre von Corinthischem Erze, von Murrhi-

---

t) Plin. X. 51.

u) Plin. XXXIII. 11. *Cf. Suet. l. c.*

x) Sen. ep. 90.

y) Plin. XIV. 5. 16.

Digitized by Google

na und obsidianischem Glase, die mit Edelsteinen ausgelegten Vasen, Lampenträger u. s. f., die der Römer in seinen Häusern aufstellte, die innere Ausschmückung der Zimmerwände, der Thüren und Gewölbdecken, das Mosaik der Fußböden, wovon wir oben geredet haben, übertraf alle Pracht, die man nur irgend in neuern Zeiten in Pallästen von Königen gefunden hat. Der Überfluß des Silbergeräthes war so groß, daß man nicht einmahl wagte, Silberwerk sehen zu lassen, das nicht von den größten und berühmtesten Meistern verfertiget war *z)*, und sich des Goldes sogar zu Nachtgeschirren bediente *a)*. Verres hatte einen solchen Vorrath von silbernen und goldenen Gefäßen, als die Künstler des ganzen kunstreichen Siciliens nur in acht Monathen hatten verfertigen können *b)*, und in dem Hause des Triumvirs Antonius war ein solcher Überfluß von Silbergeräthe anzutreffen, daß sein Sohn einen witzigen Einfall von dem Arzte Philotas, dem Großvater Plutarchs, mit allen den kostbaren Bechern und Schüsseln belohnte, die jetzt eben bey der Tafel waren gebraucht worden *c)*. Mehr noch aber, als selbst die Materie dieses Geräthes, machte die Gie-

---

z) Plin. XXXIII. 3. 10, 11, 12.

a) Plin. XXXIII. 10.

b) Cic. Verr. IV. 24.

c) Plutarch v. Anton.

Digitized by Google

rigkeit der Käufer, und die Sucht, seltene Stücke zu besitzen, aus. Eine Statüe von Erz ward für den Preis eines Landgutes *d)*, ein Gemählde mit 140 Tausend Sestertien, ein anderes für 80 Talente *e)* bezahlt. Und wie ungeheuer waren die Ausgaben, welche das spätere Rom für Salben, womit man nicht allein den Körper, sondern auch die Wände und Fufsböden der Zimmer bespritzte *f)*, für Spezereyen, Gewürze und Rauchwerk, und endlich für die damahls so kostbare Seide verwendete. Plinius berechnet, dafs Rom in keinem Jahre weniger als 5 Millionen Sestertien nach Indien, und über 10 Millionen nach dem Lande der Araber und Serer sandte *g)*. Was den Römerinnen aber ihre Pracht kostete, kann ein einziges Beyspiel genug seyn. Lollia Paullina, eine Römerinn zu den Zeiten des Kaisers Claudius, trug für 4 Millionen Sestertien (über 1600000 Rthlr.) Perlen und Juwelen an sich *h)*.

138.

Dafs Rom an und für sich reich gewesen, dafs eine ungeheure Menge Geldes darin im Umlaufe war, kann nach

---

d) Cic. in Verr. IV. 7.

e) Plin. XXXV. 11. *Cf. XXXVII.* 2.

f) Plin. XIII. 3.

g) Plin. VI. 23. *XII.* 18.

h) Plin. IX. 35. Vom Luxus der Römer s. *Tac. Ann. III.* 53. *Propert.* 3. *el.* 11.

Digitized by Google

diesen Angaben gar nicht in Zweifel gezogen werden. Wie grofs aber war dieser Reichthum, was gehörte dazu, ein reicher Mann zu seyn, und war der Reichthum von Rom gröfser als der irgend einer Europäischen Handelsstadt? Diese Fragen verdienen doch unstreitig einige Erörterung. Arbuthnot und Meierotto sind die einzigen, welche sich in eine Untersuchung hierüber eingelassen haben. Ich halte es nicht für überflüssig, hier aus ihnen einen kleinen Auszug zu geben.

139.

Das Vermögen des Römischen Bürgers war in verschiedenen Zeiten sehr verschieden. Unter dem Servius war man mit ungefähr 1000 Rthlrn. ein reicher Mann der ersten Classe; dazumahl also konnte das Vermögen des Staates etwa 10—15 Millionen Thaler ausmachen. Höchst wahrscheinlich aber konnte des Servius Vermögens-Tabelle kaum über 100 Jahr brauchbar seyn *i)*, wenn auch schon noch im J. d. St. 464 sieben Morgen Landes für einen Römischen Bürger für hinreichend genug gehalten wurde. Ganz gewifs aber war sie nach dem zweyten Punischen Kriege gänzlich unbrauchbar; denn dazumahl wurden Leute von 50000 Sestertien (1562 Rthlr.) Vermögen für so arm gehalten, dafs man gesonnen war, sie aus der Bürgerliste auszustreichen. Diese besafsen aber doch offen-

i) Sallust. de rep. ord.

Digitized by Google

bar mehr, als Servius von seiner ersten Classe verlangte. Wenn wir also auch auf die Veränderung des Münzfuſses, welche dazumahl erfolgte, Rücksicht nehmen; so bleibt es immer dabey, daſs jene Vermögens-Tabelle von diesen Zeiten nicht mehr geltend seyn könne. Überhaupt läſst sich der Census von diesen Kriegen an nicht mehr zur Berechnung der Reichthümer der Römer gebrauchen; denn bey diesem wurde alles das nicht mit angeschlagen, was zur Pracht, zur Verzierung des Hauses, zu dem Putze und den Kostbarkeiten gehörte *k)*, und dieses betrug doch unstreitig schon damahls sehr viel. Wir sehen dieses auch an dem Census der Senatoren und Ritter. Nach den Zeiten des Sulla war der erstere 800000 Sestertien (25000 Rthlr.) und der letztere 400000 Sestertien (12500 Rthlr.). Allein Atticus erbte von seinem Vater 85000 Rthlr. *(H. S. vicies)*, und verdoppelte nachher sein Vermögen fünffach, und galt dessen ungeachtet für keinen reichen Mann. Cicero galt eben so wenig für reich, ob er schon über 935000 Rthlr. *(H. S. ducenties)* erbte; vielmehr konnte ihm Antonius seine Armuth vorwerfen *l)*. Es bleibt also nichts übrig als die Summe des Geldes, welches von Zeit zu Zeit nach Rom floſs. Da dieses Geld gröſsten Theils in Rom

---

k) Liv. XXXIX. 44.

l) Cic. II. 16.

blieb, so läſst sich ungefähr darnach taxiren, wie viel Rom besaſs. Carthago lieferte jährlich 200 Talente (200000 Rthlr.), Asien gab 5000 Talente (5000000 Rthlr.), noch später hin 8500 Myriaden Drachmen (15000000 Rthlr.), Macedonien 2000 Talente (2000000 Rthlr.), die Bergwerke in Spanien trugen jährlich auf 5000000 Rthlr., ein einziges Bergwerk in Dalmatien 3000000 Rthlr., aus Gallien wurden 2000000 Rthlr. jährlich eingebracht. Dieſs sind nach einer ungefähren Berechnung, wobey noch ein groſser Theil der Provinzen nicht mit in Anschlag gebracht worden ist, jährlich 27000000 Rthlr. Nimmt man dazu nun die nicht mitgerechneten Provinzen, die ungeheuern Schätze, welche Paul Aemil, Sulla, Lucull, Caesar und Pompejus bey ihren Triumphen nach Rom einführten, endlich die Gelder, welche Privat-Leute aus den Provinzen nach Hause schafften (sogar der gutmüthige Cicero erwarb sich in seiner Provinz gegen 100000 Rthlr., und Caesar hoffte davon über 5 Millionen Thaler Schulden damit zu bezahlen): so ist es gewiſs nicht zu hoch angeschlagen, wenn man annimmt, daſs jährlich gegen 50000000 Rthlr. nach Rom kam, und daſs also, gegen das Ende der Republik, Rom über 800 bis 1000 Millionen Thaler Geldes im Umlauf hatte.

140.

Dafür hatte auch Rom einzelne reiche Privat-Leute aufzuweisen, die über 12

Millionen Thaler im Vermögen besaſsen *m)*. Crassus war gewiſs nicht der einzige Reiche dieser Art, und neben diesem Manne muſsten Pompejus, Scaurus, Lucullus, L. Aemilius gewiſs ungeheure Reichthümer besitzen, daſs sie noch reich genannt werden konnten. Man sieht auch dieses aus der Angabe von Schulden, die damahls einzelne Privat-Leute machten. Milo war über 3 Millionen Thaler, Clodius noch mehr und Antonius nicht viel weniger schuldig *n)*. Selbst der einzelne Aufwand, welchen Caesar *o)*, Balbus *p)*, Agrippa *q)* u. A. verwendeten, zeigt von den ungeheuern Reichthümern der damahligen Bürger. Unter dem Augustus starb ein Freygelassener, C. Caecil. Claud. Isidorus, der sich in seinem Testamente erklärte, daſs er, ob ihn schon der bürgerliche Krieg um vieles gebracht habe, noch 4116 Sklaven, 3600 Joch Ochsen, an andern Vieh 250000 Stück, und 2750000 Rthlr. an baarem Gelde hinterlasse *r)*.

141.

Hieraus ergibt sich zweyerley: erst-

---

m) Lips. Magn. Rom. II. 15.

n) Plin. XXXVI. 15.

o) Cic. Att. IV. 16.

p) Dio Cass. XLIII. Er theilte in seinem Testamente unter die Röm. Bürger auf jeden Kopf 12 Rthlr. aus.

q) Plin. XXXVI. 15. *Dio Cass. LIV.*

r) Plin. XXXIII. 10.

Digitized by Google

lich, obschon dazumahl bey weitem die Menge Geldes in Europa nicht war, die jetzt vorhanden ist, so besafs doch Rom mehr Geld, als jetzt eine Europäische Stadt; zweytens, obschon der Preis der Waaren eben so wenig gering, als die Zahl der Einwohner klein war, so erweiset dennoch Arbuthnot, dafs in London bey einer kaum auf die Hälfte zu vermindernden Anzahl Einwohner, und bey weit wenigerm Gelde im Umlaufe, der Preis der Waaren derselbe ist. Es ist also gewifs, Rom war reicher, als irgend die reichste Stadt jetzt ist, und man gibt ihr den Nahmen der reichsten mit dem gröfsten Rechte.

Digitized by Google

VIERTES BUCH.

BESCHREIBUNG DES ZUSTANDES DER KÜNSTE UND WISSENSCHAFTEN UNTER DEN RÖMERN.

EINLEITUNG.

1.

Dieses Buch faſst hauptsächlich vier Theile in sich. Ich erzähle erstlich die Geschichte der Künste und Wissenschaften, und die Schicksale, welche sie unter den Römern hatten; dann werde ich suchen, den Zustand der Wissenschaften unter dieser Nation, so wohl im Allgemeinen als nach den verschiedenen Wissenschaften, anzugeben. Die Hülfsmittel der Gelehrsamkeit, die uns hinterlassenen Denkmahle, die im Einzelnen groſs gewordenen Gelehrten, ihre Art

Digitized by Google

zu studiren, und das Charakteristische in den Werken Römischer Schriftsteller werden uns dabey hauptsächlich beschäftigen. Das dritte, welches wir hier zu erörtern haben, sind die schönen Künste, deren Zustand unter den Römern wir einzeln durchgehen, ihre gröfsten Meister kennen lernen, und die vornehmsten uns von ihnen hinterlassenen Werke anzeigen wollen. Dann wenden wir uns endlich zu den Folgen, welche die Cultur unter den Römern nach und nach hervor brachte, und reden von ihrer Sprache, Zeitberechnung, Mafs, Gewicht, Münzen und dem Geschmacke am Schönen, welchen die Nation durch die Einführung der Künste und Wissenschaften gewann.

I. GESCHICHTE DER KÜNSTE UND WISSENSCHAFTEN UNTER DEN RÖMERN.

2.

Die Bekanntschaft mit den gelehrten Hetruskern, zu welcher bereits Romulus den Grund legte *a)*, die sich aber erst unter dem Könige Ancus Marcius recht auszubreiten anfing *b)*, die Eroberung des untern Theiles von Italien, und der daraus entstehende Umgang mit den gelehrten Griechischen Einwohnern die-

---

a) Plutarch. Romul. p. 23. Frf.

b) Dionys. Hal. III. 38.

Digitized by Google

serGegenden, endlich der ersteEintritt der Römer in Griechenland nach dem ersten Illyrischen Kriege machen gleichsam die Abtheilungen der alten Zeit, in Absicht der Litteratur und Kunst der Römer, aus. Diese alte Zeit schloſs sich mit dem Ende des Achaeischen Bundes, als von welcher Zeit an die Griechen nach Rom auswanderten, und ihre Wissenschaft mit sich unter die Römer brachten. Sulla, Caesar, Augustus, Trajan und Adrian wurden groſse Beförderer der Litteratur. Nach Aurels Tode aber wendeten sich die Wissenschaften in die Provinzen, der Geschmack artete in das Schwülstige, Gesuchte aus, und die Römische Litteratur sank auf eben die Weise, wie sie vormahls gestiegen war. Wir wollen jetzt diese drey Haupt-Perioden einzeln betrachten.

3.

Die Römer leiteten ihren Ursprung von den Lateinern, und diese ihn von den Pelasgern her, mit welchen sich nachher die Trojaner unter dem Aeneas vereinigten *c)*. Diese Sage enthält nichts Unwahrscheinliches; denn selbst die Sprache der Lateiner und die Gestalt ihrer Buchstaben beweist dafür. Die Buchstaben soll ihnen zuerst Evander gegeben haben *d)*. Quintilian *e)* sagt

---

c) Dionys. I. 11. 17. 31. 44.

d) Dionys. I. 33.

e) Inst. I. 7.

Digitized by Google

uns, dafs ihrer anfangs nur wenige, und diese den nachherigen an Gestalt und Bedeutung völlig ungleich waren.

4.

Die alten Lateiner waren sehr roh, Leute, die sich nur vom Ackerbaue und von der Viehzucht ernährten. Alle ihre Künstler und Gelehrten hohlten sie aus dem benachbarten Hetrurien; ja, wenn wir dem Plutarch Glauben beymessen dürfen, vertrauten sie selbst die Erziehung ihrer jungen Leute vom Stande dieser Nation an. Als die Römer ihre Stadt anlegten, befanden sie sich mit der gesammten Nation in demselben Zustande. Ihre Armuth nöthigte sie über dieſs vom Kriege zu leben. Es ist also ganz zuverlässig, dafs wir in diesen Zeiten an keine Cultur ihres Geistes durch Künste und Wissenschaften denken dürfen. Bedurften sie ja derselben, so blieb es beym Alten, das ist, sie wendeten sich an die Hetrusker und andere Nachbarn. Diese lieferten unter andern auch den Römern ihre Priester und Wahrsager; Numa aber vertraute diese Würden nur an die ersten Männer im Staate. Es ist also begreiflich, dafs man von seiner Zeit anfing junge Leute nach Hetrurien zu schicken, die sich einiger Maſsen mit den Wissenschaften bekannt zu machen genöthiget waren, da sie als die künftigen Priester des Staates auch die Geschichtschreiber desselben waren *f)*.

f) Cic. de orat. II. 12.

Digitized by Google

5.

Dieſs scheint besonders seit den Zeiten des Königs Ancus geschehen zu seyn, als unter welchem, so auch unter seinen Nachfolgern, der Umgang beyder Nationen, der Hetrusker und Römer, sich sehr vermehrte, auch die Römer zu einigem Wohlstande gelangten. Von dieser Zeit sahen die Römer unter sich Männer aufstehen, welche sich an Ausbildung dergestalt unterschieden, und im Staate selbst, durch ihre Klugheit und Maſsregeln, einen so groſsen Einfluſs erlangten, daſs wir sie den so genannten Weisen der Griechen unmittelbar nachzustellen kein Bedenken tragen dürfen. P. Valerius Poplicola und sein Bruder Marcus, ingleichen Menenius Agrippa *g)* gehören unbezweifelt in diese Classe. Diese Männer haben eben so wenig als jene Griechen etwas Schriftliches hinterlassen; allein ihre Ausbildung gab ihnen eine Beredsamkeit, die in den meisten Fällen siegte. Schon in diesen Zeiten finden wir Werke der Kunst gedacht, welche die beyden Tarquinier und die ersten Consule durch ausländische Künstler in Rom aufstellen lieſsen.

6.

Eigentliche Schriftsteller gab es bis zum zweyten Punischen Kriege in Rom nicht. Indessen gaben die Theologie und

g) Dionys. V. 19. u. s. f. *VI. Plutarch. Poplicola.*

eine Art von Staatsgeschichte Gelegenheit zu manchen schriftlichen Aufsätzen. Dieser Art waren die Bücher des Numa, die vor oder von ihm verfertigten Gesänge der Salier *(Axamenta)* und die Sammlung der königlichen, d. i. gottesdienstlichen, Gesetze, welche C. Papirius, der Pontifex Maximus, zu den Zeiten des jüngern Tarquin zusammen trug *h)*. Nicht weniger gehört hierher eine andere Sammlung von Gesetzen und vielleicht auch von Nachrichten. Aus Überbleibseln derselben, welche Cicero *Commentarii regum i)* nennt, führt er die Einführung der Gerichte über das *Crimen Perduellionis* an. Vielleicht standen dieselben mit den alten Annalen, den *libris linteis* und andern Werken, deren mehrere Schriftsteller gedenken, und dieselben den Pontificen zuschreiben, in naher Verwandtschaft *k)*. Einen Schritt weiter gingen die Römer durch die Sammlung der zwölf Tafeln im J. R. 300, von welcher wir unten weitläuftiger handeln. Nachdem aber nach dem Camillus einmahl die innern

h) Dionys. III. 39. *Pompon. l.* 2. §. 2. *D. de O. J.*

i) Pro Rabirio. 5.

k) Gell. Noct. Att. IV. 5. *Horat. Epist. II.* 1. 27. *Aurel. Vict. de orig. gent. Rom. VII.* 17. *Dionys. I.* 74. führt Schriften an, die er ἱεραὶ δέλτοι und *X.* 1. *XI.* 62. andere, die er ἱεραὶ βίβλοι nennt.

Digitized by Google

Unruhen in Rom in ihrer grofsen Heftigkeit gehemmet worden waren, und der Staat seine Waffen auswärts zu wenden anfing; so brachten auch die auswärtigen Eroberungen den Römer seiner Ausbildung immer näher. Die Eroberung von Veji im J. d. St. 358, die Unterjochung der Volsker, Campaner, Samniter, die Besiegung von Hetrurien im J. d. St. 471 waren auch von dieser Seite her nicht ohne Vortheil für die Römer. Dennoch gab es bis dahin weder Kunst noch Gelehrsamkeit in Rom; was davon vorhanden war, war ausländisch, und die damahlige Sprache verstand man selbst im Zeitalter Augustens nicht mehr.

7.

Noch weiter kamen die Römer, nachdem sie mit den Griechen immer bekannter wurden. Die Eroberung von Unter-Italien im J. R. 482, die Besiegung von Sicilien, wo eine Menge noch vorhandene Meisterstücke Griechenlandes in ihre Hände fielen, nicht weniger die Gesandtschaft, welche die Römer nach dem ersten Illyrischen Kriege im J. R. 526 an die Griechen abschickten, und die, welche die letztern nach Rom sendeten, im J. d. St. 599, endlich die Kriege der Römer mit Macedonien, und seine Unterjochung im J. R. 586, waren gleichsam die einzelnen Stufen auf, denen die Römische Litteratur und Kunst empor stieg. Man fing nun an in Rom Griechisch zu sprechen und zu schrei-

Digitized by Google

ben; in der Lateinischen Sprache aber brach die Dichtkunst, wie immer, so auch hier, die Bahn. Sie ward das Gewand der Geschichte, und verfeinerte den Ausdruck, dessen sich das neue Schauspiel und die Beredsamkeit bediente. Die drey Griechischen Weltweisen Carneades, Diogenes und Critolaus, welche mit der im J. d. St. 599 aus Griechenland abgeschickten Gesandtschaft nach Rom kamen, machten unter den Römern, Trotz dem Widerstande des Cato, zuerst den Geschmack an der Griechischen Philosophie rege *l)*.

8.

Die erste merkwürdige Veränderung ging mit dem Schauspiele vor. Hier führte zuerst M. Livius Andronicus im Jahre der Stadt 514 den Griechischen Geschmack ein *m)*. Er verfertigte so wohl tragische, in welchen Götter und Helden auftraten, als komische Schauspiele, in welchen Hausväter handelten. Mit diesem gemachten Anfange fing sich die Lateinische Litteratur immer weiter an auszubilden. Die Geschichte wagte es nun, im Römischen Gewande aufzutreten. Q. Fabius Pictor beschrieb um das J. R. 534 die Thaten der Römer in Lateinischer Sprache. Derselbe war es auch, der als der erste Mahler in Rom auftrat. Dieser Patricier mahlte mit eigenen Händen den Tempel der Gesundheit,

l) Cic. Or. I. 11. *II.* 37. *Tusc. V.* 41.
m) Cic. Brut. 18.

und brachte damit den Beynahmen Pictor auf seine Familie *n)*. Die Kunstliebhaberey ward unter den Römern noch herrschender, als Marcellus im J. R. 542 mit dem schönen Raube von Syracusa seinen der Ehre erbauten Tempel ausschmückte *o)*.

9.

Rom machte nun mächtige Eroberungen an Griechischen Provinzen. Die Macedonier, die Aetolier, Antiochus, die Gallograeken wurden besiegt, und Rom nahm nach und nach die Griechische Litteratur und Kunst, im Gefolge aller Arten von Luxus, in sich auf. Die Lateinische Prose bildete sich aus. Cato der Ältere schrieb in ihr um das J. R. 570 seine Geschichtbücher und die vom Ackerbaue. Die Statüen von Holz und Thon, so wie die erhobenen Arbeiten von gebrannter Erde, fingen sich an zu verlieren, und nur Marmor und Erz wurde noch in Werken der Kunst geschätzt *p)*. Paul Aemil, der Überwinder Macedoniens, machte den Anfang, seinen Kindern Bildhauer und Mahler zu Erziehern zu geben *q)*. Eine gewisse natürliche Beredsamkeit, eine tiefe Staatsweisheit und eine Art von Rechtsgelehrsamkeit waren in Rom immer sehr geschätzt worden; nun fing man an diese

n) Liv. XXII. 7. XXIV. 16.

o) Liv. XXV. 40. Plutarch. v. Marcell.

p) Liv. XXXIV. 4.

q) Plutarch. v. Paull. Aem.

Digitized by Google

durch verschiedene Hülfsmittel auszubilden. Kunstmäfsige Beredsamkeit, das Studium der Geschichte, der Philosophie und der schönen Wissenschaften kamen nun mächtig empor.

10.

Die Eroberung von Corinth bahnte der Kunstliebhaberey in Rom den Weg. Sie ward nach Mafsgabe der Reichthümer der Römer bald ausschweifend, und führte einen Wetteifer unter den Römischen Grofsen ein, der bald alle Länder der Erde ihrer Kunstschätze beraubte, und Roms öffentliche und Privat-Gebäude damit überdeckte. Im Ganzen genommen ward aber bis jetzt weder Gelehrsamkeit als Gelehrsamkeit, noch auch die Kunst geschätzt; beyde galten bey den alten Patriciern meistens für Pedanterey und Ausschweifung müfsiger Männer. Die Kunstliebhaberey aber nannten die Patrioten geradezu Luxus, und klagten laut darüber. Die einzige Beredsamkeit mit ihren Hülfswissenschaften erhielt sich in Achtung; doch jagte die steife Virtus der Römer noch im J. d. St. 593 durch ein SCtum alle Rhetoren aus Rom.

11.

Wir nähern uns nun dem goldenen Jahrhunderte der Litteratur und Kunst in Rom. Es währet vom Sulla bis zum Tode Augusts. Die Auswanderung der Griechen nach Rom, welche nach der Trennung des Achäischen Bundes erfolgte, der Reichthum der Bewohner von

Digitized by Google

Rom, die überall hin sich verbreitende Ehrsucht seiner Grofsen und die daraus entspringende willfährige Aufnahme und Beschützung auswärtiger Gelehrten, waren die glücklichen Veranlassungen, welche die Griechische Litteratur auf Römischen Boden verpflanzten. Hierzu kam noch, dafs die gröfsten Männer des Römischen Staates theils von Griechen gebildet wurden, theils sich selbst in den Wissenschaften grofse Verdienste zu erwerben für Pflicht hielten. Diefs verursachte vom Sulla bis zum Tode des K. Augustus die glücklichste Wetteiferung, und, weil nun zur Aufnahme der Wissenschaften verschiedene Anstalten getroffen wurden, eine immer mehrere Ausbreitung derselben. Jetzt wimmelte Rom von Griechischen Künstlern aller Art, die nach und nach, was etwa vom alten National-Charakter der Römer noch übrig war, abschliffen. Die Erziehung war Griechisch, und sie zu vollenden reiste der Jüngling nach Griechenland. Kunstkenntnisse und Litteratur wurden nun zur allgemeinen Liebhaberey.

12.

Unmittelbar nach dem Sulla hob sich die Römische Beredsamkeit auf eine Stufe, von welcher vielleicht für die Römer kein Fortschritt weiter möglich war. Ein Cicero und Hortensius lebte. Mit ihnen und zu ihrer Zeit erlangte der Lateinische Styl seine höchste Vollkommenheit und Reinigkeit. Auch die Lateinische

Digitized by Google

Poesie ward mächtig verbessert, und man arbeitete mit gelehrtem Fleiſse an der immer steigenden Vervollkommnung der Sprache. Das Römische Theater sah während der Regierung Caesars seine beyden schönsten Zierden, einen Aesopus im tragischen, einen Q. Roscius im komischen Fache glänzen. Das dankbare Publicum machte beyde ungeheuer reich.

13.

Weit gröſsere Reichthümer, als vorher irgend ein Privat-Mann, hatten die Triumviren und vor ihnen Sulla in den Händen. Sie wendeten dieselben sehr geschmackvoll zur Beförderung der Künste an; der Tempel des Glücks, den Sulla zu Praeneste, jetzt Palestrina, anlegte, übertraf alles, was man von Kunst zeither in Rom gesehen hatte; noch jetzt steht die ganze heutige Stadt auf den Trümmern desselben. Nicht weniger Pracht und Liebe zur Kunst zeigte Caesar. Er legte groſse Sammlungen von geschnittenen Steinen, Daktyliotheken, an, und verschönerte Rom mit seinem Forum und einer Menge anderer prächtiger Gebäude. Sein groſser Nebenbuhler Pompejus that es auch hierin ihm gleich. Durch seine Baue erlangte ein zeither ganz unbewohnter Theil von Rom ein prachtvolles Ansehen. Die Römer lieſsen nun die Künstler für sich arbeiten. Unter diesen Männern blühete insonderheit die Steinschneidekunst, und zog groſse Meister.

Digitized by Google

14.

Augusts Zeitalter war das glücklichste für die Geschichte und die Lateinische Dichtkunst. Das Lyrische Gedicht nebst der Elegie ward regelmäfsig bearbeitet; selbst mit einigen, bey den Griechen nie gangbaren Zweigen wurde das Gebiet der Poesie erweitert. Man fuhr fort, die poetischen Wercke der Griechen zu übersetzen, und der dichterische Styl bildete sich nach der kunstvollen Delicatesse der Alexandrinischen Poeten correct. Das Theater erhielt an der Mime einen neuen Zweig. Man studirte die Alterthümer von Rom und die allgemeine Geschichte, und die Philosophie fand viele Verehrer. Im J. R. 726 legte August die Bibliothek im Tempel des Apollo, auf dem Palatinischen Berge, an. Ein Gleiches that vor ihm Asinius Pollio. Diese öffentlichen Bibliotheken, insonderheit als Versammlungssäle der Gelehrten betrachtet, schafften der Römischen Litteratur grofse Vortheile. Maecenas unterstützte eine Menge Gelehrte.

15.

Als August die Römische Monarchie gegründet hatte, war eine seiner hauptsächlichsten Bemühungen, Rom so schön werden zu lassen, als es die Hauptstadt der Welt zu seyn verdiente. Sein berühmter Schwiegersohn, Agrippa, unterstützte ihn hierbey, eben so auch Maecenas. Diefs entvölkerte Griechenland gleichsam von Künstlern. August kauf-

Digitized by Google

te alle Statüen auf, die er nur habhaft werden konnte, und verschönerte damit die Tempel und Plätze von Rom *r)*. Insonderheit liefs er in einer an seinem Foro liegenden Porticus die Bildsäulen aller ehemahls berühmten Römer aufrichten *s)*. Der Luxus machte von jeher die Gemmen sehr angenehm; jetzt besonders waren geschnittene Steine in grofser Achtung. Wie vorher Caesar sechs Sammlungen von Gemmen (Dactyliotheken) in dem Tempel der Venus Genitrix angelegt hatte, so legte unter dem August Marcell ebenfalls eine Sammlung von dergleichen Steinen in dem Apollo-Tempel an. Solon und Dioscorides waren damahls die gröfsten Meister in der Kunst, sie zu schneiden. Das Grabmahl, das M. Plautius Silvanus, unweit Tivoli, für seine Familie anlegte, ingleichen das Grabmahl der Nasonen, so wie die Rudera der Villa des Vedius Pollio auf dem Pausilyppo bey Neapel, sind ebenfalls aus diesen Zeiten und Beweise ihrer Gröfse.

16.

Bey aller dieser Gröfse läfst sich doch behaupten, dafs weder jetzt noch jemahls die Aufklärung und der Geschmack des Römischen Publicum im Ganzen so grofs gewesen ist, als sie in den besten Zeiten Griechenlandes zu Athen waren. Un-

r) Suet. Aug. 57. *Horat. od. IV.* 15. 12.
s) Suet. ib. 31.

ter den Gelehrten waren viele, unter den Künstlern die allermeisten vom Griechischen Ursprunge. Andere, was im Ganzen nichts geschadet hätte, waren von niedrigem Stande. Nur einzelne vornehme Römer beschäftigten sich mit den Wissenschaften, weil sie entweder mit den Staatsgeschäften nichts zu schaffen haben wollten, oder sonst politische Grillen zu vertreiben suchten. Ein grofser Theil des Adels entehrte auch die damahlige Aufklärung durch Schwelgereyen der ekelhaftesten Art. Wie sehr dagegen noch damahls das Vorurtheil, Wissenschaft sey Pedanterey, geherrschet habe, sehen wir am besten aus den ängstlichen Vertheidigungen, welche Cicero so oft dieserhalb seinen Werken einstreuet. Auch dieſs verdient noch bemerkt zu werden, daſs in diesem Zeitraume der Römer weit mehr in den schönen Künsten als in den eigentlichen Wissenschaften that. Er war in den letztern mehr Bekanntmacher und Erläuterer der von den Griechen gemachten Erfindungen, als Selbsterfinder.

17.

Das Zeitalter, wo für die Wissenschaften mehr gethan werden sollte, war der letztere Theil der mittlern Zeit, oder er erstreckte sich von Augusts Tode bis zum Tode Marc. Aurels. Der Tod des K. Augustus hatte den mächtigsten Einfluſs auf alles, was man in Rom von Kunst besaſs. Der Despotismus, welchen Tiber einführte, tödtete mit dem letzten

Digitized by Google

Schatten von Freyheit auch alles Edle und Groſse in den schönen Wissenschaften und Künsten. Noch immer brachte die Natur groſse Fähigkeiten hervor; aber die tyrannische Regierung unterdrückte sie, oder gab ihnen eine falsche Richtung. An die Stelle des Anständigen und Edlen kam der Geist der Kleinigkeiten, und die Begierde, in allem neu und witzig zu seyn, verleitete den Künstler und den Schriftsteller immer mehr zu dem Seichten, Dunkeln und Spielenden. Die Sprache des Römers wurde zwar in diesem Zeitpunkte mit vielen neuen Ausdrücken bereichert, aber eben nicht verschönert. Man führte die Lateinische Sprache in andere Länder ein; allein sie nahm daher eine Menge ausländische Wendungen an, und verlor dafür eben so viel an ihren Eigenthümlichkeiten. Die Beredsamkeit hatte mit der neuen Regierung ihren ehemahligen groſsen Zweck verloren, und sie artete nun in geputzte, kleinigkeitssüchtige Declamation aus. Der Lateinische Styl verlor mit ihr sehr viel von seinen Vorzügen. Versemachen gehörte jetzt mit unter die Vorzüge, nach denen jeder geizete; und unter der groſsen Menge zog Rom allerdings jetzt einige vorzügliche Dichter, denen nur die vorige Reinigkeit abging. Am meisten verlor die Geschichte; sie artete bald in trockene Biographie der Kaiser, bald in schwülstigen Panegyricus aus.

Digitized by Google

18.

Dagegen vermehrte sich die Zahl der eigentlichen Gelehrten. Verschiedene Fächer wurden gründlich bearbeitet. Die alte Griechische Philosophie, Naturgeschichte, Arzeneykunde und Mathematik fanden viele Verehrer, und einige derselben wurden in ihren Fächern grofs. Auch die Rechtsgelehrsamkeit, das Studium der Sprache und der Alterthümer ward geschätzt. Man widmete sich allen diesen Wissenschaften mit anhaltendem Fleifse. Die Kaiser nach dem Nero thaten sehr vieles für die Wissenschaften: sie legten Bibliotheken, Versammlungssäle u. s. w. an; sie besoldeten öffentliche, Lehrer und Adrian gab Rom in seinem Athenaeo sogar eine Akademie. Reich dotirte Lehranstalten und öffentliche Vorlesungen kamen nun unter den Römern in Gewohnheit. Dabey gewann dann offenbar die Litteratur an Ausbreitung unter allen Ständen in Rom so wohl als in den Römischen Provinzen. Rom ward die Hauptstadt des Lateinischen Geschmackes, und die Provinzen wetteiferten mit ihr. Rom und die Römische Welt gewann also an Cultur; nur um die hohe Einfalt des Römischen Styls, um den feinen Attisch-Römischen Geschmack und um den reinen ungekünstelten Ausdruck der vorigen Zeiten war es geschehen.

19.

Auch die Kunst sank seit Augusts Tode, doch weniger und weit unmerk-

Digitized by Google

licher als die Litteratur, weil sie von Zeit zu Zeit noch groſse Beförderer, besonders an einem Titus, Domitian und Adrian erhielt. Freylich ward sie unter einem Tiber vernachlässiget, wo man Spionen, statt verdienten Männern, Statüen errichtete, und in allem der niederträchtigsten Schmeicheley fröhnte. Der Tempel des August und der Triumphbogen, den sich Tiber auf dem Forum Romanum errichtete, waren die einzigen Gebäude von Beträchtlichkeit, die dieser Kaiser aufführte. Wir besitzen noch aus seinen Zeiten eine Vase mit erhabener Arbeit, welche vierzehn Asiatische Städte dem Tiber zu Puteoli errichteten, und zu Versailles eine Bildsäule des Germanicus von der Hand des Cleomenes, wenn es anders damit seine Richtigkeit hat. Caligula wüthete gegen die Bildsäulen wie gegen die Menschen *t)*; unter ihm läſst sich also an keine Kunstbeförderung gedenken, eben so wenig unter seinem einfältigen Nachfolger Claudius, obschon gewiſs ist, daſs, auch ohne kaiserlichen Schutz, die Künste blüheten. Nero sammelte, wie der Geiz sammelt, ohne selbst etwas hervor zu bringen; über dieſs war auch sein Geschmack ganz verderbt. Wir können ihn also nicht unter die Kaiser aufstellen, welche vorzüglich die Künste beförderten. Indeſs kamen durch ihn eine Menge der gröſsten Meisterstücke des Alter-

t) Suet. Cal. XXXIV. 22.

Digitized by Google

thums nach Rom, womit er seine, mit verschwenderischer Pracht errichteten, Gebäude verschönerte. DieBaukunst war auch die einzige Kunst, die unter ihm durch neue Werke sich erhob. Seine drey ersten Nachfolger regierten zu kurz und zu schlecht, um etwas für die Kunst zu thun.

20.

Mit dem Vespasian erwachte für die Kunst eine neue Periode. Sein Friedenstempel wurde eine Sammlung von Kunstwerken und insonderheit von meisterhaften Gemählden. Da er sich auch häufig in den Sallustischen Gärten aufhielt, so können wir glauben, dafs er besonders viel zur Verschönerung dieser Gegend von Rom beygetragen habe. Hierin folgten ihm seine Söhne nach. Die Bäder und das Amphitheater, welches Titus erbauete, so wie der noch übrige Tempel der Pallas, die Trophäen auf dem Capitol und eine Menge anderer trefflicher Gebäude, womit Domitian die Stadt verzierte, sind sprechende Beweise davon. In eben diesem so rühmlichen Schutze der Künste verewigten sich auch die Nachfolger Domitians, Nerva und Trajan. Die noch von dem ersten zum Theil vorhandene Porticus, so wie die dem letztern zu Ehren errichtete Säule und sein Triumphbogen zu Ancona dienen hiervon zum Beweise.

21.

Gleichsam zum letzten Mahle erhob sich die Kunst, um die Regierung des

Digitized by Google

K. Adrian glänzend zu machen. Dieser Regent gehörte unter die ersten Beförderer, welche die Künste jemahls erlebt haben. Griechenland und Klein-Asien gingen durch seine Anstalten von neuem aus ihren Trümmern hervor, und wurden mit unzähligen Tempeln, Wasserleitungen, Bädern u. s. f. ausgezieret. Der Tempel, welchen er zu Cyzicum aufführen liefs, ward für ein Wunder der Welt gehalten, und in neuern Zeiten ist seine Villa zu Tivoli eine Art von Schatzkammer gewesen, aus welcher der gröfste Theil der Schätze geflossen ist, womit jetzt die neuern Musea prangen. Unter andern liefs auch dieser Kaiser in verschiedenen Statüen die alte Aegyptische Manier nachahmen, und beschenkte damit sein Zeitalter mit einer neuen Art von Arbeit, welche die Griechische und Aegyptische Kunst mit einander vereiniget. Das Beyspiel des Kaisers ermunterte auch Privat-Leute zur Beförderung der Künste. Herodes, mit dem Beynahmen Atticus, verschönerte Athen mit schönen Gebäuden, und liefs in verschiedenen Griechischen Städten Bildsäulen errichten. Diese letzte Blüthe der Kunst dauerte aber nur so lange, als die grofsen Künstler des Adrian lebten. Sie war unter den Antoninen noch beliebt, erlosch aber schon da, und die Statüe des Marcus Aurelius zu Pferde ist wahrscheinlich eines der letzten Werke eigener Erfindung, das sie aufstellte. Bey alle dem sagen uns so wohl die Nach-

Digitized by Google

richten der Alten als verschiedene unläugbare Kunstwerke dieser Zeiten, dafs schon damahls Künsteley, Sucht in Kleinigkeiten zu glänzen den echten Geschmack verdrängte.

22.

Das immer mehr einreissende Verderben der Sitten, die daraus erfolgende Armuth der Römer, die ungeheuern Abgaben, welche die Kaiser forderten, die Ohnmacht des Reichs, die Tyranney der immerwährend abwechselnden Regenten, die häufigen Überfälle der Barbaren, der fremde Geschmack, welcher sich aus den Provinzen in die Hauptstadt einschlich, waren die Hauptursachen, welche den Verfall der Litteratur und Künste unter den Römern hervor brachten. Die zunächst vor dem Marcus Aurelius regierenden Kaiser hatten noch Muth, Vermögen und Zeit gehabt, die Wissenschaften thätig zu befördern; jetzt folgten binnen kurzer Zeit eine Reihe von Kaisern, die entweder zu kurz regierten, oder zu sehr der Schwelgerey ergeben waren, als dafs sie daran hätten denken können. Diese Regierungen leerten die Schätze von Rom, und brachten es dahin, dafs die Wissenschaften in die ruhigen Provinzen zurück zogen. Caracalla schenkte allen Römischen Unterthanen das Römische Bürgerrecht, und hiefs folglich gut, was geschehen war. Die Höfe der dreyfsig Tyrannen und die Hofhaltungen der Nebenkaiser trugen das Ihrige dazu mit bey. Je mehr aber

Digitized by Google

der Glanz von Rom sich in die Provinzen vertheilte, je mehr verlor er. Nach Constantin ward das immer sichtbarer. Die neue Hauptstadt stieg, wie die alte fiel. Das Christenthum schien zwar die Wissenschaften in sich aufnehmen zu wollen; sie waren aber schon bereits dermassen ausgeartet, dafs sie, indem man sie auf diesen fremden Boden verpflanzte, noch mehr von ihrem Werthe verloren.

23.

So bald der menschliche Geist wahre Schönheit und Gröfse aus den Augen verliert, so fängt er an in Kleinigkeiten sich Ehre zu suchen, und Flittergold und überladene Künsteleyen für Schmuck zu halten. In diesen Zustand verfielen jetzt die Römer. Die Grausamkeit ihrer Kaiser hatte die Menschheit herab gewürdiget, der Luxus hatte sie entnervt, damit verlor sich das Gefühl für Wahrheit und Natur, und ein ängstliches Ringen nach allem Neuen fand sich ein. Man trieb jetzt noch alle ehemahlige Wissenschaften, nur nicht, wie man sollte. Man hatte, so zu sagen, noch mehrere Beförderungsmittel zur Gelehrsamkeit, aber die hauptsächlichsten waren verschwunden.

24.

Die Sprache ändert sich mit dem Menschen. Die Sprache der Römer war jetzt das, was die Nation selbst war: ein Gemisch von vielen. Sie hatte neue Wörter, neue Eigenheiten, Constructionen

Digitized by Google

und Wendungen angenommen; und dieses Gemisch fiel um so sonderbarer aus, je mehrere Nationen daran arbeiteten, die alte im natürlichen Schmucke einher schreitende Sprache zu verderben. Die Sprache der Dichter war in die Werke der Prosaisten übergegangen; die Dichter suchten sich zu unterscheiden, und überluden ihre Werke mit kühnen Bildern. Man bemerkte dieſs, wollte rein schreiben, und ward matt. So verwandelte sich der starke Ausdruck in Schwulst, der körnige in abspringende Sätze, der geschmückte in gesuchte Blumen; und wenn man auch die Regeln kannte, wohl zu schreiben, so fehlte es dem Schriftsteller an Geist. Wir finden also in diesem Zeitraume nur wenige Schriftsteller, die sich auszeichneten. Es war schon so weit gekommen, daſs der Römer sich genöthiget sah, die Muster in seiner Muttersprache, wie die in einer ausgestorbenen, zu studiren. Schriftsteller, die dieſs thaten, waren noch gut; doch treffen wir keinen an, dessen Schreibart nicht etwas von dem Geschmacke dieser Zeiten an sich tragen sollte *u)*.

25.

Wissenschaften, die vielen Fleiſs erfordern, gedeihen in dergleichen Zeitaltern noch am ersten. So zog auch dieser Zeitraum verschiedene gute Grammati-

---

u) Ducker Opusc. de Latinitate Jurisconsultorum.

Digitized by Google

ker. Wenn der Geist einer Nation zu verlöschen anfängt, so commentirt sie über ihre classischen Schriftsteller. Dieſs war der Fall der Römer. Die Beredsamkeit hatte sich schon längst aus Rom verloren. Gallien stellte jetzt eine Anzahl guter Panegyriker auf, gut freylich nur für dieses Zeitalter *x)*. Den Dichtern aber fehlte es gröſsten Theils an Anlage und an Feile. Noch eher gedieh die Geschichte, die uns in diesem Zeitraume einige nicht zu verwerfende Geschichtschreiber aufzuweisen hat. Die ehemahlige Kritik dürfen wir aber jetzt bey den wenigsten erwarten, da die Landesgeschichte nicht mehr das Studium des ganzen Volkes war. Die Schmeicheley verderbte auch vieles.

26.

Daſs jetzt die echte Philosophie durch spitzfündige Sophistereyen verdrängt wurde, läſst sich leicht vermuthen. Die alten Griechischen Secten fanden jetzt noch immer ihre Anhänger und Verehrer; nur waren sie sämmtlich durch Zusätze und Sophistereyen der Neuern in ihren Lehrsätzen verändert. Die Neu-Platonische, Pythagoraeische und Pyrrhonische Secte fand jetzt den meisten Beyfall. Die Rechtsgelehrtheit hatte durch das Edictum Perpetuum des Ad-

---

x) S. *Latini Pacati Drepanii Panegyricus Amst.* 1753. 4. *c. not. Var. praef.*

Digitized by Google

rian eine neue Wendung erhalten. Dieser Zeitraum stellte einige grofse Juristen auf. Die meisten waren Eclectiker, und wählten aus den Meinungen der verschiedenen Secten, was ihnen gefiel. Man nannte sie defswegen *Hercisciundi y)* oder *Miscelliones z)*. Allein die bald eintretenden, über jede Sache mit einem Machtspruche entscheidenden Rescripte der Kaiser machten endlich, dafs von Alexanders Zeiten Rom aufhörte Rechtsgelehrte zu haben, und verwandelte diese nach Constantins Zeiten in Sammler. Dennoch entstand eine neue juristische Academie, mitten in diesem Zeitraume, zu Berytus in dem alten Phönicien *a)*. Einen Mathematiker von Rang stellt uns dieses Zeitalter nicht auf, doch verschiedene nicht unberühmte Arzeneygelehrte, und, wie es in herab sinkenden Zeiten zu geschehen pflegt, wenn man die Wissenschaften so wenig übersieht, dafs man sie mit einer Spanne zu übermessen glaubt, eine Menge Polyhistoren.

27.

Die echten Hülfsmittel der Gelehrsamkeit unter den Römern, der Schutz der Grofsen und die Liebe derselben zu ih-

---

y) Cujac. ad §. 25. Inst. de rer. div.

z) Festus h. v.

a) Thaumat. in Paneg. in Or. Cf. Jo. Strauch de Beryto. Hasaeus de Berytensi Academia.

Digitized by Google

nen waren verloschen; andere dauerten fort. Rom hatte in diesem Zeitraume noch ansehnliche Bibliotheken, und erhielt verschiedene neuere; auch vermehrte sich die Anzahl der öffentlichen Lehrer eher, als dafs sie sich verminderte. Grofse Rechtsgelehrte, verschiedene Philosophen und Grammatiker trugen die Lehrsätze ihrer Wissenschaften in den öffentlichen Gallerien vor *b)*. Die vom Adrian gestiftete Schule dauerte fort, und erhielt jetzt den Nahmen *Schola Romana*. Dieses grofse Gebäude dienete nicht allein dazu, dafs eine Menge junger Leute in allen Arten der Wissenschaften darin unentgeltlich Unterricht genossen, sondern auch zu einem Versammlungsplatze der Gelehrten, wo sie sich ihre Werke vorlasen, und Unterredungen und Prüfungen darüber anstellten *c)*; ja, es wurden zuletzt für diese Schule eigene Gesetze gegeben, und unter andern für die Schüler eine Art von Immatriculation erfordert *d)*.

28.

Um so schädlicher wurde nur der gesammten Litteratur die Auswanderung

---

b) Gell. XX. 1. L. 1. §. 4. D. de extraord. cogn.

c) Ael. Lamp. in Alex. Sever. 35. Capitol. Gord. 3. Pertin. 2. Anton. Phil. 11. Eumen. pro restaur. schol. Or. 11.

d) Theod. Cod. l. 14. t. 9. l. 1.

Digitized by Google

und Zerstreuung dieser Gelehrten in die Provinzen. Hierzu kam noch, dafs das dazumahl mit Streitigkeiten erfüllte Christenthum die Wissenschaften, anstatt ihnen aufzuhelfen, auf Spitzfündigkeiten leitete, und Litteratur und Heidenthum von vielen beynahe für eins gehalten wurde. Die Barbaren fanden also bey ihrem Einbruche in die Abendländer die Wissenschaften fast verloschen, so wie bereits seit einiger Zeit die Nation selbst verloschen war.

29.

Noch schneller als die Litteratur verlosch in diesem Zeitraume die Kunst unter den Römern. Die Quelle, sie zu unterhalten, versiegte. Die Künstler wurden daher immer seltener und ihre Werke von Zeit zu Zeit schlechter. Man begnügte sich, Copien der alten Meisterstücke zu verfertigen. So sank die alte Kunst immer tiefer, bis sie ungefähr um die Zeiten des K. Gallienus und der dreyfsig Tyrannen sich gänzlich verlor. Die Denkmahle derselben aus den Zeiten Constantins verrathen offenbare Stümper.

II. ZUSTAND DER WISSENSCHAFTEN UNTER DEN RÖMERN.

1) *IM ALLGEMEINEN.*

a) Hülfsmittel.

30.

Wir gehen nun zu den Hülfs- und Be-

Digitized by Google

förderungsmitteln fort, welche die Gelehrsamkeit unter den Römern fand. Aufser dem Reichthume der Grofsen, der ihnen selbst alle Gelegenheit zu nützlichen Beschäftigungen mit den Wissenschaften verschaffte, und ärmere Gelehrte einen wohlthätigen Schutz bey ihnen finden liefs, rechnen wir hierher die zahlreichen Büchersammlungen in Rom, den beständigen Aufenthalt brauchbarer Lehrer in dieser Stadt und endlich auswärtige gelehrte Reisen, wozu noch am Ende desselben eine regelmäfsig eingerichtete Schule in Rom selbst und häufige Wettstreite und andere Übungen unter den Gelehrten kamen.

31.

Die erste Büchersammlung soll Paullus Aemilius im J. d. St. 585 angelegt haben *e)*; sie war unstreitig nicht sehr ansehnlich. Weit beträchtlicher war der Büchervorrath des Apellicon, welchen Sulla aus Athen nach Rom schaffte *f)*, und die Bibliotheken, welche Lucull und nach ihm noch Andere *g)* anlegten; denn als die Römer anfingen, jene ungeheueren Palläste aufzuführen, welche man unter dem Nahmen einer Römischen

---

e) Plutarch. Aemil. Paull. p. 501.

f) Plut. in v. Sullae. Diese Bibliothek enthielt insonderheit die Werke des Aritstoteles und Theophrastus. Der Grammatiker *Tyrannio* brachte sie in Ordnung.

g) Cic. ad Att. IV. 9.

Digitized by Google

Domus zu verstehen hat, rechneten sie auch eine Bibliothek zu einem nothwendigen Erfordernisse einer solchen Domus. Sie stand dann meist in einem Seitenzimmer des Atrium, und war mit Gemählden, Büsten und Bildsäulen aufgeputzt *h)*. Die erste öffentliche Bibliothek legte Asinius Pollio im Vorhofe des Tempels der Freyheit an; die Büste des Varro war darin aufgestellet *i)*. Eine ähnliche öffentliche Bibliothek fügte Augustus seinem prächtigen Apollo-Tempel auf dem Palatinischen Berge bey *k)*. Schon Caesar hatte dazu den Grund gelegt *l)*. Auch Tiber hatte eine vortreffliche Bibliothek *m)*. Eine andere stiftete Vespasian in dem berühmten Friedenstempel *n)*, verschiedene andere Domitian, die berühmte Bibliotheca Ulpia aber Trajan *o)*. Diese öffentlichen Bibliotheken dienten häu-

---

h) Cic. fin. III. 2. *Plin. III. ep.* 7. *IV. ep.* 2.

i) Suet. Caes. 44. *Aug.* 29. *Plin. XXXV.* 11.

k) Suet. Aug. 29.

l) Suet. Caes. 44.

m) Gell. XIII. 18.

n) Gell. XVI. 8.

o) Gell. II. 17. *Lipsius de bibliothecis c.* 9. *Cf. Reuschius de Bibliothec. Rom. Aurel. Victor* zählt zu seiner Zeit 29. Die Römer unterschieden ihre Bibliotheken in Griechische und Lateinische. *Cic. ad. Q. Fr. III.* 4. *Suet. Aug.* 29.

Digitized by Google

fig zu Versammlungssälen für Gelehrte. Sie schenkten auch ihre Schriften in dieselbe, welches damahls gleichsam die Ausgabe eines Buches war. Privat-Leute hielten sich eigene gelehrte Sklaven, welche die Aufseher über ihre Bibliotheken machten. Die Kaiser setzten ihnen Freygelassene oder andere Gelehrte vor. So war Varro unter dem Cäsar *p)*, Hygin unter dem K. August Bibliothekar.

32.

Da wir hier einmahl von den Bibliotheken der Römer gesprochen haben, wissen wir keinen schiklichern Ort, von dem Bücherwesen der Römer überhaupt zu reden, als diesen. Die Römer bedienten sich im Schreiben keiner andern Buchstaben als der gröfsern; die kleinern Lateinischen Charaktere sind, wie die Griechischen, wahrscheinlich erst im achten oder neunten Jahrhunderte n. Chr. Geb., aus Zusammenziehung und Abänderung der gröfsern, entstanden; doch finden sich frühere Spuren derselben *).

p) Sueton. Caes. 44.

*) Dieser sonderbare Widerspruch des Verfassers kann keinem aufmerksamen Leser entgehen. Es ist gewifs, dafs die Alten beyde Arten der Buchstaben kannten und gebrauchten. Die grofsen oder Uncial-Buchstaben pflegten sie bey Inschriften und öffentlichen Schrifttafeln, die kleinen oder Cursiv-Buchstaben im gemeinen Leben und im literarischen Verkehre anzuwenden; und weil sogar die kleinen Buchstaben noch

Die Geschwindschreiber bey den Römern bedienten sich gewisser Abkürzungen und Zeichen, wodurch sie sehr bekannte Wörter und oft wiederkehrende Sylben ausdrückten. Die merkwürdigsten Zeichen dieser Art, die auch noch in manchen Handschriften vorkommen, sind die, deren Erfindung man dem Freygelassenen des Cicero, Tiro, und dem Annaeus Seneca zuschreibt, die *Notae Tironianae*, welche Gruter und Carpentier gesammelt und erklärt haben. Die Secretäre der Römer, welche dazu gebraucht wurden, etwas geschwind aufzuschreiben, hieſsen von diesen Zeichen Notarii.

33.

Die Materie, worauf die Römer schrieben, war, nach der Bestimmung der Schriften selbst, von verschiedener Art. Öffentliche Nachrichten für die Nachwelt wurden auf Holz, Stein, Marmor und Erz eingegraben. Dergleichen waren die Inschriften und öffentlichen Urkunden, Verträge, Gesetze, Senats-

---

nicht genug vereinfachet waren, um in Geschwindigkeit die Worte eines Redenden mit denselben aufzufassen: so fanden sie es nothwendig, zu den oben berührten Abkürzungszeichen ihre Zuflucht zu nehmen. Über die Schriftsteller, welche von den Buchstaben der Römer schrieben, sehe man *Walchii histor. crit. Lat. ling. Cap. IV. §. XX.* *Anm. d. Hg.*

Digitized by Google

Schlüsse u. s. f. Zum Privat-Gebrauche bediente man sich mit Wachs überzogener Tafeln, der Leinwand, des Pergaments, des Aegyptischen Papiers, das aus den zwiebelartigen Abblätterungen der Pflanze Papyrus verfertiget wurde, und späterhin auch eines andern, aus Bast von Bäumen oder Baumwolle verfertigten, Papiers. Die gewöhnlichsten Werkzeuge, deren man sich beym Schreiben bediente, waren, aufser dem Meifsel bey ganz harten Materien, der Griffel, der Pinsel und das Rohr. Des Griffels *(Stilus)* bediente man sich bey den mit Wachs überzogenen Tafeln; er war gewöhnlich von Eisen, am untern Ende, womit man die Buchstaben in das Wachs eingrub, spitzig, oben breit, um die Buchstaben auszulöschen, und die Fläche des Wachses wieder damit zu glätten. Der Pinsel oder das Rohr *(Calamus)* wurde gebraucht, um Farbe oder Tinte damit aufzutragen. Das Rohr war wie unsere Federn in der Mitte gespalten und spitzig zugeschnitten. Die Tinte, die man zum Schreiben brauchte, war schwarz, und wurde, nach dem Zeugnisse des Plinius und Vitruv, aus Kienrufs und Gummi bereitet.

34.

In der ältesten Form waren die Bücher gemeiniglich Rollen *(Volumina)*, gleich unsern über einen Stab aufgerollten Landkarten. Die Streifen des Papiers oder Pergaments wurden dabey eine unter der andern aufgeleimt. Diefs geschah

Digitized by Google

entweder vor oder nach dem Schreiben. Diese einzelnen Blätter hieſsen dann von der Zusammenfügung *Paginae*. Hatte man sie zusammen geleimt, so wurden sie um einen Stab, der von Elfenbein, Holz oder Knochen zu seyn pflegte, gewickelt. Er war an beyden Enden mit hervor ragenden Verzierungen oder Knöpfen versehen, die man *Cornua* oder *Umbilici* nannte, und der daherum laufende Schnitt der Rolle hieſs *Frons*. Die Rollen wurden mit Bändern und Riemen umwunden, und auf dem Schnitte wurde auf einem besondern Streifen Papier oder Pergament der Titel befestiget. Man bestrich auch, des Wohlgeruches halber, das Pergament mit Zederöhl, und glättete dasselbe mit Bimsstein *q)*.

35.

Obschon dieſs die gewöhnliche Form war, so kannte man doch auch viereckige Bücher; wo die Blätter auf beyden Seiten beschrieben waren. Auf den Rollen war nur die innere Seite beschrieben. Man nannte dergleichen Bücher *Codices*; die einzelnen Blätter, die hinten mit einem Riemen oder Draht zusammen geheftet waren, *Quaterniones*; doch bedeutet dieses Wort auch oft so viel als *Codices*. Zu den ersten Entwürfen, Rechnungen und Briefen bediente man sich gewöhnlich der mit Wachs überzogenen Tafeln *(tabulae ceratae, cerae)* *).

q) Ovid. Trist. I. 1. 1. seq.

*) Man denke sich die Schwierigkeiten, wel-

Das Holz, welches dazu genommen wurde, war Buchsbaum oder Citronen-Holz. Man hatte dergleichen Tafeln in seiner

---

che die Alten bey dem Gebrauche solcher Tafeln würden unablassend zu bekämpfen gehabt haben, nicht nur in solche zu schreiben, sondern das Geschriebene auf ihnen zu lesen und unverwischt aufzubehalten, und man wird leicht die Unmöglichkeit einsehen, und nicht begreifen können, wie es möglich war, dafs die Archaeologen und Commentatoren der Alten diese Ungereimtheit uns immer als bare Wahrheit haben aufdringen wollen. Nicht nur *das Wachs* und *Siegellack*, sondern auch die *Farben* hiefsen bey den Römern *cerae*. Daher *Apelleae cuperent te scribere cerae* beym Statius, und *ceris pingere* beym ältern Plinius. Die *ars encaustica* bey den Alten war zuverlässig nichts anders, als die Kunst auf eine gewisse Art zu lackiren, und *ceratae tabulae* waren lackirte Täfelchen, wie unsere so genannten Tabletten, auf welche man mit einem bleystiftartigen Griffel schrieb. Wenn der Gebrauch und die Kenntnifs unsers Siegelwachses verloren ginge, so könnten die Nachkommen oder irgend ein Volk, welches unsere Schriften lesen wird, nach einem Paar Tausend Jahren aus ähnlichem Irrthume glauben, dafs wir unsere Briefe mit natürlichem Wachse, dem reinen Kunst-Producte der Bienen, versiegelt haben. Quinctilian räth im 1. B. 1. Kap. die Kinder auf folgende Art schrei-

Digitized by Google

Schreibtafel *(Pugillares)* zwey drey und noch mehrere; daher dergleichen Schreibtafeln selbst den Nahmen *Diptycha*, *Triptycha* und *Polyptycha* führten.

36.

Die Römer hatten Schönschreiber, Geschwindschreiber und Schreiber, die mit Chiffern schrieben *(Steganographi)*. Der Schönschreiber bediente man sich insonderheit zum Abschreiben der Bücher. Die vornehmen Römer hatten unter ihren Leibeigenen, männlichen so wohl als weiblichen Geschlechts, immer einige, welche sie dazu brauchten. Sie wurden *Librarii* genannt, und verstanden zugleich auch die Kunst, die Bücher einzubinden *r)*. Einige Financiers unter ihnen, z. B. Atticus, trieben

---

ben zu lehren: *Cum jam ductus sequi coeperit (puer), non inutile erit eas (literas) tabellae quam optime insculpi, ut per illos velut sulcos ducatur stilus. Nam neque errabit, quemadmodum in ceris (continebitur enim utrimque marginibus), neque extra praescriptum poterit egredi etc.* Wer sieht nicht aus dieser Stelle, dafs man keine *sulcos* in die *ceras* machte, und dafs man nicht darein, sondern darüber zu schreiben pflegte? Es liefsen sich leicht noch mehrere Stellen als Beweisgründe anführen, wozu wir aber im dritten Bändchen unseres Plautus und anderswo Gelegenheit ergreifen werden. *Anm. d. Hg.*

r) Cic. ad Attic. IV. 4. Plin. H. N. VII. 25.

Digitized by Google

ein ordentliches Gewerbe damit, dafs sie ganze Bibliotheken abschreiben liefsen, und hernach verkauften. So gab es auch einige Buchhändler, die mit dergleichen Abschriften eine Art von Handlung trieben, und in den besuchtesten Gassen von Rom ihre Niederlagen und Buden hatten *s)*.

37.

Doch wir kehren zu den Hülfsmitteln zurück, welche unter den Römern die Litteratur hatte. Dahin rechneten wir zweytens den beständigen Aufenthalt geschickter Lehrer in Rom. Dieses waren theils gelehrte Griechen, die für ein gewisses Honorarium junge Leute unterrichteten, und zum Theil auch ehemahls freygelassen worden waren, theils gelehrte Leibeigene. Diese letzteren brauchte man insonderheit zur Erziehung der Kinder, und hernach, wenn man sie nicht frey gab, zu Vorlesern und Bibliothekaren u. s. f. Öffentliche Lehrer in allen Wissenschaften gab es in Rom von jeher eine grofse Menge und oft darunter viel untüchtige; weswegen man sich sogar gezwungen sah, durch Senats-

s) Martial I. 118. *XIII.* 3. *XIV.* 194. *Horat. Sat. I.* 5. 71. *Gell. V.* 4. *Cf. Schöttgen diss. de Librariis et Bibliopolis antiquor. Lips.* 1710. Überhaupt dienen zur Nachlese *Schwarz diss. VI. de ornamentis librorum; Funck de scriptura veterum; Salmasius exerc. Plin. p.* 278. 706. *ad Vopisc. Firm. c.* 3.

Digitized by Google

Schlüsse Rom von dem allzu grofsen Überflusse dieser Leute zu befreyen *t)*. Die meisten derselben waren arm; ihre Einkünfte hingen von der Menge ihrer Schüler ab. Einige, die sich besonders auszeichneten, hatten deren so viele, dafs sie auf geräumigen Dachzimmern *(Pergulae)* ihre Vorlesungen anzustellen genöthiget waren *u)*, Eigentliche Schulen aber, an denen öffentliche besoldete Lehrer angestellet gewesen wären, gab es bis auf die Zeiten des Kaisers Adrian in Rom nicht. Wenn man daher in den vorher gehenden Zeiten des Wortes *Schola* gedacht findet, so mufs man dabey entweder an einen Übungsplatz für junge Leute oder an einen Versammlungsort denken, wohin eine besondere Art Leute zusammen kam, und ihre Geschäfte trieb. So war die *Schola Xantha*, der Versammlungsplatz der Notarien auf dem Römischen Markte, und die *Schola Capulatorum* beschaffen, wo man Öhl austheilte. Dieser gedachte Kaiser aber legte am Anfange des Capitolinischen Berges das berühmte Athenaeum an, wel-

---

t) Gell. XV. 11. *Sueton. de clar. rhet.* 1. *et Casaubon. ad h. l.*

u) Suet. de ill. gramm. 18. *Vopiscus vit. Saturn.* 10. *Salmas. ad h. l.* Dieſs geschah nicht wegen der zu grofsen Zahl ihrer Schüler, sondern wegen des Mangels hinreichender Einkünfte. *Anm. d. Hg.*

Digitized by Google

ches nachher eigentlich *Schola Romana* genannt wurde *x)*.

38.

Ein anderes Beförderungsmittel der Litteratur waren die gelehrten Reisen, welche junge und alte Römer unternahmen. Aufser dem, dafs diese Reisen den Römer mit den Vorzügen und Verdiensten der gelehrten Ausländer bekannt machten, wurden sie insonderheit nach den damahligen Sitzen der Gelehrsamkeit, oder nach den Aufenthaltsplätzen grofser und berühmter Gelehrten, angestellet. Dergleichen Städte waren Athen, Rhodus, Mitylene, Apollonia, Alexandria, Pergamus u. s. f. Cicero, Vitruv, Virgil, Propertius u. a. m. unternahmen dergleichen Reisen *y)*.

39.

Aufser dem gab es noch eine Menge anderer Übungen und Ermunterungen zur Litteratur. Der gelehrte Römer von Stand rifs sich während der Spiele und Feyertage in der Stadt, welche keine öffentliche Geschäfte erlaubten, von Rom los, und eilte nebst seinen gelehrten Leibeigenen und Freygelassenen, die er theils zur Unterhaltung, theils zum Vorlesen brauchte, auf seine Landsitze,

---

x) Aurel. Vict. Caes. c. 19. Dio Cass. 73.

y) Cic. de clar. orat. in fine. Cf. Nic. Kriegkius de peregrinationibus Rom. academicis Jen. 1704. Bartol. Francius de peregrinatione vet. sapientum erud. ergo suscepta. Lips. 1679.

Digitized by Google

wo er sich bey den Wissenschaften vom Geräusche der öffentlichen Geschäfte erhohlte *z)*. Dieſs nannte man *Otium*. Aber auch in der Stadt legte der Römer die Wissenschaften nicht bey Seite; er lieſs sich täglich vorlesen und hielt oft gelehrte Mahlzeiten, bey denen entweder neue Schriften vorgelesen, oder Gespräche aus dem Reiche der Wissenschaften gehalten wurden. Auch selbst der Briefwechsel mit gelehrten Freunden diente dazu; ja, man setzte die Studien bis in die späte Nacht fort *a)*. In den folgenden Zeiten versammelten sich die Gelehrten von Profession in den öffentlichen Bibliotheken, in dem Athenaeum, ja selbst in den Gymnasien, und theilten einander ihre Schriften und die Kritiken darüber mit; ja, man hielt selbst gelehrte Wettstreite, und scheuete sich nicht, seine Ausarbeitungen nach Art der

---

z) Plin. I. ep. 13. *III. ep.* 7. *VII. ep.* 25. *Cicero de fin. III.* 2. *Cf. Greenius de rusticatione veterum Romanor. apud Sallengreum T. I. p.* 690. *Scheffer de stilo exercitiisque ejus ad consuet. Vet. Chr. God. Barthius de Secessibus Vet. Hal.* 1701. Die Villen eines Cicero, Maecenas, Catull, Virgil und Horatius u. a. m. beschreibt in dieser Rücksicht *Kircher Lat. Vet. et Nov. Part. II. c.* 2. 4. 6.

a) Quinctil. X. 3. *Plin. III. ep.* 5. *Cf. Cellar. de lucubrat. Vet. Bilberg. diss. de anagnostis Ups.* 1689.

Digitized by Google

Griechen öffentlich vorzulesen *b)*. Je mehr aber in Rom die Menge der Gelehrten sich vervielfältigte, je stärker ward auch der Einfluſs der Wissenschaften in die Römischen, besonders abendländischen Provinzen, und die Aufklärung, welche freylich nicht mit denselben Hülfsmitteln, wie in Rom, doch immer stark genug in dieselben einbrach. So erlangte schon zu des Plinius Zeiten Mayland den Nahmen Neu-Athen, wegen der daselbst blühenden Wissenschaften *c)*. Auch Como, Massilien, Corduba *d)*, Tarraco, Italica, Hispalis, Caesaraugusta, Calagurris, Emerita in Spanien erwarben sich diesen Ruhm. In spätern Zeiten blüheten unter den Gallischen Städten als Sitze der Gelehrsamkeit Burdegala, Lugdunum, Visuntium *e)*, Augustodunum *f)*, Durocortorum Remorum u. a. m., nicht weniger in Asien Berytus, Nicomedia *g)*, und selbst in Afrika Madauris, Carthago, und Hippo *h)*.

---

b) Plin. I. ep. 13. V. ep. 3. Gell. XIII. 2.

c) Plin. IV. ep. 13. Grut. Inscr. p. 177. n. 4.

d) Cic. pro Archia.

e) Auson. Prof. Gratiar. Act. ad Gratianum.

f) Eumen. Or. pro restaur. Schol.

g) Lactantius V. 2.

h) August. Conf. II. 3.

Digitized by Google

b) Denkmahle der Römischen Gelehrsamkeit.

40.

Wir kommen nun auf die Denkmahle der Römischen Erudition. Aufser vielen gelehrten Werken der alten Römischen Schriftsteller und zahlreichen Handschriften davon, haben wir noch eine Menge Inschriften. Von beyden müssen wir hier etwas sagen. Allerdings sind dem Inhalte nach jene gelehrten Werke den letztern weit vorzuziehen; in Ansehung des Alterthums aber behaupten die Inschriften einen grofsen Vorzug vor den Handschriften, in welchen die Werke der Römischen Schriftsteller auf unsere Zeiten gekommen sind. Es ist keine einzige Handschrift mehr übrig, die aus dem Zeitalter der classischen Schriftsteller selbst abstammte, oder nur noch eine Copie der ersten Handschriften wäre; die ältesten gehen nicht höher als bis ins sechste Jahrhundert hinauf, und deren sind nur noch wenige, und dann ist noch selbst das Alter zweifelhaft. Die Schreibmaterie selbst und ihre leichte Zerstörbarkeit, die Barbarey der Völker der mittlern Zeit, der Aberglaube, der diese heidnischen Denkmahle verachtete, sind die Hauptursachen dieses Mangels. Nächst dem löschte man auch oft alte Handschriften aus, um das Pergament zu andern Schreibereyen zu gebrauchen *(Codices palimpsesti, rescripti)*; ja, selbst die Nachlässigkeit der er-

Digitized by Google

sten Buchdrucker, die unmittelbar von den Handschriften abdruckten, verderbte manche kostbare Handschrift.

41.

Doch hat sich noch eine grofse Menge Handschriften erhalten, die man in Bibliotheken, Klöstern und Kirchen findet, und noch vielleicht erst künftig entdecken wird. Man hält gewöhnlich diejenigen für die ältesten, die mit grofsen oder so genannten Uncial-Buchstaben geschrieben sind, dergleichen man auf den Münzen und Inschriften noch antrifft; man hat aber dergleichen Handschriften auch in spätern Zeiten nachgemahlt. Die kleinere Schrift, die Interpunction, die Zusammenziehung der Diphthongen ist neuer. Das *i* war bis ins zwölfte Jahrhundert ohne Punkt; dann erhielt es einen Accent *(ì)*, und erst im funfzehnten seine jetzige Gestalt. Den Zeitaltern der Gothen, Longobarden, Franken und Angelsachsen haben wir die meisten noch übrigen Lateinischen Handschriften zu verdanken. Ihre Schriftzüge sind von der kleinern Römischen in etwas abgeändert. Aus dem neunten und zehnten Jahrhunderte haben wir besonders schön und reinlich geschriebene Handschriften. Im eilften Jahrhunderte wurden dickere Buchstaben und Verkürzungen eingeführt, die sich in der Folge vermehrten; und nebst der Verlängerung der Buchstaben mit einer Menge Nebenzügen dergestalt vereinigten;

Digitized by Google

dafs das Lesen solcher Manuscripte ungemein schwer wird *i)*.

42.

Immer aber hat die Beurtheilung der Handschriften und die Bestimmung ihres Zeitalters äufserst viel Schwierigkeiten bey sich. Aufser den angegebenen Merkmahlen dienen hierzu vornehmlich die Anzeichen, welche viele Abschreiber ihrer Handschrift am Ende beygefügt haben, spätere Correcturen oder angeführte Glossen. Bey alle dem ist der Nutzen, welchen uns alte Handschriften geben, so wohl zur Festsetzung, Berichtigung und Bestätigung der Lesart in schon gedruckten Büchern als zur Verbesserung des Textes, ungemein wichtig; wir werden durch sie in den Stand gesetzt, Lücken auszufüllen, falsche Einschaltungen zu entdecken, Versetzungen zu berichtigen u. s. w. Dem auf diese Handschriften gewendeten Fleifse verdanken wir daher die besten Ausgaben alter Römischer und Griechischer Schriftsteller. Dergleichen Ausgaben von grofsen und versuchten Kritikern enthalten auch die sicherste Anleitung, wie wir alte Handschriften lesen, prüfen und vergleichen sollen.

43.

Man hat daher gerechte Ursache ge-

i) Proben von dergleichen Schriften aus allen Jahrhunderten gibt *Mabillon de Re Diplomatica* und *Walthers Lexicon Diplomaticum*. *Gottt.* 1745. *Vol. III. F.*

Digitized by Google

habt, seit der Wiederherstellung der Wissenschaften allen Fleifs auf dergleichen Handschriften zu wenden. Schon Petrarca besuchte in dieser Absicht mehr als 200 Bibliotheken; eben diefs thaten nach ihm Gasparini, Beatus Rhenanus, Grynaeus u. a. m. Mit Hülfe dieser Männer besitzen wir jetzt einen sehr weitläuftigen Schatz alter Handschriften, obschon zu vermuthen ist, dafs nicht wenige noch verborgen liegen. Bibliotheken, die dergleichen Handschriften enthalten, sind vorzüglich in Italien: zu Rom die Vaticanische, zu Florenz die Mediceische, eine der reichsten, in Venedig die Marcus-Bibliothek, in Mayland die Ambrosische, in Neapel und Turin die königliche Bibliothek; in Spanien im Escurial; in Frankreich die National-Bibliothek zu Paris; in England: zu Cambridge die akademische Bibliothek, zu Oxford die Bodleyische, zu London das Brittische Museum; in Deutschland: die kaiserliche Bibliothek in Wien, die kurfürstliche in Dresden, die herzogliche Bibliothek zu Wolfenbüttel, die Universitäts-Bibliothek in Leipzig, die königliche Bibliothek in Berlin; in Dänemark die königliche zu Kopenhagen; in Holland: die Universitäts-Bibliothek zu Leyden, die Meermannische im Haag; in Rufsland die Synodal-Bibliothek zu Moskau *k)*.

k) Montfaucon Bibliotheca Bibliothecarum, Manuscriptorum, Par. 1739. 2. *Vol. F.*

Digitized by Google

44.

Einige dieser Bibliotheken, z. B. die Pariser, Wiener, Florenzische u. a., haben Verzeichnisse ihrer Handschriften heraus gegeben; Schade nur, daſs die meisten sich bloſs bey der Anzeige der Nahmen haben begnügen lassen, ohne sich weiter auf die Vorzüge, das Alter, die Beschaffenheit der Manuscripte einzulassen. Auch Montfaucon, in dem angeführten Buche, begnügt sich bloſs mit der Nahmenanzeige. Die Vorreden guter Ausgaben alter Schriftsteller und Anmerkungen derer, die zuerst Bücher aus zeither noch ungedruckten Manuscripten heraus gegeben haben, können uns allein diesen Mangel ersetzen.

45.

Wir kommen nun zu den Inschriften, wozu wir auch die noch übrigen Gesetztafeln und andere öffentliche schriftliche Denkmahle zu rechnen haben. Die Sitte der Alten, denkwürdige Vorfälle und Umstände durch kurze Inschriften in Stein und Erz für die Nachwelt aufzubewahren und sich selbst damit zu verewigen, war es, die uns mit diesen Denkmahlen beschenkte, die wir, da alle Original-Handschriften aus den Zeiten der Römer verloren gegangen sind, als die gröſsten Schätze der Litteratur anzusehen haben. Man findet sie in groſser Menge an allen Arten öffentlicher und Privat-Gebäude, an Altären, antiken Säulen, Statüen, Grabmahlen;

Digitized by Google

Aschenkrügen, Gefäſsen, ja sogar an Waffen und Rüstungen.

46.

Der Nutzen, den diese Inschriften verschaffen, ist sehr vielfältig. Als öffentliche und gleichzeitige Denkmahle sind sie die glaubwürdigsten Zeugnisse und Quellen der Geschichte; auſser dem hat auch die Sprachkenntniſs, Chronologie, Kritik, Erdkunde und Alterthumswissenschaft von ihnen vielfachen Vortheil; man hat also dieselben mit dem gröſsten Fleiſse aufgesucht, und mehrere Bände damit angefüllt *l)*. Die ältesten Römischen Denkmahle dieser Art sind vornehmlich folgende zwey Original-Inschriften: 1. Die Aufschrift am Fuſsgestelle der Columna Rostrata, welche dem Consul C. Duillius für den über die Carthaginenser im J. d. St. 494 zur See erfochtenen Sieg errichtet wurde; sie ward im J. 1565 wieder entdeckt und

---

l) Das vollständigste Werk ist *Jani Gruteri Inscriptiones ant. totius orb. Rom. c. not. Marqu. Gudii emend. cura Graevii, Amst. 1707. F. 4 Vol.* Nächst dem J. B. *Donii Inscript. Antiq. ed. et illustr. ab Ant. Franc. Gorio. Florent. 1731. F.—Muratorii Nov. Thesaur. veter. Inscriptionum Mediol. 1739. 5 Vol. F.—Ad nov. Thes. Muratorii Supplementa a Seb. Donato, Lucae 1764. F.*

ausgegraben. Ciacconi *m)* und Lipsius *n)* haben sich bemühet, die fehlenden Stellen (die Lücken betragen beynahe zwey Drittheile) wieder zu ergänzen. 2. Das Senatusconsultum, das gegen die Bacchanalien *(Liv. XXXIX. 8—16)* im J. d. St. 566 abgefaſst wurde. Die eherne Tafel, worauf es verzeichnet ist, wurde im J. 1640 im Gebiete Abruzzo entdeckt, und befindet sich jetzt in Wien in der kaiserlichen Sammlung *o)*. Jetzt nur noch zwey aus dem mittlern Zeitalter der Römer. Sie sind 1. das *Monumentum Ancyranum:* eine Marmortafel, worauf die Thaten des Kaisers Augustus verzeichnet sind; sie wurde zu Busbek im J. 1555 gefunden *p)*. 2. Die *Fasti Capitolini*, oder einzelne Stücke von ehedem im Capitol aufgestellten Verzeichnissen der Römischen Consule und anderer Magistrats-Personen *q)*.

47.

Damit man aber im Stande seyn möge, diese Denkmahle, deren Nutzen si-

---

m) Explicat. in Column. Rostr. insriptionem a se conject. suppletam, Rom. 1608. 8.

n) Graev. Thes. Ant. Rom. T. IV. p. 1810. *Cf. Gruteri Thes. Inscr. p.* 404. *n.* 1.

o) Seti de Bacchanalibus Explic. auct. Mathaeo Aegyptio (Egizio) Neap. 1729. *F.*

p) Gruter. Inscr. p. 220. *Chishull. Antiq. Asiat. p.* 165—207.

q) S. *Pighii Ann. Rom. Antw.* 1615. *F. Graev. Thes. T. XI. p.* 173.

cher den der Münzen übertrifft, recht zu gebrauchen, wird erfordert, dafs man erstlich sie zu prüfen verstehe, ob sie echt sind, und recht abgeschrieben worden. Beydes macht die *Critica lapidaria* aus, über welche uns noch eine vollständige Anweisung fehlt *r)*. Indessen wird man sich mit Vortheil folgende allgemeine Eigenschaften alter Inschriften merken. Erstlich sind sie sämmtlich mit grofsen Quadrat-Buchstaben geschrieben. Kein Buchstabe ist gröfser, keiner kleiner, als der andere, ausgenommen da, wo ein längeres I oder S ein doppeltes i und s bedeutet, oder wo des Raumes halber zwey Buchstaben in eines gezogen sind, wie ĀT. Zweytens das Alphabet der Aufschriften kennt kein I mit einem Puncte, kein *Jod*, kein *U*. Drittens hangen die Buchstaben nicht zusammen, aber auch die Wörter sind nicht getrennt, noch sind Interpunctionen vorhanden, ausgenommen, dafs in der Mitte der Zeile die Wörter durch Puncte unterschieden sind. Am Ende der Zeilen fällt auch dieses weg. Viertens sind bey den gröfsern keine Strophen vorhanden, sondern die Länge der Zeilen richtet sich

r) Maffei fing ein Werk dieser Art an, starb aber darüber; seine Bruchstücke sammelte *Seb. Donati*, und gab sie mit den Supplementen zu dem Muratorius heraus. *Morcelli de stilo lapidari* hat diesem Mangel vollkommen abgeholfen.

Digitized by Google

nach der Breite des Platzes. Man findet fünftens bekannte und geläufige Nahmen, Titulaturen, Örter u. s. f. nur mit einzelnen Buchstaben ausgedrückt, auch oft zurück kehrende Sylben weggelassen *s)*. Sechstens der Ausdruck selbst ist kurz, im höchsten Grade ungekünstelt und eigentlich. Aufschriften, welche diese Eigenschaften nicht an sich tragen, sind sicher unecht.

48.

Diese Aufschriften so wohl richtig lesen, als verstehen zu lernen, wird theils eine sattsame historische und philologische Kenntnifs, theils auch Übung erfordert. Die letztere verschafft man sich in der Schule grofser Kritiker, vorzüglich aber in solchen Werken, die eigentlich für den Anfänger geschrieben sind, als:

Fleetwood Inscriptionum antiq. Sylloge, Lond. 1691. 8.

Reinesii Syntagma Inscript. antiq. inpr. Romae veteris c. Comment., Lips. 1682. *F.*

Fabretti Inscriptiones antiquae Rom. 1699. *F.*

---

s) Hülfsbücher, diese Abkürzungen verstehen zu lernen, sind *Sert. Ursati de Notis Rom. Comment. Graevii Thes. T. XI. p.* 508. *Nicolai Diss. de Siglis veterum, Lugd. Bat.* 1706. 4.

Digitized by Google

Romanarum Inscriptionum Fasciculus, cum explicatione notarum, in usum juventutis, Patav. 1775. 4. *t)*.

c) Das Charakteristische in den Werken und im Studiren der Römer.

49.

Im Ganzen genommen, waren die Römer Nachahmer der Griechen, allein sehr geschickte Nachahmer, die ihre Lehrer mit Einsicht studirten, und bey aller Nachahmung dennoch das Originelle ihrer eigenen Nation nicht verloren. Ich glaube nicht zu irren, wenn ich dieses Eigenthümliche der Römer in Behandlung der Wissenschaften dahin setze, dafs sie im Ausdrucke Simplicität mit Würde verbanden, und im Nachdenken mehr das Zweckmäfsige und Concrete verfolgten, als dem Abstracten und Speculativen nachgingen. Wenn der Grieche uns in aller Anmuth einer nackten kunstlosen Einfalt gefällt, so zieht uns der Römer in einem mit edler Simplicität gewählten Gewande an sich.

---

t) Die Schriftsteller dieses Studium und die Geschichte desselben findet man in *Peter Burrmans* Vorrede zu dem Gruterischen Werke und in des *Hesselius* Vorrede zu den Gudischen Inscriptionen; das Nöthige auch in *Ernesti Archaeologia litteraria p.* 44. und *Christs* Abhandlung über die Litteratur und Kunstwerke, S. 118. u. s. f.

Digitized by Google

Wenn der Grieche sich, nur nach Wahrheit forschend, auf die kühnsten Gipfel des menschlichen Geistes schwingt, so sorgt der Römer dafür, dafs er sich nie zu weit von der Menschheit entferne. Dafs dieser litterarische Charakter der Römer in ihrer politischen Verfassung lag, ist gans gewifs. Der Herr der Welt fühlte sich auch noch als Schriftsteller als derselbe. Der Römer durfte sich auch nicht übereilen, und sein Geist ward neben den Wissenschaften zugleich durch den täglichen Umgang mit den gröfsten Männern seiner Zeit gebildet, als welchen der junge Römer, so wohl im Felde als zu Hause, ganz besonders zu suchen pflegte *u)*. Endlich war das Studiren des Römers das Studiren eines Mannes von Stand, der sich mit aller Freyheit dennoch wohl vorbereitet, dem Nachdenken über die besten Schriftsteller einer Wissenschaft widmet: also durchaus nichts Schulgerechtes, nichts Ängstliches oder Erzwungenes. Ganz gewifs wird dieser zehn Mahl schärfer sehen, als Andere, und mitten im tiefsten Abstrahiren mit Natur und Erfahrung sich besprechen *x)*.

---

u) Schwarz Diss. de affectatione Vet. Rom. Auct. de causs. corrupt. eloqu. 34. *Plin. II. ep.* 14. *n.* 3.

x) Cellarius de Rom. studiis litterariis in Urbe ac provinc. Item de lucrubrationibus Vet. et vigiliis stud. caussa frequentatis in ej. Diss. Acad. p. 341.

Digitized by Google

50.

Dieſs war die Art des Römischen Studirens. So bald diese Vordersätze wegfielen; so bald die Groſsen anfingen, die Beschäftigungen mit den Wissenschaften ihren Vorlesern oder Bibliothekaren zu überlassen; so bald es dem Vornehmen nicht mehr möglich war, sich wie ehemahls, durch den Umgang mit den gröſsten Männern seiner Zeit auszubilden; als der Römer auch das Andenken an die Freyheit verloren hatte, unter Griechischen Sklavinnen und Sklaven erzogen wurde *y)*, und im höhern Alter sich für nichts geschaffen fühlte, auſser für den zügellosen Genuſs aller Arten von Schwelgereyen: so bald fing die Gelehrsamkeit unter den Römern an zu sinken, ward methodisch, nahm auswärtige Schminke an, und verlor sich endlich unter derselben. Dieſs mit einem Blicke zu übersehen, dürfen wir nur die Linien der Geschichte, die wir vorhin abgezeichnet haben, noch ein Mahl durchlaufen. Sulla, Caesar und Pompejus führen das Ruder des Staats in den Händen, jetzt schreiben die Caesare, Cicerone, Sallustier, Varrone, Nepote: wie fein, wie männlich, wie voll Würde ist alles, was diese Männer sagen. August besteigt den Thron, noch sind Männer aus der vorhergehenden Erziehung vorhanden, der Gedanke an Freyheit ist noch nicht verloschen; aufkeimende Ge-

y) Auct. de caus. corr. eloq. 28.

Digitized by Google

nies bilden sich im Umgange mit Männern dieser Art, das goldene Zeitalter dauert also noch fort. Die Virgile, Horaze, Ovide, Tibulle und Properze dichten mit Feinheit und Würde, und schmeicheln unvermerkt, aber doch schön; die Vitruve, Livier, Manile schreiben noch Werke echter Römischer Gröfse; alles dieses aber sinkt unter den tyrannischen Regierungen eines Tiber, Caligula, Claudius und Nero. Der Römische Geist verliert sich, doch allmählich, so dafs es dem Schriftsteller selbst nicht bemerkbar wird; daher das Ängstliche, das Zugespitzte, Gekünstelte in der Schreibart der Senecas, der Vellejen, der Petronier; daher das Matte in einem Lucan oder Valerius Flaccus. Titus, Trajan und Adrian waren echte Beförderer der Gelehrsamkeit, ihre Zeiten wurden daher fruchtbar an denkenden Köpfen. Zugestehen müssen wir es aber immer, dafs es nicht der freye, edel und grofs denkende Römer, nicht die edle Simplicität in Worten und Gedanken mehr ist, was wir vor uns haben. Auch die trefflichen Werke eines Plinius des jüngern und eines Tacitus lassen diefs nicht uneben merken, so grofse Meisterstücke für ihre Zeiten sie sind. Und wer wird am Ende dieses Zeitraums in einem Florus, Statius u. a. m. das Spanisch-Schwülstige verkennen?

51.

Unter den Römern gab es eben so wenig als unter den Griechen so genann-

Digitized by Google

te gelehrte Facultäten, oder eigentliche Brot-Studien, wie unter den neuern Nationen. Niemand studirte, um ein Amt zu haben; aber ein jeder, der sich einiger Maſsen vom Pöbel auszeichnen wollte, trieb diejenigen Studien, die uns zu den höhern Kenntnissen vorbereiten, und unsern Geist aufklären. Die Kenntniſs der Landessprache und der Griechischen Sprache, die Grundsätze der Redekunst und Dichtkunst, Übungen im rednerischen Vortrage und die Geschichte des Vaterlandes, waren die Kenntnisse, die man jedem Römer von jedem Stande, der einige Erziehung erlangen sollte, für anständig hielt. Man nannte sie daher *Artes liberales*, *studia humanitatis z)*.

52.

Die Grammatiker und Rhetoren, die in folgenden Zeiten Litterati und Litteratoren geheiſsen wurden, waren diejenigen, die den gröſsten Theil dieser Kenntnisse vortrugen. Crates von Mallos war der erste Grammaticus in Rom *a)*; zu des Cicero Zeiten war L. Plotius, den aber Cicero seiner Familie halber nicht hören durfte *b)*, und Antonius Gnipho, zu des K. Augustus Zeiten Verrius Flaccus berühmt. Die Rhetoren betrieben insonderheit die Übungen in der Be-

---

z) Quinctil. Inst. Or. I. 8.

a) Sueton. de ill. Gram. 1.

b) Suet. Rhet. c. 2.

Digitized by Google

redsamkeit *c)*. Die Römer schätzten und bildeten in dem goldenen Zeitalter ihre Sprache mit dem allergröfsten Fleifse. Davon brauchen wir weiters keinen Beweis anzuführen, als die Werke eines Cicero und seiner Zeitgenossen, ingleichen das Buch des gelehrten Varro von der Lateinischen Sprache, endlich die Sorgfalt, womit man öffentliche Aufschriften verfertigte *d)*. Dieser Fleifs gab den Werken der Dichter und Redner der damahligen Zeit die so grofse Feile, welche sie vor allen nachfolgenden Zeiten unterscheidet, und ihnen eine kaum erreichbare Rundung und Eleganz verlieh *e)*. Alle Arten der Griechischen Gedichte las nun Rom in seiner eigenen

---

c) Wie? erfahren wir *Plin. VII. ep.* 9. *Quinctil. II.* 7. Dafs man auch schon frühzeitig angefangen habe unter den Römern Kritik zu studiren, erweiset *Walch de ort. et progr. Artis criticae ap. Vet. Rom. Cf. Vossium de arte grammat. c.* 6.

d) Man sehe *Gellius X.* 1., wo er uns die Geschichte der Aufschrift erzählt, die an den Gipfel des Pompejanischen Theaters geheftet wurde. *Cf. Quinctil. Inst. Orat. I.* 8. *Funck de adolescent. et virili aetate Lat. linguae.*

e) Welchen Fleifs die Alten auf ihre Schriften verwendeten, sehen wir aus *Plin. I. ep.* 2. *VII. ep.* 20. *Lipsius Ep. Cent.* 2. *ep.* 48. *Barthius Diss. de recitatione et retractatione Vet. Hal.* 1701.

Digitized by Google

Sprache. Man läugnete es auch nicht, Griechischen Vorbildern gefolgt zu haben; aber man bearbeitete diese Nachahmung mit eigenem Genie, und blieb Trotz derselben Original. Eine leichte Vergleichung, die man zwischen den Werken eines Homer und Virgil, eines Anacreon und Catull, und eines Theocrit, Moschus und Bion und eines Virgil anstellen will, zeigt dieses sattsam. Die Feinheit der Anlage und des Ausdruckes, der ungekünstelte Schmuck, von dem wir oben gesprochen haben, ist hier nicht zu verkennen *f)*. Mit eben dem Fleifse arbeitete der Redner, und er hatte dieses auch nöthig, wenn er bedachte, dafs er vor einem Volke sprach, dessen Ohr in dem täglichen Umgange mit den gröfsten ausgebildetsten Männern verwöhnt war. Nach der ganzen Lage und Verfassung der Römer aber hatte die Beredsamkeit den gröfsten Wirkungskreis und den stärksten Einfluſs in die wichtigsten Staats- und Privat-Angelegenheiten. Wie sehr mufste nicht dieses den Fleifs eines jungen Mannes spornen, dem auf solche Weise nur zu bekannt war, dafs sein Credit im gemeinen Wesen gröfsten Theils von seiner beredten Zunge abhange. Man wendete also nicht geringere Sorgfalt auf den äufserlichen

---

f) Cf. Gyraldus de poëtis dial. X. Funck de L. L. p. 49. Vossius de poëtis Lat. Opp. T. III. p. 239.

Digitized by Google

Vortrag, als auf den innern Werth seiner Reden *g)*. Diesen aber erhöhete vorzüglich das grofse Studium, das der Römer auf die Geschichte und Verfassung seines Landes richtete.

53.

Wie genau der Römer mit der Geschichte seines Landes bekannt war, sind die Reden des grofsen Cicero nicht der kleinste Beweis. Wie voll von kleinen Anspielungen und Beweisen aus der alten und mittlern Geschichte finden wir sie nicht? Durfte sich wohl der Redner schmeicheln, dafs man die ersten fassen, die andern verstehen werde, wenn ihm nicht bekannt war, wie geübt sein Auditorium in der Geschichte seines Vaterlandes sey. Vor einem solchen Volke, in einer solchen Sprache aber, als ein Geschichtschreiber aufzutreten, war in der That kein geringes Unternehmen, und dennoch führten dasselbe Livius, Asinius Pollio, Trogus Pompejus und mehrere andere mit Beyfall aus.

54.

Die Griechische Sprache war, seit den ältesten Zeiten her, unter den Römern beliebt. Schon der älteste Vertrag des Lateinischen Bundes war in dieser Sprache abgefafst. Die Briefe des Cicero an seinen Atticus überzeugen uns, welchen Fleifs man auf sie wendete. Der gröfste Theil der vornehmen Römer schrieb dazumahl diese Sprache, und

g) Suet. clar. rhet. 1. *Cicer. Brut.* 90.

schrieb sie schön. Man schätzte ihre Meisterstücke, studirte sie frühzeitig, und verstand sie, wie die glücklichste Nachahmung zeigt.

2. *EINZELNE WISSENSCHAFTEN h).*

a) Dramatische Dichtkunst.

55.

Die Bahn zur Verfeinerung der Römer brach die Dichtkunst, und zwar fürs erste ihr dramatischer Theil. Das Schauspiel kannten die Römer schon längst. Sie erhielten es aus Hetrurien als ein Versöhnungsmittel der Götter, da nach dem Tode Camills die Pest in Rom gräfslich wüthete *i)*. Allein dieses erste Schauspiel der Römer war in aller Rücksicht

h) Ich empfehle hierbey ein für alle Mahl zur Nachlese des bekannten *Fabricius Bibliotheca Latina*, *G. E. Müllers* Einleitung zur Kenntnifs der alten Lateinischen Schriftsteller, Dresd. 1747. 8. *Hamberger* zuverläfsige Nachrichten von den vornehmsten Schriftstellern. Classische Biographie der Gr. u. Lat. Autoren a. d. E. von *Mursinna*, zwey Theile, Halle 1767. 8. *Funke de adolescentia, de virili aetate Lat. linguae*. Von den Dichtern haben *Crinitus*, *Ol. Borrichius*, *Vossius* und *Crusius*, von den Geschichtschreibern *Vossius* und *Hanke* eigene litterarische Werke ausgearbeitet.

i) Livius VII. 2.

Digitized by Google

erbärmlich. Es bestand in einer Art von Pantomime, zwischen welcher man aus dem Stegreife einzelne Verse absang, die Spöttereyen auf gewisse Personen enthielten. Diese Verse wurden *Fescennini* geheifsen. Der Schauspieler *(Histrio)* war selbst ihr Verfasser. Auf dieses erste Schauspiel folgte bald ein anderes. Dieses bestand aus einem zusammenhangenden Gedichte von mancherley Inhalte, nach Art unserer Quodlibets, welches man absang und Satyra nannte. Eine Ähnlichkeit mit diesem hatte die Comoedia oder Fabula Attellana, eine Art von Farce, in welcher man in Alt-Oscischer Sprache witzige und satyrische Einfälle hersagte. Die Schauspieler in dieser leztern Art waren junge Römer. Man behielt auch nachher diese Possenspiele bey, und brauchte sie als Zwischenspiele bey den regelmäfsigen Stücken. M. Livius Andronicus führte die ersten regelmäfsigen Stücke im J. d. St. 514 ein. In diesen ersten regelmäfsigen Stücken nannte man den Dialog, eine Art von Recitativ, *Diverbia*, die untermischten Gesänge aber *Cantica*, und daher auch die Schauspieler *Cantores*. Nach dem Livius schrieben so wohl Komödien als Tragödien in Römischer Sprache Cn. Naevius im J. d. St. 519 *k)* und Q. Ennius im J. R. 570. Marcus Pacuvius machte sich im J. R. 605 und L. Accius bald hernach als Tra-

k) Gell. XVII. 21.

gödien-Schreiber berühmt. Als Komödien-Schreiber thaten sich hervor Lucius Afranius *l)* und L. Licinius Tegula, ingleichen um das J. R. 579 Caecilius Statius. M. Accius Plautus, ein Umbrer aus Sarsina, ward vor dem J. d. St. 570 noch ein neuerer Verbesserer des Lustspiels, das er von der Personal-Satyre reinigte, und mehr nach dem Muster der Griechen ordnete. Zu einem noch höhern Range erhob ungefähr um das J. R. 588 das Lustspiel P. Terentius, von Geburt ein Carthaginenser. Er lehrte dem Römer durch seine Lustspiele feinere Sitten, und hatte, wie man sagte, grofse Gehülfen *m)*. Von den Zeiten dieser letzten Verbesserer an theilte man die Komödien in *togatae* und *palliatae* ein. In den ersten wurden Römische Sitten in Römischer Kleidung, in den letztern Griechische Sitten in Griechischer Kleidung geschildert. Terentius starb im J. d. St. 600.

56.

Auch nach diesen Zeiten noch ward die dramatische Dichtkunst nicht verabsäumet. Es schrieben Tragödien, in welchen Götter und Helden handelten, L. Accius, ein sehr fruchtbarer Dichter, Granius, C. Memmius, Julius Strabo, Sempronius Gracchus, Luctatius Catu-

---

l) Vell. II. 9.

m) Terent. prol. ad Adelph. Cic. ad Att. VII. 3.

Digitized by Google

lus, Q. Cicero *n)*, Maecenas, ja selbst Ovid, von dem man eine Medea besafs, und Varius, dessen Thyest bekannt war *o)*. Von diesen Dichtern hatte man von Livius 14, von Ennius 28, von Naevius 11, von Pacuvius 18, von Accius 52, von Cicero 4 tragische Stücke aufzuweisen. Wie viele mögen vergessen worden seyn, entweder weil sie nicht gefielen, oder weil sie dem Gedächtnisse der Grammatiker entwischten. Varro nennt deren, die weder Gellius noch Macrobius nennt *p)*.

57.

Nicht minder fruchtbar war die komische Muse. Unter den bereits erwähnten Dichtern schreibt man dem Afranius allein 44, dem Caecilus 47 Lustspiele zu. Vom Plautus waren 130 Stücke gangbar. Terentius ging mit 108 Stücken von seiner Arbeit in einem Schiffbruche unter *q)*, und 6 besafs man bereits von ihm. Nach diesen beyden Dichtern schrieben Sextus Turpilius 14, L. Pomponius 67, Quinctus Atta 11, Titinius 15, Q. Cornificius zu den Zeiten des Cicero 1, zu eben dieser Zeit D. Laberius 39,

---

n) Cic. ad Fr. III. 6. und zwar dieser mit einer besondern Eilfertigkeit. S. die angeführte Stelle.

o) Auct. Dial. de causs. corr. eloq. 13. Quinct. X. 1.

p) Cf. Ger. Jo. Voss. Fragm. Tragicorum.

q) Ernesti Bibl. Fabr. T. 2. p. 44.

Digitized by Google

und bald hernach P. Syrus eben so viel bekannte Lustspiele. Welcher zahlreiche Vorrath! Und gleichwohl waren diese Stücke gröfsten Theils Meisterstücke, da man nach dem Ausspruche des Gellius *r)* dem Plautus nur den zweyten, dem Terentius den sechsten, dem Ennius aber erst den zehnten Platz unter den dramatischen Dichtern einräumte. Auch die geringeren Arten des Schauspiels wurden nicht vergessen. Q. Novius, L. Pomponius und der obgedachte Memmius schrieben für die Atellana, Cn. Matius, D. Laberius, Publius Syrus, Virginius Romanus und M. Marullus für die Mime. D. Laberius und Syrus machten dieses niedrige Schauspiel, wo nur Gastwirthe, Marktschreyer auftraten, zu einer Schule der Sitten *s)*. Die beyden gröfsten Schauspieler in der Tragödie und dem Lustspiele zu Caesars Zeiten, Aesopus und Q. Roscius, haben wir schon oben genannt; wir müssen noch in späteren Zeiten einen Paris *t)* hinzu fügen. Unter dem August wetteiferten die Pantomimen Bathyllus und Pylades.

b) Epische Dichtkunst.

58.

Die epische Dichtkunst, zu welcher

r) L. XV. c. 23.

s) Cf. Macrob. II. 1.

t) Juven. III. 7. 82.

wir alle nach einem Plane fortlaufende Gedichte, als das wirkliche Epos, die poetische Erzählung, die Epistel, das Lehrgedicht und die Satyre rechnen, fand unter den Römern sehr zeitig Beyfall. Das erste Epos war mehr in Versen eingekleidete Erzählung als durch Erfindung verschönertes Gedicht. So beschrieben Q. Ennius und Cn. Naevius die Thaten der Römer während der Punischen Kriege. Das Werk des erstern war die Lieblings-Lecture des grofsen Cicero. Auch dem Cn. Matius, Varro Atacinus und L. Varius werden epische Gedichte zugeeignet. Sie bahnten dem P. Virgilius Maro (von Andes, einem Flecken bey Mantua, gebürtig) den Weg, den höchsten Gipfel der epischen Poesie zu erreichen. Eine wohlgewählte Nachahmung des Griechischen Dichters und eine grofse Correctheit, obschon Virgil sein Gedicht noch unvollendet hinterliefs, machten ihn unsterblich. Dieser grofse Dichter ward im J. R. 684 geboren, und starb auf dem Rückwege aus Griechenland im J. R. 735 *u)*. Virgil fand bekannte und uns unbekannte Nachahmer. T. Valgius Rufus, Ponticus und Pedo Albinovanus werden als epische Dichter angegeben; es ist von ihren Gedichten aber nichts mehr vorhanden. Dürfen wir dem Urtheile des Zeitgenossen von dem letztern Glauben beymes-

u) S. das der *Heynischen* Ausgabe vorgesetzte Leben des Dichters.

Digitized by Google

sen, so besafs Pedo viel dichterische Erhabenheit *x)*. Späterhin (er starb im J. Chr. 39) schrieb M. Annaeus Lucanus seine *Pharsalica* oder den bürgerlichen Krieg unter Caesarn. Lucan, ob er schon in Ansehung der Reinigkeit und des auf die Feile seines Gedichtes verwendeten Fleifses unter die ersten Dichter des alten Roms aufgestellt zu werden verdient *y)*, verliert doch schon gegen seinen Vorgänger, Virgil, an dichterischem Schwunge und Erfindung alles; man hat ihn also mehr unter die Historiker als Dichter su rechnen. Nach ihm, ungefähr um den Tod des Kaisers Nero, schrieb Silius Italicus, ebenfalls dem Geschlechte nach ein Spanier, ein Gedicht in siebzehn Büchern vom Punischen Kriege. So werth diesen Dichter seine Zeitgenossen hielten *z)*, so bemerkte man an ihm den Verfall der Römischen Dichtkunst. Sein Ausdruck ist blühend, er wagt kühne Bilder, und versteht sie auch zum Theil zu ordnen. Nur Reinigkeit und Feile mangelt ihm, und noch mehr, als beydes, die den Dichtern des goldenen Jahrhunderts so eigene Echtheit der Gedanken *a)*. Noch matter als

---

x) Ovid. Pont. III. 6. nennt ihn *Sidereum*.

y) Auct. dial. de causs. corr. eloq. XX. 6.

z) Martial. IV. 14. *VI.* 64. *VIII.* 66. *IX.* 51. 88. *Plin. Ep. III.* 6.

a) Sein Leben haben, aufser einigen allgemeinen Lebensbeschreibern der Römischen

Silius ist der Verfasser der Argonautica, Valerius Flaccus. Er starb bereits im J. Chr. 78 als ein Jüngling. Valerius ahmte dem Apollonius Rhodius nach *b)*. Unter den übrigen epischen Dichtern verdient noch P. Statius Papinianus genannt zu werden. Von seinen beyden Heldengedichten sind nur noch zwölf Bücher der *Thebaide* und zwey aus seiner *Achilleis* übrig. Statius fand besondern Schutz an dem Hofe des K. Domitian. Er besafs in der That viel dichterisches Genie, arbeitete aber zu flüchtig, um seinen Gedichten die gehörige Feile zu geben. Sein Ausdruck strotzt öfters von Schwulst, und so mahlerisch er bisweilen ist, so matt und unter einander geworfen wird er wieder. Man zieht mit Recht die Thebaide noch der Achilleis vor *c)*.

59.

Die poetische Erzählung erlangte an dem bekannten C. Valerius Catullus, dem Zeitgenossen des Cicero *d)*, einen grofsen Bearbeiter. Dieser Meister ei-

---

Schriftsteller, *Herrmann Busch* vor der Amsterd. Ausg. 1628. und *Cellarius diss. de Silio Italico Diss. Acad. P.* 1. *p.* 71. bearbeitet.

b) Crusius Lebensbeschr. Röm. Dichter im zweyten Bande a. d. E. 1777.

c) Dodwell. Annales Statiani.

d) Er war aus Verona, ward im J. R. 668 geboren, starb im J. R. 705. S. *Crusius* Lebensbeschr. Röm. Dichter, I. Band.

ner eleganten Simplicität schrieb das Epithalamium des Peleus und der Thetis, den Phaselus und andere Erzählungen in echter Schönheit des goldenen Zeitalters. Einer der nächsten Nachfolger von ihm (von einem Helvius Cinna, Hostius, Aemilius Macer, C. Rabirius können wir nicht mehr urtheilen) war P. Ovidius Naso. Von seinen vielen Werken gehören besonders seine Metamorphosen hierher; ihr Werth ist entschieden. Des Ovidius Zeitgenosse, Nebenbuhler in dieser Art des Gedichtes, war Cornelius Severus. Wir haben von ihm ein Gedicht *Aetna*, und einzelne Bruchstücke, unter welchen sich der Tod des Cicero auszeichnet. Die Verfasser der Panegyren *ad Messalam*, *ad Pisonem*, ingleichen Petronius in einigen von ihm verloren gegangenen Gedichten, nicht minder des Statius *Silvae*, flüchtig hingeworfene Stücke, das beste, was wir von diesem Dichter besitzen, sind gleichfalls hierher zu zählen. Ganz nahe am Untergange der Lateinischen Poesie zur Zeit des K. Theodosius und seiner Söhne betrat noch Claudius Claudianus in verschiedenen Gedichten diese Laufbahn. Sein Raub der Proserpine wird besonders vorgezogen. Fleifs und sorgfältige Nachahmung der Dichter des goldenen Zeitalters zeichnen diesen Dichter aus *e)*.

e) S. *Bern. G. Walchii Specim. uber. commentat. de Claudiani carm. de Raptu Proserpinae, Goet.* 1771. 8.

Digitized by Google

Seine Nachfolger Claudius Rutilius Numatianus, ein Gallier aus dem fünften Jahrhunderte, der zwey Bücher eines poetischen *Itinerarii* hinterlassen, und Flavius Cresconius Corippus, ein Afrikaner aus dem sechsten Jahrhunderte, der vier Bücher *de laudibus Justini minoris* schrieb, kommen ihm bey weitem nicht bey.

60.

Das Lehrgedicht, sagt man uns, fand schon an dem bekannten Q. Ennius unter den Römern einen Dichter. Der älteste bekannte Dichter dieser Art aber ist F. Lucretius Carus. Seine sechs Bücher *de Natura rerum* verbesserte Cicero. Ihren Werth kann man nicht abläugnen *f)*; dennoch erreichen sie die Schönheit des goldenen Zeitalters bey weitem nicht. Er lebte vom J. R. 659 bis 703, da er sich selbst entleibte *g)*. Auch Cicero versuchte sich in dieser Art des Gedichtes. Doch weit merkwürdiger sind für uns des Virgilius *Georgica*, die Epistel des Horatius von der Dichtkunst, die in dieses Fach gehörigen Bücher des Ovidius, des Gratius Faliscus, eines Zeitgenossen vom August, *Cynegeticon* (von der Jagd), des M. Manilius elegantes *Astronomicum*, und die Überbleibsel von dem *Dioscmeion* des Caesar Germanicus. Diese

f) Ovid. Am. I. 15. 23.

g) Crusius Lebensbeschreibung Röm. Dichter I. Band.

Dichter gaben dieser Art von Gedichte unter den Römern erst ihren Werth *h)*. Unter die spätern Nachahmer derselben gehören aus der Mitte des dritten Jahrhunderts Terentianus Maurus; er schrieb ein artiges Lehrgedicht über die Buchstaben, Sylben und Sylben-Mafse *i)*; am Ende dieses Jahrhunderts aber M. Aurelius Olympius Nemesianus, ein Carthager, dessen Cynegeticon wir noch besitzen.

61.

Die Epistel stellt unter ihren Dichtern besonders den Horatius Flaccus und Ovid auf. Weder Magnus Ausonius Burdigalensis noch Claudian erreichten diese Vorgänger, doch der letztere weit mehr als der erstere. Die Satyre war Rom eigenthümlich. Schon im J. R. 620 schrieb C. Lucilius, ein Römischer Ritter, Satyren, deren Überbleibsel wir noch unter den ehrwürdigen Bruchstücken der ältesten Lateinischen Dichter finden *k)*. Auch Cato Censorinus und M. Terentius Varro müssen unter die Rö-

---

h) S. die Ausgabe des *Gratius* und *Nemesianus c. not. var. Mietau* 1775. 8. *maj. Cellarius diss. de Germanico Caesare*, und die *Benleysche* Ausgabe des *Manilius*, London 1739. 4.

i) Putschius in Gram. Lat. Hanov. 1605. 4. hat dasselbe heraus gegeben; 1741 kam es zu Nürnberg besonders heraus.

k) Besonders gab sie *Haverkamp* mit dem *Censorinus*, Leiden 1743. 8., heraus.

Digitized by Google

mischen Satyren-Schreiber gerechnet werden. Der letztere gab einer eigenen Art von Satyre, da man Verse unter Prosa mischte, den Nahmen *l)*. Bey weitem aber hob diese Art von Gedicht Horatius Flaccus, so wohl durch die feine Art seiner Wendungen und Anspielungen, als durch die kunstlose Eleganz, die er ihr zu verleihen verstand. A. Persius Flaccus schrieb beissender, aber versteckter, wie die Tyranney seines Zeitalters, des Tiberischen, es erforderte; deſswegen sind seine Satyren kaum ohne Commentar zu lesen *m)*. Fast eben so versteckt, doch ungleich eleganter, schrieb Petronius Arbiter sein bekanntes Satyricon, in welchem er mit beissendem Salze, besonders unter dem Nahmen des Trimalchio, die Thorheiten des Kaisers Claudius und seiner Messalina durchzog *n)*. Den dritten Rang nach diesen nimmt Decimus Junius Juvenalis ein; er lebte von des Nero Zeiten bis auf das Zeitalter Trajans. Seine Schreibart verliert allerdings viel gegen die seiner Vorgänger *o)*. Noch gehört hierher die Dichterinn Sulpicia, die ungefähr ums J. Chr.

---

l) S. *Gerber de Sat. Rom. Jen.* 1756. *I.* 3.

m) Eine prächtige Ausgabe davon hat *G. F. Sebald* zu Nürnberg 1765. 8. veranstaltet.

n) *Peter Burrmann* hat zu Utrecht 1709, 4. die beste Ausgabe besorgt.

o) *Thom. Marshall* hat eine der besten Ausgaben, *London* 1723. 8., besorgt.

Digitized by Google

90 gegen den Befehl, wodurch Domitian die Philosophen verbannte, ihre *Eclo-ga* schrieb.

c) Lyrische Poesie.

62.

Die Römer nennen uns eine Menge lyrische Dichter, als den Bebius, Caesius Bassus, Statius Papinianus, Vestritius Spurinna, Septimius Severus; nur aber zwey Dichter dieser Art sind es, deren Werke uns beurtheilen lassen, wie weit sie es darin brachten. Sie sind Valerius Catullus und Horatius Flaccus. Der leztere ist es eigentlich, dessen lyrische Gedichte hierbey in Rücksicht kommen. Der Gang seiner Ode vereinigt Erhabenheit und Feuer mit der gröfsten Reinigkeit des Ausdruckes und einer Alexandrinischen Correctheit. Selbst dann, wenn dieser Dichter schmeichelt, ist er noch grofs, und auch hingeworfene Stücke von ihm beweisen die feinste Auswahl und eine nicht gemeine Anlegung seines Planes *p)*.

---

p) Masson hat das Leben dieses Dichters beschrieben. Dafs die beste Ausgabe seiner Werke die des verdienten Herrn Rector Jani, Leipzig 1778. 2 Bände, sey, brauche ich kaum wohl zu erinnern.

Digitized by Google

d) Elegie, Heroide.

63.

An die lyrische Poesie grenzt die elegische. Diese Dichtungsart, die fast unter allen die meiste Eleganz erfordert, erhielt unter der Bearbeitung der Römer die gröfste Schönheit. Catull brach hier die Bahn. Die Elegie schien zu sehr für das Römische Genie gemacht zu seyn; Catull fand daher bald Nachahmer und Nebenbuhler. Ihm folgten der schmelzende Cn. Cornelius Gallus *q)*, der mahlerische Albius Tibullus *r)*, der elegante Sextus Aurelius Propertius *s)* und der naive P. Ovidius Naso *t)*. Die Schriften dieser Dichter verdunkelten die Werke aller ihrer Nachfolger, eines Aruntius Stella, Lustricus Brutianus, Passienus Paullus, Cornelius Maximianus. Es war ohne dieſs zu erwarten, daſs mit dem goldenen Zeitalter der Römischen Sprache auch diese Dichtungsart verfallen muſste. Ovidius und vor ihm noch Propertius fügten die Heroide als einen neuen Zweig bey. Aulus Sabinus, ein Zeitge-

---

q) Sueton Octav. 66. de illustr. gramm. 16.

r) S. die *Heynische* Ausgabe, Leipz. 1777.

s) S. die *Bahrdtsche* Ausgabe, Leipz. 1778. und dessen Vorlesungen über einige Elegien des *Propertius* u. s. w. Dresd. 1775.

t) Masson hat das Leben dieses Dichters beschrieben. Man findet dasselbe in der so correcten Fischerischen Ausgabe, Leipz. 1758.

Digitized by Google

nosse des Ovidius, ward hierin ihr Nachfolger. Er schrieb unter andern drey noch vorhandene Antwortsbriefe, die sich auf des letztern Heroiden beziehen.

e) Die buccolische Dichtkunst.

f) Die Aesopische Fabel.

64.

Der Charakter, den wir oben den Römischen Schriftstellern gegeben haben, ward durch die Schönheit, welche die Elegie bey ihnen erlangte, bestätiget. Er wird es eben so sehr durch die Bearbeitung der buccolischen Dichtungsart und der Aesopischen Fabel. Beyde Arten von Gedichte vertrugen sich allerdings mehr mit der kunstlosen Naivität der Griechen als mit dem Schmucke und der Feinheit, welche der Römer allen seinen Werken lieh. Die *Buccolica* des Virgilius stehen, wo nicht den Werken der Griechen in dieser Art, doch seinen übrigen Werken, nach; noch weit weniger aber werden die Griechischen Idyllen-Schreiber von einem T. Julius Calpurnius, einem Sicilier, der am Ende des dritten Jahrhunderts *Buccolica* schrieb, oder von den Idyllen des Ausonius, die wir noch besitzen, übertroffen. Der Aesopischen Fabel lieh Phaedrus allerdings alle die meisterhafte Vortrefflichkeit, deren sein Zeitalter, das Augustische, fähig war; er erhielt aber nur wenig Nachfolger, und wir lesen fast nirgends, dafs

Digitized by Google

diese Dichtungsart unter den Römern sehr beliebt gewesen. Sextus Rufus Festus Avienus schrieb erst in der Mitte des vierten Jahrhunderts seine Übersetzung der Aesopischen Fabeln. Eine noch spätere gleichfalls metrische Übersetzung soll den letzten Lateinischen Kaiser Romulus Augustulus zum Verfasser haben.

g) Das Epigramm.

65.

Witzige Einfälle in Versen abzufassen, war unter den Römern von je her beliebt; wir sind daher im Stande, eine ganze Reihe Dichter dieser Art aufzustellen, unter denen vorzüglich Valerius Catullus, der Freygelassene des Cicero Laurea, Maecenas, Valerius Martialis, der Kaiser Adrianus und Ausonius sich auszeichnen. Wir besitzen aber von dem gröfsten Theile dieser Dichter keine Proben ihres Witzes, und im Gegentheil eine Menge Epigrammen, deren Dichter wir nicht kennen. Der merkwürdigste Dichter dieser Art ist Valerius Martialis, von Geburt ein Spanier und ein Freund des jüngern C. Plinius. Wir haben von ihm vierzehn Bücher Epigrammen *u)*. Andere sind in einzelnen Sammlungen unter den Nahmen der *Catalecta Virgilii*, *Ovidii* u. s. f., der *Priapeja*, auch bey den Werken einzelner Dichter, oder in derjenigen Sammlung der kleinen Dichter

u) Plin. Ep. III. 21.

Digitized by Google

anzutreffen, die Peter Burrmann veranstaltet hat.

h) Geschichtbeschreibung.

66.

Rom hat eine Menge Geschichtschreiber gezogen, welche theils die Römische, theils die allgemeine, theils die Litterar-Geschichte bearbeitet, theils als Biographen, theils als Anecdoten-Sammler einzelne Werke aufgestellet haben. Unter den Bearbeitern der Römischen Geschichte haben wieder einige gröfsere Perioden und die ganze Geschichte der Römer bis auf ihre Tage, andere kleinere Perioden oder nur einzelne Begebenheiten beschrieben. Die ersten Römischen Geschichtschreiber wagten es nicht, im Römischen Gewande aufzutreten. Num. Fabius Pictor *x)* und L. Cincius Alimentus *y)* schrieben in der ersten Hälfte des sechsten Jahrhunderts der Stadt in Griechischer Sprache *z)*. Q. Fabius Pictor bediente sich zuerst beym Vortrage der vaterländischen Geschichte der Landessprache. Die verdientesten Geschichtschreiber sprechen von diesen Männern mit Ehrfurcht. Noch weiterhin und gleichsam beym Übergange der alten Zeit in die mittlere verfafste der bekannte M. Portius Cato seine sieben Bücher Rö-

x) Liv. XXII. 7.

y) Liv. VII. 21.

z) Cic. div. 21. Cf. Voss. de histor. Latinis.

Digitized by Google

mischer Geschichte, die er *Origines* nannte—ein Werk voll reifer Bemerkungen, das uns leider verloren gegangen ist. Die ältesten Römischen Geschichtschreiber hatten vor den meisten nachfolgenden, so wie vor dem gröfsten Theile der Griechen, die sich mit der Römischen Geschichte beschäftigten, den wichtigen Vorzug zum voraus, dafs sie Männer von Stand und Ansehen waren, und also alle Gelegenheit in den Händen hatten, die ersten und besten Quellen der Geschichte ihres Vaterlandes zu benutzen. Schade, dafs wir ihrer Werke entbehren müssen, ob wir wohl zum Theil versichert sind, dafs sie ihre Nachfolger fleifsig gebraucht haben. So sind verloren gegangen die Geschichtbücher eines C. Fannius, des Schwagers vom Laelius; A. Posthumius Albinus, des Zeitgenossen vom Cato; eines L. Cassius Hemina (er schrieb ums J. R. 608); eines Q. Fabius Maximus Servilianus, des Consuls vom J. R. 611; eines L. Calpurnius Piso, der im J. R. 620 Consul war; eines Coelus Antipater, eines Sempronius Asellio, eines Clodius Licinius, eines P. Rutilius Rufus (er war i. J. R. 648 Consul) und anderer mehr, die sämmtlich vor den Zeiten, Cicero's lebten *a)*.

---

a) Ihre Fragmente sammelte zuerst *Anton. Augustinus*, nacher sind sie oft erschienen und insonderheit den Ausgaben des *Sallustius* angehängt worden.

Digitized by Google

Ja, selbst noch aus diesem goldenen Jahrhunderte ist die Menge derer nicht geringe, deren Geschichtbücher entweder gar nicht, oder nur noch in äufserst seltenen Bruchstücken übrig sind. Dahin gehören C. Licinius Macer, Q. Claudius Quadrigarius, Q. Valerius Antius, L. Cornelius Sisenna, Q. Aelius Tubero Pomponius Atticus und Andere *b)*. Ja, selbst von denen, deren Werke wir zum Theil in der Geschichte als Schriftsteller vom ersten Range ansehen müssen, haben wir ansehnliche Geschichtbücher verloren, und müssen es nun um so mehr bedauern, dafs wir ihrer entbehren. Ich darf meine Leser nur an die verlornen Bücher aus der Geschichte des Livius, an die Bücher des Cicero von der Republik *c)* erinnern. Auch vom Cornelius Nepos fehlen uns seine Geschichtbücher von Rom. Welchen Verlust haben wir endlich nicht an der Geschichte der lezten Zeiten der Republik, die sich unter den Werken des Sallustius befand, erlitten *d)*!

67.

Immer aber sind die Schätze, welche uns Rom an den Geschichtschreibern sei-

---

b) Censorin. 17. *Vellej. II.* 19.

c) Er beschreibt sie in den Tusculanischen Untersuchungen.

d) Des Brosses hat uns diesen Verlust durch seine Ergänzung derselben *T. XXV. Mémoir. Par. d. Inscr.* erst recht fühlbar werden lassen.

Digitized by Google

ner eigenen Geschichte hinterlassen hat, noch sehr beträchtlich. T. Livius von Padua, der im 17. Jahre der christlichen Zeitrechnung starb, verdient hier als der erste genannt und angesehen zu werden. Seine noch übrigen 35 Bücher der Römischen Geschichte sind in allen Stücken classisch. Dieser Geschichtschreiber folgt nicht allein mit Auswahl den geprüftesten Quellen, sondern trägt auch seine Geschichte selbst so angenehm und pragmatisch vor, dafs, auch mit wenigerm kritischen Fleifse bearbeitet, sie allgemein gefallen würde *e)*. Sein Vorgänger war Polybius, ein Grieche aus den Zeiten des Africanus, von dessen 40 Büchern der Römischen Geschichte seiner Zeiten nur 5 auf uns gekommen sind. So gehässig er auch mit seinen Vorgängern und Gewährsmännern umgeht, so nützlich und schön sind gleichwohl seine Geschichtsbücher *f)*. Auf der andern Seite machte den Nebenbuhler des Livius Dionysius von Halicarnafs, ebenfalls ein Grieche, aus dem Zeitalter des Augustus. Seine noch vorhandenen 11 Bücher der

---

e) Tomasinus ed. Drakenb. T. VII. Niceron Mémoires T. V. u. a. haben das Leben dieses Geschichtschreibers beschrieben.

f) Man wird mir erlauben, dafs ich, um der Römischen Litteratur-Geschichte Vollständigkeit zu geben, sofort diejenigen Griechen mit einmische, welche in die Röm. Litteratur verflochten sind.

Digitized by Google

ältesten Römischen Geschichte (9 sind verloren gegangen) sind gleichsam ein Lehrbuch, wie man die Geschichte mit kritischem Fleiſse studiren müsse. An kritischer Auswahl und sorgfältiger Prüfung der Quellen läſst er alle seine Vorgänger und Nachfolger zurück; er ist daher bey dem Studium der Römischen Geschichte ganz unentbehrlich. Der Nachfolger und Nebenbuhler von diesen Historikern war C. Cornelius Tacitus; Schade, daſs seine sechzehn Bücher der Annalen und fünf Bücher der Geschichte hin und wieder mit Lücken verunstaltet sind. Tacitus ist ganz gewiſs ein prüfender und pragmatischer Geschichtschreiber, wenn er auch bisweilen mit etwas zu bitterer Galle die Begebenheiten seines Zeitalters mahlt. Wie er aber in diesem Stücke beynahe einem Livius vorzuziehen ist, so verdient er in Ansehung des Vortrages und der Darstellung seiner Geschichte hinwieder dem letztern nachgesetzt zu werden. Man sieht es, sein Zeitalter war nicht mehr das goldene. Er starb im J. Chr. 108 *g)*. Ungefähr um dieselbe Zeit mit dem Tacitus schrieb der Grieche Appian von Alexandrien 23 Bücher von verschiedenen Kriegen der Römer. Wenn wir auch nicht Ursache haben,

g) S. *Voss. de hist. Lat. I.* 30. und die *Ernestische* Ausgabe, Leipzig, 1772. 8. maj. 2 Bände.

ihn unter die ersten Römischen Geschichtschreiber zu stellen; so verdient er doch bey weitem den Tadel nicht, den er oft gefunden hat. Sein nur zu sehr verstümmeltes Geschichtbuch gehört immer unter die besten Quellen der Römischen Geschichte. Das Triumvirat der grofsen Lateinischen Historiker endlich erfüllt Ammianus Marcellinus, ein gelehrter Soldat unter dem K. Constantius und seinen Nachfolgern. Er hat uns 31 Bücher einer vollständigen Geschichte vom K. Nerva bis zu dem K. Valens hinterlassen, wovon jedoch die ersten dreyzehn Bücher verloren gegangen sind. An kritischer Auswahl und reifer Einsicht in den Zusammenhang der Begebenheiten verdient Ammian seinen beyden Vorgängern auf alle Weise an die Seite gesetzt zu werden; nur in Ansehung seiner Schreibart steht er ihnen nach *h)*.

68.

Bey weitem nicht von demselben Werthe, weder in Ansehung ihres Vortrages, noch an kritischem Fleifse, sind die übrigen Geschichtschreiber. Wir zählen hierher zuerst einen Vellejus Paterculus. Seine zwey Geschichtbücher, worin wir aber zahlreiche Lücken finden, gehen von den ersten Consulen bis auf den

h) Claude Chifflet hat das Leben dieses Geschichtschreibers beschrieben. Die beste und brauchbarste Ausgabe in mancherley Rücksicht ist die Ernestische.

Digitized by Google

Untergang der Republik. Sein declamatorischer, etwas zu prächtiger Styl und seine Schmeicheleyen gegen das Tiberische Haus und den Sejan haben diesen Geschichtschreiber schon längst verdächtig gemacht *i)*. Unter dem K. Trajan und vielleicht auch Adrian schrieb L. Annaeus Florus seine vier Bücher der Römischen Geschichte, ein zusammen getragenes Werk, ohne genugsame Unterscheidung der Zeiten, voll häufiger Sentiments und poetischer Schilderungen, in einer strotzenden declamatorischen Schreibart *k)*. Unter dem K. Commodus schrieb der Grieche Dio Cassius zu Rom 80 Bücher der Römischen Geschichte, von welchen wir aber nur noch 21 besitzen. Bald hernach lieferte Herodian, ebenfalls ein Grieche, acht Geschichtbücher, worin er die Römische Geschichte von M. Aurel bis zum K. Maximus vorträgt. Beydes sind seichte Schriftsteller und nur im Mangel anderer zu gebrauchen. Noch späterhin, unter Constantin und seinen Nachfolgern bis nach der Mitte des vierten Jahrhunderts, lebten Flavius Eutropius und Sextus Aurelius Victor. Der erste schrieb auf Befehl des Valens einen dürftigen Auszug der Römischen Geschichte bis auf seine

---

i) Sein Leben liefert *Dodwell in Annalibus Vellejanis*.

k) Lips. elect. II. 5. Vossius de hist. Lat. c. 30.

Digitized by Google

Zeiten in einem schleppenden Style, der zweyte eine abgekürzte Geschichte der Kaiser, letzterer noch in einer bessern Schreibart als der erstere. Von nicht besserm Werthe sind auch die sechs Geschichtbücher des Zosimus, welche die Römische und Kaiser-Geschichte bis auf die Besetzung Roms durch den Alaricus vortragen. Das Zeitalter der Chroniken-Schreiber trat nun ein.

69.

Wir gehen nun zu den Geschichtschreibern kürzerer Perioden oder einzelner Begebenheiten aus der Römischen Geschichte fort. Hier stöſst uns zuerst C. Julius Caesar entgegen. Seine Commentarien vom Gallischen und bürgerlichen Kriege behaupten in der ersten Classe aller Geschichtschreiber einen Rang. Ihr reitzend einfacher reiner Styl so wohl *l)* als die Gültigkeit und Wahrheit, mit der sie geschrieben sind, sind über alle Empfehlung. Aulus Hirtius Pansa, der stäte Begleiter Caesars und sein fleiſsiger Nachahmer, setzte mit Ruhm den Caesarianischen Büchern vom Gallischen Kriege das achte bey, und beschrieb den Africanischen und Alexandrinischen Krieg. Auch hier verkennt man das goldene Zeitalter nicht, weder an dem Vortrage, noch an der Ordnung der Geschichte, obschon Hirtius von den richtigsten Beurtheilern dem Caesar nachgesetzt

l) Cic. ad Brut. 25. ist hierüber der gültigste Zeuge.

Digitized by Google

wird. In eben diesem Zeitalter schrieb C. Sallustius Crispus, nach dem Ausspruche des Martial der erste unter den Lateinischen Geschichtschreibern *m)*, seine Bücher vom Jugurthinischen Kriege und der Catilinarischen Verschwörung. Kritische Auswahl der Nachrichten, eine unnachahmliche Kürze, ein edler männlicher Ausdruck und eine kühne tief eindringende Darstellung der Begebenheiten lassen sich diesem meisterhaften Geschichtschreiber gar nicht absprechen *n)*. Wer aber, der diese einzelnen Geschichten mit innigem Vergnügen gelesen hat, wird es nicht bedauern, dafs uns die ähnlichen Werke eines Asinius Pollio, M. Agrippa und anderer grofsen Geschichtschreiber dieses Zeitalters verloren gegangen sind?

70.

Auch der ausländischen Geschichte widmeten die Römer ihren Fleifs, ob wir schon nicht sagen können, dafs sie darin die Meister geworden, wofür wir sie in ihrer eigenen Geschichte zu erkennen haben. Diodor von Sicilien ein Grieche aus dem Zeitalter Caesars und Augusts brach hierin die Bahn. Von seinen 40 Büchern der allgemeinen Geschich-

---

m) Epigr. XIV. 191. *Cf. Gellius III.* 1. *IV.* 15. *XVII.* 18.

n) Das Leben dieses Geschichtschreibers von *J. Clericus* befindet sich in der Haverkampischen Ausgabe, Amst. 1742. 4. Vol. II.

Digitized by Google

te sind nur noch die fünf ersten und das eilfte bis zum zwanzigsten Buche, in allen 15 B., vorhanden. Man kann seinen Fleiſs schlechterdings nicht verkennen; seine Einsicht und Beurtheilung aber hat oft Tadel gefunden. Trogus Pompejus schrieb im Zeitalter des Augustus ein gröſseres Geschichtbuch, das uns aber verloren gegangen ist. Ungefähr im Zeitalter des K. Antonius lieferte M. Junianus Justinus einen Auszug daraus. Dieser Epitomator hat sich aber, weder wegen seiner Treue, noch in Rücksicht seiner Schreibart, empfohlen *o)*. In eben diese Zeiten gehört auch der Grieche Nicolaus von Damascus, ein von K. August besonders geschätzter Schriftsteller, welcher die Assyrische Geschichte und sein und des Augustus Leben beschrieb. Wir besitzen von ihm nur noch einzelne Bruchstücke. Mit ungleich mehrerm Erfolge als alle diese Vorgänger schrieb Tacitus sein Buch von der Lage und den Sitten der Deutschen—ein in aller Absicht classisches Werk. Mit ihm ungefähr blühete Q. Curtius Rufus. Von seiner eleganten Beschreibung der Feldzüge Alexanders besitzen wir nur noch acht Bücher. So wohl der blühende Styl als die feine Behandlung der Geschichte machen sie schätzbar. Der Nebenbuhler des Curtius war Arrianus, ein Bürger von Athen und Rom. Er beschrieb unter dem K. Adrian in sieben

o) Voss. hist. Lat. I. 32.

Büchern die Thaten des Alexander, auch die Indische Geschichte. Ungleich später schrieben Sulpicius Severus, ein christlicher Presbyter in Gallien, und Paulus Orosius, ein Presbyter zu Tarraco in Spanien. Dem ersten haben wir zwey Bücher einer Kirchengeschichte zu verdanken, worin er sich als einen fleifsigen Nachahmer des Sallustius zeigt. Der zweyte, ungleich weniger Historicus, hat uns sieben Bücher einer allgemeinen Geschichte hinterlassen.

71.

Unter den Kennern der Litterär-Geschichte stellt sich uns zuerst Cicero dar. Seine gelehrten Werke zeugen von einer durchdringenden Kenntnifs dieser Geschichte, und sind als eine sehr brauchbare Quelle anzusehen. Nächst ihm sind Gellius, Macrobius, Censorinus Schriftsteller, die in diesem Fache ungemein viel leisten. Ein eigenes Werk dieser Art schrieb Cajus Suetonius Tranquillus, nähmlich seine Lebensbeschreibungen der berühmtesten Grammatiker, Rhetoren und Poeten; wir haben aber von diesem Buche, besonders von dem letztern Theile, das Meiste verloren. Wenn wir indefs des Suetonius Art, überall nur Anekdoten zu sammeln, erwägen, so kann uns dieser Verlust, in Rücksicht jener weit wichtigeren Scribenten, eben nicht wichtig vorkommen.

72.

Wir gehen fort auf die Biographen unter den Römern. Hier werden uns zu-

Digitized by Google

erst M. Aemilius Scaurus, C. Luctatius Catulus, P. Cornelius Sulla genannt; da wir aber nichts mehr von ihren Werken besitzen, so kommen sie auch in keine Betrachtung. Ungleich wichtiger sind uns die Lebensbeschreibungen des Cornelius Nepos, des Zeitverwandten von Caesar, Augustus, Cicero und Atticus. Von seinen vielen Lebensbeschreibungen, womit er auch eine Menge Römer zu verewigen gesonnen war, sind nur der kleinste Theil dem Raube der Zeit entgangen. Was wir von ihm besitzen, entriſs Aemilius Probus der Vergessenheit, und widmete es dem Kaiser Theodosius. Die Verdienste dieses ersten unter allen Römischen Biographen sind entschieden; eben so gewiſs ist es, daſs unter allen seinen Lebensbeschreibungen die des Atticus den Vorzug verdient *p)*. Neben dem Cornelius kann billig Plutarch, ein Grieche aus Chaeronea in Boeotien und des K. Trajan Lehrer, genannt werden. Seine *vitae parallelae*, wo er Griechen und Römer einander gegen über stellt, sind allerdings in Absicht der Geschichte verdächtig, als Biograph aber ist er alles Lobes würdig. Noch mehr und in allem Betrachte verdient dasselbe Tacitus in seinem Leben des Julius Agricola. Weit unter diesen steht C. Suetonius Tranquillus. Wenn wir auch seine Schreibart, die bereits von dem verfallenen Geschmacke zeugt,

p) Voss. de hist. Lat. I. 14.

nicht in Erwägung ziehen; so läfst sich dennoch nicht läugnen, dafs er auf keine Weise unter die guten Historiker gesezt zu werden verdient, da er in seinen Lebensbeschreibungen der zwölf ersten Caesaren statt einer philosophischen Schilderung der Charaktere mit einer Art von Begierde jeder Anekdote nachjagt. Dieser Biograph war der Freund des jüngern Plinius, und lebte bis an die Zeiten Adrians. Mit mehrerem Rechte verdienen wenigstens einige der so genannten *Scriptorum historiae Augustae* den Nahmen der Biographen. Sie sind Aelius Spartianus, Julius Capitolinus, Trebellius Pollio, Flavius Vopiscus, Lampridius, Vulcatius Gallicanus. Vopiscus zeichnet sich unter ihnen am besten, Capitolinus am schlechtesten aus. Freylich erreicht kein einziger den Cornelius oder Tacitus. Wir fügen diesen noch den Verfasser des Büchelchens *de viris illustribus urbis Romae* bey; von ihm gilt, was ich von den vorigen gesagt habe.

73.

Endlich gehören auch noch in das Fach der Römischen Geschichtbeschreibung einige Männer, die sich um die Aufbewahrung einzelner wichtiger Vorfälle, Reden und Geschichten bemühet haben. Unter diesen steht oben an Valerius Maximus, ein Zeitgenosse des K. Tiberius, welcher neun Bücher von merkwürdigen Vorfällen und Reden uns aufbehalten hat; da aber der Styl der Bü-

Digitized by Google

cher, welche wir unter diesen Nahmen besitzen, nichts weniger als diesem Zeitalter angemessen ist: so halten Kenner dafür, dafs dasjenige, was wir davon lesen, nur der schale Auszug eines jüngern Schriftstellers sey. Gleichen Fleifs wendete auf die Sammlung der vermischten Geschichte Aelianus, von Geburt ein Römer *q*), der aber seine 14 Bücher vermischter Geschichte Griechisch schrieb. Er lebte unter dem K. Sever. Auch Julius Obsequens, ein Schriftsteller aus dem Anfange des dritten Jahrhunderts, gehört in Ansehung seines Buches *de Prodigiis* in diese Classe *r*). Unter den Römischen Roman-Schreibern ist keiner bekannt als L. Apulejus, ein Schriftsteller, der wegen seines holperigen Styles schwerlich in einem andern als seinem Zeitalter, dem des Antoninus Pius, Beyfall finden konnte.

i) Beredsamkeit.

74.

So sparsam die Werke der Beredsamkeit sind, die von den Römern auf uns kamen; so viele gute Redner hat doch Rom von jeher gezogen. Der Rechtsgelehrte und der Redner waren während der freyen Republik immer in einer Person verbunden. Man hatte besonders dreyerley Gattungen von Reden:

q) *V. Var. hist. ej. II.* 38. *XIV.* 45.

r) *Voss. de hist. Lat. III.* 2.

Digitized by Google

gerichtliche Reden, die zu Gunsten einer Partey vor Gericht gehalten wurden; öffentliche Volksreden, in welchen zu dem versammelten Volke über irgend eine wichtige Staatsangelegenheit ein Vortrag geschah, und endlich Leichenreden zu Ehren einer verstorbenen Person. In allen diesen drey Arten von Reden gab es lange zuvor, ehe die Wissenschaften nach Rom kamen, Meister einer natürlichen Beredsamkeit, von welchen auch sogar eine und die andere Rede, besonders aus der letzten Gattung, schriftlich aufbewahret wurden; denn die Geschichtschreiber nennen die ältesten *Orationes funebres*, als Quellen der Geschichte, und Cicero sagt von ihnen, dafs durch die darin enthaltenen übertriebenen Lobeserhebungen oft die Geschichte verfälschet worden sey. Grofse Redner in dieser natürlichen Beredsamkeit waren Appius Claudius Crassus, nach seiner Blindheit Caecus genannt (er lebte um das Jahr R. 457); nicht weniger T. Coruncanius, der erste plebejische Pontifex, P. Licinius Crassus Dives *s)*, M. Cornelius Cethegus *t)*, endlich der bekannte Cato Censorinus.

75.

Nach der Einführung der Wissenschaften in Rom bildete sich auch die Beredsamkeit, und nahm eine gelehrte Gestalt an. Gebildet nach dem Muster der

s) Liv. XXX. 1. Cic. Or. III. 33.

t) Cic. Brut. 15.

Digitized by Google

Griechen und unterstützt von verschiedenen Hülfs-Studien traten nun P. Cornelius Scipio Nasica, die beyden Brüder der Gracchen, Tiberius und Cajus, Sulpicius Galba, Aemilius Lepidus und Papirius Carbo als Redner einer studirten Beredsamkeit auf, und sprachen oft hinreissend. L. Licinius Crassus Orator und M. Antonius, der Grofsvater des Triumvirs, waren die gröfsten Redner ihrer Zeit *u)*. Nach ihrem Muster und nach dem Beyspiele des Q. Mucius Scaevola, den uns Cicero als seinen Lehrer in der Rechtsgelehrtheit nennt *x)*, bildeten sich Q. Hortensius und M. Tullius Cicero, die gröfsten Redner, die Rom je erblickte. Nur der letztere ist es, von dem wir noch, unter allen den gedachten Rednern, schriftliche Beweise seiner Beredsamkeit besitzen. Diese Meisterstücke lassen uns urtheilen, dafs Rom an jenen Männern, wenn sie schon einem Cicero nachgesetzt zu werden verdienen, immer eine seltene Menge Redner besafs, dergleichen noch keine andere Nation aufzuweisen hatte; denn aufser dem Hortensius wetteiferten mit dem Cicero in der Beredsamkeit noch Servius Sulpicius Rufus, Cajus Memmius, Julius Caesar, Aemilius Scaurus und andere. Cicero hatte einen Calvus, Asinius Pollio, Munatius Plancus, Messala Corvinus, und Brutus zu Schülern

u) Cic. de clar. Or. 37.

x) Cic. ib. 39, 40. *Or. I.* 39.

Digitized by Google

und Nachahmern *y)*; nachdem aber die Beredsamkeit aus ihrer groſsen Laufbahn durch die Herrschaft eines Einzigen vertrieben war, sank sie auf ein Mahl, und nur sparsam werden uns noch Redner genannt.

76.

Damit waren freylich die Schulen der Beredsamkeit noch nicht sogleich verschlossen: man sprach noch vor Gericht; auch gab es hier und da Männer, welche Unterricht in der Beredsamkeit ertheilten, und selbst Beyspiele von Schulübungen, Declamationen, aufsetzten. Man nennt uns einen Cestius Pius, Q. Haterius, Salejus Bassus als Verfasser von dergleichen Schulreden, und wir besitzen noch in den Werken des M. Annaeus Seneca, des Vaters, der unter den beyden ersten Kaisern lebte, und des M. Fabius Quinctilianus Proben dieser Arbeiten; sie empfehlen aber die damahlige Beredsamkeit eben nicht. Die einzige Art öffentlicher Reden, die noch in Ansehen blieben, waren öffentliche Lobreden theils bey Leichen, theils bey andern Gelegenheiten. Der berühmte Panegyricus, welchen C. Plinius Caecilius Secundus der jüngere zu Ehren des K. Trajan hielt, ist das Meisterstück der höchsten Gröſse, welche diese Art von Beredsamkeit erreichte—ein Werk das den vortrefflichsten Reden des Cicero an

y) Dial. de Orat. 25.

Digitized by Google

die Seite gesetzt zu werden verdient z). In den spätern Zeiten errichteten sich viele Rednerschulen in Gallien; aus diesen traten unter andern auch die bekannten Panegyriker der Kaiser, Cl. Mamertinus minor, Eumenius, Nazarius, D. Magnus Ausonius, Latinus Pacatus, Drepanius und andere mehr, hervor, die man meisten Theils in einem Werke verbunden findet. Sie sind dem Historiker zur Bestätigung verschiedener Nachrichten wichtig, empfehlen sich aber, den Pacatus und Eumenius ausgenommen, nicht eben auf der Seite der Beredsamkeit.

77.

Als Muster eines guten Styles verbinden wir mit den Rednern die Schriftsteller aufgesammelter Briefe. M. Tullius Cicero und seine ihn beantwortenden Freunde, Coelius Rufus, Atticus, D. und M. Brutus u. s. f., sind hier Muster aus dem goldenen Zeitalter Roms. Späterhin haben sich in diesem Fache berühmt gemacht L. Annaeus Seneca, von welchem wir noch 134 Briefe an seinen Freund Lucilius besitzen; sie sind mehr ihres Inhalts wegen merkwürdig, als dafs ihr abgebrochener und ängstlich witziger Styl zum Muster dienen könnte. Von weit gröfseren Vorzügen sind die zehn Bücher Briefe, welche uns der jüngere

z) Das Leben dieses um die Wissenschaften seiner Zeit so verdienten Mannes haben *Catanaeus*, *Ritterhusius* und *Masson* beschrieben.

Digitized by Google

C. Plinius Caecilius Secundus hinterlassen hat; sie können mit Recht, so wohl ihres anmuthigen Inhaltes als ihrer reinen schönen Schreibart halber, den Werken aus dem besten Zeitalter beygesetzt werden. Auch der K. Julian verdient in Absicht seiner Briefe hier eine Stelle; er schrieb auch Reden und eine Satyre, doch alles Griechisch. Ganz am Ende des Römischen Staates endlich schrieben Q. Aurelius Symmachus, der Bruder des Ausonius, unter dem K. Theodosius, ferner ums J. Chr. 470 C. Sollius Sidonius Apollinaris und fast hundert Jahr später Magnus Aurelius Cassiodorus Briefe, die man als Muster des guten Styles aufbewahret hat. Die Briefe des ersten erfüllen zehn Bücher, und ob sie schon nicht mit den Briefen eines Cicero und Plinius verglichen werden können, empfehlen sie sich doch wegen ihres Inhaltes und der noch ziemlich guten Schreibart. Des Apollinaris Briefe sind theils Prosa, theils Gedichte, und machen neun Bücher aus; der Styl strotzt aber durchgängig, und ist mehr Poesie als Prosa. Der letztere ist unter allen dreyen so wohl am Inhalte als an der Schreibart der vorzüglichste.

k) Philosophie.

78.

Die Griechische Philosophie nach allen ihren verschiedenen Secten fand unter den Römern Eingang und Anhänger.

Digitized by Google

Die Secte des Zeno scheint besonders unter den Rechtsgelehrten sehr beliebt gewesen zu seyn. Einen sichtbaren Beweis hiervon liefert das Römische Recht, wie wir noch jetzt dasselbe besitzen. Man findet Ableitungen der Wörter, Definitionen, Divisionen und Entscheidungsgründe, die offenbar aus der Stoischen Philosophie ihren Ursprung leiten *a)*. In der That schien auch diese Philosophie mehr als jede andere für das thätige Leben eingerichtet zu seyn: so wohl darum, weil sie die praktische Philosophie ganz besonders bearbeitete, als auch darum, weil sie ihre Anhänger mehr als jede andere Secte zu den öffentlichen Geschäften ermunterte. In den letzten Zeiten der Republik scheint dagegen die Epicurische Secte bey weitem die herrschende gewesen zu seyn. Diefs war auch ganz natürlich, da sie in ihrer Verfälschung und Verdrehung die Selbstsucht der Grofsen, ihre moralische und religiöse Ungebundenheit und die grenzenloseste Schwelgerey begünstigte, zur Unterdrückung der Empfindungen des Gewissens und der wahren Seelengröfse beytrug. Caesar, Antonius, Sallustius waren ihre ergebenen Anhänger. Cato und andere Verehrer des Zeno arbeiteten ihr stark entgegen; man weifs jedoch mit welchem Erfolge.

---

a) Vergl. *Ever. Otto de philosophia stoica JConsult.*

Digitized by Google

79.

Dieses waren die beyden Hauptsecten, welche unter den Römern gangbar waren. Andere, als die Peripatetiker und Akademiker, suchten einen Mittelweg zu finden und in ihre Lehren die Hauptsätze von beyden zu vereinigen; sie näherten sich jedoch immer dem einem oder andern Systeme. Einen eigenen Gang zu gehen befleifsigte sich Cicero. Er war ein Anhänger der Akademiker, und wagte es nie, dreist zu entscheiden, wohl aber machte er es sich zum Zwecke, aus andern Schulen die besten Grundsätze heraus zu nehmen *b)*. Wie oft er dabey schwankte, läfst sich nicht verkennen. Seine philosophischen Werke erfordern eine genaue Bekanntschaft mit den berühmten alten philosophischen Secten der Griechen; sie legen uns aber auch den grofsen Einfluſs dar, den diese Secten auf die Nation selbst hatten *c)*. Unter der Monarchie schien die Stoische Secte wieder ihr Haupt zu erheben. Nicht weniger wurden am Ende des mittlern Zeitalters die Pythagoräische Philosophie und die Grundsätze der Neu-Platonischen Schule beliebt. Indessen muſs man sich den gröfsten Theil dieses Zeitraums hindurch in Rom keine ausgezeichnet grofse Männer als Lehrer der philosophi-

b) Cic. de Off. I. 1, 2. *Tusc. IV.* 3.

c) Insonderheit die Bücher *de Finibus*, *de Natur. Deor. I.* 3. u. s. f. *Tusc. IV.* 1. u. s. f.

schen Wissenschaft denken: dazu dachte der Römer zu praktisch, oder er war nicht methodisch genug *d)*.

80.

Unter den Philosophen dieses Zeitalters haben sich, auſser dem M. Tullius Cicero, durch Schriften verewiget: T. Lucretius Carus, ein eifriger Anhänger der Epicurischen Secte, von dessen Lehrgedichte über die Natur der Dinge wir bereits oben geredet haben; ferner aus der Stoischen Schule L. Annaeus Seneca, der Lehrer des Kaisers Nero. Seine philosophischen Schriften vom Zorne, von der Vorsehung, von der Ruhe des Gemüthes, von einem glücklichen Leben, von der Gnade, von der Standhaftigkeit, von der Wohlthätigkeit sind meist moralischen Inhaltes. Fast zu derselben Zeit blühete in Rom der Stoiker Epictet, dessen Enchiridion bekannt genug ist. Weit später, unter Antonin dem Frommen, schrieb L. Apulejus seine Bücher von der Welt, von der Philosophie u. s. f. Er war ein Anhänger der Neu-Platonischen Schule, so wie der K. M. Aurelius Antoninus, dessen Buch über sich selbst, obschon in Griechischer Sprache geschrieben, ihm billig unter den Römischen Philosophen einen Rang gibt, ein

---

d) Pagan. Gaudentius de philos. ap. Rom. Ort. et Progr. Falster Quest. Rom. p. 249. Brucker Hist. Philos. T. I. p. 342. T. II. p. 1.

Digitized by Google

Schüler der Stoischen. Noch neuere Philosophen waren Minucius Felix, Coelius Lactantius Firmianus, und endlich Manlius Torquatus Severinus Boethius. Er schrieb seine fünf Bücher philosophischer Tröstungen im Anfange des sechsten Jahrhunderts in einem Exil, wohin ihn Hof-Kabale von dem Hofe des Ostgothischen Königs Dieterich vertrieben hatte.

1) Mathematik, Astrologie.

81.

Die Römische Baukunst stellte in dem M. Vitruvius Pollio, dem Baumeister des Augustus, einen Meister auf. Seine zehn Bücher von der Baukunst tragen den Stämpel des goldenen Zeitalters, in welchem er lebte, so wohl in Ansehung des Inhaltes als des Vortrages *e)*. Neben ihm machte sich der Bibliothekar des Augustus, C. Julius Hyginus, als Geometer berühmt. Er schrieb unter andern ein *Cromaticum* oder ein Buch von der Bestimmung der Grenze, welches aber von einigen Kritikern einem spätern Verfasser zugeschrieben wird. Über die der Mathematik verwandte Wissenschaft der Wasserbaukunst verbreitete sich der Zeitgenosse der Söhne Vespasians, Sextus Julius Frontinus. Als Astrolog erscheint Julius Firmicus Maternus, ein Christ, der unter Constantin dem Grosen acht Bücher von der Mathesis, oder,

e) Felibien Hist. des Archit. II. 1.

Digitized by Google

was dieser Titel eigentlich sagen will, von der Macht und dem Einflusse der Gestirne, schrieb.

m) Naturgeschichte, Arzeneykunde.

82.

Der Naturgeschichte, wie auch zum Theil der Litterär-Geschichte, widmete sich unter dem Kaiser Vespasian C. Plinius Caecilius Secundus Major. Man bewundert den Fleifs dieses Mannes, tadelt aber öfters seine Beurtheilungskraft. Im Ganzen bleibt Plinius ein Schriftsteller, der über verschiedene Nachrichten aus dem Alterthume uns die einzige Quelle ist *f)*. Mit gleich rühmlichem Fleifse arbeitete der Grieche Pedacius Dioscorides, der Leibarzt des Triumvirs Antonius, 5 Bücher *de materia medica* (περὶ ὕλης ἰατρικῆς) aus, die zum Theil der Naturgeschichte grofsen Nutzen schaffen. C. Julius Solinus, ein Grammatiker des zweyten Jahrhunderts, lieferte von den 37 Büchern der Plinischen Naturgeschichte einen Auszug, den er Polyhistor nannte *g)*. Archagatus war der erste Arzt, den Rom im J. d. St. 535 aus Griechenland erhielt. Bis dahin und noch wei-

f) S. *Rezzonici Disquisitiones Plinianae*, *T. II. Parm.* 1763. 1767.

g) *J. Camers* hat bey seiner Ausgabe dieses Schriftstellers (Wien 1520, Fol.) sein Leben beschrieben.

Digitized by Google

ter wurde die Wissenschaft der Arzeneykunde, die aber dazumahl mehr in der äufserlichen Heilkunde bestand, von Leibeigenen getrieben. Antonius Musa, der Leibarzt des Augustus brachte dieselbe erst in Aufnahme. Seit dem erzog Rom verschiedene grofse Ärzte. Ein Theil von ihnen verewigte sich selbst durch Schriften. Dahin gehören Aurelius Cornelius Celsus, Galenus, Scribonius Largus u. a. m. Celsus war ein Mann von einer ausgebreiteten Gelehrsamkeit. Seine acht Bücher *de re medica* behaupten schon längst einen entschiedenen Werth; sie beweisen, dafs er die Griechen mit Auswahl und Einsicht studirte. Celsus blühete unter dem K. Tiber. Sein Styl ist rein und schön *h)*. Der Nachfolger des Celsus war der Grieche Galenus, der ums J. Chr. 150 in Rom lebte, und durch seine Kenntnisse den Römern sehr nützlich ward; seine Werke haben daher jederzeit den gröfsten Beyfall gehabt. Fast um dieselbe Zeit schrieb Scribonius Largus von der Zusammensetzung der Heilmittel—ein Werk voll Einsicht und richtiger Beurtheilung. Eben diefs läfst sich von dem Lehrgedichte sagen, das, unter dem K. Caracalla, Q. Serenus Samonicus über die Arzeneykunde schrieb. Über die Vieharzeneykunde breitete sich, unter dem K. Theodosius, Flav. Vegetius Renatus aus.

h) Sein Leben findet man in den Jahrbüchern der Universität Altorf vom J. 1720 17. 21. *p.* 100.

Digitized by Google

n) Haus- und Landwirthschaft.

83.

Das Fach der Ökonomie war den Römern von ihren ältesten Zeiten her sehr werth; der bekannte Cato Censorinus machte aber zuerst einen Anfang, diese Kenntnisse wissenschaftlich zu behandeln. Dem Verfalle des Ackerbaues unter den Römern vorzubeugen, schrieb dieser grofse Mann sein noch vorhandenes Buch vom Ackerbaue, das er seinem Sohne zueignete. Sein Nachfolger war der gelehrte M. Terentius Varro. Auch dessen drey Bücher *de re rustica* besitzen wir noch *i)*. Wo nicht schöner, doch gründlicher und umständlicher, behandelte diese Wissenschaft L. Julius Moderatus Columella, ein Zeitgenosse des K. Vespasian. Er hat uns *de re rustica* zwölf Bücher hinterlassen. Ihm folgte am Ende des zweyten Jahrhunderts Palladius Rutilius Taurus Aemilianus. Seine vierzehn Bücher *de re rustica*, wo er unter andern die Landarbeiten nach den Monathen abhandelt, beweisen von vielen Kenntnissen. Im Ganzen genommen, können wir also den Vorzug, den die Römer in dieser Wissenschaft besafsen, nicht verkennen. Wir fügen endlich diesen ökonomischen Schriftstellern des grofsen Schwelgers

i) S. *Cic. Brut. 56. Dionys. Halicarn. II. 21. Quinctil X. 1. Funccius de vir. aetate L. Lat. II. 5. 2.*

Coelius Apicius zehn Bücher *de re culinaria* bey, worin er in einer etwas ungeformten Schreibart von den Gerichten der Römer und ihren Zubereitungen uns Nachricht gibt.

o) Alterthümer, Mythologie.

84.

Wir lassen diesen Wissenschaften diejenigen Schriftsteller folgen, welche sich mit den Alterthümern beschäftiget haben. Der Fleiſs, den man hierauf verwendete, war groſs, und wir Neuern müssen zu unserer Beschämung gestehen, daſs die Römer bey dem Studium der Antiquitäten ihres Vaterlandes weit sorgfältiger waren, als wir es bey den unsrigen sind. Von jeher fand man die Kenntnisse der Alterthümer in Rom sehr annehmlich; der gelehrte Varro gab aber gleichsam den Ton an, sie eigentlich zu studiren. Wir haben mit seinem Buche, welches die gottesdienstlichen und bürgerlichen Gebräuche der Römer enthielt, gewiſs sehr viel verloren. Er hatte den gelehrten Hygin und den Corn. Celsus zu Nachfolgern. Wie der erste sich über die gottesdienstlichen Alterthümer verbreitete, so widmete sich der letztere den gelehrten und gerichtlichen. Wir haben von dem ersten noch ein Werk, worin 227 mythologische Fabeln erzählet werden, nächst den Werken des Minucius Felix und Arnobius die einzige Quelle der heidnischen Mytho-

Digitized by Google

logie unter den Römern. Von den Werken des leztern besitzen wir nichts mehr; so sind uns auch die antiquarischen Sammlungen des Suetonius über die Stadt Rom, die alten Sitten, die Feyerlichkeiten und Spectakel der Römer, über ihre obrigkeitlichen Personen und grofsen Familien, ein gewifs sehr reichhaltiges Werk, verloren gegangen. Um so schätzbarer müssen uns die zwanzig Bücher des A. Gellius seyn, worin er diese Schätze der alten Gelehrsamkeit uns aufbewahret. Gellius lebte unter dem Kaiser Adrian, und seine Reisen, sein Aufenthalt zu Athen, seine Bücherkenntnifs, sein Umgang mit gelehrten Römern sind uns Bürge für die Reichhaltigkeit seiner Sammlungen. Der erste Nachfolger des Gellius war der Grammatiker Censorinus. Er schrieb ungefähr um die Mitte des dritten Jahrhunderts sein Buch *de die natali*, oder vom Ursprunge des menschlichen Geschlechtes, ein Werk voll tiefer Erudition. Noch nutzbarer ist für den Kenner der Alterthümer Aurelius Macrobius Ambrosius Theodosius, der Zeitgenosse des Kaisers Honorius. Sein Commentar über des Cicero *Somnium Scipionis*, und noch mehr seine sieben Bücher Saturnalien enthalten eine Menge der schätzbarsten Nachrichten. Weniger leistet allerdings Martianus Minucius Felix Capella, ein Grammatiker des fünften Jahrhunderts. Seine acht Bücher, die er *Artes liberales* überschrieben hat, sind indessen nicht ganz unbrauchbar.

Digitized by Google

p) Erdkunde.

85.

Die Alten besafsen allerdings schon eine weitläuftige Kenntnifs des Erdbodens, wenn sie schon den neuern Entdeckungen hierin nicht beykamen. Unter der Herrschaft der Römer gedieh diese Wissenschaft erst zu ihrer Vollkommenheit; die beyden Griechen, Strabo zu des Augustus und Claudius Ptolemaeus zu des Antonin Zeiten, gaben ihr dieselbe. Doch auch unter den Römern selbst ward sie wenigstens nicht vernachlässiget. Pomponius Mela, ein Zeitgenosse des Kaisers Claudius, hat uns eine Kosmographie in drey Büchern hinterlassen, die, im Ganzen genommen, zwar sehr kurz, oft auch fabelhaft, in vielen Stücken aber auch sehr gründlich ist *k)*. Dem Kaiser Antoninus Pius verdanken wir ein sehr genaues *Itinerarium* seiner Reise nach Britannien. Vibius Sequester, ein weit späterer Schriftsteller, hat uns ein Nahmen-Register der bey den Dichtern vorkommenden geographischen Nahmen hinterlassen, das freylich nicht aufserordentlich brauchbar ist *l)*. Eine andere, eben so ungewisse Kosmographie ist diejenige, welche dem Sophisten Ae-

k) S. die *Diezische* Übersetzung, Giessen 1774, wo das Leben dieses Geographen beschrieben wird.

l) S. *Oberlinische* Ausgabe, Strafsburg 1778.

Digitized by Google

thicus Ister zugeschrieben wird. Endlich lassen sich hierher rechnen die beyden Topographen P. Victor und Sext Rufus; sie haben uns Nahmen-Register der vornehmsten Plätze und Gebäude des alten Roms hinterlassen. Nicht weniger verdient hier der Beschreiber Griechenlandes Pausanias, ein Zeitgenosse des Antonin, erwähnt zu werden. Sein Werk ist besonders in Rücksicht der Kunst von grofsem Werthe.

q) Kriegswissenschaft.

86.

Ein Volk, das so grofs durch seine Kriege ward als die Römer, mufs allerdings in der Wissenschaft des Krieges sehr lehrreich seyn. Das sind auch die Römer, allein nicht so wohl in den Werken ihrer Theoretiker als in ihren Geschichtbüchern. Man hub erst an die Kriegskunst als eine Wissenschaft zu behandeln, da bereits die Gröfse der Römer im Felde sich zu verlieren anfing. Der erste Schriftsteller, der sich um die Kriegswissenschaft verdient machte, war Sextus Julius Frontinus. Er schrieb unter dem K. Vespasian und seinen Söhnen vier Bücher von den Kriegslisten — also ein Werk, das nur einen kleinen Theil dieser Wissenschaft erschöpft. Seine ersten Nachfolger waren Griechen. Arrian, Aeneas, Onosander und Aelian schrieben Taktiken; Polyaenus, unter dem M. Aurelius, acht Bücher von Kriegs-

Digitized by Google

listen. Noch späterhin, nähmlich am Ende des vierten Jahrhunderts, lieferte erst Flavius Vegetius Renatus seine *Epitome Institutorum rei militaris*, und erörterte den Umfang der Kriegskunde etwas genauer. Bey alle dem handelte er mehr von spätern und den damahligen Zeiten, als von dem ehemahligen grofsen Zeitalter der Römer in der Kriegskunde. Meisten Theils denkt man erst an die Theorie, wenn eine Wissenschaft in ihrer Ausübung vernachlässiget zu werden anfängt.

r) Rhetorik.

87.

Dasselbe kann auch beynahe von der Rhetorik gesagt werden, ob es schon gewifs ist, dafs die theoretische Redekunst sehr vieles zur Ausbildung der praktischen beytrug. Als aber die Römer selbst anfingen aus ihrem Mittel Rhetoriker aufzustellen (sie hatten sich vorher mehr der Griechen in dieser Kunst als Lehrer bedient), war es bald um die Lateinische Beredsamkeit geschehen. Cicero in seinen rhetorischen Werken war ziemlich der erste, welcher über diese Wissenschaften in der Sprache des Landes schrieb. Ihm folgten M. Annaeus Seneca unter dem Kaiser August, und unter dem Vespasian M. Fabius Quinctilianus. Des letztern zwölf Bücher *de institutione oratoria* enthalten ein vortreffliches Lehrbuch dieser Wissenschaft.

Digitized by Google

s) Grammatik.

88.

Auch seine ersten Grammatiker und Philologen erhielt Rom von den Griechen. Der gelehrte Varro war gewisser Maſsen der, welcher zuerst diese Wissenschaft auf Römischen Grund und Boden verpflanzte, und durch seine vier und zwanzig Bücher *de lingua Latina*, von denen uns jedoch nur noch sechs ganz verstümmelt übrig geblieben sind, ein Gesetzbuch für die Römische Sprache schrieb. Er fand an dem M. Verrius Flaccus einen geschickten Nachahmer. Flaccus, ein Zeitgenosse des Augustus, schrieb 20 Bücher *de verborum significationibus*. Unter dem Kaiser Claudius zeigte sich Asconius Pedianus durch einen meisterhaften Commentar über die Reden des Cicero als einen gleichgroſsen Kritiker und Sprachkenner. Von nun an bis in die lange Zeit des sechsten christlichen Jahrhunderts haben wir, wenn wir die Werke eines Gellius, Macrobius, das oben erwähnte Lehrgedicht des Terentianus Maurus, nebst einigen Anmerkungen des Capella, abrechnen wollen, keinen Grammatiker aufzuweisen. Nun aber beym Absterben der Römischen Sprache war es nöthig, sie nach Regeln zu behandeln. Priscianus schrieb also damahls seine achtzehn Bücher *Grammaticarum institutionum*; Sext. Pompejus Festus excerpirte in 19 Büchern *de verborum significatione* den Ver-

Digitized by Google

rius Flaccus; Nonius Marcellus aber arbeitete aufser andern hierher gehörigen Werken auch ein Buch *de proprietate et vera significatione verborum* aus.

t) Rechtswissenschaft.

89.

Die Rechtsgelehrsamheit erhielt zu Anfang des mittlern Zeitalters die Gestalt einer Wissenschaft. P. Mucius Scaevola, M. Junius Brutus, und Manius Manilius gaben ihr, nach dem Zeugnisse des Pomponius *m)*, diesen Rang. Insonderheit that sich die Mucische Familie in dem Fleifse hervor, welchen sie vor anderen Familien dieser Wissenschaft widmete. Die Gesetze der zehn Tafeln, die nacher von dem Volke öffentlich bestätigten Gesetze, die Senatusconsulta, die Edicte der Praetoren und Aedilen, und angenommene Grundsätze der Rechtsgelehrten, machten allerdings diese Wissenschaft schon damahls weitläuftig, und erfüllten sie, wenn wir wollen, zugleich mit Unordnung; bald aber fing dieselbe an gänzlich unter der Last von Gesetzen und Rechten zu ermüden, welche seit der mittlern Zeit häufiger, als sonst, gegeben worden waren. Man bemühete sich daher, eine allgemeine Sammlung des Römischen Rechts zu machen. Cicero ent-

---

m) L. 2. §. 39. D. d. O. J.

Digitized by Google

warf bereits den Plan *n)* dazu, und schrieb deſshalb ein eigenes Buch *o)*. Auch Pompejus und Caesar gingen mit einer gleichen Absicht um *p)*; der erstere aber gab sie auf, weil er allzu heftigen Widerstand vermuthete; der letztere ward durch seinen plötzlichen Tod daran verhindert. Etwas dem Ähnliches that der Rechtsgelehrte C. Aulus Offilius, der unter dem K. Augustus die Edicte der Praetoren sammelte und erklärte *q)*; dieses Privat-Unternehmen fand aber keine öffentliche Unterstützung. Eine ganz neue Gestalt begann allerdings die Römische Rechtskunde, seit dem Einer die Herrschaft des Römischen Reiches in den Händen hatte. Doch diese Veränderung ward noch auffallender, nachdem der K. Adrian durch den berühmten Rechtsgelehrten Salvius Julianus aus den Edicten der Praetoren ein Edictum perpetuum entwerfen liefs, und dasselbe als Monarch bestätigte. Dieses Edict ward von nun als das festgesetzte Recht *(Jus perpetuum)* angesehen. Hierzu kam, dafs die Kaiser die Gesetze und Rechte des Staates nicht mehr, wie ehemahls, durch Senat-Schlüsse, sondern einzig und allein durch Befehle und Rescripte festsetzten.

---

n) S. *de Orat. I.* 42.

o) *Gell. I.* 22. *Quinctil. XII.* 3.

p) *Suet. Jul.* 44. *Isidor. Hisp. Orig. V.* 1.

q) *L.* 2. *§.* 44. *D. d. O. J. L. I. §.* 2. *D. ne quis eum, qui in jus vocabitur.*

Digitized by Google

Dieſs alles, so wie die schon seit des K. Augustus Zeiten gültigen Aussprüche der Rechtsgelehrten *(Responsa Prudentum)* und die daher entstandenen juristischen Secten der Sabinianer oder Cassianer und der Proculianer gaben der neuen Römischen Rechtsgelehrtheit eine eigene Wendung, und beförderten allerdings die Ungewiſsheit und Unbestimmtheit derselben auf alle Weise. Doch gab es noch verschiedene groſse Juristen, weil es noch Rechtsgewohnheiten und Gesetze gab, an deren Anwendung und Erklärung der einsichtsvolle Rechtsgelehrte sich übte; allein die ganze Rechtswissenschaft warfen die Zeiten nach dem K. Alexander über den Haufen, da nähmlich nun der Fall eintrat, daſs die Willkür der Kaiser alles entschied. Von nun an begnügte sich der Jurist damit, die Machtsprüche der Kaiser zu sammeln.

90.

Doch wir gehen fort, die groſsen Rechtsgelehrten unter den Römern anzuzeigen. Hier zeichnen sich also aus: Appius Claudius Crassus, nach seiner Blindheit Caecus genannt. Er lebte ums J. d. St. 457. Die Rechtsformeln und Gewohnheiten der damahligen Zeit, welche er aufgezeichnet hatte, machte sein Schreiber Cn. Flavius bekannt. Von ihm erhielten diese Formeln den Nahmen Jus Flavianum *r)*. Ferner T. Corunca-

r) Plin. H.N. XXXIII. 1. Vergl. *Cic. Brut. c.* 16.

nius, der erste plebejische Pontifex. Er brachte ums J. d. St. 500 die Rechtsgelehrtheit, welche zeither in den Händen der Patricier gewesen war, in die Hände der Plebejer, indem er sie öffentlich vortrug *s)*. Auch P. Licinius Crassus Dives *t)* und P. Cornelius Scipio Nasica *u)*, nicht weniger P. Mucius Scaevola, gehören unter die Zahl der ältesten berühmten Rechtsgelehrten, so wie M. Cornelius Cethegus, einer der gröfsten Redner seiner Zeit *x)*. Alle diese Leute lebten in der zweyten Hälfte des sechsten Jahrhunderts von Rom. Ganz gewifs machte Epoche am Ende desselben, auch in der Rechtsgelehrtheit, M. Porcius Cato *(Liv. 39. 40. Cic. Or. I. 37.)*. Bald nachher blüheten die oben gedachten Redner: L. Crassus Orator, M. Antonius, Q. Mucius Scaevola, M. Tullius Cicero, Q. Hortensius. Aufser ihnen führt uns dasselbe Zeitalter als grofse Rechtsgelehrte auf die drey Stifter des Römischen Civil-Rechts: P. Mucius Scaevola, M. Junius Brutus und Manius Manilius *(L. 2. §. 39. D. de O. J. Cicero Top. 4. Or. II. 55. III. 33.)*; ferner die Zeitgenossen des Cicero: Servius Sulpicius Rufus *(Cic. Brut. 41. 45. seq. Phil. IX.)* und C. Trebatius Testa *(Cic. ad Div. 7. 12.)*.

---

s) L. 2. §. 35. 38. D. d. or. Jur.

t) Liv. XXX. 1. Cic. Or. III. 33.

u) Cic. ib.

x) Cic. Brut. 15.

Digitized by Google

Der erste zog eine Menge grofser Rechtsgelehrten; der zweyte war der Secte der Epicuräer zugethan. Unter dem K. August lebten die Stifter der beyden juristischen Hauptsecten: Q. Antistius Labeo *y)* und C. Antejus Capito *z)*. Der erste, welcher überall der Billigkeit das Wort redete, war der Stifter der Proculianer; der zweyte, der stets nach dem strengsten Rechte ging, der Vater der Sabinianer. Die letzten führten den Nahmen von Masurius Sabinus, der unter dem K. Tiber lebte. Sein Zeitgenosse war M. Coccejus Nerva *a)*, dessen Schüler, Sempronius Proculus, der ersten Secte seinen Nahmen lieh. Von dem Schüler des Sabinus, C. Cassius Longinus, erhielten die Sabinianer auch den Nahmen Cassianer *b)*. Unter dem Trajan blüheten die Rechtsgelehrten Neratius Priscus *(Spartian. Adrian.* 4. 18.*)* und T. Aristo *(Plinius I. ep.* 21.*)*; unter dem K. Adrian aber verewigte der berühmte Verfasser des *Edicti perpetui*, Salvius Julianus, seinen Nahmen. Unter dem Kaiser Commodus lebte der berühmte Rechtsgelehrte Sextus Pomponius und mit ihm sein Nebenbuhler T. Cajus, dessen vier noch übrige Bücher der Institutionen

---

y) Tacit. Ann. III. 75. *Sueton. Aug.* 34.

z) Tacit. ib.

a) Tacit. Ann. VI. 26.

b) Plin. VII. ep. 24. *Tacit. Ann. XIII.* 41. 48. *XIV.* 23. *XVI.* 7. 9.

ein Schatz für die Rechtsgelehrsamkeit sind *c)*; unter dem K. Severus aber blüheten die drey grofsen Juristen: Aemilius Papinianus, Domitius Ulpianus, und Julius Paullus *d)*. Aus dem folgenden Zeitalter sind nur die beyden Sammler kaiserlicher Rescripte, Gregorius und Hermogenes, zu merken, beyde Zeitgenossen Constantins des Grofsen *e)*.

91.

Zur Nachlese über die Litteratur der Römer dienen überhaupt *Walch diss. de var. mod. litteras colendi ap. Vet. Rom. Lips.* 1716. *Budde de stud. liber. ap. Rom. Jen.* 1700. *Falster Quaest. Rom. Reimman* in seiner *Idea system. antiquitatis litterariae* vermischt die Griechen und Römer. *Conring de studiis liberalibus ap. Vet. Roman. Funck com. de adolescentia et de virili aetate Lat. linguae. Wower de polymathia, Hamb.* 1604. *Thes. Gronov. Ant. Graec. T. VIII. p.* 985. *Meiners* Geschichte des Ursprunges, Fortganges und Verfalles der Wissenschaften in Griechenland und Rom, Lemgo 1781, bis jezt zwey Bände.

III. ZUSTAND DER KÜNSTE UNTER DEN RÖMERN.

92.

Die Römer wurden nach dem Mace-

c) Bach. Hist. Jur. p. 473, 474.

d) Id. p. 481. 485. 489.

e) Id. p. 531.

Digitized by Google

donischen Kriege nicht so wohl durch eigene Kunst groſs, als vielmehr die Sammler der Kunstwerke aller Nationen und groſse Beförderer der Künste. Im Ganzen genommen, hatte es jedoch mit den Künsten unter den Römern fast dieselbe Bewandtniſs als mit den ernsthaften Wissenschaften. Der Geschmack an denselben ward erst zu der Zeit allgemein, als Rom seine Freyheit verloren hatte. Vorher gab es wohl einige groſse Männer, welche die Künste liebten und hochschätzten; sie bemüheten sich aber vergeblich, den Geschmack daran allgemein zu machen. Man duldete ihre Neigung allenfalls; aber sie hatten oft nöthig, dieselbe zu verbergen, und eine Menge Römer nahmen groſse Kunstwerke in Rom nur darum auf, weil sie wollten, daſs der Bürger Roms das nicht entbehren solle, was andere Völker hochschätzten *f)*. Allein mit dem Verluste der Freyheit und der groſsen Geschäfte änderte sich dieses. Nun ward der Geschmack an den Künsten allgemeiner. Man galt für einen Idioten, wenn man von Kunstwerken nicht zu sprechen oder sie zu schätzen wuſste. Rom selbst erzog verschiedene Künstler; da aber die Kunst nicht in der Blüthe der Nation zu ihr gekommen war, so blieb sie ein ausländisches Gewächs. Rom erlangte eben

f) Cic. pr. lege Man. 14. *Verr. IV.* 58. *et alibi. De La Nauze* Abhandl. *T.* 25. der *Mémoir. de l'acad. des Inscr.*

so wenig eine eigene Manier, als es je Römische grofse Künstler gab. Die Folge davon war, dafs es beym Alten blieb. Man begnügte sich, wie vorher, die Schätze der Kunst auswärtiger Nationen in Rom aufzustellen, und bezahlte allenfalls auswärtige Künstler für geschickte Arbeiten theuer genug; allein ehe man daran kam, das Schöne und Edle in der Kunst selbst zu fühlen, war der Geschmack der Nation bereits verfallen. Der Römer blieb also, was er war—ein Sammler. Bey alle dem ist es nothwendig, einige Nachrichten, so wohl von den Künsten, welche in Rom geschätzt wurden, als von den Nationen, zu wissen, die Rom Künstler und Kunstwerke lieferten, wenn man anders verschiedene in den Römischen Schriftstellern aufgestellte Gedanken und Urtheile richtig verstehen, und in die Kunstliebhaberey der Römer selbst eine richtige Einsicht haben will. Ich werde also erstlich von den Künsten reden, die in Rom beliebt waren, dann die Nationen anzeigen, welche für Rom Kunstwerke lieferten, und endlich über die Kunstliebhaberey in Rom selbst einige Bemerkungen beyfügen.

1) *VON DEN KÜNSTEN, DIE UNTER DEN RÖMERN BELIEBT WAREN.*

93.

Die Künste, welche bey den Alten vor-

züglich unsere Aufmerksamkeit verdienen, sind: dieBildnerkunst, die Mahlerey, die Baukunst und die Musik. Von den drey ersten Künsten sind uns so wohl alte Werke als sattsame Nachrichten übrig; wir können also, obschon immer mit grofser Schwierigkeit, doch einiger Maſsen angeben, welche Gegenstände, zu welchem Zwecke, und wie sie der Künstler bearbeitete. Ganz anders verhält es sich mit der Musik, wo wir uns, ohne in das Wesen der Kunst eindringen zu können, nur mit allgemeinen und zum Theil sehr unvollständigen Nachrichten behelfen müssen, die über dieſs auch keinen weitern Nutzen leisten, als dafs sich einige Stellen alter Schriftsteller daraus erklären lassen.

a) Die Bildnerey.

94.

Unter dem weitläuftigen Nahmen der Bildnerey verstehen wir alle die vielen Werke der Alten die aus Wachs, Holz, Thon, Stein, Edelsteinen, Elfenbein und Erz entweder ganz ins Runde, oder in das Halbrunde gearbeitet, oder in eine Fläche eingegraben sind. Es begreift folglich diese Benennung verschiedene Künste der Alten: als die Kunst, ganze Bildsäulen zu verfertigen, was die Alten, wenn die Figuren aus Metall gegossen wurden, *Ars statuaria*, wenn sie aber aus Holz, Elfenbein, Stein und Marmor gehauen wurden, *Sculptura*, und

Digitized by Google

bey weichen Materien, Thon und Wachs, *Plastice* nannten; ferner die Ausführung halbrunder erhabener Figuren, entweder von gegossener oder von Töpferarbeit, was man besonders bey Gefäfsen *Toreutice* oder *Caelatura* hiefs; endlich die Bildgraberey oder Steinschneidekunst, *Glyptice*, *Diaglyptice* oder auch *Scalptura* genannt. Wir theilen daher die Bildnerey nach den Kunstwerken ein, die sie aufstellte. Diese waren entweder Bildsäulen *(Statuae, Signa)* oder Bruststücke *(Imagines)*, Köpfe, Hermen u. s. f., oder Werke erhobener und vertiefter Arbeit, mit einem andern Nahmen Gemmen genannt.

95.

Rom erfuhr, nachdem es die Kunst verloren hatte, mancherley Schicksale. Die Barbaren brachen in alle Theile des Römischen Reiches ein, verbrannten, verheerten und verwüsteten die schönsten Städte. Die herrlichsten Werke wurden dabey ein Raub ihrer Wuth. Was sie noch übrig liefsen, vertilgte die Barbarey und Armuth, die diese Verheerungen nach sich zogen. Man war nicht im Stande; die herrlichen Gebäude im baulichen Wesen zu erhalten; sie verfielen und begruben unter ihren Trümmern die Gemählde, Bildsäulen und erhabenen Arbeiten, die sie noch in sich fafsten. Erdbeben, Feuersbrünste, Überschwemmungen trugen dazu das Ihrige bey; noch mehr: der Aberglaube, der diese Kunstwerke als Reste des Heidenthumes verachtete, zerstörte sie muth-

Digitized by Google

willig, oder goſs Glocken und Kanonen daraus, oder vernachlässigte sie sonst, so daſs unläugbar der gröſste Theil der alten Kunst für uns auf immer verloren gegangen ist, und daſs man, nach Wiederherstellung der Künste die wenigen Überbleibsel der alten Kunst aus den Ruinen und dem Schutte verfallener Gebäude hat einzeln hervor suchen müssen. Natürlich waren also die meisten dieser Werke verstümmelt, zerbrochen und beschädiget. Man wollte sie nicht gern in diesem Zustande sehen, und ergänzte sie daher, oder setzte sie wieder zusammen. Dieſs geschah allerdings gröſsten Theils von Meistern, die des mechanischen Theiles ihrer Kunst, der Arbeit in Marmor und Erz, mächtig waren; allein die erforderliche Kenntniſs des Alterthumes und eine richtige Einsicht in die Idee des alten Künstlers besaſsen die wenigsten. Sie hohlten sich freylich Rath bey den damahligen Antiquaren; doch auch diese kannten das Alterthum viel zu wenig. Es ist also kein Wunder, daſs wir wegen des gröſsten Theiles der alten Kunstwerke in der gröſsten Unwissenheit schweben, zumahl, da die meisten Ergänzer ihre höchste Kunst darin gesucht haben, ihre Ergänzungen dergestalt zu verbergen, daſs man bey den wenigsten Statüen noch weiſs, was alt oder neu ist. Viel weniger haben wir Nachrichten, an welchen Örten diese alten Überreste gefunden worden, und in welchem Zustande man

Digitized by Google

sie antraf. Noch jetztwerden täglich Antiken ausgegraben. Da aber die Nachfrage nach denselben weit gröfser ist als nach neuern Kunstwerken, so machen es sich die Bildhauer zum Hauptgeschäfte, alte Statüen und Kunstwerke zu ergänzen, ohne eben dabey sehr auf die Kunst der Alten Rücksicht zu nehmen; vielmehr sucht man nur die Käufer zu täuschen, beizt dem Marmor das alte Ansehen durch Scheidewasser ein, und gibt den Bronzen durch Firnifs den alten Rost. Wer ersieht aber nicht, dafs bey einem so gewinnsüchtigen Verfahren oft die Theile der Antiken aus einander gerissen, fehlerhaft zusammen gesetzt und die Kunst ganz bey Seite gesetzt werde? Michael Angelo, Guglielmo della Porta, Sansavino Tatta, Fra Giov. Agnolo, Pietro Tacca, Ludovico Salvetti sind die Nahmen der berühmtesten unter den ersten Ergänzern. In neuern Zeiten ist Cavaceppi einer der berühmtesten und glücklichsten Ergänzer gewesen. Sein Werk: *Raccolta d'antiche Statue etc. restaurate Rom.* 1768, 1769. 2 *Vol. fol.* hat jedoch wenig Befriedigendes *g)*.

96.

Aus der zahllosen Menge der alten noch vorhandenen Bildsäulen zeichnen wir hier die vorzüglichsten aus. Dahin gehören also: 1. Die schöne Gruppe Laocoon; sie steht im Belvedere des Vati-

g) Heyne Samml. antiq. Aufs. 2. St. S. 172.

Digitized by Google

cans, ist aus weifsem Marmor, hinten noch nicht ganz vollendet, aber über Lebensgröfse. Sie besteht nach der Geschichte des Virgil *h)* aus drey Hauptfiguren: dem alten Laocoon und seinen beyden Söhnen, welche von zwey grofsen Schlangen umwunden sind. Der Ausdruck des höchsten Schmerzens, die Angst, welcher der Vater unterliegt, und die äufserste Kraft, mit welcher er widerstrebt, machen die Schönheit des Stückes aus. Dieses Stück stand einst in den Bädern des Titus; man fand es auch daselbst unter den Ruinen *i)*. 2. Der Vaticanische Apollo von weifsem Marmor, ebenfalls im Belvedere des Vaticans befindlich—eine Bildsäule des Pythischen Apollo, den der Künstler im hohen Selbstgefühle über seinen gelungenen Sieg darstellt. Die männliche Jugendschönheit dieses Apollo weifs Winkelmann nicht genug zu erheben. Es ist diese Bildsäule auch darum sehr schätzbar, weil nur wenig daran ergänzt ist *k)*. Eben daselbst befindet sich 3. der so genannte Torso, ein blofser Rumpf von weifsem Marmor, aber so schön gearbeitet, dafs Michael Angelo denselben nicht genug studiren zu können glaubte. Wahrschein-

---

h) Aen. II. 201.

i) Plin. H. N. XXXVI. 4. Mehrores siehe *Heyne* Sammlung antiq. Aufsätze 2. St. S. 1. *Winkelmann* Gesch. d. K. S. 697.

k) Winkelm. Gesch. d. K. S. 814.

Digitized by Google

lich sind diese Überreste von einem Hercules *l)*. 4. Der so genannte Antinous, auch eine Zierde des Belvedere. Der Kopf trägt eine besondere Schönheit an sich. Winkelmann sieht in dem Ganzen einen Meleager *m)*. Die grofsherzogliche Sammlung zu Florenz enthält 5. die Gruppe der sterbenden Niobe mit ihren Kindern. Der Fabel nach *n)* tödteten Apoll und Diana die Kinder dieser Mutter, und sie wurde für Schmerz in Stein verwandelt. Diesen Ausdruck des höchsten Schmerzens hat ein Künstler in der aus funfzehn Figuren bestehenden Gruppe auszudrücken sich bemühet. Man glaubt die Hand eines Scopas darin zu sehen. Die Gruppe selbst wurde im J. 1583 entdeckt *o)*. Eben dieselbe Sammlung prangt 6. mit der Mediceischen Venus. Sie ist in der so genannten Tribuna, wo die besten Stücke sich befinden, aufgestellt. Man findet an dieser Bildsäule den Ausdruck der höchsten weiblichen Schönheit. Der Künstler scheint die Idee gehabt zu haben, eine Schönheit darzustellen, die aus dem Bade kommt, überrascht wird, und voll jungfräulicher Schamhaftigkeit sich verbirgt *p)*. 7. Ebenfalls in dieser Tribune werden auch an-

---

l) Winkelm. Gesch. d. K. S. 741.

m) Ebend. S. 844.

n) Ovid. Metam. VI. v. 148. *seq.*

o) Winkelm. Gesch. d. K. S. 657. ff.

p) Ebend. S. 320.

Digitized by Google

getroffen die beyden Ringer—eine vortreffliche Zeichnung der Muskeln (Winkelmann glaubt sie gehören zu der Gruppe Niobe); ferner 8. der so genannte Schleifer und 9. der tanzende Faun; so wie in der Gallerie selbst noch 10. der geschundene Marsyas, eine an einen Baum gebundene Bildsäule, an welcher man die starke Einsicht in die Zergliederungskunst bewundert. 11. Venus Urania befindet sich gleichfalls in dieser Gallerie. Der Pallast Farnese enthält mit einer Menge noch unergänzter Bildsäulen vorzüglich: 12. den so genannten Farnesischen Stier, die gröfste unter allen antiken Gruppen. Sie stellt die Geschichte dar, wie die Jünglinge Amphion und Zethus, ihre Mutter Antiope wegen unzähliger Beleidigungen an ihrer Stiefmutter Dirce zu rächen, diese letztere an einen wilden Stier fesseln, um sie so von ihm zerreissen zu lassen. Nebst diesen vier Hauptfiguren ist das Felsenstück, auf welchem die Gruppe stehet, mit einer Menge Nebenfiguren überladen, der ganze Felsenberg aber über 7 Ellen lang. An dieser Gruppe ist sehr vieles neu, fehlerhaft ergänzt und zusammen gesetzt. Sie wurde in der Mitte des sechzehnten Jahrhunderts in den Ruinen der Bäder des Caracalla gefunden, von Battista Bianchi, einem Mayländer, ergänzt, und steht jetzt im Hofe des gedachten Pallastes unter einer Verdachung *q)*. Fer-

q) Heyne Samml. antiq. Aufs. 2. St. S. 182.

ner findet sich hier 13. Venus mit dem schönen Hintern (καλλιπυγος), wahrscheinlich eine Griechische Schäferinn; 14. der Farnesische Hercules, eine kolossische Statüe, drey Mahl Lebensgröfse, von schönem Parischen Marmor. Man bewundert an dieser Statüe den Ausdruck der schönen starken männlichen Natur. Der Held stützt sich in Ruhe und voll Selbstgefühl auf seine Keule. Della Porta ergänzte die ehemahls fehlenden Füfse so glücklich, dafs man, als die alten sich fanden, selbige nur daneben legte. Der auf dem Sokel stehende Nahme des alten Künstlers, Glycon, ist sonst unbekannt *r)*. Eben daselbst trifft man auch an 15. die Farnesische Flora, beynahe so grofs als der Farnesische Hercules. An dieser Statüe ist nichts alt als der Rumpf, das Übrige von Della Porta. Kenner bewundern den trefflichen Wurf des Gewandes an ihr, den schönsten unter allen Antiken. Auf dem Capitol befindet sich 16. der so genannte sterbende Fechter, oder höchst wahrscheinlich ein auf seinem Schilde liegender verwundeter Krieger. Kopf und Hals sind vermuthlich angesetzt, also ist auch der am Halse befindliche Strick neu; übrigens enthält dieses Stück grofse Schönheiten *s)*. Ferner bewahret dieses

Plin. XXXVI. 4. *Winkelm.* Gesch. d. K. S. 717.

r) Winkelm. Gesch. d. K. S. 744.

s) Heyne Samml. ant. Aufs. 2. St. S. 230.

Digitized by Google

Museum eine von den so wenigen Bronzen, nähmlich 17. die Statüe des jungen Hirten, der sich den Dorn aus dem Fuſse zieht. Vor dem Capitol auf dem freyen Platze stehet 18. die Statüe des Marcus Aurelius zu Pferde von vergoldeter Bronze; sie ist weit über Lebensgröſse und hat sich wohl erhalten. Sie ward vor dem Lateran gefunden. Michael Angelo setzte sie auf ein hohes Fuſsgestell, was sie sehr erhebt. Besonders rühmt man das Pferd. Von den übrigen Römischen Pallästen enthält die Villa Albani 19. eine schöne Thetis von weiſsem Marmor *t)*; 20. eine meisterhafte Minerva von Pentelischem Marmor. In der Villa des Hauses Borghese pranget 21. der so genannte Borghesische Fechter, eine höchst edle, schöne Figur mit angespannten, nicht übertriebenen Muskeln, der Stellung nach im Kampfe mit einem andern, wahrscheinlich ein Krieger; denn Fechtern Statüen zu setzen, hatte der Künstler wohl nie Veranlassung *u)*. Ferner befindet sich hier 22. ein Faun mit dem jungen Bacchus in den Armen; 23. ein Hermaphrodit; 24. der sterbende Seneca von schwarzem Marmor *x)*; 25. ein schöner junger Bacchus von Parischem Marmor; 26. ein Centaur mit einem Amor auf dem Rücken. In der Villa Ludovisi werden unter andern auf-

t) Winkelm. Gesch. d. K. S. 848.

u) Heyne Samml. ant. Aufs. 2. St. S. 227.

x) Winkelm. Gesch. d. K. S. 810.

Digitized by Google

bewahrt: 27. der ruhende Mars; 28. Apollo als Schäfer; 29. die Gruppe des vermeinten Papirius oder vielmehr Orest mit seiner Schwester Electra *y)*. Eben daselbst befindet sich auch die schöne Gruppe, die man fälschlich Paetus und Arria nennt, welche aber nach Winkelmann die Ermordung der Canache durch einen Trabanten ihres Vaters vorstellt *z)*. In dem Barberinischen Pallaste sind vorzüglich 30. Narcissus; 31. der schlafende Faun; 32. Hypomenes und Atalanta. Unter den neuerlich in Herculanum ausgegrabenen Bildsäulen zeichnen sich aus: 33. drey Vestalinnen, das Erste, das man fand (jetzt in Dresden); 34. Minerva im Laufe; 35. die Statüen des M. Nonius Balbus Vaters und Sohnes zu Pferde; 36. die Mutter des jungen Balbus; 37. zwey andere weibliche Figuren, sämmtlich aus Marmor und jetzt zu Portici; ingleichen von Bronze: 38. ein schlafender und sitzender junger Satyr; 39. ein trunkener Faun oder Silen; 40. sechs weibliche Figuren; 41. ein vermeintlicher Alexander zu Pferde, eine Spanne hoch, eben daselbst.

97.

Grofse Sammlungen von dergleichen Antiken befinden sich in Italien, wo natürlicher Weise der gröfste Vorrath anzutreffen ist: zu Rom im Vatican und dem Theile desselben, der Cortile del

y) *Winkelm.* Gesch. d. K. S. 802.

z) Ebend. S. 797.

Digitized by Google

Belvedere heiſset; im Capitol, wo die stärkste Antiken-Sammlung ist; im Pallaste und der Villa Giustiniani (beyde besitzen eine Menge übel ergänzter Stücke); im Pallaste Farnese; in den Pallästen Barberini, Mattei, Massimi, Albani; auf den Landsitzen Villa Albani, Borghese, Ludovisi, Pamfili und Medices;—zu Florenz in der groſsherzoglichen Gallerie und im Pallaste Pitti;—zu Portici, wo die Herculanischen Entdeckungen und die von Pompeji und Stabiae gesammelt werden;—zu Venedig im Vorsaale der Marcus-Bibliothek. In Frankreich ist bisher die vornehmste Antiken-Sammlung zu Versailles. In England gibt es viele schöne Antiken-Sammlungen, die Privat-Personen zugehören; unter diesen zeichnet sich die gräflich Pembrockische aus. In Deutschland sind die beträchtlichsten Sammlungen: zu Wien das kaiserliche Museum; zu München der Saal auf dem churfürstlichen Schlosse mit dem Nahmen Antiquarius; zu Dresden die vier Pavillons in dem churfürstlichen groſsen Garten; die königlich Preuſsischen Sammlungen zu Charlottenburg und zu Sanssouci im Antiken-Tempel.

98.

Die vornehmsten Kupferwerke, welche von Antiken Nachricht ertheilen und sie in Abbildungen anschaulich machen, sind *Raccolta di Statue antiche e moderne da Domenico de' Rossi colle specificazioni di P. A. Maffei, Rom.* 1704. *f. m.*

Digitized by Google

Übrigens folgt Maffei den elenden alten Italiänischen Antiquaren blindlings nach. *Perrier segmenta nobilium statuarum*, *Rom.* 1638. *f.* gründlicher als Maffei. *Sandrat l'academia Tedesca della architettura etc. Nürnberg* 1675; die Deutsche Übersetzung hat Herr D. Volkmann vom Jahre 1768 an in acht Folianten besorgt. *Il Museo Capitolino*, *Rom.* 1747—55. 3 *Vol. f.* Bottari der Herausgeber geht den Alten zu sehr nach. *Museum Florentinum obs. Gorii*, *Flor.* 1731—42. 6 *Vol. f.* behauptet denselben Rang. *Statue di Venezia di Zanetti*, *Venet.* 1740—43. 2 *Vol. f.* gründlicher als Gori und Bottari. *Begeri Thesaurus Brandeburgicus selectus*, *Colon. March.* 1696—1701. 3 *Vol. f.* Ein Werk von Deutscher Gründlichkeit. *Vet. illustrium Philos. Poet. Rhet. et Orat. Imagines a I. P. Bellorio illustratae*, *Rom.* 1685. *f. Admiranda Rom. Ant. et veteris sculpturae vestigia a P. S. Bartolo pelin. c. n. Bellorii*, *Rom.* 1699. *f. Recueil des Antiquités Egyptiennes*, *Etrusques*, *Grecques*, *et Romaines par Mr. le Comte de Caylus*, *Par.* 1752—67. 7 *Vol.* 4. *Monumenti antichi inediti da Giov. Winckelmann*, *Rom.* 1767. 2 *Vol. f. m.* Diese beyden Werke übertreffen freylich alle vorher gehende, obschon Caylus mehr als Künstler, Winkelmann mehr als Gelehrter spricht. *Il Museo Pio-Clementino da Giambatista Visconti*, *Rom.* 2 *Vol.* 1782—84. *f. m.* Unter den kleineren Sammlungen ist eine der besten: *I. I. Preisleri Statuae*

Digitized by Google

antiquae aere incisae delineatae ab Edm. Bouchardon, Nor. 1732. *f.* Darin fehlen aber die meisten Kupferwerke, da sie das Eigene und Charakteristische der Alten und ihrer Bildsäulen uns nicht liefern. Auch sind die Beschreibungen gröfsten Theils mager.

99.

Die alten Künstler arbeiteten ihre Statüen in Thon, Holz, Elfenbein und Erz. Unter den Hölzern wurden besonders die Cypresse *a)*, der Zederbaum *b)* und die Terebinthe zu Statüen gern genommen. Das Elfenbein, welches man in Menge besafs, gab die schönsten und prächtigsten Statüen; man scheint jedoch niemahls aufserordentlich viel Statüen von Elfenbein besessen zu haben. Aller Wahrscheinlichkeit nach wurden dergleichen Bildsäulen aus kleinen Blöcken oder Würfeln von Elfenbein auf einen festen Kern erst gekittet, und dann mit hohlen, geraden, schmalen und breiten, doch nicht mit allzu scharfen Meifseln—nicht eben auf der Drehbank—abgearbeitet. Die Politur gab man ihm mit Öhl und dem Schabeisen, oder mit der Haut vom Hayfische *c)*. Die ältesten Bildsäulen in Rom waren aus gebranntem Thon und mit Mennig bestrichen. Dafs diese Arbeiten nicht ungeschickt gewesen, schliefst man mit Recht daraus,

a) Liv. XXVII. 37.

b) Plin. H. N. XIII. 5.

c) Heyne Samml. ant. Aufs. 2. St. S. 149.

Digitized by Google

weil Rom lange schon im Besitze Griechischer Künste war, da die vornehmste Gottheit der Römer, der Jupiter Capitolinus, noch aus keiner andern Masse bestand; ja, noch Caesar liefs eine Venus von gebranntem Thone auf dem Markte errichten. Wir haben übrigens jezt nur noch kleine Statüen aus gebrannter Erde, sehr wenige von Elfenbein, und, so viel ich weifs, keine von Holz mehr übrig.

100.

Die gewöhnlichste Masse, aus welcher die Bildsäulen verfertiget wurden, war weifser Marmor. So beliebt auch, besonders am Ende des Römischen Staates, bunter und schön gestreifter Marmor war, so gewifs ist es doch, dafs die Alten zu ihren Künstlerarbeiten bunten Marmor zu nehmen für unschicklich hielten. Die natürliche Schönheit des Marmors wurde vorzüglich durch den Fleifs und die Geschicklichkeit der alten Künstler erhöhet. Mit unsäglichem Fleifse sägten und polirten sie denselben. Die Alten arbeiteten ihre Statüen wahrscheinlich aus einem Stücke; doch findet man aufgesetzte Köpfe. Die besten Statüen sind nicht so wohl geglättet und abgeschliffen, als vielmehr nach der Vollendung mit einem feinen Eisen überarbeitet, wie man dieses an dem Laocoon siehet. Die schwerste Arbeit war wohl die in Porphyr und Basalt; und doch arbeiteten die Alten ganze grofse Werke

Digitized by Google

aus solchen Steinen, wo jeder Meiſselschlag Funken erzeugte.

101.

Die Alten gossen aus jeder Art von Metall Bildsäulen: aus Gold, Silber, Kupfer, Eisen, ja sogar aus Bley. Goldene Statüen brachte erst die Eitelkeit der Römischen Kaiser, besonders nach dem Domitian, auf. Silberne und eiserne Statüen findet man selten erwähnt; und nur in den ersten Zeiten der Römer hatte man bleyerne Bildsäulen. Gewöhnlicher, als alle andere Arten von Metallen, wurde das gemischte Erz zu Bildsäulen genommen. Man beobachtete in der Zusammensetzung der Metalle eine weit feinere Mischung als die Neuern; an der edlern Masse pflegen daher auch Kenner die alten Werke zu unterscheiden. Man goſs aller Wahrscheinlichkeit nach, die Bildsäulen stückweise, und heftete dann die Stücke mit Nägeln und Haken zusammen, oder man bediente sich einer Art von Zusammenlöthung. Das erstere that man besonders in spätern Zeiten mit verschiedenen Kleidungsstücken, bey welchen man dem Erze durch Zusammensetzung eine andere Farbe gegeben hatte. Arbeiten dieser Art fand Winkelmann in Herculanum. Endlich fing man auch an die ehernen Statüen mit starken Goldblechen zu belegen; Spuren hiervon findet man noch an der Statüe des Aurelius zu Pferde. Übrigens arbeiteten die

Digitized by Google

meisten grofsen Künstler in Stein und Erz zugleich.

102.

In Ansehung der Gröfse waren die Statüen äufserst verschieden: es gab deren, die zu 50 Ellen hoch waren, und wieder andere von der Höhe eines Palms. Die höchste Gröfse war die kolossische. Des Nero Kolofs, ein Jupiter, ein Hercules auf dem Capitol, der Apollo im Palatio und der Jupiter vor dem Pompejanischen Theater waren ziemlich die vornehmsten in Rom. Sechs bis acht Ellen hoch wurde für die natürliche Gröfse zu Statüen für Götter, Halbgötter und Helden gehalten; man nannte solche Statüen *Statuae augustales*. Statüen von der wahren Menschengröfse nannte man *Simulacra iconica* oder *similares*. Diejenigen, welche unter der Lebensgröfse waren, führten keinen besondern Nahmen. Übrigens machten die Römer unter *Simulacrum*, *Statua*, *Effigies* und *Signum* keinen Unterschied.

103.

In Ansehung der Stellungen unterscheiden die Antiquare die Statüen zu Fufse *(pedestres)* von denen zu Pferde *(equestres)*. Zu den letzteren lassen sich auch gewisser Mafsen diejenigen Statüen rechnen, die auf Siegeswagen mit zwey, vier, ja sechs neben einander gespannten Pferden gestellet sind *(Statuae bigatae, quadrigatae, sejuges)*. In Ansehung der Bekleidung macht man den allgemeinen Unterschied in nackende und

Digitized by Google

bekleidete. Dann gibt man endlich in Ansehung der Vorstellung den Statüen gewisse allgemeine Benennungen. So unterscheidet man Statüen in Griechischer *(palliatae)* und Römischer Tracht *(togatae)*; ferner gepanzerte *(loricatae)*, in Feldherrns Kleidung *(paludatae)*, verschleyerte *(velatae)*. Andere nennt man *Achilleae)* (nackende mit einem Spiefse), *Doriphori* (Spiefsträger), *Pancratiastae* (die Ringer und Klopffechter zugleich vorstellen), *Pentathli* oder *Quinquertiones* (Griechische Sieger), *Discobuli* (Diskus-Werfer), *Canephorae* (Mädchen mit Körben auf den Köpfen), *Chamaetorae* (sitzende Aufwärterinnen), *Signa panthea* (Gruppen einer Götterversammlung) und so fort. Andere Unterscheidungen geben die verschiedenen Arten des Kopfputzes, Dinge, welche die Bildsäulen in den Händen führen, die Gürtel, die Bekleidungen der Füfse und andere an oder neben ihnen befindliche Dinge.

104.

Man findet auch Aufschriften an den Statüen. Dergleichen sind die Hetrurischen Nahmen an den ältesten Bildsäulen von Künstlern dieser Nation, nicht weniger die Hieroglyphen auf einigen der älteren Aegyptischen Statüen. Die Griechischen und Lateinischen zeigen entweder den Nahmen des Künstlers oder dessen an, der die Bildsäulen verfertigen liefs, auch bisweilen das Subject, das sie vorstellen. So steht z. B. unter der Statüe des Farnesischen Hercules:

Digitized by Google

ΓΛΥΚΙΩΝ ΑΘΗΝΑΙΟΣ ΕΠΟΙΕΙ, unter dem Borghesischen Fechter ΑΓΑΣΙΑΣ ΔΟΣΙΑΔΟΥ ΕΦΕΣΙΟΣ ΕΠΟΙΕΙ; auf einer Römischen Statüe der Göttinn Hoffnung aber: *Q. AQVILIVS. DIONYSIVS. ET. NONIA. FAVSTINA. SPEM. RESTITVERVNT.* Da aber schon im Alterthume dergleichen Aufschriften verfälschet wurden, so hat man alle Vorsicht anzuwenden, um nicht durch sie hintergangen zu werden. Dazu kann die Kritik der Aufschriften so wohl überhaupt als insonderheit eine Vergleichung des Costums, der Bekleidung und anderer chronologischen Kennzeichen der Kunst die beste Anleitung geben. So hält man zum Beyspiele den Nahmen Cleomenes auf der Mediceischen Venus für unecht. Ein Muster einer solchen kritischen Prüfung findet man in Lessings Laocoon *d)*.

105.

Die Schönheit theilt sich, wie bekannt, in die individuelle, die an einzelnen Gegenständen gefunden wird, und in die idealische ein, wo man nähmlich unter vielen schönen Theilen individueller Schönheiten eine Wahl trifft, und sie nach seinem Urtheile in Eins zusammen verbindet. Die Abbildung der individuellen Schönheit geht der idealischen voraus. So bildeten auch die alten Künstler anfangs ihre Göttinnen von schönen Weibern ab, und waren dabey sehr oft

d) S. 274. ff.

nicht delicat *e)*. Mit der Zeit aber waren ihre meisten Werke Ideale. Sie nahmen die Schönheit der Formen vorzüglich von der Jugend ab; denn in jugendlichen Gestalten liegt die meiste Übereinstimmung, die schönste Einheit, die Theile flieſsen unvermerkt in einander, und doch herrscht dabey zugleich die gröſste Mannigfaltigkeit. Es gehört also, diese einfältige Schönheit der Jugend zu erreichen, eine weit höhere und stärkere Empfindung, als einen muskulösen Körper zu bilden, obwohl das letztere mehr Einsicht in die Kunst überhaupt erfordert. Die Alten setzten also das Ziel, welches sie sich in den Werken der Kunst zu erreichen bemüheten, in der Darstellung einer immer währenden Jugend. Eine leichte zusammen fliessende Verbindung der Theile, Einheit, Einfalt, Gleichheit, Leichtigkeit und Unschuld war es, was sie überall auszudrücken suchten.

106.

Der Kopf, die Hände und Füſse waren es insonderheit, worauf sie ihre Aufmerksamkeit richteten. Das Griechische Profil ist bekannt. Dieses Profil besteht in einer fast geraden oder sanft gesenkten Linie, welche die Verbindung der Nase mit der Stirn beschreibt. Die Stirn bildeten sie nicht hoch, sondern kurz. Eben um dieser Schönheit willen pflegten sie die Spitzen der niedrigsten und kürzesten Haare vorwärts überzubeu-

e) Xenoph. Memor. III. 11.

Digitized by Google

gen, und liefsen überhaupt, um dem Gesichte eine eyförmige Gestalt zu geben, den Haarwuchs rundlich über die Schläfe gehen. Die Augen bildeten die Alten allezeit grofs, und um ihnen mehr Ausdruck zu geben, legten sie dieselben tiefer, als sie die Natur hat. Durch die Erhebung des Augenknochens brachten sie gleichsam eine Art von Licht und Schatten hervor, und machten das aufser dem plattliegende Auge lebhafter. Hervor liegende Augäpfel bildeten die Alten nie; ganz besondere Aufmerksamkeit aber setzten sie in die Augenlieder und in die Wölbung derselben, so wohl als in den geschlängelten Schwung der Augenlieder. Die Augenbraunen sieht man an den schönsten Köpfen nur als einen dünnen Faden vermittelst der schneidenden Schärfe der Augenknochen angegeben, nur aber dann zusammen geschlossen, wenn dem Künstler um Ähnlichkeit zu thun war, oder man drückte Stolz und Bitterkeit damit aus. Bey einem schönen Munde wurde die Unterlippe völliger als die obere abgebildet; hierdurch entsteht eine gesenkte Tiefe, welche das Kinn runder macht. An den Figuren des ältesten Styles sind die Lippen durchgängig geschlossen; an den neuern Götterbildern aber sind sie nicht völlig geschlossen, ja an den Bildern der Venus, des Appollo bisweilen selbst etwas geöffnet *f)*; geschlossene Lippen

f) Propert. II. 23. 5. nennt dieſs *hiare.*

führen dagegen die Bilder bestimmter Personen, auch alle Kaiserköpfe. Das Kinn bildeten die Alten rund, grofs und ohne eine untere Einbeugung. Das Grübchen in demselben wurde nicht so wohl als Schönheit, vielmehr nur als eine Art von Liebreitz angesehen; daher führt es die Mediceische Venus. Das Ohr findet man in alten Werke mit einem so besondern Fleifse ausgearbeitet, dafs man diesen Fleifs als ein sicheres Unterscheidungszeichen alter und neuerer Werke ansehen kann. Eine besondere Bildung der Ohren findet man an den Köpfen der Ringer oder so genannten Pancratiasten. Hier ist das Ohr platt angeschlagen und an den knorpelichten Flügeln geschwollen, so dafs dadurch der innere Gang enger und das ganze äufsere Ohr zusammen gezogen und kleiner erscheint. Hercules, Pollux und der schöne Antolicus tragen dergleichen Ohren. Auch der Borghesische Fechter trägt das rechte noch unergänzte Ohr so. Nicht weniger als die Ohren ist auch die Ausarbeitung der Haare ein Unterscheidungszeichen der alten und neuern Künstler. Die Alten stellen nur in sehr harten Massen die Haare wie kurz geschnitten und hernach sehr fein gekämmt vor. In Marmor tragen die männlichen Figuren die Haare lockig; an weiblichen sind die Haare hinauf gestrichen und dann an dem Hintertheile des Kopfs zusammen gewunden, folglich ohne Locken, wie die Haare aller Amazonen hiervon Beweis

sind; stets aber sind die Haare schlangenweise und mit nachdrücklichen Vertiefungen gezogen. Die Neuern bilden die männlichen Figuren insgesammt mit einem solchen Haarschlage, wie bey den Alten die Faunen führten, straubig und an den Spitzen ein wenig eingekrümmt; auch die weiblichen sind bey weitem nicht mit dem Fleifse gearbeitet. Apollo, Bacchus und Kinder bis ins Jünglingsalter tragen bey den Alten lange Haare, die auf den Schultern herab hangen.

107.

Die Wuth der Zeit hat uns freylich von schönen Füfsen nur wenig, von schönen Händen noch weniger übrig gelassen; dennoch läfst sich auch in den noch wenigen Überbleibseln erkennen, dafs die Alten auch für die äufserlichen Theile ihr Ideal hatten. Die Hand hielt man für schön, wenn man sie völlig mit kaum merklich gesenkten Grübchen über den Knöcheln der Finger bildete. An den Fingern, die nach einer schönen Verjüngung unterschieden wurden, waren die Gelenke nicht angegeben, auch die Nägel nicht grofs. Besonders schöne Hände nannten die Dichter Hände der Pallas oder des Polycletus, weil dieser darin ein Meister war *g)*. Auch an den Beinen vergafsen die alten Künstler die merkbare Anzeichnung der Muskeln und Knorpel; daher bildet das Knie von dem Schenkel zum Beine nur eine sanfte, aber

g) Anthol. VII. p. 476, 477.

vereinigte und nicht durch Tiefen und Hügel unterbrochene Anhöhe. Dergleichen Knie führt Apollo Sauroctonon in der Villa Borghese, und ein anderer Apollo mit einem Schwane zu den Füfsen, und Bacchus in der Villa Medicis. Die schönsten weiblichen Füfse hat die schöne Thetis in der Villa Albani. Die Füfse sind überhaupt gewölbt und nur wenig gepresset. Die Nägel daran erscheinen platt gezogen. Die Schönheit der Brust setzten die Alten in der Erhabenheit derselben. Der weibliche Busen ist stets jungfräulich gebildet, mäfsiger Gröfse und ohne eine Anzeichnung der Warze. Der Unterleib an beyden Geschlechtern ist nur sanft gewölbet, wie nach einer gesunden Verdauung. Wir übergehen, was der Künstler bey genauer Untersuchung selbst finden wird; es ist aber gewifs, dafs sie auch selbst bey Abbildung der Thiere die schönste Natur zu erreichen suchten.

108.

Wir sind nun an dem, anzugeben, worin die Alten die Schönheit überhaupt suchten. Winkelmann theilt die Grazie in den Werken der Kunst ein: in die erhabene, in die blofs gefällige, und in die kindliche und komische Grazie. Wir werden nicht unrecht gehen, wenn wir nach dieser dreyfachen Eintheilung die Schönheit in den Werken der Alten überhaupt beschreiben. Die Grazie überhaupt zeigt sich in den Geberden, in der Haltung, Bewegung und Handlung des Körpers, so wie selbst in dem Wur-

Digitized by Google

fe der Kleidung. Die göttliche oder erhabene Grazie suchten die Alten in einer immerwährenden Jugend und damit verbundenen Einfalt, in der höchsten Ruhe und Stille des Gemüthes und in einer gänzlichen Entfernung von allen Gemüthsbewegungen. Gemüthsbewegungen drücken sie nur schwach aus, und von widrigen Eindrücken zeigen sie den bey weitem kleinsten Theil. Die gefällige Grazie trägt eigentlichen Liebreitz in den Geberden, Bewegungen und in der ganzen Handlung der Figur an sich; alles ist sorgfältig gewählt, den Sinnen aufs süsseste zu schmeicheln. Einfalt und Leichtigkeit der Jugend war hier das Muster, welches die Alten copirten; sie hütheten sich aber wohl, dieGrenzen der Sittsamkeit und Unschuld nur im geringsten zu überschreiten. Eben diefs galt selbst von der kindlichen und komischen Grazie. Ihre Schilderung liegt allein in einer gewissen Heiterkeit, die sich über das ganze Wesen eines solchen Kunstwerkes verbreitet, und, gleich dem Lächeln schuldloser Kinder, Natur, Freude und Einfalt verbindet. Diefs und nicht mehr suchten sie selbst in Bacchantinnen darzustellen.

109.

Daher sind dann auch die Bilder der Alten von ihren Gottheiten unter sich völlig gleich, und jede Gottheit hat ihre Kennzeichen, an welchen ihre Abbildung, selbst in zerstümmelten Statüen, erkennt wird. Zu den jugendlichen Gottheiten

Digitized by Google

der niedrigsten Art gehören die jungen Satyre; sie stellen den gefälligen Wuchs gesunder und wohlgebildeter Landleute dar, deren platte Nase bey alledem dem Gesichte, über welches eine gewisse Munterkeit sich verbreitet, noch viele Anmuth zurück läſst. Die älteren Satyre oder Silene und der eigentliche Vater Silenus, der sich an dem jungen Bacchus auf seinen Armen unterscheiden läſst, zeichnen das reifere Alter der bäuerischen Form an, das von einer vorzüglichen Fröhlichkeit begleitet wird. Jugend mit Stärke vermischt, oder der höchste Begriff männlicher Schönheit, liegt in den Bildern des Apollo. Vom Apollo geht die jugendliche Form fort zu vollendeteren Jahren in den Bildern des Mercur und Mars. Mercur führt eine gewisse Feinheit im Gesichte, und trägt kurze krause Haare. Mars ist als ein junger Held ohne Bart abgebildet. In ihm zeigt sich nichts von der Kühnheit, Stärke und dem Feuer, welches man dieser Gottheit zuschreibt. Überall erscheint er in einer ruhigen Stellung. Noch mehr schildert sich diese Stärke im Hercules, der so schön ist, daſs das Geschlecht zweydeutig wird. Allein seine rundliche völlige Stirn mahlt die Anstrengung des Gottes, der unter Beschwerden groſs wurde. Ganz von einer andern Art, als die Schönheit der gedachten, ist Bacchus. Er gehet in seiner Form vom schönen Knaben zum schönen Weiblichen über, ungefähr in der Art von Ver-

Digitized by Google

schnittenen. Nichts Starkes, nichts Festes, Züge voller Süssigkeit und Wollust, die sich in ihrem ersten Keime regt, überhaupt aber eine ruhige Fröhlichkeit liegt in dieser Form, die sich aufser dem auch durch seine rundlichen Glieder und durch völlige und ausgeschweifte Hüften des weiblichen Geschlechtes auszeichnet. Männliche Würde und Majestät tragen die Bilder eines Jupiter, Pluto und Neptun an sich. Jupiter führt immer einen heitern Blick; die Haare auf seiner Stirn erheben sich aufwärts, und deren verschiedene Abtheilungen fallen in engen Bogen seitwärts herab; sein Bart ist stark, nur ein wenig kraus; die übrigen Haare fallen ohne gerollte Locken, blofs in geschlängelten Zügen, gleich der Mähne eines Löwen, über seine Schläfe herab, und bedecken gänzlich die Ohren. Neptuns Bart ist krauser, seine Haare erheben sich straubiger. Pluto und, was mit ihm einerley ist, Serapis führt eine strenge trübe Miene, und auf die Stirn herab fallende Haare bilden diesen Ernst noch mehr ab.

110.

Eine ausgezeichnete Angebung der Muskeln, die in einer schnellen Wirkung und Regung stehen, charakterisirt die Helden der Alten von ihren Göttern, so wie sie eine mehr als natürliche Erhabenheit in gewissen Theilen von gemeinen Menschen unterscheidet. So erscheint Laocoon in der berühmten Gruppe. Immer stehet jedoch ihre Schönheit der Schön-

Digitized by Google

heit der Götter nach, wenn auch nur ein einziger Zug fehlt, sie dazu zu erhöhen.

111.

Unter den Göttinnen nimmt den ersten Platz der Schönheit Venus ein. Sie wird an dem sanft geöffneten Auge, wodurch das Schmachten und Liebäugeln dieser Göttinn ausgedrückt wird, und an dem fein sich öffnenden Munde erkannt. Übrigens gibt es noch von dieser Göttinn mehr als eine Art der Vorstellung, an denen allen die Kennzeichen, in welchen sich eine von den andern unterscheidet, so ausgemacht nicht sind. Juno zeichnet sich so wohl durch die grofsen Augen als durch den gebietherischen Mund aus. Sie ist auch an dem gipfelichten Diadem, das sie trägt, kennbar. Pallas und Diana sind allezeit ernsthaft. Die erstere stellt das Bild jungfräulicher Züchtigkeit dar. Ihr Auge ist grofs, aber mäfsiger gewölbt und weniger offen als der Juno. Ihr Augenlied senkt sich vielmehr. Durch diesen Blick unterscheidet sie sich übrigens von der ebenfalls bewaffneten, aber freyer vorwärts blickenden Roma. Pallas trägt auch ihr Haupt weniger stolz, vielmehr wie in stiller Betrachtung versenkt. Insgemein sind auch die Haare dieser Göttinn lang vom Haupte gebunden, und fallen darunter hin in sanften Locken. Diana ist mit allen Reitzungen ihres Geschlechtes begabt, ohne sich es selbst bewufst zu seyn. Ihr Blick ist daher nicht niedergeschlagen, aber auch

Digitized by Google

ohne Liebreitz und Stolz, sondern heiter, lebhaft, frey und fröhlich. Ihr Haar ist von allen Seiten frey hinauf gestrichen, und hinten in einem Knopfe zusammen gebunden, ohne Diadem. Ihr Wuchs ist leichter und schlanker als einer Juno und Pallas. Sie ist auch meistens im leichten Gange und mit einem bis ans Knie aufgeschürzten Kleide abgebildet. Ceres mit ihrer Tochter Proserpina, so wie Hebe und Thetis, zeichnen sich durch nichts besonderes, aufser den gewöhnlichen Attributen, aus. Die Grazien zeigen sich stets ohne Bekleidung. Auch ihre Köpfe sind ohne allen Putz, und nur die Haare sind mit einer dünnen Schnur ums Haupt gewunden. Ihr Blick deutet weder auf Fröhlichkeit, noch Ernst, sondern auf stille Zufriedenheit, die der Unschuld eigen ist. Die Gesellinnen der Grazien sind die Horen, oder die Göttinnen der Jahreszeiten. Sie sind meist tanzend vorgestellet, und dann nach Art der Tänzerinnen kurz bis ans Knie bekleidet. Gewöhnlich sind dann ihrer nur drey. Die Musen zeichnen sich unter einander selbst dem Charakter, der Wissenschaft oder Kunst gemäfs aus, deren Beschützerinnen sie sind. Die Alten hatten überhaupt den Grundsatz, nichts Göttliches häfslich abzubilden; daher erscheinen selbst die Parcen, Furien und Gorgonen, ganz den Beschreibungen der Dichter entgegen, in den Werken der Künstler als schöne Jungfrauen. So sieht man die Parcen bey dem Tode Me-

Digitized by Google

leagers, wo allezeit die eine auf einen aufgerollten Zettel schreibt, mit Flügeln an den Köpfen; die Furien mit Schlangen und mit brennenden Fackeln in der Hand, und mit entblöfsten Armen auf einigen alten Gefäfsen neben dem Orestes abgebildet; und von der Medusa hat sich ein sehr schöner Kopf erhalten, den man einer sehr ergänzten Statüe des Perseus im Pallaste Lanti zu Rom in die Hand gegeben hat. Unter den weiblichen Helden sind die Amazonen ebenfalls Ideale und unter einander sich ähnlich. Ihre Miene ist ernsthaft und mit Betrübnifs vermischt; denn an ihren Statüen trägt jede eine Wunde in der Brust. Sie haben sehr volle Brüste, und an keiner fehlet die linke Brust.

112.

Alles dieses, was wir hier gesagt haben, beweist: die Alten suchten in ihren Werken alles das zu entfernen, was widrige Empfindungen verursacht, und nur das darzustellen, was die Seele erhebt und erheitert. Daher die so unvergleichbare Schönheit, die sie ihren Götterbildern gaben; daher die immerwährende Jugend, in welcher sie dieselben abbildeten; daher die Ruhe und Stille des Gemüthes, die Entfernung aller Leidenschaften, von denen sie höchstens nur einen Funken blicken liefsen. Eben so bemühet waren sie auch um den Wohlstand und die Sittsamkeit; alles, was eine unregelmäfsige Nachlässigkeit, einen Übelstand athmete, alles, was für un-

anständige Freyheit hätte gelten können, entfernten sie gänzlich. Der Beweis hierzu sind ihre Tänzerinnen: wie züchtig, mitten im freyen Tanze, erscheinen sie nicht? Jupiter beym höchsten Schmerzen in der Geburt Minervens verdüstert nur sein Gesicht. Appollo soll Zorn und Verachtung beym Siege über den Drachen Python ausdrücken; ohne sein Gesicht weiter zu entstellen, legt der Künstler den Zorn in die Flügel der Nase, die Verachtung auf die Lippen. Die äufserste Traurigkeit der Hecuba über den Tod des Hector beschreibt nur die Berührung der gesenkten Stirn mit der rechten Hand. Wie stark und doch wie fein, ohne der Schönheit etwas zu benehmen, schildert der Künstler eine ganze Reihe von Leidenschaften in dem Laocoon? Wie stellt er die höchste Betäubung zugleich neben der Schönheit in den Töchtern der Niobe dar? Wie zeichnen die Bilder der Kaiser ohne monarchischen Stolz den Herrn; die Bilder der Kaiserinnen, ohne alle erkünstelte Artigkeit schöne und kluge Frauen an? Immer bestätiget sich der grofse Grundsatz der Alten, dafs man viel mit wenigem anzeigen müsse. Zu allen diesen erhabenen Vollkommenheiten aber mufsten allerdings erst Vollkommenheiten einer niedrigen Art, nähmlich eine vollkommene Richtigkeit der Zeichnung, schöne, genaue, fliefsende und sanfte Umrisse der Körper, die höchste anatomische Kenntnifs, eine genaue Be-

Digitized by Google

kanntschaft mit dem Spiele der Muskeln und der Wirkung der Leidenschaften auf den Körper, den Künstlern den Weg bahnen. Und diese Vorkenntnisse sind auch eine unentbehrliche Einleitung in das Studium der Antiken.

113.

In Absicht dieser Antiken sind auch überhaupt jungen Reisenden und Künstlern noch folgende Erinnerungen zu empfehlen. Erstlich: man suche nicht eher Mängel und Unvollkommenheiten in der Kunst zu entdecken, bis man erfinden und kennen gelernt hat. Zu dem Ende folge man eben so wenig dem Tadel als den übertriebenen Lobeserhebungen anderer. Man beobachte lieber ohne Vorurtheil jeden einzelnen Theil der Kunstwerke, und prüfe dann, wenn man das sich Auszeichnende entdeckt hat, die Ursachen, warum dieſs der Künstler beyfügte; man hüthe sich aber auch genau, sich durch die Ergänzungen der Neuern nicht betriegen zu lassen. Allerdings suchten die Neuern ihren gröſsten Ruhm darin, daſs man das Ergänzte nicht bemerken könne. Das Gelbgrau des Marmors und der feine Rost der Bronzen sind freylich hier die ersten Kennzeichen; man hat aber diese Anzeigen des Alterthums oft nachgemacht. Darum sind genau forschende Augen nothwendig, und diese lassen endlich wohl an der Arbeit, vornehmlich aber aus der Idee des alten Künstlers, aus der Zusammenordnung des Ganzen, den Attributen und

Digitized by Google

dem Costume und dessen Vergleichung das Neuere von dem Alten unterscheiden; denn die meisten neuern Künstler arbeiteten ohne sattsame antiquarische Vorkenntnisse. Zweytens: um dieSchönheit in Werken alter Kunst aufzufinden, ist nöthig, dafs man nicht an dem Vorurtheile hange, welches das Schwere allezeit dem Schönen vorzieht. Man gewöhne sich daher allezeit, auf die Hauptsache und Zeichnung zu sehen, und zu den Nebendingen nicht eher fortzugehen, bis man diese genugsam studirt hat. Immer aber ist erforderlich, dafs man die alten Kunstwerke selbst in Augenschein nehme; denn Kupfer, Gypsabgüsse und Copien sind selten genau genug gefertiget. Haben wir doch sogar von der ersten aller Gruppen, dem Laocoon, noch kein Kupfer, das dem Kenner Befriedigung gäbe.

114.

Nach dieser vielleicht nicht ganz unnöthigen Ausschweifung gehen wir nun fort, um von den halben Bildsäulen zu reden. Sie sind entweder unmittelbar mit einer Säule verbunden, an deren oberem Theile nur die halbe Menschenfigur ausgearbeitet worden, dergleichen die Hermae sind, mit oder ohne Arme; oder der Künstler hat überhaupt sein Werk nicht weiter als bis an die Brust ausgeführet, und daher die Brust ohne Arme von dem übrigen Rumpfe gleichsam abgehauen. Dergleichen sind die Bruststücke, Büsten *(imagines)*. Oder

Digitized by Google

endlich, es hat dem Künstler gefallen, nicht mehr als den Kopf mit einem Theile des Halses zu liefern. Dieſs nennt man Köpfe. In allen drey Arten ist aber die Gröſse verschieden: es gibt kolossische Hermen, Bruststücke und Köpfe, und wieder andere, die weit unter der Menschengröſse sind, ja Köpfe in der Gröſse einer Pomeranze. In Ansehung der Masse gilt von diesen halben Bildsäulen dasselbe, was wir oben erinnert haben: sie sind aus Bronze, Marmor und andern Steinen zu finden. So lassen sie sich auch wieder in Rücksicht ihrer Abbildungen in Stücke eintheilen, die idealische Vorstellungen enthalten, und in solche, die wirkliche Personen abbilden. Die Hermen sind durchgängig der ersten Art; auch einige Brustbilder und Köpfe sind idealisch, wiewohl die letztern meist wirkliche Gegenstände zum Zwecke haben. Übrigens kann man von den Schönheiten dieser halben Bilder dasselbe sagen, was wir so eben von den Statüen gesagt haben. Der Künstler beobachtete hier dieselben Regeln.

115.

Man pflegte dergleichen halbe Bilder insonderheit in den Häusern und zwar vornehmlich in den Gallerien, Bibliotheken, Gemähldezimmern u. s. f. an solchen Orten aufzustellen, die man zur Bewunderung der Kunst einweihete. Wir wissen die lebhafte Freude, welche Cicero über eine Herme der Pallas empfunden, die ihm Atticus zuschickte,

Digitized by Google

um sie auf seinem Tusculanum aufzustellen *h)*. So stellte Asinius Pollio die Büste des Varro in der öffentlichen Bibliothek auf, die er bey dem Tempel der Freyheit auf dem Aventinischen Berge errichtete. Eben diese Ehre wiederfuhr hernach auch andern Gelehrten. Während der Monarchie gab oft auch die Schmeicheley gegen die Kaiser Gelegenheit zur Verfertigung von dergleichen Köpfen und Brustbildern, die hintennach oft aufs unwürdigste behandelt oder gar umgearbeitet wurden; daher die Köpfe verschiedener tyrannischen Kaiser in den Sammlungen gerade die seltensten sind.

116.

Über dieses sind diese Kunstwerke auch nicht von gleichem Werthe. Viele sind freylich als schätzbare Reste des Alterthumes anzusehen, an denen nicht allein die Schönheit der daran verwandten Kunst das Auge des Kenners vergnügt, sondern auch die Gesichtszüge mancher berühmten und verdienstvollen Personen nicht ohne besondere Ergetzung des Geistes uns anschaulich gemacht werden; bey andern aber läfst sich theils ein merklicher Mangel an Kunstschönheit verspüren, theils sind sie auch durch neuere Ergänzungen verunstaltet, und, wo diefs nicht, doch verändert, theils läfst sich wegen Mangel aller Attribute und andern Kennzeichen nicht sicher ge-

k) Ad Attic. I.

Digitized by Google

nug angeben, wen sie vorstellen. Dieſs alles, und die Unsicherheit und Verfälschung vieler Aufschriften an denselben, macht, daſs sie ungemein an ihrem Werthe verlieren. Man hat zwar oft aus den Kennzeichen ähnlicher Köpfe auf die Originalität dieses und jenes Bildes Schlüsse machen wollen; sie haben sich aber oft triegend befunden. Ja, selbst die Beschreibungen, welche alte Schriftsteller von der Bildung merkwürdiger Personen geben, lassen sich hier nicht allezeit anwenden; denn man hat von diesen Personen zuverlässig ihnen zugehörige Köpfe gefunden, welche die angegebenen Merkmahle nicht an sich tragen.

117.

Unter die merkwürdigsten halben Bilder, die uns das Alterthum noch übrig gelassen hat, sind zu rechnen: drey vorzüglich schöne Köpfe des Alexander zu Florenz, auf dem Capitol, wo eine der gröſsten Sammlungen alter Köpfe ist, und zu St. Ildefonso in Spanien. Diese Köpfe lassen sich theils daran erkennen, daſs Alexander das Haupt gegen die eine Achsel gesenkt trug, theils an der Beugung der Haare, die der des Jupiter ähnlich ist. Es gehören ferner hierher zwey kleine Brustbilder von Erz, die nach der Unterschrift den Demosthenes vorstellen, und in Herculanum gefunden wurden. Zwey vermeintliche Köpfe des Pyrrhus, einer von Marmor im Pallaste Farnese und einer von Porphyr in der Villa Ludovisi, widerlegt der Bart, den

Digitized by Google

Pyrrhus nicht trug *). Von den Köpfen des Scipio ist es ungewiſs, ob sie den ältern oder jüngern Africanus vorstellen; überhaupt scheinen es Werke späterer Zeiten zu seyn. Der vornehmste von grünlichem Basalt ist in dem Pallaste Rospigliosi zu Rom. Vom Augustus sind eine Menge Köpfe vorhanden; verschiedene derselben tragen die *Corona civica*. Die Villa Albani allein besitzt drey derselben. Das Capitol ziert besonders ein sehr schöner kolossischer Kopf des M. Agrippa. Eine gleiche Zierde dieses Museums ist ein Kopf des Germanicus, von besonderer Schönheit. Vom Tiber findet man daselbst zwey Köpfe, vom Caligula aber ein Brustbild von schwarzem Basalt. Ein anderes Brustbild dieses Kaisers besitzt die Villa Albani. Ein ausnehmend schönes Brustbild des K. Claudius brauchte man einst im Escurial als Uhrgewicht. Die Köpfe des Nero sind äuſserst selten; im Museo ist er ergänzt, und in der zweyten Sammlung kaiserlicher Köpfe in der Villa Albani mangelt derselbe. Wohl aber enthält dieses letztgedachte Museum ein vortreffliches Brustbild der Gemahlinn des Nero, Poppaea. Die Köpfe des Seneca von Erz in Herculanum, und von Marmor in der Villa Albani und Medicis, scheinen eine andere Person vorzu-

*) Ein sehr schöner antiquer Kopf des Pyrrhus befindet sich auch in dem k. k. Büchersaale zu Wien. *Anm. d. Hg.*

Digitized by Google

stellen. Eben dieſs läſst sich von dem so genannten Kopfe des Dichters Persius von weiſsem Marmor in der Villa Albani sagen. Im Museo des Capitols und der Villa Albani finden sich echte Köpfe von den K. Galba und Otho; die des Vitellius sind sämmtlich neu. Die letzte Villa prangt auch mit einem schönen kolossischen Kopfe des K. Titus. Den einzigen echten Kopf des Domitian enthält das Capitol; er ist von vorzüglicher Schönheit. Eben daselbst ist auch ein sehr schöner Kopf des Nerva. Von eben demselben Kaiser besaſs der Marchese Rondinini zu Winkelmanns Zeiten ein vollständig erhaltenes Brustbild. Aus denselben Zeiten steht in der Villa Negroni eine halb bekleidete Herme, in welcher der Künstler Zeno aus Straphis das Bild seines Sohnes auf sein Grabmahl setzte; der Kopf aber gehört nicht dazu. In der Villa Albani steht der kolossische Kopf des K. Trajan: ein herrliches Meisterstück dieses Zeitalters. Gleichen Rang verdient der kolossische Kopf des Antinous, der sich in der Villa Mandragone befindet: eins der ersten Stücke unter allen Antiken. Unter den Bildnissen Adrians ist das schönste ein kolossischer Kopf von Marmor in der Villa Borghese. Das Brustbild dieses Kaisers, so wie zwey wohl erhaltene Brustbilder des Redners Aristides befinden sich im Museo Bevilacqua zu Verona. Schöne Brustbilder des Lucius Verus und Marcus Aurelius, beyde gröſser

Digitized by Google

als die Natur, besitzt die vorgedachte Villa. Der Kopf des Commodus im Museo des Capitols übertrifft die Köpfe aller folgenden Kaiser; von diesen Zeiten aber an verdient auch die Kunst weiter keine Aufmerksamkeit.

118.

Wir gehen nun fort zu den erhobenen Arbeiten in Erz und Marmor, von denen sich gleichfalls, theils in einzelnen Tafeln, theils in Bruchstücken, theils an Gebäuden, theils an Gefäfsen, Rüstungen u. s. f., eine grofse Menge erhalten haben. Wir wollen hier dasjenige nicht wiederhohlen, was wir oben bey Gelegenheit der Statüen von der Kunst der Alten, ihrem Ideale, Schönheitsbegriffe u. s. f. gesagt haben. Man theilt die erhabenen Werke in drey Classen nach ihrer verschiedenen Vertiefung ein: entweder sie sind stark erhoben, oder halb, oder flach erhoben *(en basrelief)*. Die Meisterstücke, welche in dieser Art von Arbeit das Alterthum pries, waren das Schild und Fufsgestell der Minerva im Schlosse zu Athen, von der Hand des Phidias in Elfenbein; ferner der Marmor an dem berühmten Mausolaeum in Carien, von der Hand eines Timotheus, und die sechs und dreyfsig Säulen des Ephesinischen Tempels der Diana *i)*.

119.

Unter den noch vorhandenen zeichnen

---

i) Plin. XXXVI. 4. 21.

Digitized by Google

sich aus: 1. der Triumphbogen des K. Titus; 2. die dem K. Trajan zu Ehren errichtete Säule mit erhobener Arbeit *k)*; 3. der junge Ringer vor einem sitzenden Jupiter, auf einer Marmortafel in England, wahrscheinlich das älteste Werk alter Kunst, das wir besitzen; 4. die Juno Licina oder Göttinn Rumilia, in der Villa Albani, Hetrurische Kunst; 5. die drey Bacchantinnen mit einem Faune, im Capitol; 6. die Vergötterung Homers auf einer Marmortafel, im Pallaste Colonna zu Rom; 7. die Aussöhnung des Hercules; 8. ein erhoben gearbeitetes Brustbild des Antinous, beyde in der Villa Albani und insgesammt aus Marmor; 9. die Geburt des Bacchus, auf einem grofsen marmornen Gefäfse zu Cajeta; 10. Juno, Diana, Victoria und eine Muse auf einer Marmorplatte, im Capitol; 11. Amphion und Zethus mit ihrer Mutter Antiope, zwey sich ähnliche Werke in den Villen Albani und Borghese; 12. Niobe mit ihren Kindern, eine Tafel mit zwanzig Figuren zu Wilton in England; 13. Telephus, wie ihn seine Mutter erkennt, ein schönes Stück im Pallaste Ruspoli zu Rom; 14. die Entführung der Helena durch den Paris, in der Villa Ludovisi; 15. theatralische Figuren in der Villa Pamfili zu Rom, sämmtlich auf Marmor; 16. Scipio, der dem Allutius seine Braut zu-

k) Bartoli, de la Chausse, Fabretti und *Castalio* haben darüber geschrieben.

Digitized by Google

rück gibt, auf einem silbernen Schilde, das man in der Rhone fand, und jetzt im ehemahligen Cabinette des Königs von Frankreich aufbewahret; 17. der Entsatz des Capitols durch den Camillus, auf einem eisernen Schilde in England; 18. noch eine Vergötterung Homers, auf einem silbernen Gefäfse in Gestalt eines Mörsers, so in Herculanum gefunden wurde *l)*.

b) Steinschneidekunst.

120.

Die Kunst, in Edelsteinen erhobene oder tief liegende Figuren zu graben, hat nicht das hohe Alter, das die Bildnerkunst hat; sie kam aber doch schon sehr frühzeitig in Aufnahme. Wahrscheinlich waren die ersten Künstler in dieser Art von Arbeit die Aegypter; ihnen folgten die Israeliten, Perser und Hetrurier nach. Unter den Griechen erlangte diese Kunst ihren gröfsten Flor unter Alexander dem Grofsen; dazumahl machte Pyrgoteles in dieser Kunst Epoche. Alexander erlaubte es nur diesem Künstler allein, sein Bildnifs in Stein zu schneiden. Sein Zeitgenosse war Sostratus, mit dessen Nahmen noch einige vorhandene Gemmen bezeichnet sind. Das Zeitalter des Apollonides und Cronius ist ungewifs; man weifs nur, dafs sie spä-

l) S. die oben bey den Statüen angeführten Werke und die daselbst angeführten Sammlungen.

Digitized by Google

ter, als Pyrgoteles lebten. Die Prachtliebe der Römer hob auch insonderheit diese Kunst empor. Doch waren ihre vorzüglichsten Künstler, Agathangelus zu den Zeiten des Pompejus, Dioscorides und Solon unter dem K. August, und Evodus, der noch späterhin blühte, geborne Griechen; und eigene Künstler zogen sie auch hierin nicht *m)*.

121.

Die Gemmen mit erhobenen Figuren, besonders in Jaspis und Achat, nannten die Alten *Gemmae ectypae*, *anaglyphicae*, *exscalptae*. Wir nennen sie Cameen. Man hat sie von der Gröfse einer flachen Hand bis zu der einer Erbse. Die Gemmen mit vertieften Figuren, bey den Alten *Diaglyphicae*, *inscalptae* genannt, nennen die Italiäner *intagli*, wir Gemmen. Bey diesen letztern hat die Vertiefung nach dem verschiedenen Perspective verschiedene Grade. Sie sind meist eyförmig und von der Gröfse eines Groschens bis zu der einer Erbse. In Rubin, Sapphier, Beryll, Opal, Smaragd, Chrysolith, Türkis und Krystall sind sie selten. Die gewöhnlichsten Steine sind Karneol, Prasier, Onyx, Achat, Sardonyx, grüner rother und gelber Jaspis. Man findet auch einige in Amethyst und Granaten. Dergleichen Gemmen von Stahl nannten die Alten *Samothraciae*. Die erhobenen schliff man

m) Mehrere Steinschneider nennt *Christ.* Litteratur S. 297.

Digitized by Google

oft schildförmig. Die Bestimmung der geschnittenen Steine war zweyfach: entweder zum Siegeln oder zum Schmucke. In beyderley Absicht faſste man sie gern in Ringe. Die Kameen wurden eigentlich nur zum Schmucke gebraucht; man bediente sich ihrer, Gefäſse, Schüsseln und Trinkgeschirre damit auszuputzen, in welche sie eingelegt wurden, und daher auch *Emblemata* hieſsen. Die Alten legten auch ganze Sammlungen von geschnittenen Steinen an, die sie Dactyliotheken nannten, von Dactylion, ein Ring. Unter den alten Sammlungen dieser Art waren die berühmtesten: die des K. Mithridates, die Pompejus auf dem Capitol aufstellte (noch vor dieser hatte M. Scaurus, der Stiefsohn des Sulla, eine dergleichen Sammlung angelegt); ferner Caesars, der sechs dergleichen im Tempel der Venus Genitrix anlegte, und des Marcellus im Tempel des Apollo auf dem Palatio *n)*.

122.

Die Vorstellungen auf den geschnittenen Steinen sind theils aus der Mythologie oder wirklichen Geschichte genommen, theils Allegorien, theils Köpfe, die entweder einzeln oder neben und hinter einander *(capita jugata)*, oder gegen einander gekehrt *(adversa)*, oder von einander weggewendet *(aversa)*, oder mit dem Hinterkopfe verbunden, wie Janus vorgestellet wird, meistens aber

n) Plin. XXXVII. 5.

Digitized by Google

nur im Profil erscheinen. Zu Deutung derselben können die Münzen und andere Gemmen gute Dienste leisten. Auch sind auf sehr vielen ganze Figuren einzeln oder gruppirt befindlich. Man sieht z. B. Gottheiten mit allen ihren Attributen, Bekleidungen und andern Nebendingen. Oft ist Mythologie und Allegorie mit einander darauf verbunden. Man findet auch auf diesen Steinen antiquarische Vorstellungen, Götterfeste, Bacchanalien, Opferhandlungen, Jagden, Thiere und dergleichen. In den darauf befindlichen Aufschriften ist oft der Nahme des Künstlers mit kleiner, kaum lesbarer Schrift angegeben. Da dieses aber oft erst in späteren Zeiten geschah, so ist diese Anzeige nicht allezeit zuverläfsig. Zuverlässiger ist der Nahme des, der die Gemme stechen liefs, mit gröfsern Buchstaben. Zuweilen, doch dieses selten, ist auch der Nahme des Gegenstandes durch eine Beyschrift angegeben. Einige wenige enthalten auch eine feyerliche oder verwünschende Formel.

123.

Die Schönheiten dieser Steine übertreffen alles; so sehr zeichnen sie sich durch einen vorzüglichen Grad von Feinheit, Vollkommenheit und Ausdruck, nicht weniger durch eine meisterhafte Schönheit der Zeichnung, durch eine weise Wahl und edle Anordnung der Gegenstände, endlich durch eine vielfältige Mannigfaltigkeit der Subjecte und durch den wahrsten, reinsten edelsten und

Digitized by Google

stärksten Ausdruck der Charaktere, vor allen neuern Arbeiten dieser Art aus. In Ansehung des mechanischen Theiles ihrer Behandlung scheinen die Alten damit, wie die neuen Künstler verfahren, doch einige besondere Handgriffe und Vortheile besessen zu haben. Reinigkeit, Tiefe und Freyheit des Schnittes, und eine sehr vollendete Glätte, sind diesen antiken Gemmen ganz besonders eigen.

124.

Übrigens sind die Merkmahle, an denen man Antiken von nachgemachten Arbeiten unterscheiden will, nicht allezeit sicher und bestimmt genug. Einige neuere Meister haben sich der Vollkommenheit der Alten sehr genähert, und machen diese Unterscheidung, die man gewöhnlich an der Materie, der besondern Art des Schnittes der Alten und ihrer Glättung abnehmen will, sehr unsicher. Mehr noch berichtiget uns die Vergleichung antiquarischer und chronologischer Umstände. Immer aber wird das Urtheil und der Unterscheidungsblick des Kenners erfordert, den auch hier, wie bey allen Werken alter Kunst, eine von guten Vorkenntnissen geleitete Übung zuwege bringt. Ganz gewiſs aber ist das Studium der antiken Gemmen von dem gröſsten Nutzen. Sie erläutern nicht allein manchen Umstand aus der Geschichte, den Alterthümern und der Mythologie, und dienen selbst zur bessern Einsicht in die alte Kunst, besonders, da sie unverletzter erhalten worden sind,

Digitized by Google

als alle übrige Kunstwerke; sondern ihr öfterer Anblick bringt auch den Geist zu einem schnellen Gefühle des Schönen, und gewöhnt das Auge zur Richtigkeit und wahren Einfalt.

125.

Um dieses vielfachen Nutzens willen hat man diese Gemmen durch Abdrücke und Pasten zu vervielfältigen gesucht. Die Abdrücke in Schwefel und Siegelwachs sind zwar leicht zu erlangen, aber verlieren viel von der Schönheit der alten Arbeit. Weit vorzüglicher sind die Pasten in Glas: sie liefern nicht nur das Ganze des alten Steines, sondern kommen auch an Farbe, Glätte, Glanz und Durchsichtigkeit den alten Steinen so nahe, dafs oft Betrug damit geschehen ist. Sehr schätzbar und schön sind auch die Pasten von einer feinen weifsen Masse, die ehemahls der Prof. Lippert in Dresden, und aus einer schwarzen basaltähnlichen Composition, oder aus einer porzellanartigen Erde, die beyden Künstler Wedgwood und Bentley in England verfertigt haben.

126.

Unter den noch vorhandenen sind die gröfsten und berühmtesten Cameen: die Gemma Augusta zu St. Genevieve zu Paris, und die Gemma Tiberiana im kaiserlichen Schatze zu Wien, der Kopf eines Alexanders auf einem Sardonyx mit der schwerlich echten Unterschrift *Pyrgoteles*. Unter die schätzbarsten einwärts geschnittenen Steine gehören: der

Digitized by Google

so genannte Siegelring des Michael Angelo, jetzt zu Paris, ein Carneol, worauf die Erziehung des Bacchus oder, wie andere wollen, ein Atheniensisches Fest mit meisterhafter Kunst abgebildet ist; ferner ein Medusen-Kopf in Chalcedonier, von der Gröfse eines Guldens, eine Zierde des Strozzischen Cabinettes zu Rom; Bacchus und Ariadne auf rothem Jaspis zu Florenz; ein Carneol mit dem Kopfe des Socrates in der Markischen Sammlung zu Harlem. Die vornehmsten Sammlungen sind: die grofsherzogliche zu Florenz von 1300 Stück, die Sammlungen der Geschlechter Barberini und Odescalchi in Rom (die letztere gehörte ehemahls der Königinn von Schweden), das königliche Cabinett, und noch mehr das Cabinett des Herzogs von Orleans zu Paris, die Sammlungen des Herzogs von Devonshire und des Grafen von Carlisle zu London, die kaiserliche Sammlung in der Schatzkammer zu Wien, die königlich Preufsische in dem Antiken-Tempel unweit Sanssouci, von der die ehmahlige vortreffliche Stoschische Sammlung, die gegen 20000 verschiedene Abdrücke in Schwefel enthielt, den gröfsten und besten Theil ausmacht. Die vornehmsten Werke über die antiken Gemmen, die zugleich Kupfer und Erläuterungen enthalten, sind: *Gemme antiche figurate da Domenico del Rossi colle sposizioni de P. A. Maffei*, *Rom.* 1707—1709. 4 *Vol.* 4.—*A. F. Gorii Museum Florentinum*, *Flor.* 1731, 1732. *f. T. I. II.*—*Gem-*

Digitized by Google

mae antiquae caelatae aere incisae per Bern. Picart illustr. Phil. de Stosch, Amst. 1724. *F.—Abr. Gorlaei Dactyliotheca c. n. Gronovii, Lugd. B.* 1695. 1707. 2 *Vol.* 4.—*Recueil des pierres antiques par Mariette* 1732. 1737. 2 *Vol.* 4.—*Recueil de pierres gravées du Cabinet du Roi p. Mariette, Par.* 1750. 2 *Vol. F.—Description des pierres gravées du feu Mr. le Bar. de Stosch par Mr. l'Abbé Winkelmann, Flor.* 1760. 4.—*Description des principales pierres gravées du Cabinet de Mgr. le Duc d'Orleans, Par.* 1780. *T. I. F.—Lipperti Dactyliotheca cur. Christii, Lips.* 1755—62. 4. *Chilias tertia c. Heynii, Lips.* 1763. 8. *Lippert Dactyliothek*, Dresd. 1764. Ebd. *Supplement zur Dactyliothek*, Dresd. 1776. 4. Theoretische Werke sind *Theophrasti Eresii περὶ λίθων βιβλίον Op. ed. Heinesii, L. B.* 1613. *f.* Deutsch mit des Englischen Übersetzers Hills Anmerkungen und einer Abhandlung über die Steinschneidekunst der Alten von A. H. Baumgärtner, Nürnberg 1770. 8.—*Traité de la methode antique de graver en pierres par Natter, Lond.* 1754. *f.* Des Grafen Caylus Abhandlung von geschnittenen Steinen in seinen Abhandlungen zur Geschichte und Kunst, Abhandlung *VI.*, übersetzt von Meusel. Altenb. 1768. 4. Für Anfänger kann Klotz über den Nutzen und Gebrauch der alten Steine, Altenb. 1768. 8., hinreichen.

Digitized by Google

c) Münzkunst.

127.

Als ein Anhang zu den Werken der alten Steinschneidekunst müssen auch die noch übrigen Münzen der Alten angesehen werden, die sich zwar auch durch ihre Aufschriften, ganz vornehmlich aber durch die darauf befindlichen meisterhaften Zeichnungen empfehlen, und damit den geschnittenen Steinen an die Seite setzen. Wir halten uns, der Absicht dieser Schrift gemäfs, vorzüglich bey den alten Römischen Münzen auf.

128.

Die Römer bedienten sich seit den ältesten Zeiten ihres Staates des Kupfergeldes, wovon sie das As zu 12 Unzen ausprägten. Dieses schwere Geld *(Aes grave)* ward im zweyten Punischen Kriege herab gesetzt. Nicht lange zuvor, im J. R. 485, wurde auf Befehl des Ogulnischen Gesetzes das erste Silbergeld und sechzig Jahre hernach das erste Gold geprägt. Beym Golde bediente man sich keiner andern Eintheilung und keines andern Stämpels als bey den Sibermünzen. Ungefähr von den Zeiten Adrians an machte man einen Anfang, auf gewisse Begebenheiten Medaillons zu schlagen; sie kamen jedoch nie in Cours. Der Gehalt der Römischen Münzen bestand also entweder aus Gold, oder Silber, oder Erz. Diefs bedeutet auch der Titel der alten Münzaufseher, welche *III viri* oder *IV viri A. A. A. F. F.*

Digitized by Google

das ist: *Triumviri* oder *Quatuorviri monetales Auro, Argento, Aere, Flando, Feriundo*, zumahl auf den Münzen des Augustus, genannt werden. Zu den goldenen Münzen ward das feinste Gold genommen, so daſs es weit weniger Zusatz bey sich führt als das heutige geprägte Gold. Weit mehr Zusatz erhielt das Silber, zumahl in den spätern Zeiten. Bey den Münzen von Erz war gröſsten Theils reines ungemischtes Kupfer. Von zusammen gesetztem Erze gab es äuſserst selten Münzen; der gröſste Theil von Münzen dieser Art, die man findet, ist erdichtet. Von Corinthischem Erze hat man keine mehr, und höchst wahrscheinlich hat es auch nie dergleichen gegeben *o)*. Allein Münzen von Bley erwähnen die Alten *p)*, und man besitzt auch noch jetzt dergleichen Stücke; sie scheinen aber nie im Cours gewesen zu seyn, sondern vielleicht nur zum Spiele, oder sonst zu gewissem Behufe, geprägt.

129.

Unter dem ältesten schweren Gelde gab es einige viereckige und überhaupt Stücke, welche unser Geld an Gröſse bey weitem übertrafen; die gewöhnlichen alten Münzen sind aber selten gröſser als ein Guldenstück. Die gröſsten findet man in Kupfer, von denen man dreyer-

---

o) S. *Ernest. Archaeol. p.* 63.

p) *Plaut. Trinum. IV.* 4. 120. *Martial. I*, 79. *X.* 64.

Digitized by Google

ley Gröfsen annimmt: 1. grofs Erz, in der Gröfse eines Guldens. Allerdings ist hier das Gepräge am schönsten sichtbar. Man besitzt ungefähr 2000 verschiedene Stücke dieser Art. 2. Das mittlere Erz, in der Gröfse eines halben Guldens; dieser Art sind noch die meisten Stücke vorhanden. 3. Klein Erz, in der Gröfse unserer Groschen. Das Gepräge daran läfst sich schwerer unterscheiden; ihrer gibts auch nicht so viel als der zweyten Gattung. Gold und Silber wurde nur klein geprägt. Von goldenen Münzen besitzt man etwa noch 1000—1200 verschiedene Stücke, von silbernen mehrere; allein in beyden läfst sich das Gepräge nicht so genau unterscheiden. Die Medaillons sind meist in Kupfer, wenige nur in Gold oder Silber geprägt. Sie zeichnen sich auch mehr durch die Schönheit des Stämpels als durch ihre Gröfse aus; man nennt aber doch die kupfernen das gröfste Erz. Das Zeichen derselben ist, dafs das Münzzeichen *S. C.* darauf fehlt. Man zählet ihrer gegen 500 Stücke. Einige derselben sind mit einem runden Ringe von anderm Metalle am Rande eingefafst. Die Italiäner nennen dergleichen Contorniati. Es gibt auch alte falsche Münzen, von Kupfer oder Eisen und mit einem dünnen Silberbleche belegt *(Numi pelliculati s. incrustati)*, aus den Zeiten der Triumvire. Ingleichen hat man Münzen, die am Rande eingekerbt sind. Die alten Münzen füh-

Digitized by Google

ren überhaupt keinesweges den flachen Stämpel der heutigen, sondern sind tief und daher empor stehend geprägt. Endlich sind insonderheit die kupfernen Münzen mit einem feinen Roste überzogen, welcher wie eine Art von Lack, der ins Schwarzgrüne fällt, die Münzen so wohl verschönert, als vor weiterm Roste bewahret.

130.

Die Theile der Münzen sind, nach dem Ausdrucke der Französischen Münzverständigen: *La Tête*, *le Revers*, *le Champ de la medaille*, *la Legende* und *l'Exergue*. *La Tête* oder die Hauptseite zeigt entweder das Bild einer Gottheit oder einer verstorbenen Person. Die Römischen Kaiser liefsen auch schon bey Lebzeiten ihr Bildnifs prägen. Der Revers *(le revers)* zeigt allerhand grofse Thaten, Denkmahle, Alterthümer, Gebäude u. s. f. *La Legende* ist die Umschrift, die nach Art der Aufschriften, also auch mit besondern Abbreviaturen *q)* eingerichtet ist, und meisten Theils den Nahmen des, auf den die Münze gepräget wurde, die Gelegenheit derselben, auch die Anzeige der Münzstädte, enthält. Das Innere, worauf die Abbildungen stehen, ist das Feld *(le Champ)*. Darauf ist

---

q) Eine kurze Anleitung, diese verstehen zu lernen, gibt *I. C. Rasche Lexicon Abruptionum, quae in numism. Rom. occurunt*, *Nor.* 1777. 8. *maj.*

Digitized by Google

bisweilen ein Theil abgeschnitten und mit Schrift bedeckt *(l'Exergue)*.

131.

Die alten Müntzen der Römer werden nun von den Kunstverständigen verschiedentlich eingetheilt, theils nach den Materien, theils nach den Gröſsen, theils nach den Zeitaltern, theils nach den Münzstädten. *Numi Consulares* nennt man die Münzen, welche während der Zeit der freyen Republik geschlagen wurden; gewöhnlich steht aber weder das Bildniſs, noch der Nahme des Consuls darauf, sondern nur der Nahme der Münzaufseher *(Monetalium)*. Man theilt in Rücksicht dieser Nahmen dergleichen Münzen auch wieder nach den Römischen Familien ab; also sind *Numi Familiarum* und *Consulares* eben dasselbe. Die *Numi Imperatorum* sind mit den Bildnissen der Kaiser, ihrer Gemahlinnen und Söhne versehen, und diejenigen, welche, als Denkmahle betrachtet, den meisten Werth haben. So hat man auch *Numi urbium*, *coloniarum* und *Numi regii*.

132.

Der Werth und die Achtung der alten Münzen hangt besonders von der Seltenheit, ihrer Vollständigkeit und ihrem Inhalte ab. Sehr selten sind die Münzen von einem Otho, Pertinax, Gordianus, Africanus und Pescennius Niger. Sehr beliebt sind auch Münzen die eins oder mehrere Brustbilder neben einander *(capita jugata)*, ingleichen einen

Digitized by Google

historischen Revers enthalten; ferner die noch ganz, unbeschädiget und von Rost nur wenig angegriffen sind. Endlich für sehr kostbar werden die gehalten, auf welchen, durch Versehen des Stämpelschneiders, ein Fehler befindlich ist. Eben darum hat man sich auch vor falschen nachgemachten Münzen zu hüthen. Dergleichen sind: 1. neuerdings erdichtete, 2. nachgeprägte nach andern alten Münzen, 3. nachgegossene, 4. zusammen gesetzte, 5. veränderte. Die ersten verräth alles: die Farbe und Dicke des Metalls, der Mangel des alten Rostes und der alten Einfalt der Aufschrift und Zeichnung. Desto schwerer lassen sich die zweyten erkennen; sie erfordern das Auge eines Kenners, das der Farbe des Metalls und der Zeichnung der Alten ganz kundig ist. Zu diesen gehören besonders die so verrufenen Paduanischen, die ihres schönen Gepräges wegen dennoch geschätzt werden. Die dritten lassen sich schwerer in Gold und Silber als in Kupfer erkennen. An dergleichen Münzen ist meist das Feld etwas uneben und rauh, die Schrift nicht so scharf und der Rand gekünstelt, auch hier und da die Hülfe des Grabstichels zu bemerken. Alle gegossene Münzen sind ferner leichter als die geschlagenen. Endlich verräth sich der darauf angebrachte Firnifs durch seinen öhlichten Glanz, fällt ins Braune oder Rothe, oder ist zu schwarz, springt auch unter dem Grabstichel ab. Die vierten sind aus zwey

Digitized by Google

auf einer Seite abgeschliffenen alten Münzen zusammen gesetzt. Hier darf man nur den Rand mit dem Grabstichel untersuchen. Die fünfte Art, da man mit Hülfe des Grabstichels an alten Münzen änderte, verräth sich dem Kenner durch die neue Arbeit. Überhaupt je seltener eine Art von Münzen ist, je mehr hat man auf seiner Huth zu seyn. Eine andere allgemeine Regel haben die Kunstverständigen festgesetzt. Sie ist: Wenn zwey Stücke eines Gepräges einander durchaus gleich sind, so sind entweder beyde oder wenigstens das eine falsch. Ganz richtig ist wohl aber diese Regel nicht.

133.

Die Münzen geben, wie die geschnittenen Steine, nicht allein als Denkmahle, sondern auch als Kunstwerke mannigfaltigen Nutzen. Indessen ist das Hauptwerk, dafs man die Münzen verstehen lerne, wenn man sie gebrauchen will. Dazu gehören nun theils taugliche Vorkenntnisse aus der Sprache, der Geschichte, Mythologie, Chronologie und den Alterthümern, theils eine genugsame Bekanntschaft mit den auf den Münzen befindlichen Abbreviaturen. Die Werke, welche zu der alten Münzwissenschaft gehören, sind erstlich solche, welche in dieses Studium selbst eine Einleitung geben. Ein Hauptwerk ist: *Ez. Spanhemii diss. de praestantia et usu numismatum antiq. Lond. et Amst.* 1717. 2 *Vol. f.* Kürzere Anleitungen sind: *La*

Digitized by Google

Science des medailles antiques et modernes p. Jobert avec not. Bimard, Par. 1739. 2 *Vol.* 12. Raschens Kenntnisse antiker Münzen. 3 Th. Nürnberg 1778. 1779. 8. *Erasmi Froehlich Notitia elementaris numismatum, Vien.* 1758. 4. Ebendesselben *(Debiel) Utilitas rei nummariae veteris compend. Vien.* 1733. 8. Auszug aus Spanheim. Über die Römischen Münzen sind unter den Kupferwerken die Hauptbücher: *Introduction à l'Histoire par la connoissance des medailles par Patin, Par.* 1665. 12. *Ursini Familiae Rom. in ant. Numism. ab U. C. usque ad Aug. temp. Par.* 1663. *f. Vaillant Nummi ant. Fam. Rom. Amst.* 1703. 2 *Vol. f. Ejusd. Numismata Imp. Rom. praestantiora, Rom.* 1743. 3 *Vol.* 4. *Ejusd. Numism. Graec. Imp. Rom. Amst.* 1700. *f. Ejusd. Nummi aenei municipior. et coloniar. Par.* 1695. *f.—Patin Imp. Rom. Numism., Argent.* 1671. *f.—Jo. Jac. Gesneri Numism. ant. Imp. Rom. Lat. et Graec. Tigur.* 1748. *f.—Mediobarbi Nummi Imp. Rom. a Pompej. ad Heraclium c. Add. Argelati, Med.* 1730. *f.—Banduri Nummi Imp. Rom. a Decio ad Palaeologos, Par.* 1718. *f.* 2 *Vol.* Mehrere sehe man in *Banduri Bibliotheca nummaria ed. Fabric., Hamb.* 1719. 4. und *Hirschii Bibliotheca monetaria, Norimb.* 1760. *f.*

134.

Die ansehnlichsten Münzsammlungen sind: zu Paris so wohl die königliche als bey der Bibliothek der h. Genevieve, zu Rom im Vatican und die des Her-

Digitized by Google

zogs Bracciano (sonst die Sammlung der K. Christina von Schweden), in London beym Brittischen Museum, in Wien die kaiserliche, in Berlin die königlich Preufsische, in Kopenhagen die königliche, in Gotha und Stuttgard die herzoglichen und andere mehr. Von dem Cabinette der Königinn Christina gab Haverkamp 1742 eine Beschreibung heraus. Wir übergehen einzelne Privat-Sammlungen. Mehrere Nachweisung gibt Meusels Künstler-Lexicon.

d) Die Mahlerey.

135.

Die Römer erhielten die Kunst der Mahlerey von den Griechen, welche hierin selbst Erfinder waren. Die ersten Gemählde bestanden wahrscheinlich in einer bloſsen Umreissung der Körper nach dem Schatten. Man nannte dergleichen Gemählde *Monogrammi r)*. Dann fing man an den innern Raum mit Farben, und zwar nur mit einer, gewöhnlich der rothen, auszufüllen. Dieſs nannte man *Monochromata*. Man hatte dazumahl und lange nachher nur vier Hauptfarben: weiſs, schwarz, roth, gelb *(Melinum, Atramentum, Sinopis Pontica, Atticum) s)*. Späterhin setzte man hellere Farben, als Purpur, Berggrün,

---

r) Cic. de Nat. Deor. II. 23.

s) Plin. XXXV. 7. *XXVI.* 4.

Digitized by Google

Zinnober u. a. m., dazu *t)*. Diese Kunst bildete sich aber, wahrscheinlich von der Bildhauerkunst verdrängt, erst zu den Zeiten Alexanders recht aus. Kurz vorher entstanden Mahlerschulen: die Jonische, die Atheniensische, die Sicyonische. Aus der letztern, die unter allen die berühmteste war, ging Apelles hervor, mit dem diese Kunst aufs höchste stieg *u)*.

136.

Die Römer kannten diese Kunst, ehe sie mit den Griechen bekannt wurden. Die Hetrurier waren in derselben ihre Lehrmeister. Plinius nennt uns einen Fabius Pacuvius und Turpilius als geschickte Künstler *x)*. Die Griechische Mahlerey brachte erst Mummius nach Rom. Sulla, Pompejus, Caesar und August beförderten sie nicht wenig. Doch befand sie sich schon unter den ersten Kaisern bereits wieder im Verfalle; und Plinius sagt von seinen Zeiten, dafs sie jetzt absterbe.

137.

Die Alten kannten alle die Abstufungen der Farben, die ein Gemählde lebend machen. Sie kannten Licht *(Lumen)*, Schatten *(Umbra)*, die Haupt- oder Local-Farben *(Splendor)*, und den

---

t) Cic. de Or. III. 25. Orat. 33.

u) S. *Plin. XXXVIII.* 8—10., der die Geschichte dieser Kunst unter den Griechen erzählt.

x) Plin. XXXIV. 4.

Digitized by Google

Übergang der Farben oder Halbschatten (*Transitus, Commissura*). Eben so gewifs war ihnen das Perspectiv bekannt *y*). Die Wirkungen, welche man den alten Gemählden beyschreibt, lassen sich jetzt weder geradezu verneinen, noch bejahen; denn die noch übrigen Gemählde sind, allen Anzeigen nach, aus den letzten Zeiten der Kunst, immer aber zum Theil noch grofse Meisterstücke.

138.

Die Alten bedienten sich bey ihren Farben keinesweges des Öhles, sondern vermischten sie blofs mit Wasser und Essig. Sie hatten aber eine eigene Art von Mahlerey, die *encaustische*, welche bey uns unter die verlornen Künste gerechnet werden mufs, und daher äufserst verschieden erkläret wird. Dem Plinius zu Folge *z*) gab es dreyerley Gat-

---

y) *Plin. XXXV.* 10. sagt ausdrücklich: *Apelles cedebat Asclepiodoro de mensuris, hoc est, quanto quid a quo distare deberet*. Die wenige Perspective, die man noch in einigen Basreliefs findet, hat verschiedene das Gegentheil zu behaupten bewogen.

z) Seine Worte in der classischen Stelle *XXXV.* 11. sind: *Encausto pingendo duo fuisse antiquitus genera constat*, cera *et in* ebore cestro, *id est* veruculo, *donec* classes *pingi coepere. Hoc tertium accessit, resolutis igni ceris* penicillo *urendi, quae pictura in navibus nec sole, nec sale ventisque corrumpitur*.

Digitized by Google

tungen dieser Mahlerey. Bey der ersten überzog man die Farben auf eine dauerhafte Art mit Wachs. Dieſs erhöhete den Glanz der Farben, und verwahrete sie vor der Feuchtigkeit und Luft *a)*. Die zweyte Art von encaustischen Gemählden geschah auf Elfenbein. Man machte nähmlich einen Griffel *(Cestrum* war der eigentliche Nahme desselben) glühend heifs, und brannte damit Furchen oder Linien in das Elfenbein ein, welche man hierauf mit gewöhnlichen Farben ausfüllte. Diese Mahlerey nennt Plinius *b) Cestrota*. Endlich bey der dritten Art, die man besonders bey den Schiffen brauchte, trug man das mit Farben vermischte Wachs mit dem Pinsel heifs auf *c)*.

---

a) Eine Probe davon fand man, als man einige verschüttete Häuser der alten Stadt Resina nahe bey Herculanum aufgrub. Man traf Zimmer an, deren Wände mit Zinnober bemahlet waren, welcher wie Purpur glänzte; da man diese Gemählde aber nahe an das Feuer brachte, um den angeschossenen Tartar aufzulösen, zerschmolz das Wachs.

b) H. N. XI. 37.

c) Unter den Neuern hat sich besonders der gelehrte Graf *Caylus* viele und nicht vergebliche Mühe gegeben, diese verlorne Kunst wieder herzustellen. Siehe die Schriften desselben.

Digitized by Google

139.

Eine besondere Art der alten Mahlerey machte auch die *musivische* aus, wo man nähmlich an den Wänden, Decken und Fußböden der Zimmer allerhand Bilder mit viereckigen Stückchen von buntem Marmor, Edelsteinen, gefärbtem Glase und Scherben auslegte, und hiermit ganze Gemählde hervor brachte, als ob die Stube nicht ausgekehret wäre, Knochen und dergleichen da lägen, (dergleichen Gemählde nannte man insonderheit *Asaraton*), und was andere Vorstellungen mehr waren. Diese Art von Mahlerey hieſs *Lithostroton*, *Opera testacea*, *tesselata*, überhaupt aber *Musiva*. Die neuere Florentinische Arbeit aber, wo man mit Stückchen Marmor jeder Art, nicht eben mit viereckigen, Gemählde auslegt, halten einige für die *Opera sectilia* und *vermiculata* der Alten *d)*. Überhaupt war diese Mahlerey bey den Alten sehr beliebt; man hat daher noch jetzt eine groſse Menge von musivischer Arbeit übrig, und kann daraus manche Fragen in Absicht der Mahlerey entscheiden *e)*.

---

d) Winkelmann in s. Geschichte der Kunst führt ein dergleichen Gemählde an, das aus einzelnen Fäden eines bunt gefärbten Glases zusammen gesetzt war, und einen Vogel nach der schönsten Schattirung darstellte.

e) Plin. XXXVI. 26. Die Reliquien dieser Arbeit haben *Montfaucon*, *Caylus* und Andere

Digitized by Google

140.

Die Alten mahlten so wohl auf trocknen als nassen Kalk, auf Elfenbein, Horn, Schildplatte und auf Thon, den man brannte; auch auf Marmor, nicht allein um in demselben neue Flecken zu erzeugen, sondern auch ganze Gemählde *f)*; endlich auch auf Tafeln von Holz und auf Leinwand *g)*. Die Mahlerey auf besonderen Tafeln war die älteste und angesehenste, und wurde der auf Kalk und an den Wändem bey weitem vorgezogen; doch gaben sich auch mit der letztern grofse Meister ab. Von den Gemählden auf besonderen Tafeln stellte man in den Häusern vornehmer Römer eigene Sammlungen auf *(Pinothecae)*. Als die Mahlerey noch in ihrer schönsten Blüthe war, beschäftigte man sich mehr mit Abbildung menschlicher Figuren als mit leblosen Gegenständen; doch gab es auch Mahler, welche Landschaften, Schlachten, Cabinetts-Stücke, Häfen, Wälder, Lusthäuser u. s. f. mahl-

---

beschrieben. Ein besonderes Werk davon hat *Ciampini*, *Rom.* 1690. *f* heraus gegeben. Die Praenestinische Musive ist die berühmteste. Von ihr handelt *Caylus Recueil d'antiq. peintures* u. s. w. *f Par.* 1757. *Winkelm.* Geschichte der Kunst.

f) Ein *Monochroma* dieser Art ward in Herculanum entdeckt.

g) Plin. XXXV. 7. 39.

ten *h)*. Unter diesen machten sich besonders Pyreizius, Serapion, Callicles, Callades, Antiphilus und Ludius zu den Zeiten des K. Augustus berühmt. Von alten Mahlereyen hatte man vor der Entdeckung Herculanums, aufser den schönen Gemählden in dem Grabmahle der Nasone *i)* und den an des Cestius Pyramide, nur wenig aufzuweisen. Allein diese Entdeckung hat uns mit einigen hundert, zum Theil meisterhaften Gemählden bereichert *k)*; die meisten übersteigen aber sicher nicht das Zeitalter der ersten Kaiser *l)*.

---

h) Plin. XXXV. 10.

i) Abbildungen und Nachrichten davon liefert das von *Bartoli* und *Bellori* heraus gegebene Werk: *Picturae antiquae cryptarum Rom. et sepulcri Nasonum. Lat.* 1738. *Fol.*

k) Die prächtigen Abbildungen davon sind unter dem Titel *Pitture d'Ercolano* 1757 in 6 Bänden gr. Fol. erschienen. Vergl. *Caylus Recueil d'ant. peint. Winkelmann Monum. inedit.* Ebendesselb. Geschichte d. K. S. 262.

l) Das classische Buch über die alte Mahlerey ist das 35. des *Plinius*. Vergl. *Hagedorn* Betracht. über die Mahlerey; *Winkelmann* über die Nachahmung der Griechischen Werke in der Mahlerey und Bildhauerkunst; *Tumbull's Treatise on ancient Painting, Lond.* 1740. *f.*

Digitized by Google

e) Die Baukunst.

141.

Unter andern schönen Künsten erhielten auch die Römer die Baukunst aus Griechenland. Diese Kunst fand vornehmlich unter ihnen Beyfall, als der einreissende Luxus Gegenstände aufsuchte, an welchen er sich zeigen konnte. Ich habe die älteste Bauart der Römer, den Fortgang dieser Kunst und die Art ihrer Gebäude schon oben beschrieben; ich gebe also hier nur noch einige einzelne Bemerkungen. August und sein grofser Baumeister Vitruvius waren diejenigen, welche erst diese Kunst unter den Römern allgemein beliebt machten. Die Römer schlossen sich auch hierin aufs genaueste an die Griechen an. Aufser einigen besondern Abänderungen, welche die eigene Art ihrer Gebäude verursachten, behielten sie im Ganzen den Geschmack, die Anlage und die Verzierungen bey, welche die Griechen ihren schönen Gebäuden gaben; dennoch läfst sich nicht läugnen, dafs die Griechische Baukunst unter den ersten Caesaren, aufser den glänzenden Zeiten Griechenlandes von der 75. bis 85. Olympiade, in ihrer höchsten Vollkommenheit blühete. Als sie diesen Gipfel erreicht hatte, stieg sie, nach Art aller menschlichen Dinge, auch wieder von demselben herab, verwandelte sich in Künsteley, und sank endlich unter den Barbaren in ihr voriges Nichts zurück.

Digitized by Google

142.

Festigkeit und Schönheit sind die beyden Haupterfordernisse der Architektur. Die erste wurde durch die genaueste Ausmessung und Verbindung aller Theile erhalten; die zweyte erlangte man dnrch Gröfse, Ebenmaafs und eine gefällige Auszierung der einzelnen Theile. Beyde gaben ihr Daseyn dem Säulenwerke, einem der hauptsächlichsten Stücke der alten Baukunst. Die älteste Säulenordnung war die Dorische. Diese Ordnung ward unter den Griechischen Doriern in Vorder-Asien erfunden. Sie kannte kein Fufsgestelle *(Basis) m)*, und die Proportion ihres Durchmessers gegen ihre Höhe war unbestimmt. Man findet sie fünf und sechsfach. Zuletzt zu des K. Augustus Zeiten war der Durchmesser der siebente Theil der Höhe. Die Ionier, ebenfalls Asiatische Griechen, fingen am ersten an ihre Säulen schwach zu machen, und bestimmten daher den achten Theil der Höhe für den Durchmesser. Sie gaben ihnen Fufsgestelle, und brachten an den Capitalen Schnörkel *(Volutae)* an, welche den Locken eines Menschenkopfes oder herab hangendenBlättern eines Baumes glichen. Die Oberfläche des Schaftes schmück-

---

m) So sind die ältesten Säulen dieser Art beschaffen, die man noch findet. S. *Dorville Sicula Amst.* 1764. Auch *Vitruv* gedenket keiner Fufsgestelle.

Digitized by Google

ten sie mit Furchen und dazwischen laufenden Stäben *(Striae et Strigae)* aus; sie erfanden auch ein mehr zusammen gesetztes Gebälke, und brachten die Säulen noch dichter zusammen. Noch geputzter und zierlicher schien die Corinthische Säulenordnung. Hier vermehrte man nicht allein die Schwäche der Säulen, sondern man putzte auch das Capital auf mannigfaltige Weise aus. So fügte man demselben noch die Platte *(Abacus)* bey, behing das Ganze mit Bärenklau-Ranken *(Acanthus Hortensis)*, und gab solchergestalt dem Capitale die Gestalt eines Blumenkorbes, wovon es auch den Nahmen *Calathus* erhielt. Noch mehrern Putz setzte man mit der Zeit hinzu *n)*.

143.

Dieses waren die berühmtesten drey Säulenordnungen, welche die Alten kannten. Die Dorische und Ionische Ordnung war es vorzüglich, welche man zu Tempeln wählte. Man hielt die Corinthische in Rücksicht der Majestät und Würde der Tempel für allzu geputzt *o)*. Aufser diesen nennt man uns verschiedene andere, als die Toscanische, die Römische und die Ordnung der Karyatiden.

---

n) Vitruv. IV. 2. gibt davon die Ursachen an. Man vergl. *Philander* Anmerkungen zum *Vitruvius* und die Herausgeber der *Ruinarum Graecarum*.

o) Cf. Vitruv. I. 2.

Digitized by Google

Der letztern erwähnt Vitruv *p)*. Sie bestand aus einer Reihe Statüen von langbekleideten Frauenzimmern, welche Körbe auf den Köpfen trugen, und so das Gebäude anstatt der Säulen unterstützten *q)*. Die Toskanische Ordnung verdankt ihren Ursprung den Hetruriern, und stehet mit der Dorischen in einer so grofsen Ähnlichkeit, dafs beyde oft verwechselt worden sind. Die Römische Säulenordnung macht keine neue Ordnung aus, sondern ist aus der Ionischen und Corinthischen übel zusammen gesetzt. Sie verbindet die Ionischen Schnörkel mit dem Corinthischen Korbe; daher sie auch die zusammen gesetzte genannt wird. Schon dieses beweiset ihren jüngern Ursprung. Vitruv gedenkt auch ihrer nicht.

144.

Der Anfänger hat es nöthig, die vorzüglichsten Nahmen zu kennen, welche bey dem Säulenwerke der Alten vorkommen. Wir wollen sie anzeigen. Zu unterst an der Säule ist erstlich der Fufs *(Basis)*, zu merken, auf welchem das Fufsgesimse *(Stylobates)* ruhet, welches die Säule trägt. Den Schaft nannte man *Scapus*, den obern Theil oder das Capital *Capitulum*. Auf dem Capitale ruhet,

---

p) Lib. I. 1.

q) Ein Beyspiel davon liefert der noch übrige Tempel des Erechtheus zu Athen. S. *Ruin. Graecae, P. II. t.* 21.

Digitized by Google

was wir den Architrab, die Römer *Epistylium* nannten, wie hinwieder dem Architrab die Friese, bey den Alten *Zophorus* wegen der daselbst angebrachten Thiergestalten, aufgesetzt ist. Die Friese trug wieder den so genannten Dreyschlitz oder die Corniche, bey den Alten *Triglypha* genannt. Dieſs sind die hauptsächlichsten Benennungen und Theile, deren wir an den alten Säulen gedacht finden. Mehrere macht man sich bey dem Studium der Kunst selbst bekannt.

145.

Die Römer putzten mit diesen Säulen nicht allein ihre Tempel, auch ihre Privat-Gebäude aus. Die Schriften des Cicero und Plinius, und die Silvae des Statius, sind voll von dergleichen Beschreibungen. Ihre Pracht bestand in der Menge und Höhe der Säulen, und insonderheit in der Schönheit des dabey gebrauchten Marmors. Andere Zierathen von Prachtgebäuden machten die Treppen (ohne welche sich nach dem Cicero kein Tempel denken lieſs), die Thüren, die Thürstücke *(Antefixa)* r) und die Portale *(Fastigia)* aus. Von diesen und andern innerlichen und äuſsern Zierathen Römischer Gebäude habe ich bereits das Nöthige oben erinnert; ich übergehe also hiervon mehr zu sagen. Es ist gewiſs, je mehr man bemühet war, den Schmuck und die Zierathen an den Häusern zu erhöhen, desto

r) *Liv. XXVI.* 23.

Digitized by Google

mehr sank der edle und grofse Geschmack in der Römischen Baukunst. Die berühmtesten Römischen Baumeister Cossutius, Hermodor, Vitruv, Rabirius, Frontin und Apollodor waren übrigens entweder Griechen oder doch Schüler und Nachahmer Griechischer Meister. Erdbeben, Feuersbrünste und kriegerische Verheerungen haben allerdings die meisten Werke der Römischen Baukunst in Ruinen verwandelt: doch sind so wohl zu Rom, als in andern Italiänischen, Spanischen und Gallischen Städten schöne Denkmahle übrig geblieben, aus welchen wir die Römische Gröfse in ihren öffentlichen so wohl als Privat-Gebäuden beurtheilen können. Wir haben sie zum Theil bereits oben bey der Beschreibung der Römischen Gebäude angezeigt.

f) Musik- Tanz- und Schauspielkunst.

146.

Alles, was wir von diesen beyden Künsten unter den alten und neuen Römern wissen, beruhet gröfsten Theils nur auf Muthmafsungen, an denen die Einbildungskraft verschiedener Gelehrten sehr fruchtbar gewesen ist. Weder der Gang ihrer Musik, noch ihre Art darin zu dichten ist uns bekannt; selbst mit den Instrumenten derselben sind wir gröfsten Theils unbekannt. Das vorzüglichste musikalische Instrument, dessen sich die Römer bedienten, war die Ti-

Digitized by Google

bia, nach Art unserer Instrumente von dem Geschlechte der Oboe. Man hatte *Tibiae dextrae* und *sinistrae*, *pares* und *impares*. Was diese waren, verdient um vieler Stellen der Alten willen einer nähern Untersuchung. Die Tibia selbst glich einem gerade ausgehenden Rohre, worein der Ton von oben her gebracht wurde. Sie hatte Löcher, durch deren Berührung der Ton gebrochen und moderiret wurde. Man hatte der Flöten zweyerley Arten, die durch die ungleiche Zahl von Löchern unterschieden wurden. Die erste gab einen tiefen Ton an, und ward *Dextra* geheifsen; die zweyte aber, die man *Sinistra* nannte, spielte einen höhern und schneidenden Ton. Man bediente sich der ersten, aber nie der letztern, schon seit den ältesten Zeiten Roms, bey den Opferhandlungen, um dadurch zu verhindern, dafs kein dieser Handlung zuwider laufendes Wort ausgesprochen werden möge; beyde Tibiae wurden zu den Schauspielen gebraucht, die entweder *paribus tibiis dextris s. sinistris* oder *imparibus* gegeben wurden. Der Flötenspieler kam nähmlich durch sein Spiel dem Schauspieler zu Hülfe, und leitete die Action desselben: er blies dann gewöhnlich zwey Flöten. Waren dieses zwey Flöten derselben Gattung, zwey Dextrae oder Sinistrae, so nannte man das *Pares tibiae*. Oder wechselte man ab, und spielte bald auf der Dextra bald auf der Sinistra, so wurde das *imparibus tibiis* gehei-

Digitized by Google

sen. Man fing dann gewöhnlich mit der Dextra an, daher sie auch *incentiva* oder bey den Opfern *praecentoria* geheissen wurde, und ging von da zu der Sinistra über, die daher den Nahmen *succentiva* führte *s)*.

147.

Der Flötenspieler ward *Tibicen* geheissen, und man erhielt diese Gattung Leute in den ältesten Zeiten aus Hetrurien. Ganz unterschieden von diesen waren die *Tubicines*. Diese bliesen auf einer *Tuba*, einem unsern Trompeten ähnlichen Instrumente, das aus Metall, wie die Tibia aus Holz oder Elfenbein, verfertiget war, und keine Löcher hatte. Mit der Tuba in naher Verwandtschaft stand das *Cornu*, welches ebenfalls von Erz, nur gekrümmt war *t)*. Man bediente sich beyder im Kriege, der erstern aber vornehmlich auch bey Opferhandlungen *u)*. Das Zeichen zum Aufbruche, welches im Felde mit der Trompete und den Hörnern gegeben wurde, wurde insonderheit *Classicum* genannt, und man sagte *Classicum canere*. Die Römer kannten in den ältesten Zeiten keine Saiten-Instrumente; sie erhielten sie sämmtlich von den Griechen, wie schon der bloſse

---

s) S. *Salmas. ad Vopisc. Car. c.* 19. *ad Solin. p.* 84. *Cf. Liv. VII.* 2.

t) Ovid. Non Tuba directi, non aeris cornua flexi.

u) S. *Salmas. ad Vop. Car. l. c.*

Digitized by Google

Nahme dieſs zeigt. Dergleichen Instrumente waren Barbiton, das Instrument für den Baſston, Lyra, Chelys, Cithara, Fidicula; wie sie unter einander unterschieden gewesen, läſst sich aber nur sehr ungewiſs angeben. Barbiton, das drey Saiten hatte, und Cithara, die, wie man glaubt, die Gestalt eines Triangels hatte, scheinen mit unserer Harfe, Chelys und Lyra aber mit unserer Laute in Ähnlichkeit gestanden zu haben. Fidicula war nur ein kleines Saiten-Instrument. Die Lyra hatte anfangs nur drey, nachher zehn Saiten. Die Saiten dieser Instrumente waren sämmtlich von Darm, und man schlug oder riſs sie entweder mit dem Finger, oder brachte mit einer Art von Klöppel oder Tangent *(Plectrum)* den Ton hervor. Der Musicus, welcher ein Saiten-Instrument spielte, wurde *Fidicen* geheissen. *Numerus* nannte man den Tact, *Modus* den Gang oder Ton eines Stückes. Da die Römer in Ansehung ihrer Musik Schüler der Griechen waren *x)*, so ist kein Zweifel, daſs sie auch die verschiedenen Arten des musikalischen Ganges, welche unter den Griechen herrschten, annahmen: als den gesetzten männlichen Dorischen, den weichlichen Lydischen, den lärmenden Phrygischen, den üppigen Ionischen und den sanften Aeolischen Gang *(Modus)* mit ihren verschiedenen Abarten.

x) Athenaeus Deipnos. I. 14. *Polyb. Fr. l.* 30.

Digitized by Google

Die Römer besafsen auch nicht minder grofse Meister im Gesange als in der Instrumental-Musik. Der Gesang wurde meist zu Saiten-Instrumenten angestimmt, so wie man bey Zusammenstimmung der Instrumente sich lieber der blasenden als Saiten-Instrumente bediente. Die Possen, welche Nero mit seiner Singstimme trieb, sind bekannt *y)*; im Ganzen genommen läfst sich aber nicht sagen, dafs die Römer zur Emporbringung der Musik etwas Aufserordentliches gethan haben.

148.

Weit eher brachten sie die Tanzkunst in Aufnahme, deren besonderer Beförderer, vorzüglich in Absicht des pantomimischen Tanzes, Maecenas war. Schon zu des Cicero Zeiten machte sich die Tänzerinn Arbuscula so beliebt, dafs sich die vornehmsten Personen für sie interessirten *z)*. Noch mit weit gröfserm Entzücken sah Rom zu des Augustus Zeiten einen Pylades und Bathyllus tanzen *a)*. Sie brachten die Tänze in Aufnahme, und machten ihren Zuschauern ihr Spiel unvergefslich; daher kommt es, dafs so oft auf sie in den Schriftstellern der damahligen Zeiten angespielt wird. Man tanzte so wohl tragische als komische, so wohl erotische

---

y) Tac. Ann. XVI. 4, 5. Suet. Neron. 4.

z) Cic. ad Attic. IV. 15. Cf. Hor. Sat. I. 10.

a) Macrob. Sat. II. 7.

Digitized by Google

als burleske Stücke. Die unten angeführte Erzählung des Macrobius gibt uns sattsame Winke, dafs diese Tanzkunst etwas mehr war als der Tanz der heutigen gewöhnlichen Ballete, oder das Spiel unserer Pantomimen. In gleichem Schritte ging mit diesen verwandten Künsten die Schauspielerkunst. Aesopus, ein Schauspieler, im tragischen, und Roscius, ein Schauspieler für beyde Fächer, machten sich allen Römern, die sie sahen, unvergefslich, und gaben den ältesten Stücken eines Plautus, Naevius und Accius einen Werth, den ihnen sonst kein Kritiker zu der bessern Zeit zugestehen mochte. Überhaupt ist es gewifs, dafs diese drey verschwisterten Künste der Musik, Tanz und Schauspielkunst sich unter allen Griechischen Künsten, die nach Rom kamen, am längsten in ihrem Werthe erhielten.

2. *NATIONEN, VON WELCHEN DIE RÖMER KÜNSTLER UND KUNSTWERKE ERHIELTEN.*

149.

Die Römer wurden nie durch eigene Kunst grofs; wir müssen aber Rom als einen Sammelplatz ansehen, in welchem Raubsucht und ungeheurer Reichthum die Kunstschätze aller alten Nationen vereinigten. Wie wir gesehen, brauchte schon Rom in seinen frühesten Zeiten auswärtige Künstler. Die Volsker,

Digitized by Google

die Hetrurier und undere Nationen dienten ihnen damahls mit ihren Künstlern; als aber dem stolzen Römer es glückte, sich zum Herrn aller an ihn anstoſsenden Nationen zu machen, betrachtete er sich auch als den Besitzer ihrer Künste. Schon im Jahre d. St. 489 führte man aus einer einzigen Hetruriſchen Stadt gegen zwey tausend Bildsäulen nach Rom. Marcell machte diese Gewohnheit noch herrschender; ob er sich schon scheute, die Tempel des eroberten Syracusa auszuplündern, brachte er doch eine sehr ansehnliche Menge Kunstwerke nach Rom *b)*. Eben dasselbe thaten nach ihm alle Sieger, Q. Fulvius Flaccus mit Capua, L. Quinctius mit Macedonien *c)* u.s.f. Das Nähmliche wagten oft Feldherren, die durch Römische Provinzen zogen, ja selbst Statthalter. Verres war gewiſs nicht der einzige, der allen Römischen Provinzen alle die Kunstwerke nahm, die er des Besitzes werth hielt *d)*. Eben dieſs thaten nach ihm Piso, Gabinius u. a. m. Plünderten diese insgesammt vorzüglich Griechenland aus, so geschah das Nähmliche vom August und seinen Nachfolgern mit Aegypten. Doch hatte man immer noch Bedenken getragen, den Nationen das-

---

b) Liv. XXV. 40. *Cf. XXXIV.* 4. *Cic. Verr. IV.* 50. 54. 44.

c) Liv. XXVI. 34. *XXXIV.* 52.

d) Cic. Verr. I. 21. *IV.* 1.

Digitized by Google

jenige zu rauben, worauf sie eigentlich ihren Stolz setzten, und was sie als den Triumph ihrer Kunst ansahen; allein auch diesen Damm durchbrach der K. Nero, und schaffte alles, was nur noch von grofsen Meisterstücken der Kunst in Griechenland und Asien übrig war, nach Rom. Wenn wir also die Römer verstehen wollen, wenn sie von der Kunst reden, so ist es nothwendig, das wir selbst einige Kenntnifs von der Geschichte der Kunst unter den Nationen besitzen, welche sie beraubten. Wir wollen uns hierbey, so viel möglich, der Kürze befleifsen, und sorgfältig dafs vermeiden, was eigentlich nicht hierher gehöret. Die Nationen, von welchen Rom so wohl Künstler als Kunstwerke erhielt, waren vornehmlich die Aegypter, die Hetrurier, die Campaner und endlich die Griechen. Das Charakteristische ihre Werke und das Vornehmste, was wir etwa noch von ihnen besitzen, anzuzeigen, werde ich nicht vergessen.

a) Die Aegypter.

150.

Die Aegypter waren, so viel wir wissen, die ältesten und ersten Künstler der Welt. Sie brachten es in dem Mechanischen der Kunst sehr weit. Viele ihrer noch vorhandenen Kunstwerke sind Meisterstücke des Ebenmafses und des Fleifses in Kleinigkeiten. Da sie aber

Digitized by Google

diese Vorzüge erreicht hatten, blieben sie auch dabey stehen, und nie gelangte ihre Kunst bis zur höchsten Vollkommenheit und Schönheit. Sie konnte es auch nicht, da es ihrem Lande an glücklichen Bildungen fehlte, die Nation wenig reisete, die Kunst selbst vom Vater zum Sohne forterbte, der Mythos dem Künstler verschlossen war, und jede Neuerung als Gotteslästerung angesehen wurde. Unter diesen Umständen liefs sich freylich nicht viel erwarten; dennoch thaten sie, was sie konnten. Ihre Werke zeichnen sich bey aller Steifheit, die sie an sich tragen, durch einen in die Augen fallenden Fleifs aus. Sie sind mit unendlichem Fleifse geendet, geglättet und geschliffen; selbst die Figuren an der Spitze der Obelisken sind so fleifsig gearbeitet, als ob sie in der Nähe betrachtet werden sollten. Nichts desto weniger ist das Ganze ihrer Formen steif und trocken, ohne Bewegung Grazie und Leben; alles matt und ohne Ausdruck. Alle Bildsäulen lehnen an Säulen, tragen die Arme herab hangend und angeschlossen, und die Beine stehen dicht beysammen. Bey den ältern stehen am Fufsgestelle oder an der Säule Hieroglyphen. Viele von den ältesten Götter-Figuren haben Thierköpfe; einige stehen auch auf Schiffen. Die Kleider sind sehr wenig angedeutet; aber der Kopfputz ist gröfsten Theils seltsam. Die Figuren der Thiere, Löwen, Sperber u. s. f. sind noch das Schönste der Aegyptischen

Kunst. Die erhobenen Arbeiten in Stein auf den Obelisken tragen auch das Besondere an sich, dafs sie sämmtlich innerhalb der Fläche des Steine gearbeitet sind, und nicht darüber empor stehen. Die Aegyptische Bildhauerkunst läfst sich füglich unter drey Epochen bringen. Die älteste gehet von der Zeit an, da die Aegypter ihre eigenen Könige, Sitten und Gebräuche hatten, und dauert fort bis auf die Eroberung ihres Reiches durch den Cambyses, v. Chr. Geb. 524. Die zweyte begreift die Zeiten, da die Aegypter unter Persischer, Griechischer und Römischer Oberherrschaft standen. Die dritte endlich erhebt sich von den Zeiten des K. Adrian, n. Ch. Geb. 117, und fafst in sich die Nachahmungen Aegyptischer Werke durch Griechische Künstler, welche der K. Adrian veranstaltete. Alle Kennzeichen dieser verschiedenen Perioden, die man angibt, sind schwankend.

151.

Die vornehmsten Überbleibsel der Aegyptischen Bildnerey sind: 1. ein grofser Sphinx von Basalt zu Rom in der Villa Borghese; 2. zwey Löwen am Aufgange zum heutigen Capitol; 3. ein Anubis mit einem Löwenkopfe; 4. vier Sphinxe, wie der Anubis, von schwarzem Granit, sämmtlich in der Villa Albani zu Rom; 5. der Antinous von Marmor im Museo des Capitols; 6. ein Osiris mit einem Sperberkopfe von schwarzem, 7. eine Tafel mit erhobener Arbeit von

Digitized by Google

röthlichem Granit im Pallaste Barberini zu Rom; 8. zwey kolossische Statüen von röthlichem Granit vor dem Pallaste des Bischofes von Tivoli; 9. ein Basrelief von grünem Basalt im Hofe des Pallastes Mattei zu Rom; 10. die berühmte Isische oder Bembische Tafel im Museo zu Turin von Erz mit eingelegten erhobenen Figuren von Silber, und endlich alle Obeliske. Kircher in seinem Oedipus, Boissard, Montfaucon, Gr. Caylus, Winkelmann in den angeführten Werken beschreiben diese Kunstwerke näher, und liefern Kupfer davon. Zu den hinterlassenen Werken der Aegyptischen Kunst haben wir auch einige schöne, mit Hieroglyphen versehene und auf der Rückseite convex in Käferform geschnittene Steine zu zählen. Man nennt sie wegen der gedachten Form Scarabaeen. Die bey weitem gröfste Zahl ist vertieft, nur an wenigen sind die Figuren erhoben.

b) Die Hetrurier.

152.

Die Werke der Hetrurier, so wie ihr Andenken, haben uns einzig die Römer erhalten. Diese geschickte Nation machte in Absicht der Künste und Wissenschaften gleichsam zwischen den Aegyptern und Griechen ein Mittelvolk aus. Sie besafsen zu einer Zeit bereits ziemliche Vollkommenheit in den bildenden Künsten, in welcher die Griechen

Digitized by Google

noch kein gesittetes Volk ausmachten. Übrigens war diese Nation in Rücksicht ihres Charakters den Aegyptern und Phöniciern näher als den Griechen verwandt, traurig, ängstlich und mit Aberglauben erfüllt, eben so sehr aber auch zur Grausamkeit und Mordthaten geneigt *e)*. Bey alle dem blüheten unter ihnen Handlung und Schifffahrt in einem grofsen Grade, und machten dieselben reich an geschickten Leuten und Geldvorräthen. Die Römer und andere Nationen erhielten von ihnen alle ihre Kunstbedürfnisse. Endlich plünderten die Römer dieses so reiche Volk aus. Nach der Schlacht am See Vadimonis, n. Erb. R. 471, vor Chr. Geb. 284, hörten die Hetrurier auf eine eigene Regierung zu haben; allein noch lange blüheten Künste und Handlung unter ihnen. Die Hetrurier erreichten ganz unstreitig den Gipfel der Kunst, ob sie es schon darin nicht so weit brachten als ihre Nebenbuhler, die Griechen. Neuern scharfsinnigen Beobachtungen zu Folge *f)* mufs man in ihrer Kunst fünf eigene Epochen oder Style unterscheiden. Der erste macht das Zeitalter der rohen und unvollkommenen Kunst aus. Sie gingen weiter. Diese Verbesserungen, doch im Griechi-

---

e) Cicer. Div. I. 12. Liv. VII. 17. Demster. Etrusc. T. I. l. 3. c. 42.

f) Des Herrn Hofrath *Heyne* n. Biblioth. der Wissensch. 19. Band.

Digitized by Google

schen und Pelasgischen Styl und getreu der alten Griechischen Fabellehre, fassen die zweyte Epoche in sich. Bald darauf nahmen die Hetrurier die Aegypter zu ihren Lehrmeistern an; ihre Arbeiten wurden vollendeter, gingen aber auch in den abenteuerlichen Geschmack ihrer Lehrer über. Dieſs ist der Styl des dritten Zeitalters. Von diesem zeichnet sich der vierte gar sehr aus. Der Schüler verlieſs seinen Lehrer, ging zur Natur und zugleich wieder zur alten Griechischen Fabellehre zurück. Ein starker, oft etwas gewaltsamer und gesuchter Ausdruck ward das Eigene der Hetrurischen Werke. Die Hetrurischen Werke im fünften und letzten Style sind ganz in der Manier der Griechen und auch nach ihrer verfeinerten Fabellehre. Da jedoch die Römer sich sehr lange der Künstler dieser Nation bedienten, so ist kein Zweifel, daſs sich unter unsern Antiken noch manche Hetrurische Kunstwerke befinden, ob wir schon nicht bestimmen können, welche es sind oder nicht. Übrigens ist die Beyfügung des Nahmens der vorgestellten Person in Hetrurischer Sprache wohl das sicherste Kennzeichen von Kunstwerken dieser Nation aus den vier ersten Epochen.

153.

Höchst erweislich sind Hetrurische Werke noch folgende vorhandene Stücke: 1. die Wölfinn, welche den Romulus und Remus säugte. Sie ist von Erz, und steht jetzt auf dem Capitol. Wahrschein-

Digitized by Google

lich eben dieselbe, die unter dem Consulate des Caesar vom Blitze gerührt wurde *g)*. An eben dem Orte werden noch aufbewahret: 2. ein viereckiger Altar mit den zwölf Arbeiten des Hercules in erhobener Arbeit; 3. die Einfassung eines Brunnens mit den zwölf obern Göttern in Basrelief *h)*; 4. ein runder Altar, worauf Mercur mit einem Pantalons-Barte, Apollo und Diana erscheinen *i)*. Weiter besitzt in Rom noch die Villa Albani 5. einen vermeintlichen Priester von Lebensgröfse in Marmor, und 6. die schöne Tafel mit erhobener Arbeit von Marmor, auf welcher Leucothea den jungen Bacchus der Erziehung der Nymphen übergibt *k)*; endlich 7. in der Villa Borghese einen dreyseitigen Altar, auf welchem Juno mit einer Zange in der Hand und die drey Grazien abgebildet sind *l)*. Das Museum von Florenz enthält 8. den vermeintlichen Haruspex, eine bekleidete Statüe von Erz *m)*; 9. Eine Chimaera von Erz *n)*. Geschnittene Steine haben wir von den Hetruriern nur wenige. Die meisten sind nach Art der

---

g) Dionys. Ant. Rom. I. 1.

h) Abbild. *Winkelm. Mon. ined. N.* 5.

i) Die Abbildung s. *Winkelm. ibid. n.* 138.

k) Abbild. *Winkelm. ib. n.* 56.

l) Winkelm ib. n. 15.

m) Demster. Etrusc. t. 40.

n) Gori Mus. Etrusc. t. 153.

Digitized by Google

Aegypter in Käferform gearbeitet, Scarabaeen. Drey der schönsten verwahrete ehemahls das Stoschische Cabinett, deren erster 10. die Berathschlagung von fünf Helden, die gegen Theben ziehen wollen, der zweyte 11. den Tydeus, wie er sich einen Pfeil aus der Wunde ziehet, der dritte 12. den Peleus abbildet, wie er sich seine Haare wäschet *o)*. Von Hetrurischen Gemählden ist nichts mehr vorhanden als die Gemählde in den Gräbern von Tarquene, die Winkelmann *p)* beschreibt, und einige Urnen *q)*.

154.

Mit den Hetruriern wetteiferten in der Kunst verschiedene Italiänische Völker, die Samniter, Volsker *r)* und insonderheit die Campaner. Den Letztern haben wir, aufser einigen schönen Münzen, besonders die wegen ihrer Mahlerey so vortrefflichen Campanischen Gefäfse zu verdanken. Sie sind von gebrannter Er-

o) Diese Carneole hat *Winkelm. Descript. des Pierr. gr. du Cabinet de Stosch p.* 348. beschrieben. Der zweyte findet sich in der neuen Ausg. seiner Geschichte der Kunst S. 186. der dritte S. 244. abgebildet.

p) Gesch. d. K. S. 169.

q) Vergleiche über die Hetrurische Kunst *Winkelm.* Geschichte der Kunst S. 135—186. und *Gori Museum Etruscum Flor.* 1737. 2 *Vol. F.*

r) Liv. IX. 4. 40. *X.* 38. *Cf. Begeri Thes. Brandenb. T. I. p.* 347.

Digitized by Google

de, und so wohl an Form als an den darauf befindlichen Zeichnungen Meisterstücke. Zeichnungen, aber nicht eigentliche Gemählde, sind es, was diese Gefäfse enthalten; denn die natürliche Farbe des Thones ist auch die Farbe der Figuren; eine andere glänzende schwarze Farbe aber ist gebraucht, das Feld zwischen den Figuren auszufüllen und die Linien anzugeben, vermittelst welcher an den Figuren der Umrifs, wie der Schlag der Falten und Beugungen, ausgedrückt wird. Man fand die meisten dieser Gefäfse in den Gräbern bey Nola. Die Griechische Aufschrift, welche sich an vielen derselben befindet, beweiset, dafs man diese Gefäfse mehr zur Griechischen als zur Hetrurischen Kunst zählen müsse. Man hat von dergleichen Gefäfsen weitläuftige Sammlungen angelegt, wovon die Vaticanische in Rom, in Neapel aber die Mastrillische, Porcinarische, die des Duca Noja und des Herrn Hamilton, des Englischen Gesandten daselbst, die berühmtesten sind *s)*.

s) Letzterer hat das Verzeichnifs seiner Sammlung und die vornehmsten Stücke der andern in einem prächtigen Werke unter dem Titel: *A Collection of Etruscian, Greek and Roman Antiquities etc. Neapel* 1766—1775. 4 *Vol.* gr. F. durch den Ritter Herrn *d'Hancarville* heraus gegeben. Die Gefäfse sind darin nach den Farben illuminirt und aufs genaueste abgezeichnet. Siehe auch *Passerti Pi-*

Digitized by Google

Auch in Sicilien hat man zu Catanea und Girgenti ansehnliche Sammlungen von diesen Meisterstücken der alten Zeichnung.

c) Die Griechen.

155.

Wir kommen nun zur Kunst der Griechen, der gröfsten Meister des Alterthumes. Sie wurden dieses theils durch die Begünstigungen, die sie von der Natur erhielten, theils durch ihre besondere Lage und Umstände. Der milde Himmel, unter dem die Einwohner Griechenlandes und Vorder-Asiens lebten, gab ihnen schöne Formen, und machte ihr Blut leicht empfindlich und zur Freude geneigt. Sie lebten lange und viel in der schönsten Natur, und wurden frühzeitig mit ihr vertraut. Sie reisten häufig, und lernten gern, wo sie hinkamen. Die Nation war lange in kleine demokratische Völkerschaften zertheilt, wo jeder sein Vermögen—und dieſs war bey dem Reichthume des Landes und der ausgebreiteten Handlung seiner Einwohner grofs—dem gemeinschaftlichen Vergnügen aufopferte. Privat-Luxus schlich auch erst spät ein. Schuf dieses Alles Künstler, machte sie beliebt, und gab ihnen schö-

---

cturae Etruscorum in Vasculis Rom. 1767—1775. 3 *Vol. F.* Vergl. *Winkelm.* Gesch. d. K. S. 186—215.

ne Gegenstände; so brachte insonderheit die Wiedererbauung von Athen aus der reichen Beute der Perser, die Politik des Perikles, der seine Landesleute von der Aufsicht auf seine Staatsverwaltung abzuziehen suchte, endlich die Gnade, welche Alexander den Künsten vergönnte, die Griechische Kunst auf den höchsten Gipfel menschlicher Vollkommenheit.

156.

Die Kunst der Griechen soll von den Aegyptern abstammen. Wenn dieses gelten soll, so ist es nur von den ersten Anfängen zu verstehen. Es gab wirklich eine Zeit, wo die Kunst unter dieser Nation in ihrer Kindheit war. Man setzt für die Griechische Kunst gewöhnlich folgende vier Epochen fest. Die erste ging vom Daedalus, ungefähr im J. 1184 v. Chr. Geburt, bis zum Phidias. Jetzt blüheten die Bildhauer Smilis aus Aegina, Gitiades, Bupalus, Dipoenus, Scyllis, Bathycles, Dionysius von Argos, Myr-, Agelades, der Lehrer des Phidias; der Steinschneider Theodor von Samos; die Mahler Eumarus, Simon von Cleona, Polygnotus, Apollodor von Athen. Man trieb jetzt mit Kunstwerken einen Handel, und es entstanden in grofsen Handelsstädten, zu Aegina, Sicyon, Corinth, Sparta und Rhodus, Bildhauerschulen. Grofs-Griechenland, Asien und Sicilien wetteiferten mit dem eigentlichen Griechenlande in der Kunst. Die zweyte Epoche erhob sich mit dem Phidias

Digitized by Google

in der 80. Olympiade, v. Chr. Geb. 460, und ging bis auf den Praxiteles fort. Dieſs war die Periode des groſsen Styles. Von der Wahrheit und Richtigkeit im Umrisse ging man zur Hoheit, Würde und Gröſse im Ausdrucke über. In ihr verewigte sich Phidias, für dessen Meisterstücke die Statüe der Minerva im Schlosse zu Athen und des Olympischen Jupiter, beyde aus Gold und Elfenbein zusammen gesetzt und in kolossischer Gröſse, gehalten wurden. Neben ihm glänzten Alcamenes, Polyclet, Agoracritus, Myron, Scopas und Timotheus. Das Meisterstück des Polyclet war ein Jüngling, welcher eine Lanze trug *(Doryphorus)*. Diese Statüe ward von den Künstlern als das höchste Muster des Ebenmaſses angesehen und deswegen Kanon genannt *t)*. Als Baumeister blüheten in dieser Epoche Ctesiphon und Callimachus; als Mahler wurden Zeuxis, und mit ihm Timanthus und Parrhasius von Ephesus unsterblich. Es entstanden auch blühende Mahlerschulen, die Ionische, Atheniensische und Sicyonische. Der groſse Styl hatte doch noch manche Härte aus den vorigen Zeiten beybehalten. Dieſs verbesserte man in der dritten Epoche, wo die Kunst zu dem Schönen und Gefälligen überging. Die berühmtesten Bildhauer dieser Periode, welche sich ungefähr von der 104.

---

t) Cic. de clar. or. 86. Plin. IV. 19.

Digitized by Google

Olympiade, vor Christi Geburt 364, bis zur Römischen Monarchie erstreckt, waren Praxiteles, Lysippus, Chares, Laches, Cephissodor, Agesander, Polydor und Athenodor. Praxiteles war eigentlich derjenige, welcher Epoche machte. Seine Venus zu Gnidus und sein Cupido bey den Thespiern, beyde von Marmor, wurden für das höchste Meisterstück der alten Kunst gehalten. Lysippus verfertigte mehr als 600 Bronzen; in Marmor verewigte ihn seine Juno von Samos, in Rom aber besonders sein Apoxyomenos (eine Figur, die sich im Bade frottirt). Agrippa stellte dieselbe vor seinen Bädern auf. Cephissodor war der würdige Sohn des Praxiteles. Man pries von ihm besonders das eine der alten berühmten Ringerpaare *(Symplegma)*, welches zu Pergamus stand. Das andere verfertigte Heliodor. Agesander, Polydor und Athenodor, sämmtlich aus Rhodus, waren die Meister des berühmten Laocoon. Ferner blüheten Apollonius und Tauriscus, die Meister des Farnesischen Stieres; Hermocles, Glycon, der Meister des Farnesischen Hercules, Arcesilaus, des Lucull Vertrauter, Criton, Nicolaus und Strongylion, nicht weniger Pasiteles und Zopyrus berühmte Silberarbeiter (S. *Plin. XXXIV*, 19. *XXXVI*. 4.). Unter der Regierung des Alexander machten sich auch als zwey grofse Steinschneider Pyrgoteles, der einzige, dem es Alexander erlaubte, sein Bildnifs in Stein zu schneiden, und Sostratus be-

Digitized by Google

rühmt. Als Mahler wurden in dieser Periode Eupompus, Apelles, Aristides und Protogenes unsterblich; als Baumeister aber Dinocrates, Sostratus, Epimachus. Von dem Tode Alexanders an erhielten sich noch lange eine Menge Künstler in Griechenland. Viele wanderten aber auch an auswärtige Höfe und zu mächtigen Städten aus. Die Ptolemaeer, Attalus und Eumenes, Rhodus, Grofs-Griechenland, Sicilien und besonders Rom boten ihnen einen wohlthätigen Schutz an. Die letzte Epoche für die Griechische Kunst währete vom Anfange der Römischen Monarchie bis an die Mitte des dritten Jahrhundertes nach Christi Geburt. Noch während der Monarchie thaten sich indefs einige nicht minder grofse Künstler hervor, unter welche wir Cleomenes, den Verfertiger des vermeintlichen Germanicus, Menelaus, den Verfertiger der vermeintlichen Gruppe Papirius, Agasius, den Meister des so genannten Borghesischen Fechters, und Zeno, den Sohn des Attis mit allem Rechte zu zählen glauben. Allein bald überschwemmte ein Heer von Nachahmern und Copisten Alles. Schon in der Mitte des zweyten Jahrhundertes n. Chr. Geb. verfiel der gute Geschmack, in der Mitte des dritten aber verschwand er ganz. Daran waren vornehmlich die übertriebene Eitelkeit und Weichlichkeit der Römer, die an nichts Edelm mehr Gefallen finden konnte, die innern Unruhen des Staates,

Digitized by Google

der einreifsende Geldmangel und Barbarey die Ursachen.

3. *BEMERKUNGEN ÜBER DIE KUNSTLIEBHABEREY DER RÖMER.*

157.

In den ältesten Zeiten bedienten sich die Römer bey allen ihren Kunstwerken der Hülfe geschickter Völker in ihrer Nachbarschaft. Tarquinius Priscus liefs einen Künstler von Fregellae aus dem Lande der Volsker kommen, um eine Statüe des Olympischen Jupiter aus gebrannter Erde zu verfertigen *u)*; Tarquinius der Grausame gebrauchte zu einer ähnlichen Statüe dieser Gottheit einen Künstler aus Veji. Eben derselbe verfertigte auch eine Quadriga von eben diesem Stoffe, die auf das Frontispice des Capitolinischen Tempels gesetzt wurde *x)*. Die Gemahlinn des erstern Tarquin liefs eine Statüe von Erz in dem Tempel des Sangus setzen. Noch zu den Zeiten der Gracchen standen die Bildsäulen der Könige am Eingange zum Capitol. In den folgenden Zeiten wurden aufgerichtet die Statüe des Horatius Cocles im Tempel des Vulcan, die Statüe der Cloelia zu Pferde in der Via sacra, beyde von Erz *y)*.

---

u) Plin. XXXV. 45.

x) Plut. Poplic.

y) Plutarch. Poplic. Plin. XXXIV. 13. *Senec. Cons. ad Marciam*,

Digitized by Google

Die erste Statüe von Erz setzte der Ceres der berüchtigte Sp. Cassius Viscellinus n. Erb. R. 252. Eben denselben Tempel liefs man auch durch einen Hetrurischen Mahler ausmahlen *z)*. Die ersten Consule, welche für ihre Verdienste mit Statüen belohnet wurden, waren L. Furius Camillus und C. Maenius n. Erb. d. St. 417. Den ersten Kolofs aus Erz liefs im J. R. 461 Sp. Carvilius aus den erbeuteten Rüstungen der Samniter giefsen. Es soll derselbe Apoll gewesen seyn, welcher in dem Tempel des Apollo auf dem Palatinischen Berge stand, den Augustus errichtete. Bald nach dieser Zeit und zu Anfang des zweyten Punischen Krieges lebte Q. Fabius, der mit eigenen Händen den Tempel der Gesundheit ausmahlte, und davon den Nahmen Pictor auf seine Patricische Familie brachte *a)*.

158.

Von dieser Zeit an dämmerte der gute Geschmack unter den Römern, und wurde erhalten durch eine Menge Kunstwerke, die seine Sieger in ihren Triumphen nach Rom brachten, und den Tempeln widmeten. Wie wenig man sich bey alle dem von der Kunstliebhaberey der Römer zu versprechen hatte, sagt uns eine einzige Stelle des Plinius *b)*:

---

z) Plin. XXXIV. 9. XXXV. 45.

a) Liv. XXII. 7. Vergl. *XXIV. 16.*

b) Plin. XXXVI. 5.

Digitized by Google

„Die Last der Geschäfte und der bürgerlichen Obliegenheiten führt uns von der Betrachtung solcher Werke ab; denn eine Bewunderung dieser Art gehört nur für geschäftfreye Leute, die an einem ruhigen Orte sich aufhalten." Zwar brachten die Feldherren eine Menge Gemählde, Bildhauerarbeiten und andere Kunstsachen nach Rom; Aemil und andere fingen an ihre Kinder durch Mahler unterrichten zu lassen; Kunstwerke gingen zu ungeheuern Preisen hinweg, und jeder, der nicht ganz für roh und unwissend gehalten seyn wollte, putzte seine Zimmer und Gebäude mit Gemählden, Statüen, Hermen, Büsten, erhohenen Arbeiten auf: dessen ungeachtet blieb bis zum Verluste der Freyheit der Geschmack an der Kunst unter den Römern noch ein Fremdling. Was sich durch Geld oder durch Befehle erreichen liefs, das verschafften ihrer Hauptstadt die Sieger der Welt; allein der eigentliche Geschmack an diesen Dingen, welcher Verfeinerung der Mufse, und Neigung, und weisen Gebrauch erfordert, wurde durch die Geld- und Ehrliebe der Römer verdrängt, die sie in zahllose Geschäfte stürzte. Horaz rückte in seiner Epistel an die Pisone es noch den Römern seiner Zeit vor, dafs sie vor allzu grofsem Fleifse, den sie aufs Rechnen wendeten, zu dem reinen Geschmacke in den Künsten nicht kommen könnten. Wenn es also auch grofse Männer gab, die sich es angelegen seyn liefsen, die Liebe zu

Digitized by Google

den Künsten unter ihren Landsleuten allgemein zu machen; so blieb ihre Mühe doch immer vergebens. Gegen einen Aemil, Scaurus, Varro, Atticus gab es hundert Mummier, Catone und Pompejer *c)*, welche die schönsten Werke der Griechen nicht einmahl eines Anblickes würdigten. Die eigene Neigung zu diesen Dingen blieb immer etwas, was unter den Römern mehr geduldet und vergeben als gepriesen ward, und selbst die gröfsten Männer hatten Ursache, ihre Neigung zu verhehlen *d)*. Allein mit dem Verluste ihrer Freyheit verloren auch die Römer ihre grofsen Geschäfte; August und seine Minister unterstützten aus Neigung und Politik die Künste *e)*. Der Römer gewann also Mufse, und mancher widmete sich auch den Künsten, weil er darin über die damahlige Lage von Rom Trost und Zerstreuung suchte. Bey alle dem blieben die Römer dennoch an Geschmack und Liebhaberey, und noch mehr an der Kunst selbst, unendlich weit hinter den Griechen zurück. Man kann nie sagen, dafs sie irgend einen grofsen Künstler gezogen oder etwas Eigenthümliches in Absicht der Kunst besessen hätten.

---

c) Cic. pro L. Man. 14.

d) Cic. Verr. IV. 58.

e) Plin. XXXV. 4. *De la Nauze* Abhandlung vom Geschmacke der Römer an der Mahlerey *T. XXV. Mémoir. de l'Acad. des Inscr. p.* 297.

Digitized by Google

4. *DIE ALLGEMEINEN FOLGEN, WELCHE DIE CULTUR UNTER DEN RÖMERN HERVORBRACHTE.*

a) In Absicht der Sprache.

159.

Die Sprache des ältesten Roms war allerdings himmelweit von der nachherigen Römischen Sprache unterschieden. Man verstand zu Horazens Zeiten die in derselben gedichteten Lieder der Salier nicht mehr. Unstreitig gab die uralte Pelasgische *), vermischt mit der Oscischen und Hetrurischen Sprache, der Lateinischen ihren Ursprung, welche sich dann wieder in sechs Mundarten, in die Tusculanische, Lanuvinische, Praenestinische, Formianische und Marsische, abtheilte. Von allen diesen unterschied sich an Reinigkeit und Umfang der Römische Dialect der Lateinischen Sprache *f)*. Die steigende Ausbildung, welche die Sprache der Römer durch die Griechen erhielt; die Zusätze, Vermehrungen und Beugungen, welche ihr die Ennier und Catone gaben, endlich die

*) Dafs die Aeolischen Pelasger ihre Sprache nach Latium gebracht haben, ist für den philosophischen Sprachforscher vollkommen erwiesen. *Anm. d. Hg.*

f) Cf. Merula Cosmogr. gen. p. 601—619.

Feile der Dichter und Prosaisten in den blühenden Zeiten Roms machten zuletzt den Unterschied zwischen Lateinisch und Römisch sehr auffallend. War sie vor den Zeiten des Cato roh, ungeschmeidig und hart, so fing man nunmehr an ihr Geschmeidigkeit zu geben. Die Beredsamkeit, welche man seit diesen Zeiten kunstmäfsig zu behandeln Anstalt machte, trug dazu viel bey; die Dichter aber bereicherten dieselbe. Dennoch wie viele Härte blieb nicht bey alle dem zurück? Die Fragmente der Dichter dieses Zeitalters sind so wohl von dem einen als von dem andern redende Beweise. Man ging aber immer weiter. Dichter und Redner beeiferten sich um die Wette, ihrer Sprache Reinigkeit zu geben. Seit den Zeiten des Sulla ward sie gelehrt behandelt. Von nun an erlangte sie eine Politur, welche der Griechischen kaum eigen ist. Selbst der gemeine Mann hatte feines Ohr genug, einen fehlerhaften Ausdruck, eine unreine Zusammensetzung, ein zu niedriges Wort zu bemerken, und es zu rügen. Dazu aber brachte ihn so wohl der tägliche Umgang mit den Grofsen von Rom als die häufige Anhörung der gröfsten Redner und der vortrefflichsten Schauspiele. Natürlich spornte diefs den Fleifs der Schriftsteller ungemein. Nur an Reichthum blieb die Römische Sprache weit hinter der Griechischen zurück. Auch in des August Zeitalter war sie noch nicht für jede Art des Vortrages erweitert genug. Seit die-

Digitized by Google

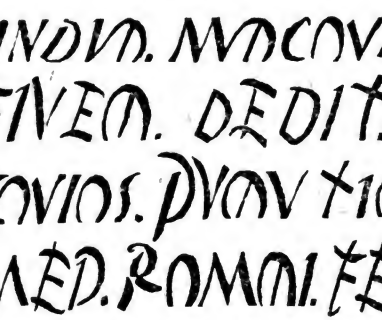
sen Zeiten fing man an die Werke Römischer Schriftsteller in Spanien und an andern Orten aufserhalb Italien zu lesen, und die Römische Sprache ward nächst der Griechischen die allgemeine Sprache aller Römischen Provinzen. Allein sie litt unter dieser Allgemeinheit. Man bereicherte sie in den Provinzen, woselbst sie die Römische Politik einführte, mit neuen Ausdrucksarten; aber diese verschönerten sie eben nicht. Je weiter sich die Sprache von dem Zeitalter des August entfernte, je mehr verlor sie an Originalität, Reinigkeit und Geschmack. Die barbarischen Horden, welche zuletzt in die Römischen Provinzen eindrangen, erfüllten die Sprache des gemeinen Lebens mit ungeschlachten unanalogischen Ausdrücken, und die Schriftsteller mit Galimathias und pomphaften, harten und strotzenden Figuren. Man hatte es bald nöthig, die Muttersprache, wie eine ausgestorbene, aus alten Mustern zu studiren, und die diefs thaten, waren noch die besten Schriftsteller.

160.

Die alten Römer kannten nicht das *G. H. Q. R. V. X. Y. Z.* Für das *G* und *Q* brauchten sie *C*, für *R* das *S*, für das *V* als Vocal das *I* und *O*, als Consonant das *F*. Die Schreibart und Aussprache der Buchstaben war auch sehr weit von der nachherigen verschieden. In einer der ältesten Aufschriften, die Winkelmann auf einem Gefäfse von Erz

Digitized by Google

im Collegio St. Ignatii zu Rom fand, erscheint die Aufschrift *DINDIA. MACOLNIA. FILIA. DEDIT.*, und auf der andern Seite der Nahme des Künstlers *NOVIOS. PLAUTIOS. ME. ROMAI. FECIT.* also:



Die Römer bedienten sich im Schreiben nur der grofsen Buchstaben, die wir haben; die kleinen kannten sie nicht*), eben so wenig die Interpunctionen. Da aber ganz sicher ihre Prosodie, wie die unsrige, der Natur der Sprache gemäfs festgesetzt wurde, so läfst sich schon daraus erkennen, wie verändert unsere Aussprache gegen die alte Römische

*) Eine ungegründete Behauptung. Die grösern Buchstaben wurden, wie schon ist angezeigt worden, bey Aufschriften, die kleinern beym täglichen Gebrauche angewandt; und weil von den letztern keine Denkmahle übrig blieben, so hat man bisher diese widersinnige Behauptung gewagt. *Anm. d. Hg.*

Digitized by Google

Aussprache seyn müsse. Vielleicht, dafs ein Römischer Schriftsteller seine eigenen Schriften nicht verstehen würde, wenn wir sie ihm vorläsen; einer Menge besonderer Eigenheiten in der Aussprache, die jede lebende Sprache besitzt, nicht zu gedenken. Doch das ist das Schicksal aller todten Sprachen. Wir haben jetzt nicht die geringste Spur mehr, die uns hier auf Gewifsheit bringen könnte.

b) Zeitrechnung *g)*.

161.

Bereits Romulus war besorgt, seinen Unterthanen eine Art von Zeitberechnung zu geben. Sie war der ersten rohen Wildheit angemessen, in der dieser König mit allen seinen Unterthanen lebte. Das Jahr, weder ein Sonnen- noch Mondenjahr, begriff nur 304 Tage, und war folgender Gestalt in zehn Monathe zertheilt:

1) Martius	hatte	31	Tage
2) Aprilis	—	30	—
3) Majus	—	31	—
4) Junius	—	30	—
5) Quinctilis	—	31	—
6) Sextilis	—	30	—
7) September	—	30	—
8) October	—	31	—
9) November	—	30	—
10) December	—	30	—
	S.	304	Tage *n)*.

g) Man wird es mir gern verzeihen, wie ich

Die Monathe, welche 31 Tage führten, nannte man *Pleni*, die mit 30 Tagen *Cavi*. Dürfen wir dem Plutarch trauen, so bemerkte Romulus sehr zeitig die Abweichung seines Jahres von dem eigentlichen; er fügte also noch zwey Schaltmonathe, den eilften von 28 und den zwölften von 22 Tagen, hinzu, ohne jedoch ihnen einen besondern Nahmen zu geben *i)*.

162.

Numa veränderte das Jahr dergestalt, dafs er den vorherigen eilften Monath unter dem Nahmen *Januarius* zum ersten machte, dem zwölften aber mit dem Nahmen *Februarius* die Stelle des zweyten gab. Diesem letztern Monathe aber mehr Tage zu geben, nahm er von allen den sechs Monathen, welche 30 Tage hatten, einen Tag weg, und legte

---

hoffe, dafs ich bey näherer Überlegung der Sache, in Absicht dieses Stückes, etwas von meinem Plane abgehe.

h) Censorin. c. 20. *Macrob. Sat. I.* 12.

i) Des *Plutarch* Worte in *Numa p.* 72. *Ed. Frf.* lauten nach der Übersetzung also: *Numa ordinem mensium Romuli retexuit hoc modo: Martium, qui primus mensis erat, tertio loco posuit;* qui sub Romulo undecimus *fuit, eum fecit primum, vocavitque Januarium; qui duodecimus et ultimus fuerat, eum fecit mensem secundum, quem nominavit Februarium. Cf. Ovid. Fast. I.* 27. *III.* 120.

Digitized by Google

dem Januar noch einen Tag zu. Nun erhielten die Monathe folgende Ordnung und Tage:

1)	Januar	29 Tage
2)	Februar	28 —
3)	März	31 —
4)	Aprill	29 —
5)	May	31 —
6)	Junius	29 —
7)	Quinctilis	31 —
8)	Sextilis	29 —
9)	September	29 —
10)	October	31 —
11)	November	29 —
12)	December	29 —

überhaupt 355 Tage. Da aber dieses Jahr kein Sonnenjahr war, und für ein Mondenjahr jährlich 16 Stunden zu viel enthielt, so mufste man ebenfalls zu Einschaltungen seine Zuflucht nehmen. Man setzte daher fest, dafs alle zwey Jahre nach dem 23 Februar ein dreyzehnter Monath mit Nahmen Merkedonius eingeschoben und diesem Monathe im zweyten Jahre 22, im vierten 23 Tage gegeben werden sollten, um hiermit den Überschufs des Sonnenjahres, von 11 Tagen 6 Stunden jährlich und 45 vollen Tagen in vier Jahren, gegen das Mondenjahr auszugleichen. Da aber des Numa Jahr als Mondenjahr wieder um 1 Tag zu lang war, so war man gezwungen, sich eine neue Abänderung gefallen zu lassen, welche darin bestand, dafs alle

Digitized by Google

24 Jahre der Monath Merkedonius ausgelassen wurde *k)*.

163.

Es ergibt sich von selbst, dafs das Jahr des Numa mannigfaltigen Verwirrungen ausgesetzt war. Einen neuen Fehler beging er damit, dafs er die Einschaltungen selbst, so wie das ganze Kalenderwesen, der Willkür der Pontificen überliefs, welche dann nach ihrem Gefallen damit schalten. Hierdurch war zu Zeiten des Julius Caesar eine so grofse Irrung entstanden, dafs das Römische Jahr um 67 Tage von der rechten Zeit abwich. Dieser grofse Geist fühlte sich daher gedrungen, dem Übel abzuhelfen. Er verordnete demnach, dafs zuerst zu dem J. d. St. 708 die verlornen 67 Tage hinzu gesetzt werden sollten; daher ward dieses Jahr von 445 Tagen *Annus confusionis* genannt. Dann bestimmte er das Jahr nach dem Laufe der Sonne auf 365 Tage, verordnete auch, dafs wegen der übrigen sechs Stunden alle vier Jahre ein ganzer Tag nach dem 23. Februar eingeschaltet, und Bissextus, das Jahr aber Bissextilis geheifsen werden sollte; nähmlich der 23. Februar ward *sextus dies ante Calendas Martii* genannt, und nunmehr doppelt gezählet. Folgende Tabelle zeigt die mit dem Römischen Jahre geschehenen Abänderungen.

---

k) Macrob. Sat. I. 13. Livius I. 19.

Digitized by Google

Januarius unter Romulus	28 Tage,	von Numa 29 Tage,	von Caesar 31 Tage,
Februarius — — —	22 —	— — 28 —	— — 28 —

Nach dem 23. Februar fiel nach dem Numa alle zwey Jahre der Monath Merkedonius, nach Caesar der Bissextus ein.

Martius erhielt von Romulus.	31 Tage,	von Numa 31 Tage,	von Caesar 31 Tage.
Aprilis — — —	30 —	— — 29 —	— — 30 —
Majus — — —	31 —	— — 31 —	— — 31 —
Junius — — —	30 —	— — 29 —	— — 30 —
Julius — — —	31 —	— — 31 —	— — 31 —
Augustus — — —	30 —	— — 29 —	— — 31 —
September — — —	30 —	— — 29 —	— — 30 —
October — — —	31 —	— — 31 —	— — 31 —
November — — —	30 —	— — 29 —	— — 30 —
December — — —	30 —	— — 29 —	— — 31 —
Jahr des Romulus	304 Tage.	J. des Numa 355 Tage.	Jahr Caesars 365 Tage.
mit der Einschalt.	354 Tage.		

Und bey dieser Einrichtung Caesars blieb es *l)*.

l) Sueton. Tiber. 26. *Domitian.* 13. *Lamprid. in Commodo* 2.

164.

Nun kommen wir zu den Monathen. Erstlich etwas von ihren Nahmen. Januarius erhielt seinen von dem *Janus*, dem Gotte der Zeit, Februarius, von dem alten Worte *Februare*, das so viel, als reinigen bedeutet, weil in demselben das Volk geweihet und mit den Göttern ausgesöhnet wurde. Martius wurde von dem Kriegsgotte *Mars*, Aprilis von dem Aufgange *(ab aperiendo)* der Erde, weil in diesem Monathe der Acker wieder offen war, Majus von der Göttinn *Maja*, Junius von der Göttinn *Juno* benannt. Julius hieſs ehemahls Quinctilis, erhielt aber den neuen Nahmen von *Julius* Caesar, so wie der achte Monath, ehemahls Sextilis, den seinigen von dem Kaiser *Augustus*. Die übrigen Monathe blieben bey ihren alten, von der Zahl entlehnten Nahmen, ob man schon verschiedene Versuche machte, sie nach dem Nahmen dieses und jenes Kaisers zu benennen.

165.

Jeder Römische Monath hatte drey Theile, die *Calendae*, *Nonae* und *Idus*. Calendae ward der erste Tag des Monaths genannt, weil er ausgerufen wurde *(calabatur)*. Romulus wollte, daſs jeder Monath anginge, so bald sich der Neumond sehen lieſse. Er erbauete also auf dem Capitolinischen Berge ein eigenes Haus dazu, *Curia Calabra*, worin von dazu bestimmten Leuten, nach dieser Zeit von dem Pontifex Maximus, der

Digitized by Google

Neumond beobachtet und ausgerufen wurde. Idus bezeichnete die Mitte des Monaths, von dem alten Hetrurischen Worte *iduo*, was so viel, als eintheilen bedeutete. Die Idus sollten den Vollmond anzeigen, und zwar hatten die Idus bey dem Romulus bis zum ersten Tage des künftigen Monaths allemahl 16 Tage hinter sich: nachher litt aber dieses eine Veränderung, und dann bekamen die Monathe Januar, August und December hinter ihren Idibus 19 Tage, der Monath Februar 16 Tage, die Monathe Martius, Majus, Julius, October 17 Tage, der Aprill, Junius, September und November 18 Tage. Dieses zu bemerken erfand man folgenden nichts bedeutenden Vers:

Tantum Quadrabat Res Semper Rara Sacrabat
Rectum Thus Servat Rapienda Summa Terebat,

worin man nur auf die Anfangsbuchstaben sehen muſs. *Q*, als der sechzehnte Buchstabe, bedeutete 16, *R* 17, *S* 18, *T* 19. Folglich lehrt dieser Vers, der vierte Monath, Aprill, hat 18, der siebente, Julius, 17 Tage hinter seinen Idibus vor den Calenden des folgenden Monaths; man muſs aber bemerken, daſs man den Anfang zu zählen schon mit den Calenden des folgenden Monaths zu machen hat.

166.

Neun Tage zurück von den Idibus (die *Idus* selbst mitgezählt) fielen die

Digitized by Google

Nonae. Diese hatten eben ihren Nahmen von *Novem*. Es hatten aber auch nicht alle Monathe gleiche Nonen: der May, October, Julius und März hatten sechs, die übrigen vier und jeder ohne Ausnahme hatten acht Idus, nach den bekannten Versen:

Majus sex Nonas, October, Julius et Mars,
Quatuor at reliqui; dabit Idus quilibet octo.

Wenn man nun ferner weifs, dafs die Römer die Tage ihrer Monathe alle rückwärts zählten, also die letzten Tage jeglichen Monathes von den Calendis des folgenden Monathes, die vor den Idibus von den Idibus, und wieder die Tage vor den Nonis von den Nonis benannten; so kann man sich ziemlich den Römischen Monath entwerfen. Z. Beyspiele diene uns der Monath Aprill; dieser hat nach den obigen Versen 18 Tage hinter seinen Idibus und nur 4 Nonen, den May aber hinter sich. Also hiefs nun unser

1.	Aprill	*Calendae*	*Aprilis*.
2.	—	*IV. Nonarum*	—
3.	—	*III. Non.*	—
4.	—	*Pridie Non.*	—
5.	—	*Nonae*	—
6.	—	*VIII. Idus*	—
7.	—	*VII. Idus*	—
8.	—	*VI. Idus*	—
9.	—	*V. Idus*	—
10.	—	*IV. Idus*	—
11.	—	*III. Idus*	—
12.	—	*Pridie Iduum*	—
13.	—	*Idus*	—

Digitized by Google

14.	Aprill.	*XVIII. Calendarum*	*Maji.*
15.	—	*XVII. Cal.*	—
16.	—	*XVI. Cal.*	—
17.	—	*XV. Cal.*	—
18.	—	*XIV. Cal.*	—
19.	—	*XIII. Cal.*	—
20.	—	*XII. Cal.*	—
21.	—	*XI. Cal.*	—
22.	—	*X. Cal.*	—
23.	—	*IX. Cal.*	—
24.	—	*VIII. Cal.*	—
25.	—	*VII. Cal.*	—
26.	—	*VI. Cal.*	—
27.	—	*V. Cal.*	—
28.	—	*IV. Cal.*	—
29.	—	*III. Cal.*	—
30.	—	*Prid. Cal.*	—

Die Calendae waren unter dem Schutze *(tutela)* der Juno, die Idus dem Jupiter heilig *m)*. Die Nonae waren keiner besondern Gottheit gewidmet. An den Calenden wurden die Zinsen eingefordert *n)*; daher nannte man ein Schuldbuch *Calendarium*. Die Griechen hatten keine Calenden. *Ad Calendas Graecas* verwies also August das, was er nie thun wollte *o)*.

167.

Die Römer zählten ihre Tage von Mitternacht an *p)*, nähmlich in so fern sie

---

m) Ovid. Fast. I. 55.

n) Horat. Epod. II. am Ende.

o) Sueton. Aug. 87.

p) Gellius III. 2. *Censor. c.* 23. *Dig. l. II. t.* 12. *l.* 8.

Digitized by Google

bestimmen wollten, wenn ein Tag des Monaths, z. B. Idus Maji, seinen Anfang nehme. Sonst zählten sie die Stunden des Tages vom Aufgange der Sonne an, so wie die Stunden der Nacht vom Untergange derselben. Man theilte aber den bürgerlichen Tag überhaupt in Tag und Nacht, und dann wieder jeden dieser Theile in vier Vigilien oder 12 Stunden ab. Diese Vigilien und Stunden waren folglich im Sommer des Tages über lang und während der Nächte kurz, im Winter aber des Tages über kurz und während der Nächte lang. Daher ergibt es sich von selbst, daſs man keine allgemeine Regel zu Ausgleichung unserer Stunden gegen die Stunden der Römer festsetzen kann, auſser daſs eine Vigilie der vierte, eine Stunde der zwölfte Theil des Tages so wohl, als der Nacht war, es mochten übrigens beyde so lang oder so kurz seyn, als sie wollten. Die Römer hatten aber auch noch andere Worte, die verschiedenen Zeiten des Tages und der Nacht zu bestimmen, als *Media nox* die Mitternacht, *Media noctis inclinatio* die Zeit nach Mitternacht, ehe die Hähne krähen, *Gallicinium* das Hahnengeschrey, *Conticinium* der früheste Morgen, wenn alles noch schläft, und die Hähne zu krähen aufgehört haben, *Diluculum* die Morgendämmerung, *Mane* der Morgen oder die Zeit nach Aufgang der Sonne, *Ad meridiem* der späte Morgen oder Vormittag, *Meridies* der Mittag, *Meridiei inclinatio* der Nach-

Digitized by Google

mittag, *Suprema tempestas* der späte Nachmittag, wenn die Sonne unterzugehen eilet, *Vesper vel Vesper primus* der Vorabend gleich nach Sonnenuntergang, *Crepusculum* die einfallende Nacht, wenn es finster wird, *Prima fax*, wenn man Licht anbrennt, *Concubium*, die Zeit, wenn man schlafen geht, *Nox intempesta* der erste Schlaf, *Ad mediam noctem* nach eilf Uhr des Nachts.

168.

Die Römer theilten die Tage ferner ein entweder in Rücksicht des Gottesdienstes, oder in Rücksicht der öffentlichen Geschäfte, oder in Rücksicht des Glückes oder Unglückes, das man an denselben erwartete. In Absicht des Gottesdienstes waren die Tage entweder *festi dies* oder *dies profesti*. *Festi dies* waren Feyertage, an welchen man sich der öffentlichen so wohl als häuslichen Geschäfte enthielt, weil an denselben entweder den Göttern Opfer dargebracht, oder ihnen zu Ehren Spiele, oder Mahlzeiten, oder Feste *(Feriae publicae s. privatae)* gegeben wurden. Von allen diesen wollen wir in dem sechsten Buche reden, wenn wir von der gottesdienstlichen Verfassung der Römer handeln werden, wo wir auch den Römischen Kalender angeben werden. *Profesti dies* waren den Feyertagen entgegen gesetzt, und solche Tage, an welchen alle Art der Arbeit erlaubt und zugelassen war *q)*. — Diese *profesti dies* wurden wieder in

q) Macrob. I. 15.

Digitized by Google

Rücksicht der öffentlichen Geschäfte eingetheilt in *Dies senatus*, *Dies comitiales*, *fasti*, *nefasti*, *intercisi*, *comperendini*, *statı*, *justi*. Der Senat kam während der freyen Republik besonders an den Calendis, Nonis und Idibus jedes Monathes zusammen; er konnte aber auch aufser diesen ordentlichen Versammlungen aufserordentlich an allen den Tagen versammelt werden, welche weder Comitial-Tage, noch sonst unglückliche Tage waren. Dies comitiales waren im ganzen Jahre 214. Nur diejenigen erhielten den Nahmen eigentlich, an welchen das Volk wirklich versammelt war; an diesen war es weder Gericht zu halten, noch den Senat zusammen zu berufen erlaubt. *Dies fasti* waren solche Tage, an denen dem Praetor erlaubt war, Gericht zu halten, und sein Amt vermittelst der drey Worte *Do*, *Dico*, *Addico* zu verwalten *r)*. Diese Tage wurden durch das Zeichen *F. P. Fastus prior* angemerkt. Dies nefasti erlaubten solches nicht; ihr Zeichen war *N. P. Nefastus prior*. Dieser Tage gab es viele. Es gehörten aber auch hierher die unglücklichen Tage; auch an diesen durfte der Praetor nicht Gericht halten. Daher enthalten Nefasti Dies bisweilen die Bedeutung verrufener unglücklicher Tage *s)*; die eigentliche Bedeutung aber ist es nicht.

---

r) Ovid. Fast. I. 47.

s) Horat. Od. II. 13. 1. *Sueton. Tiber. c.* 35.

Digitized by Google

169.

Intercisi dies, mit dem Zeichen *E. N. (enterocisi)* bemerkt, hieſsen diejenigen Tage, an welchen, gewisser Opfer und Feyerlichkeiten halber, der Praetor nur einige Stunden lang Gericht halten durfte *t)*. Endlich gehören auch hierher *Justitium*, wenn einer fröhlichen oder widrigen Begebenheit halber ein aufserordentlicher Stillstand der Gerichte angesagt *(indicebatur)* und nachher wieder aufgehoben wurde *(remittebatur) u)*. *Nundinae* waren die Markttage, an welchen das Landvolk mit seinen Früchten, aber auch, um seine Geschäfte zu besorgen, nach der Stadt kam. Sie fielen alle acht Tage, so daſs, den ersten und zweyten Marktag mitgerechnet, von neun Tagen zu neun Tagen das Landvolk in Rom war, zwischen zwey Markttagen aber nicht mehr als sieben Tage gezählet werden konnten. Dieſs drückte man in den alten Kalendern durch die Buchstaben *A. B. C. D. E. F. G. H.* aus; zum Beyspiele: am 9. Jänner wäre ein Markttag eingefallen, so wurden *tres nundinae* also gerechnet:

---

t) Fest. h. voce. Ovid. Fast. I. 45.

u) Liv. III. 3. 5. *IX.* 7. *Sueton. Tib.* 52. *Tacit. Ann. II.* 82. *III.* 6, 7. *Horat. Od. IV.* 2. 43.

Digitized by Google

A. 9. Jänner, der erste Markttag.	*B.* 18. Jänner.
B. 10. Jänner.	*C.* 19. —
C. 11. —	*D.* 20. —.
D. 12. —	*E.* 21. —
E. 13. —	*F.* 22. —
F. 14. —	*G.* 23. —
G. 15. —	*H.* 24. —
H. 16. —	*A.* 25. —der dritte Markttag.
A. 17. —der zweyte Markttag.	

Tres Nundinae machten also überhaupt nur siebzehn Tage aus *x)*.—*Dies comperendinus* war, wenn die Parteyen ihren Termin auf 3 Tage bis übermorgen *(in diem perendinum)* aufnahmen *y)*.—*Dies stati* waren Termine, die man Auswärtiger halber *(hostes)* ansetzte *z)*; *Dies justi* aber die 20 Tage, die nach dem Rechte der zwölf Tafeln dem Verurtheilten *(condemnato)* zur Erfüllung der gegen ihn gesprochenen Sentenz zustanden *a)*.

170.

Endlich zählte der Römische Aberglaube sorgfältig die glücklichen Tage *(Dies albi, candidi) b)* und die unglücklichen

---

x) Man vergleiche *Puteanum de nundinis Roman.*

y) Macrob. Sat. I. 16.

z) Festus h. voce. Cicer. de off. I. 12.

a) Gellius XV. 13.

b) Hor. Od. I. 36. 10. *Serm. II.* 3. 246. *Pers. V.* 104.

Digitized by Google

(Dies atri). Die unglücklichen Tage wurden überhaupt *Dies religiosi* geheiſsen. Dergleichen waren alle Tage, an welchen das Römische Volk ein besonderes Unglück erlitten hatte: z. B. der so beschrieene *Dies Alliensis c)*, an welchem man die Schlacht gegen die Gallier verloren, und die 300 Fabier am Cremera waren erschlagen worden: der achtzehnte August. Ferner gehörten hierher die *Dies postridiani*, oder diejenigen, welche nach den Calenden, Nonen und Idus jedes Monaths folgten, ingleichen die *Dies inominales*, oder der vierte Tag vor den Calenden, Nonen und Idus jedes Monaths, welcher ebenfalls für unglücklich gehalten wurde. Unter den glücklichen und unglücklichen Tagen gab es endlich auch *praeliares*, an denen man es mit den Feinden aufnahm, und *non praeliares*, an welchen dieses verboten war *d)*. Alle *dies atri* waren *nefasti*, aber nicht alle *nefasti dies* darum *atri*, weil auch festliche Tage zu den *nefastis* gezählet wurden.

171.

Wir kommen endlich auf die Stunden und Uhren der Römer. Die Eintheilung der Römischen Stunden in Tages- und Nachtstunden *e)* haben wir schon oben an-

---

c) Cic. ad Attic. IX. 4. *Tacit. Hist. II.* 91.

d) Macrob. Sat. I. 16.

e) Martial. Ep. XII. 1. *Virg. Ecl. IX.* 51. *Georg. I.* 32. *Plaut. Pseud. V.* 2. 10.

Digitized by Google

gezeigt. Die Monathe Junius und Julius hieſsen daher *Menses tardi*, weil in ihnen die Stunden des Tages die allerlängsten waren. Die Römer theilten ihre Stunden nach den Uhren ein. Schlaguhren waren ihnen bis auf die spätesten Zeiten gänzlich unbekannt; sie hatten nur Sonnen- und Wasseruhren. Erst im J. d. St. 402 erhielten sie die erste Sonnenuhr, welche aber, wie einige der nachfolgenden, sich bald durch die gröſste Unrichtigkeit verwerflich machte. Man dachte also auf ein besseres Mittel, die Zeit abzumessen. Dieſs war die Wasseruhr, welche Scipio Nasica 595 J. n. Erb. R. öffentlich auf dem Markte unter einem Dache aufstellte, so, daſs jedermann hingehen und die Stunde sehen konnte *f)*. Vornehme Leute hielten sich daher eigene Stundenknechte *(Horarii)*, welche nach dem Markte gehen, und nach der Uhr sehen, und sie dann dem Hause ankündigen muſsten *g)*. So blieb dann die Wasseruhr allein im Ansehen, und auf die Sonnenuhren achtete man wenig; Augustus aber brachte die letztern wieder in Aufnahme, indem er prächtige und sehr richtige Sonnenweiser errichten lieſs. Sein Oberbaumeister Vitruv verfertigte eine Menge richtiger Sonnen- und Wasseruhren, und ver-

---

f) Plin. II. 76. VII. 60.

g) Martial. VIII. 67. Juven. Sat. X. 216. Plin. VII. 53. Sueton. Dom. 16.

Digitized by Google

sorgte damit mehrere Häuser *h)*. So wohl Wasser- als Sonnenuhren führten den Nahmen *Solaria i)*, ob man schon erstere ins besondere *Clepsydrae* nannte. Das Wort Clepsydra wurde aber eigentlich nur von der Wasseruhr gesagt, die bey dem Tribunale des Praetors stand, und den Parteyen, sich der Kürze zu befleifsigen, auferlegte. Eine *Hora in judiciis* war eigentlich nur eine Viertelstunde lang, und vier gingen auf eine Stunde.

172.

Die gröfste Schwierigkeit bey den Römischen Uhren macht das aus: wie waren sie im Stande, bey ihren so abwechselnden Stunden eine Uhr dergestalt einzurichten, dafs sie bald gröfsere, bald kürzere Stunden machte? Von der Wasseruhr löset uns dieses Räthsel der Taktiker Aeneas *j)*, als welcher uns meldet, dafs man das Loch, durch welches das Wasser fiel, bald verenget, bald erweitert habe, nachdem man die Stunden beschleunigen oder verkürzen wollte. In Absicht der Sonnenuhren aber gibt uns Herr Maternus von Cilano in seinen Römischen Alterthümern, deren ich mich bey Auflösung wichtiger Schwierigkeiten häufig bedient zu haben dankbarlich gestehe, aus des *Pall. Taur. Aemil.*

---

h) Dio Cassius XXXVI. 10.

i) Censorin. c. 23.

j) Poliorcet. e. 22.

Digitized by Google

de re rustica L. II. p. 908. folgende Auskunft. Die Römer maſsen ihre längern und kürzern Stunden nach der Länge des Schattens, welchen der aufgerichtete Obelisk vor sich hinwarf. Z. B. die erste Tagesstunde hatte im Januar und December einen Schatten von 29 Fuſs, im Februar und November von 27 Fuſs u. s. f.

173.

Endlich kommen wir auf das Kalenderwesen der Römer selbst. Dieses stand jederzeit, auch nach Caesars wichtiger Reform, unter den Pontificen. Die Römer nannten ihre Kalender *Fasti*. Hier gab es aber zweyerley *Fasti*: *Fasti calendares s. minores*, und *Fasti consulares*, *s. triumphales*, *s. majores*. Die *Fasticonsulares* waren keine Kalender, sondern marmorne Tafeln, auf welchen die Thaten der Consule, und was während ihrer Regierung vorgefallen war, eingegraben wurde. Eben diese Bewandtniſs hatte es mit den *Fastis triumphalibus*, wovon man in *Graevii Thesauro T. XI.* Beyspiele findet. Dagegen die eigentlichen Kalender waren die *Fasti calendares minores*. Sie wurden eingetheilt in *Urbani s. Romani* und in *Fasti rustici*. Die *Fasti Romani* enthielten eine Beschreibung des ganzen Jahres nach den Monathen. In jedem Monathe waren die glücklichen und unglücklichen Tage, die *Dies fasti* und *nefasti*, die *Dies senatus* und *comitiales*, die Feyertage und Spiele und besonderen Festtage ange-

Digitized by Google

merkt. Diese *Fasti* wurden unter der Aufsicht des Pontifex Maximus aufgeschrieben und angeschlagen *k)*, waren übrigens von verschiedener Beschaffenheit, wie man sich aus dem achten Bande des Graevischen Thesaurus belehren kann; die *Fasti rustici* dagegen waren ein viereckiges Stück Marmor, auf dessen Seiten die Nundinae und Feste der Landleute, und die besonderen Feldarbeiten jedes Monaths, auch die Zeichen des Thierkreises in jedem Monathe und der *Deus tutelaris* eines jeden Monathes, eingehauen waren *l)*. Ein Beyspiel davon findet man ebenfalls in *Graevii Thes. T. VIII.*

174.

Die classischen Stellen der Alten über die Zeitrechnung der Römer befinden sich in *Ovidii Fastis*, des Macrobius Saturnalien und *Censorin. l. de die natali*. Neuere Schriftsteller sind: *Lalamantius de anno Romano. Jos. Scaliger de vet. anno Rom. Petavius de vet. anno Rom. Ejusd. Calendar. vetus Rom. cum ortu et occasu stellarum. Hadr. Junius de annis et mensibus. Robertelli de mensium ap-*

---

k) Livius IX. 46.

l) Ein solches *Calendarium rusticum* befindet sich in der Farnesischen Bibliothek zu Rom. *Ciaconius* gab 1581 zu Venedig 4. eine Erklärung und Beschreibung desselben heraus, die sich eben in dem achten Bande des *Graevischen Thesaurus* abgedruckt befindet.

Digitized by Google

pellatione ex nom. Imp. Siccama Comment. in Fastos Kalendar. Rom. Id de vet. anno Romuli. Dempsteri Kalendarium Romanum. Lambeccius notae in Calendarium vetus. Ursinus notae in Kalend. rusticum. Sämmtlich in des *Graev. Thes. T. VIII.* zusammen gedruckt. *De ratione intercalandi* hat Ald. Manutius eine besondere Abhandlung hinterlassen, welche in des *Salengr. Thes. T. I.* befindlich ist.

c) Das Geld der Römer.

175.

Das Geld wurde bey den Römern mit drey Wörtern, *Nummus*, *Pecunia* und *Moneta*, genannt. Der Nahme Nummus ist unstreitig von dem Griechischen Worte νουμμος entlehnt, welches unter den Griechen in Groſsgriechenland eine gewisse Geldsorte anzeigte. Ursprünglich Römisch sind die beyden letzten Nahmen. Pecunia ward das Geld von dem ersten Gepräge geheiſsen, das Servius Tullius, der erste, welcher unter den Römern Geld prägen lieſs, demselben gab. Dieses Gepräge war ein Stück Vieh, besonders ein Schaf *(Pecus)*; daher der Nahme *m)*. Der Nahme Moneta entlehnt sich von dem Hause, wo man die Münzen lange Zeit hindurch schlug. Dieses Haus befand sich nahe bey dem Tempel der

m) Varro de re rustica II. 1. *Plin. XXXIII.* 2.

Digitized by Google

Juno Moneta. Dieser Tempel gab nun dem Hause und auch dem Gelde den Nahmen.

176.

Der Erfinder des Geldes unter den Römern war Servius Tullius *n)*. Was Andere auch von ledernem und irdenem Gelde vor diesen Zeiten wissen wollen, welche bald dem Janus, bald dem Numa das erste geprägte Geld zuschreiben, ist ohne Grund *o)*. Das älteste Geld war von Kupfer, und wog das Stück ein Römisches Pfund von 24 Loth. Man nannte ein solches Stück As. Nach der Zeit fing man an dieses Ganze zu theilen, und, wie man glaubt, Tarquinius Superbus *p)* liefs zuerst Drittel, Viertel und Sechstel As schlagen. Das Drittel-As *(Triens)* war mit vier Punkten, das Viertel-As *(Quadrans)* mit drey Punkten oder mit einem Schiffe *q)* bezeichnet, und ward auch *Teruncius* geheifsen; das Sechstel-As aber führte zwey Punkte *r)*. Man sehe defswegen den As als ein Ganzes an, welches man in zwölf Theile zerschnitt. Ein solches Zwölftel

---

n) Ovid. Fast. V. v. 281.

o) S. *Vaillant gente Afrania* 2. *Albia* 1.

p) Man schliefst dieses aus dem *Festus sub v. Ratitus*.

q) Auch der *Triens* führte dieses Zeichen, was man eben *Ratitus* nannte. S. *Festus l. c.* und *Ovid. Fast I.* 239.

r) Vaillant gente Aburnia 3, 4. *Julia* 70.

Digitized by Google

erhielt den Nahmen *Uncia*, und die Brüche drückte man mit folgenden Benennungen aus:

Semiuncia	war $\frac{1}{24}$ As oder $\frac{1}{2}$ Zwölftel		
Uncia	— $\frac{1}{12}$ As		
Sextans	— $\frac{2}{12}$ As,	enthielt 2	*Uncias*
Quadrans	— $\frac{3}{12}$ As	— 3	*Uncias*
Triens	— $\frac{4}{12}$ As	— 4	*Uncias*
Quincunx	— $\frac{5}{12}$ As	— 5	*Uncias*
Semis Assis	— $\frac{6}{12}$ oder ein halb As		
Septunx	— $\frac{7}{12}$ As,	enthielt 7	*Uncias*
Bes	— $\frac{8}{12}$ As	— 2	*Trientes*
Dodrans	— $\frac{9}{12}$ As	— 9	*Uncias*
Decunx	— $\frac{10}{12}$ As	— 2	*Quinc.*
Deunx	— $\frac{11}{12}$ As	— 11	*Uncias*
As	ein ganzer As von 12 Unzen.		

177.

Dieser As war die Grundlage alles Römischen Maſses: nicht allein das Geld, sondern auch das Gewicht ward darnach berechnet, wie wir nachher zeigen wollen. Wir gehen jetzt zu dem Römischen As, als eine Münze betrachtet, wieder zurück. Bis zu dem ersten Punischen Kriege oder zum J. d. St. 420 hatten die Römer schweres Geld. Der As wog 12 Unzen oder 24 Loth Kupfer. Dann wurde der Gehalt des Asses, oder des *Nummi aenei*, auf 2 Unzen oder 4 Loth *(Sextantiarius)* durch das Papirische Gesetz herab gesetzt. Noch weiter

Digitized by Google

herab setzte man dasselbe im zweyten Punischen Kriege, nähmlich auf 1 Unze oder 2 Loth *(Nummus uncialis)*; endlich im J. d. St. 575 kam es gar bis auf eine halbe Unze 1 Loth *(Semiuncialis)* herab *s)*. Bey diesem Gehalte blieb es ungefähr bis auf die Zeiten Vespasians; nachher aber liefs man zwar den alten Werth, allein man schlug aus einem halben Loth Kupfer 6, 12, ja 24 As.

178.

Silber münzte der Römer ungefähr seit dem J. d. St. 484 oder 499. Die bekanntesten Silbermünzen waren *Denarius*, *Quinarius* und *Sestertius*. Der Denarius hatte ein Viergespann *(Quadriga)* oder ein Zweygespann *(Biga)* zum Zeichen, wovon er den Nahmen *Bigatus* oder *Quadrigatus t)* erhielt. Sein Gehalt war der achte Theil einer Römischen Unze, ein Quentchen. Quinarius war ein halber Denarius, und wog ein halb Quentchen Röm. Gewicht. Er wird auch *Victoriatus* genannt, weil er mit dem Zeichen *Victoria* geprägt war. Sestertius war ein Viertel Denar, am Gewicht ein Viertel Quentchen. Diese Münze ward eigentlich *Nummus* genannt, und hielt gegen die Kupfermünze einen und einen halben As *(Libra* und *Semis librae)*. Dieses Gehaltes wegen ward der Sestertius abgekürzt *L. L. S.* oder *llS.* geschrieben, woraus in der Folge die Figur *HS.* ward.

s) Plin. H. N. XXXIII. 3.

t) Liv. XXIII. 15. XXII. 52. Plin. l. c.

Digitized by Google

Andere auch bekannte Silbermünzen waren: *Libella*, sie galt einen As Römisch, *Sembella* einen halben As, *Teruncius* einen Viertel-As *u)*.

179.

Gold münzten die Römer zuerst nach dem Jahre 550. Die bekannteste Goldmünze war *Aureus s. Solidus*, welche anfangs 2 Quentchen Römisch an Golde wog *x)*. Nach den Zeiten des Alexander Severus schlug man *aurei termisses*, welche nur den dritten Theil eines alten Aurei hielten *y)*. Weil aber diese Goldmünzen gar zu dünne waren, schlugen die folgenden Kaiser aus der Unze Gold sechs Aurei *(Solidi sextuli)* oder aus dem Pfunde Gold 72 *z)*. Daher beschrieb man nachher das Römische Pfund, dafs es 72 Solidos enthalte *a)*.

180.

Den innern Gehalt der Römischen Münzen haben wir bereits angezeigt, es ist nur noch übrig, dafs wir von dem äufsern Werthe des Geldes der Römer handeln. Hier kann man, gegen unser Österreichisches Geld gerechnet, ungefähr annehmen, dafs ein As 1½ kr., ein Sestertius 3¾ kr., ein Quinarius 5¼ kr.,

---

u) Plaut. Capt. V. 1. 27. *Varro de L. L. IV.* 36.

x) Dio Cass. LV. 12.

y) Lamprid. in Alex. Sev. c. 39.

z) Isidor. XVI. 24.

a) Cod. 10. *tit.* 70. *l.* 5.

Digitized by Google

ein Denarius 11¼ kr., ein Solidus oder Aureus, am Werthe von 20 Denarien, 3 fl. 42½ kr. unseres Geldes enthielt. Der Werth des Goldes gegen das Silber war zu Caesars Zeiten dieser, dafs man für ein Pfund Gold sieben und ein halb Pfund Silber gab. Vor dieser Zeit aber war er höher, nähmlich 1 Pfund Gold galt zehn Pfund Silber *b)*. So stand es auch noch zu den Zeiten des Kaisers Commodus *c)*. Die Römer rechneten entweder nach Assen oder nach Sestertien. Die Berechnung nach Assen ist leicht. Man nannte dann das Wort As ausdrücklich, oder verstand es unter dem Worte *Aes*, indem man sagte *Centum aeris*, d. i. 100 As. Schwerer ist die Berechnung nach Sestertien. Hier mufs man fürs erste den Unterschied merken, welcher sich zwischen dem Worte *Sestertius* im Masculino und *Sestertium* im Neutro befindet. Ersteres bedeutet einfache Sestertien von anderthalb As oder 3¾ kr. am Werthe, letzteres 1000 Sestertien oder 1500 As Römisch, am Werthe 62 fl. 30 kr. Zweytens mufs man die *Numeralia cardinalia*, *distributiva* und die *Adverbia numeralia* genau unterscheiden. Drittens verdient auch der Unterschied bemerket zu werden, ob der Römer mit dem

---

b) Liv. XXXVIII. 11.

c) Julius Pollux Onom. VIII. p. 1050.

Digitized by Google

Worte *Sestertium* oder mit dem Zeichen *llS.* die Zahl schreibt.

181.

Dieses voraus gesetzt, lassen sich in Absicht des Lesens der Zahlen folgende Regeln angeben: 1. Das Wort *Sestertius*, mit *Numeris cardinalibus* angegeben, zeigt einfache Sestertien an: z. B. *centum Sestertii* 6 fl. 15 kr. 2. Das Wort *Sestertium*, mit *distributivis numeralibus* geschrieben, bedeutet einzelne *Sestertia*, und vermehrt die einfachen oder Sestertios 1000 Mahl: z. B. *vicena Sestertia d)* sind 20000 *Sestertii* oder 1250 fl. 3. Das Wort *Sestertium*, mit *adverbiis numeralibus* geschrieben, verdoppelt die Zahl der einfachen Sestertien 100000 Mahl: z. B, *in Sestertio vicies e)* sind 2000000 einfache Sestertien oder 125000 Gulden; so *in Sestertio centies f)* 10000000 einfache Sestertien oder 625000 Gulden. 4. Das Wort *Sestertium*, mit Zahl zeichen geschrieben, sagt eben das. Die Zahl der einfachen Sestertien wird dann 100000 Mahl verdoppelt: z. B. *Crassus reliquit Sestertium MM. g). MM.* ist 2000, also war die Summe des hinterlassenen zwey tausend Mahl hundert tausend, oder mit Zahlen 200000000 Sestertien, oder am Werthe 12500000 fl. 5. Wenn

---

d) Sueton. Aug. 102.

e) Cornelius Attic. 14.

f) Corn. l. c.

g) Plin. XXXIII. c. 10.

Digitized by Google

die *Adverbia numeralia* allein stehen, zeigen sie ebenfalls eine 100000fache Vermehrung der einfachen Sestertien an: z. B. *Bona patris, quae sunt Sexagies h)* sind 60 Mahl 100000 oder 6000000 einfache Sestertien, am Werthe 375000 fl. 6. Wird das Zeichen *llS.* gesetzt, und werden dazu *Cardinalia* geschrieben, so werden damit so viel einfache Sestertia oder so viel 1000 Sestertii gemeinet: z. B. *llS. duo et septuaginta i)* bedeutet 72000 einfache Sestertien oder 4500 fl. 7. Eben dasselbe ist es, wenn zu dem Zeichen *llS.* Ziffern gesetzt werden: z. B. *llS. CCCXII k)* bedeutet 312000 einfache Sestertien oder 19500 fl. 8. Werden zu dem Zeichen *llS. adverbia* gesetzt, so verdoppelt dieſs die Zahl der einfachen Sestertien 100000 Mahl: als *llS. bis vicies l)* sind 22 Mahl 100000 Sestertien oder 2200000 einfache Sestertien oder 137500 fl. 8. Sind bey dem Zeichen *llS. distributa* ausgeschrieben, so bezeichnet die Zahl *Sestertia*, oder verdoppelt die einfachen Sestertien 1000 Mahl: z. B. *llS. quingenis annuis m)* bezeichnet 500 Mahl 1000 Sestertien oder 500000 einfache Sestertien, 31250 Gulden.

---

h) Cicero pr. Rosc. 2. *Cf. Sueton. Aug.* 102.

i) Gell. III. 17.

k) Gell. V. 2.

l) Cicero ad Attic. XI. 1.

m) Plin. XXIX. 1.

Digitized by Google

182.

Hieraus folgen nun diese allgemeinen Regeln: a) Sind Sestertien mit dem ausgeschriebenen Worte *Sestertium* und mit *Numeralibus distributivis* ausgedrückt, oder stehen bey den Zeichen *llS.* Ziffern, oder *numeralia cardinalia*, oder *Distributiva*, so wird die angegebene Zahl nur 1000 Mahl vermehrt, und die aus der Multiplication entstandene Zahl gibt die Menge der einfachen Sestertien; b) sind aber die Sestertien also ausgedrückt, dafs bey dem Worte *Sestertium* ein *adverbium numerale* oder eine Ziffer steht, oder das Zeichen *llS.* mit einem *adverbio numerali* verbunden ist, oder das *adverbium numerale* allein steht, so wird die angegebene Zahl 100000 Mahl vermehrt verstanden; und ist sie also multipliciret worden, so gibt die aus dieser Multiplication entstandene Zahl die Menge der einfachen Sestertien. c) Weifs man die Zahl der einfachen Sestertien, so dividire man mit 240 in dieselbe, und man erhält die Zahl der Gulden Wiener Währung, so sie ausmachen; denn 1 Sestertius beträgt $3\frac{3}{4}$ kr. oder 15 Pfennige, und 240 Pfennige machen 1 fl.

d) Mafs und Gewicht der Römer.

183.

Dieſs sey genug von dem Gelde *n)* der

n) Zur Nachlese dienen *Budaeus de asse*, *Par.* 1514. *f. Col.* 1528. 8. *Savot sur les medail.*

Digitized by Google

Römer, wir gehen nun zu ihrem Maſse und Gewichte über. Das Hauptgewicht der Römer war das Pfund zu 12 Unzen, welches vornehmlich durch die Worte *Libra* und *As* ausgedrückt wird. Dieses Römische Pfund enthielt nach der genauen Berechnung einiger Französischen Gelehrten *o)* 25 Loth oder 12 und eine halbe Unze Pariser Gewicht. Es ward eben so eingetheilt, wie wir oben die Theile des Asses, solchen als Münze betrachtet, angegeben haben. Es ward aber auch dieses Pfund bisweilen als ein Maſs flüssiger Dinge angesehen, und da

---

les antiques, *Par.* 1627. 4. Lateinisch befindet sich dieses Werk in des *Graev. Thes. T. XI. Joh. Fried.* und *Jac. Gronov. de Sestertiis*, *L. B.* 1691. 4. Berechnungstabellen haben geliefert: *Arbuthnot Tabulae antiquor. nummorum*, *mensurarum et ponderum pretiique rerum venalium* ursprünglich Englisch; Lateinisch heraus gegeben von *König*, Utrecht 1756. ingl. *Eisenschmid de ponderibus et mensuris et de nummis*, *Arg.* 1708 und 1737 8., welchen Herr Prof. Oberlin in einer eigenen Abhandlung *de nummi Rom. valore* verschiedentlich verbessert hat. Man findet diese in desselben *Miscellis litterariis*.

o) Mémoir. de l'Acad. des Inscript. T. X. diss. 1.

Digitized by Google

setzt Savot *p)* seinen Gehalt auf 10 eine halbe Pariser Unze.

184.

Das gröfste Mafs zu flüssigen Dingen bey den Römern war *Culeus*, das gemeinste aber *Amphora* und nächst diesem *Sextarius*. Die Amphora enthielt 80 Pfund, und ward auch *Quadrantal* geheifsen. Auf eine Amphora wurden 48 *Sextarii* gerechnet; folglich hielt ein Sextarius 20 Unzen. Der Sextarius ward wie der As wieder in zwölf Theile getheilt, die man *Cyathus* (Becher) nannte. Zwanzig Amphoren machten einen Culeus aus; eine halbe Amphora ward *Urna*, eine Achtel Amphora *Congius* geheifsen. Der halbe Sextarius führte den Nahmen *Hemina*, der Viertel-Sextarius *Quartarius*, ein Achtel-Sextarius aber war das *Acetabulum*. *Metreta* war ein Gefäfs, dessen sich die Römer zum Öhle bedienten *q)*; als Mafs betrachtet enthielt es vielleicht 108 Römische Pf. *r)*.

185.

Zu trockenen Sachen hatte man den Römischen Scheffel, *Modius*. Sechs Modii machten einen Attischen Scheffel *(Medimnus)*, den die Römer auch bis-

---

p) In dem oben angef. Werke *v. XI. Graev. Thes. III.* 23.

q) Cato de re rustica c. 100.

r) Colum. XII. 22. *Plaut. Mercat. prol. v.* 74.

Digitized by Google

weilen gebrauchten *s)*. Der Modius machte, nach flüssigen Dingen gerechnet, den dritten Theil einer Amphora aus. Vier Modii Getreide war das gesetzte Maſs, welches ein Knecht monathlich zu seinem Unterhalte erhielt *t)*. Die kleinern Maſse für trockne Dinge waren *Concha major*, der 128 Theil eines Modius, *Concha minor*, der 530. Theil eines Modius, und *Ligula* der 640. Theil eines Modius.

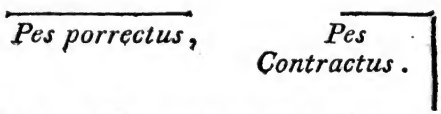
186.

Den Grund zu dem Längen- und Flächenmaſse der Römer gab der Römische Fuſs *(Pes)* ab. Dieser enthielt, neuern Beobachtungen nach, 11 Zoll unseres Maſses, war aber in 16 Zolle oder *Digitos* eingetheilt. 4 Digiti machten einen *Palmus*, 6 Palmi einen *Cubitus* aus. Aus 3 Cubitis und 2 Palmis, oder aus 80 Zollen, bestand ein Schritt *(Passus)*, aus 125 Passibus ein *Stadium*, aus 8 Stadien eine Römische Meile *(Milliare)*. Noch kommen *Pes quadratus* und *digitus quadratus*, ingleichen *digitus rotundus* und *pes rotundus* vor. Erstere bedeuten einen Quadratfuſs (1 Fuſs lang 1 Fuſs breit) und einen Quadratzoll, letztere einen Zirkel, der einen Zoll oder einen Fuſs im Durchmesser enthält. Die Ausdrücke *Pes porrectus* und *contractus* beziehen sich auf die Winkel. *Pes por-*

s) Cicero in Verr. III. 47, 48, 49. *Nepos in Attic.* 1.

t) Cato de re rustica c. 56.

rectus bedeutet eine gerade Linie von einem Fuſse, *Pes contractus* aber eine solche Lage des Maſses, die einen Winkel gibt, so daſs beyde Linien, die den Winkel bildeten, einen Fuſs betrugen in dieser Form:



Man könnte *Pes contractus* einen gebrochenen Fuſs nennen.

187.

Das Hauptflächenmaſs war *Jugerum* oder eine Fläche von 240 Fuſs lang und 120 breit, im Ganzen von 28800 Quadratfuſs. Dieses Joch Landes theilte man theils in zwölf Theile nach den Theilen des Asses, *Uncias*, theils in 288 Theile oder *Scrupulos*. Ein Scrupulus enthielt 100 Quadratfuſs, eine Uncia 24 Scrupulos oder 2400 Quadratfuſs. Hiernach wurden also folgende Eintheilungen gemacht: 1. Ein Stück Landes von 4 Scrupulis oder 400 Quadratfuſs hieſs *Sextula*, 2. eines von 6 Scrupulis 600 Qf. *Siciliculus*, 3. eines von 12 Scrupulis 1200 Qf. *Semuncia*, 4. eines von 24 Scrupulis 2400 Qf. *Uncia*, 5. eines von 48 Scrupulis 4800 Qf. *Sextans*, 6. eines von 72 Scrupulis 7200 Qf. *Quadrans*, 7. eines von 96 Scrupulis 9600 Qf. *Triens*, 8. eines von 120 Scrupulis 12000 Qf. *Quincunx*, 9. eines von 144 Scrupulis 14400 Qf. *Semissis*, 10. eines von 168 Scrupulis 16800 Qf. *Septunx*, 11. eines

Digitized by Google

von 192 Scrupulis 19200 Qf. *Bes*, 12. eines von 216 Scrupulis 21600 Qf. *Dodrans*, 13. eines von 240 Scrupulis 24000 Qf. *Dextans*, 14. eines von 264 Scrupulis 26400 Qf. *Deunx*, 15. eines von 288 Scrupulis 28800 Qf. *Jugerum*. Nach diesen Theilen wurden alle Abtheilungen in Erbschaften und Ländervertheilungen gemacht. Noch einige Benennungen waren: *Actus minimus*, eine Breite von 4 Fuſs und 120 Fuſs lang; die also 480 Qf. einschloſs; *Actus quadratus*, eine Fläche 120 Fuſs lang und 120 Fuſs breit, also im ganzen 14400 Qf. oder ein halbes Joch; *Clima*, der achte Theil eines Joches, 60 Fuſs lang, 60 breit, 3600 Qf.; *Centuria* bedeutete anfangs eine Fläche von 100, dann von 200 Joch *u)*.

e) Der gebildete Geschmack des groſsen Haufens in Rom.

188.

Der niedrigste Haufe unter den Römern hörte zu viel schöne Redner, sah zu viel gute Schauspieler, und wandelte täglich zu sehr unter den gröſsten

---

u) Über Maſs und Gewicht der Römer hat *Graevius* im *XI.* Bande seines *Thes.* die Schriftsteller gesammelt. *Eisenschmid* und *Arbuthnot* sind hier in Absicht der Berechnungen ganz vorzüglich zu gebrauchen. Erläuterungen über das ganze achte Kapitel suche man im *Museo Schoepflini*.

Digitized by Google

Kunstwerken und Seltenheiten, die man ausdrücklich für ihn nach Rom schaffte *x)* umher, als dafs er gänzlich ungeschickt und geschmacklos hätte bleiben sollen. Noch mehr als dieses bildete ihn der tägliche Umgang mit den gröfsten Männern aus. Und wie hätte er bey so vielen Denkmahlen der grofsen Thaten seines Vaterlandes mit der Landesgeschichte ganz unbekannt bleiben können? Wir hören daher von einer Feinheit des Römischen gemeinen Mannes, von der wir in unsern Zeiten sicher kein Gegenbild aufzustellen wissen. Cicero erkennt gerade zu die grofse Menge für den gültigsten Richter der Schönheit einer Rede *y)*. Er bemerkt, dafs ihr kein witziger Einfall, kein gutes Sentiment, ja sogar der Wohlklang einer Periode entging, den sie nicht mit lautem Beyfalle beehret hätte *z)*; und dasselbe that das Römische Volk schon 50 Jahr und darüber vor dem Cicero einem Carbo und Galba *a)*. Dieselbe Feinheit bewies es vor dem Theater: eine verfehlte Cadenz, eine etwas rauhe Stimme, ein Übellaut des Acteurs, ein nicht genugsam modulirter Vers brachte den Sän-

---

x) Athen. XII. 5. Plin. VIII. 26. XX. 6. XXXIV. 7. XXXV. 14. Solin. 36. Plutarch. Aem. Paul. 54.

y) Cic. Or. XI. 83. Brut. 50. 52. 57.

z) De Or. III. 26. Or. c. 26. 30.

a) Cic. Br. 22. 50.

Digitized by Google

ger, Schauspieler und Dichter unfehlbar um seinen Beyfall *b)*; ja, selbst den zärtlichsten edelsten Situationen des Theaters jauchzte diese ungelehrte Menge lauten Beyfall zu *c)*. Eine gleiche Feinheit faſste nicht selten der ausgelassenste Witz in sich, womit man die gröfsten Männer in Rom begoſs. Beyspiele führen Sueton, Vellejus und Gellius *d)* an.

189.

Der Pöbel in Rom hatte seine Tagesneuigkeiten, seine Bonmots, seine scandaleusen Erzählungen, wie sie oft die Hauptbeschäftigung des vornehmen Müſsiggängers sind. In Absicht des ersten diente ihm insonderheit die Art von Zeitungen, welche man in Rom *Acta diurna* nannte. Diese Verzeichnungen einzelner an besondern Tagen vorgefallener Dinge hatte man schon längst in Rom im Gebrauche, und sie dienten oft den Geschichtschreibern statt der Quellen *e)*; Caesar aber befahl zuerst sie öffentlich bekannt zu machen *f)*. Zum Beschlusse dieses Buches füge ich einige Beyspiele bey:

---

b) Cic. de Orat. III. 25. *Orat.* 51.

c) Cic. de Fin. 5.

d) Sueton. Caes. 49. 80. *Vellej. II.* 67. *Gell. XV.* 4.

e) Suet. Cal. 8. *Tib.* 5.

f) Suet. Caes. 20.

Digitized by Google

III. Kalend. Aprileis fasces penes Aemilium. Lapidibus pluit in Vejenti. Postumius Trib. Pleb. viatorem misit ad COS. quod is eo die senatum noluisset cogere. Intercessione P. Decim. Trib. Pleb. res est sublata. Q. Aufidius Mensarius tabernae argentariae ad Scutum Cimbricum cum magna vi aeris alieni cessit foro. Retractus ex itinere caussam dixit apud P. Fontejum Balbum praetor. Et cum liquidum factum esset eum nulla fecisse detrimenta jussus est in solidum aes totum dissolvere g).

Das Zweyte:

Pridio Kalendar. Aprileis fasces penes Licinium. Latinae celebratae. Sacrificatum in monte Albano et data visceratio. Incendium in Coeliolo. Insulae duae absumtae solo tenus et aedes quinque, ambustae quatuor. Demiphon Archipyrata captus a Cn. Licinio Nerva legato in crucem actus. Vexillum rubeum in arce positum. COS. sacramento novo adeierunt juventutem in campo Martio h).

---

g) S. *Reiness. Synt. Inscr. p.* 340.

h) Reiness. ebendas.

Ende des zweyten Bandes.

Digitized by Google

NACHRICHT.

Für die Herren Abnehmer von *P. F. A. Nitsch Beschreibung des häuslichen, wissenschaftlichen, sittlichen, gottesdienstlichen, politischen und kriegerischen Zustandes der Römer* wird hiermit die II. Lieferung und mit derselben Nachstehendes verabfolget:

Der II. Band . . . . . 27 Bog.

Da nun gegenwärtig, weil ich 15¼ Bogen in der ersten Lieferung vom Nitsch in Rückstand bleiben mufste, von mir eigentlich nur 11¾ Bogen abgegeben werden: so dienet zur Nachricht, dafs die meinerseits schuldigen 28¼ Bogen bey dem III. und vorletzten Bande vom Nitsch, bey welchem der ganz neu verbesserte *Plan von dem alten Rom* mit erfolget, gut gemacht werden sollen. In Rücksicht dieses Planes von Rom ist zu bemerken, dafs selber nicht zur *Geschichte der Römer*, wie in der Nachricht vom 19. Novemb. irrig gesagt wurde, sondern zum I. Theile des *Nitsch* gehöret, ob er gleich auch allenfalls dem letzten oder IV. Theile desselben beygebunden werden kann.

Wien, den 1. März, 1793.

Fr. A. Schrämbl,
k. k. priv. Buchdrucker, Kunst- und Buchhändler.

Digitized by Google

Nachricht.

Von der Fr. Ant. Schrämbliſchen Kunſt- und Buchhandlung wird hiermit angezeiget, daß von *P. F. A. Nitsch* Beſchreibung des häuslichen, ſittlichen, gottesdienſtlichen, politiſchen und kriegeriſchen Zuſtandes der Römer der II. Theil, von den Römiſchen Claſſikern die 3. Lieferung oder Plautus III. Theil ſo eben, von der monathlichen ſo genannten 60 Bogenausgabe aber die 33. Lieferung, von den Deutſchen Claſſikern die 30. Lieferung oder der 2. Theil von Hallers Gedichten, von den Nachtragslieferungen der Deutſchen Claſſiker die 6. Lieferung oder Geßners 3. Theil, und für die Herren Abnehmer von 10 Buffonſchen Kupfern alle zum 16. Bande der Vögel gehörigen Kupfer erſchienen ſind, und abgehohlet werden können.

Wien, den 1. März 1793.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google